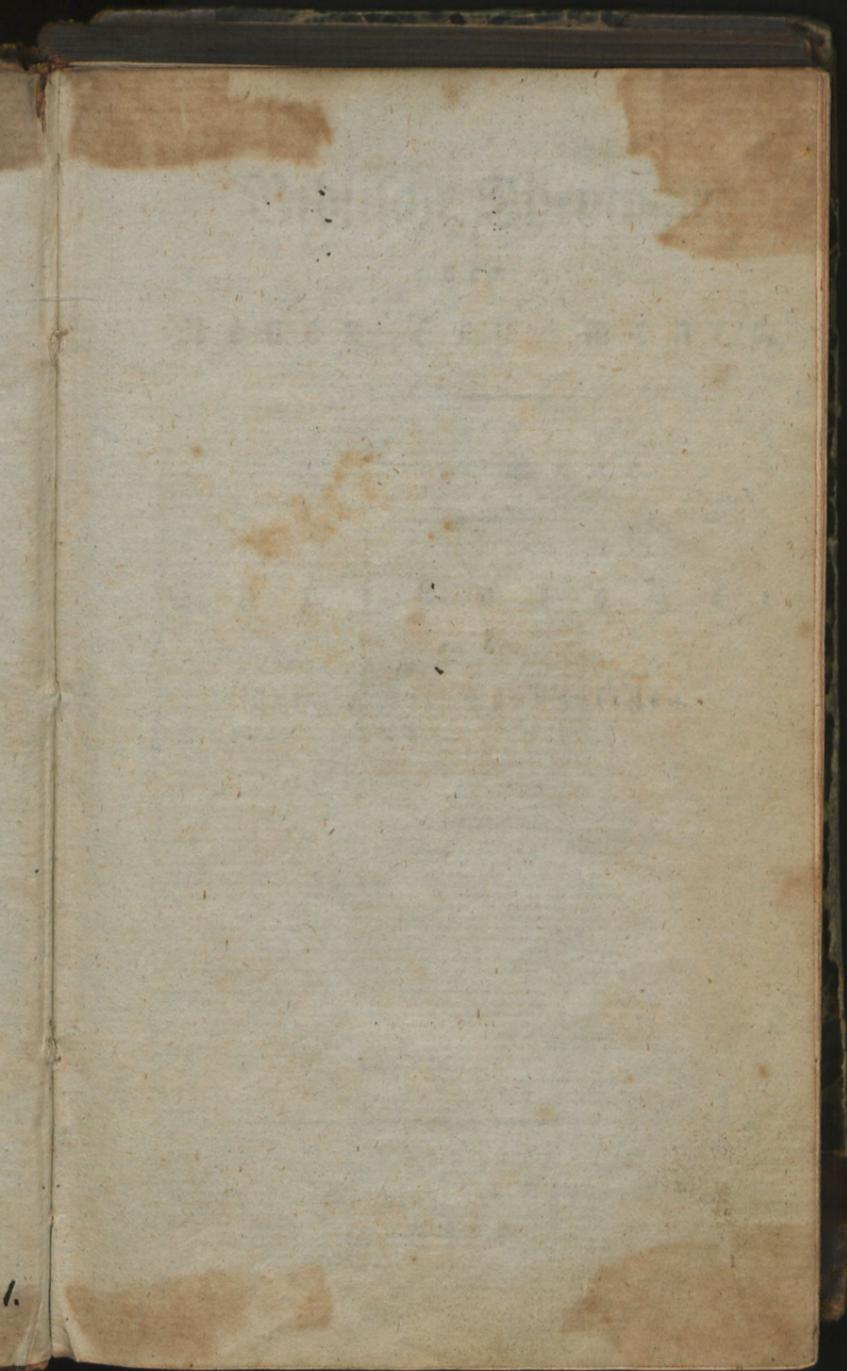


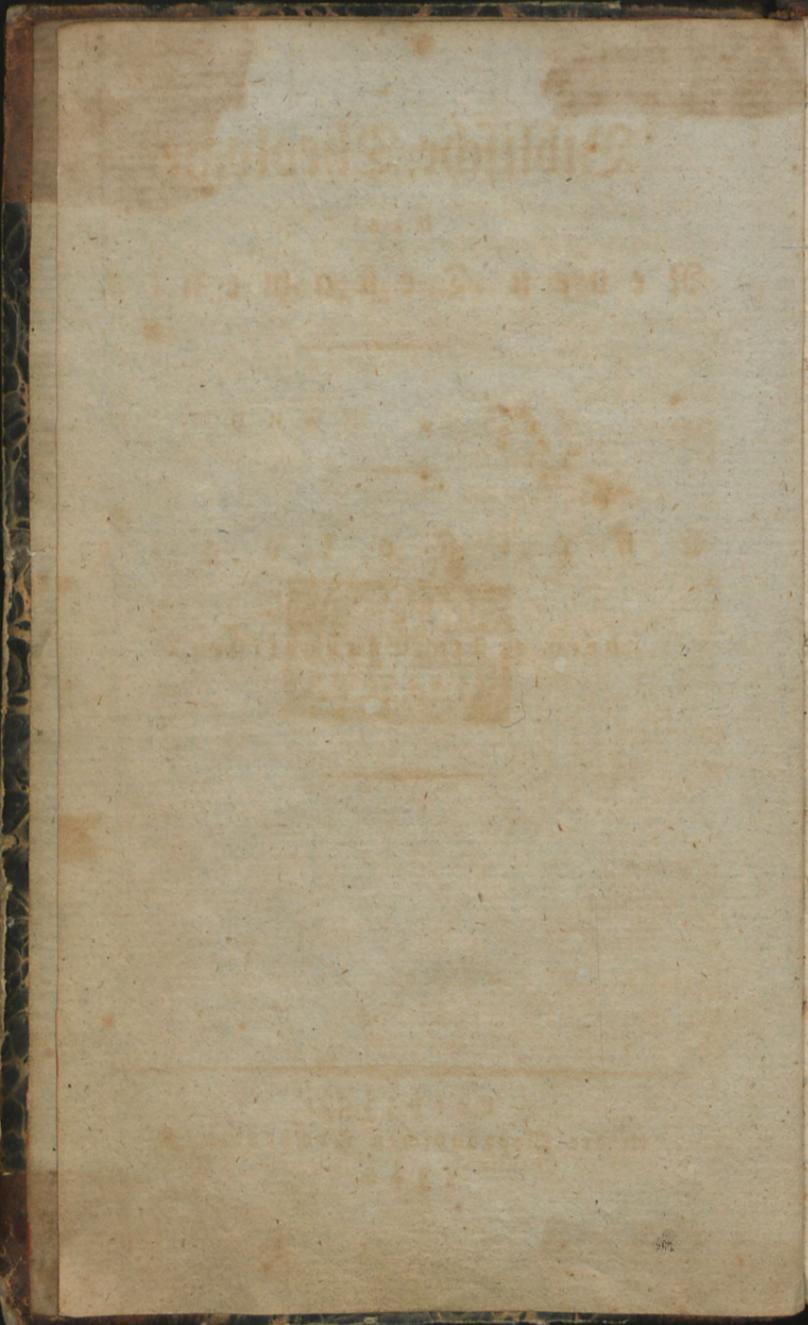


*Ne 34. 1.*



1.





Biblische Theologie  
des  
Neuen Testaments.

---

Erster Band.

---

Christologie  
nach den  
drey ersten Evangelisten.

---

---

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung.  
1800.

Stille Schöne

Stille Schöne

Stille Schöne

Stille Schöne

ROBERT  
UNIVERS.  
ZVHALIE

Stille Schöne

Stille Schöne



---

## V o r r e d e.

---

Wem der neueste Zustand der theologischen und philosophischen Litteratur bekannt ist, der kann sich selbst nicht verbergen, daß die christliche Religion gegenwärtig in einem bedenklichen Zustand, und wenn ich mit den Aerzten sprechen darf, in einer Krisis sich befindet. Nicht nur sind Außenwerke über den Haufen geworfen, welche unsere Vorfahren für unüberwindlich hielten, sondern auch das Innere selbst wird von verschiedenen Seiten bestürmt. Nicht nur von einigen kirchlichen Lehrsätzen, die das Alterthum bey uns geheiligt hatte, ist der Ungrund aufgedeckt, sondern auch wesentliche Lehren des Christenthums werden angegriffen, der Supernaturalismus scheint in Rationalismus verwandelt zu werden, und man fängt an zu zweifeln, ob auch nur letztern Jesus rein gelehrt habe. Das bessere Studium der Kirchengeschichte, und des Gangs des menschlichen Geistes, den er bey übersinnlichen religiösen Gegenständen zu nehmen pflegt, richtigere hermeneutische Grundsätze und philologische Kennt-

nisse, und der Geist unserer jetzigen Zeitphilosophie, (vielleicht auch die Grundsätze unserer Nachbarn, die, indem sie die zu engen Fesseln des Katholicismus und des kirchlichen Aberglaubens abwarfen, dem Glauben an das Christenthum öffentlich entsagten, und einige Zeit in einem Anfall von Ueberspannung zweifelhaft schienen, ob sie nicht den Atheismus von ihren Altären der Freyheit verkündigen sollten,) wirkten mächtig dahin.

Wie man hoffen kann, daß die Wahrheit bey jeder scharfen Untersuchung und gründlichen Discussion immer gewinne, wenn man sie nur aufrichtig sucht; und wie man von der für die höhere Geistes- cultur und vollkommnere moralische Glückseligkeit der Menschheit wachenden ewigen Vorsicht erwarten kann, daß sie eine göttliche Anstalt zur Förderung ächter Moralität und Religiosität nicht werde untergehen lassen: so kann man auch glauben, daß diese Wogen von Zweifeln sich mit einer stillen Ebbe endigen, für die Wahrheit Gewinn bringen, und christliche Weisheit und Sittlichkeit befördern werden.

Aber wie könnten wir denn zu dieser Scheidung zwischen Wahrheit und Irrthum sicherer wirken, wie die Entscheidung der großen Frage, die viele tausend gutgesinnte Menschen interessirt, ob das Christenthum eine vernünftige und göttliche Religion sey, die verdiene, von Gelehr-

ten und Ungelernten, Weisen und Unweisen, als wahr verehrt, geglaubt und befolgt zu werden, näher herbeyzurücken auch von unserer Seite uns bestreben, als wenn wir aus den Urkunden der christlichen Religion, den Schriften des Neuen Testaments, ganz unparteyisch, ohne Vorliebe für sie, und ohne Haß gegen sie, und mit den Vorkenntnissen, die zum richtigen Verstehen derselben erfordert werden, darzuthun suchen, was denn eigentlich die christliche Religions- theorie sey; wofür Jesus wolle gehalten werden, und aus welchen Gründen er verlange, daß man ihm glaube. Denn nur erst dann, wenn dieses redlich erforscht ist, kann der, welcher nichts ohne vorhergegangene Prüfung annimmt, aber der Stimme der Wahrheit auch gerne sein Ohr öffnet, zur Annahme oder Verwerfung des Christenthums sich entschließen.

So befremdend aber es auch anfangs scheinen möchte, daß man jetzt erst, nachdem bereits das Christenthum seine Herrschaft achtzehn Jahrhunderte über die Gemüther vieler Millionen Menschen ausgeübt, seinen Kern von der Schale scheiden, und seinen wahren innern Gehalt untersuchen müsse: so ist es gleichwol wahr, daß man fast zu keiner Zeit in den ächten Geist des Christenthums eingedrungen ist. Selbst unsere Zeiten, in welchen im theologischen Fache seit dreißig Jahren so viel gethan worden

ist, scheinen doch ihn recht aufzufassen noch nicht geeignet gewesen zu seyn. Ich fürchte nicht, vielen Widerspruch zu erfahren, wenn ich behaupte, daß wir noch keine reine biblische Theologie haben, durch welche die Frage entschieden wäre: was haben Jesus und die Apostel als wesentliche, für alle Menschen und Zeiten geltende Religionswahrheiten gelehrt? Die historische Interpretation war noch zu wenig im Gange, und die so höchst nöthigen hermeneutischen Regeln für sie haben noch zu wenig Bestimmtes, man befolgt noch dabey ein zu willkürliches Verfahren, und die Grundsätze über Accommodation sind noch zu zweifelhaft, und in der Anwendung zu unsicher, als daß man damit glücklich zum Ziel zu kommen hoffen dürfte. Und endlich war die Einmischung der neuesten Philosophie, nicht in das Urtheil über Christenthum, (welches nicht zu mißbilligen ist,) sondern in die Auslegung der Schrift; und der selbst von manchem trefflichen und gelehrten Manne hastig als ein sicherer Anker ergriffene Kanon, daß man die Bibel, insofern sie allgemeines Religionsbuch mit antiquirten Begriffen ist, nicht aus Zeitbegriffen auslegen, sondern ihren Worten den Sinn kritischer Moralthologie unterschieben müsse, war der Aufstellung eines rein biblischen christlichen Systems eben auch nicht sehr günstig. Zum Glück für die Wissenschaft haben die einsichtsvollesten Männer in

diesem Fache zeitig und laut ihre Stimme dagegen erhoben.

Es würde eine unverzeihliche Vermessenheit seyn, wenn ich mir nur von ferne beykommen ließe, dieses Gebäude aufgeführt zu haben, an dem schon so viele Bauleute arbeiteten, eine rein-biblische Religions-Theorie erwirt zu haben. Aber einen geringen Beytrag zur biblischen Theologie zu liefern, das war meine Absicht.

Ich habe bereits vor vier Jahren angefangen, die religiösen Begriffe der alten Hebräer, oder die biblische Theologie des Alt. Test. und der Juden vor Christi Zeiten darzustellen, aus welcher sich das Christenthum entwickelt hat; unter dem Titel: Theologie des Alt. Test. oder Darstellung der religiösen Begriffe der alten Hebräer, Leipzig 1796. gr. 8, wozu gehören dicta classica V. T. notis perpetuis illustrata, II. Sect. Lips. 1798. und 99. 8maj., worinnen theils einiges verbessert, näher bestimmt und supplirt ist, was im erstern Buche unrichtig und unbestimmt war, theils aber die Stellen in Kürze erklärt sind, die den Beweis von den in der Theologie des Alt. Test. aufgestellten Sätzen enthalten. Ersteres Buch hat auch das Glück gehabt, von Herrn Doct. und Prof. Paulus in seinem theologischen Journal und in der allgemeinen Literaturzeitung vom Jahrgang 1800. Nr. 46. sehr empfohlen zu werden. Der Verfasser erkennet mit dem ge-

bührenden Dank die Richtigkeit der Urtheile des ihm unbekanntem gelehrten Recensenten in der Jenaischen Litteraturzeitung, und bemerkt nur, daß das meiste von dem, was er mit Recht desiderirte, in den *dictis classicis* bereits verbessert ist. Ich verweise zum Beyspiel auf S. 18. Auch Herr Hofrath Eichhorn hat in seiner allgemeinen Bibliothek der bibl. Litteratur VIII. B. ein im Ganzen günstiges Urtheil darüber gefällt, nur war er damit unzufrieden, daß der Plan des Verfassers dogmatisch war, dessen sich letzterer aber nicht bewußt ist. Ihm schwebte die Frage im Gedanken: was war der Religionsglaube der Hebräer vor Christo? und sie wollte er historisch beantworten. Nur beging er bey dem ersten Abschnitt den Fehler, den er erkennt und zum Theil in den *dictis classicis* verbessert hat, daß er nicht chronologisch genug nach der Zeitfolge der biblischen Bücher die Untersuchung verfolgte, wie es bey den folgenden Abschnitten geschah.

An diese biblische Theologie des Alt. Test. schließt sich nun genau gegenwärtige biblische Theologie des N. Test. oder Darstellung der rein-biblischen Christlichen Religionstheorie an, die ich in drey Bänden zu endigen hoffe. In diesem ersten Bande ist zwar nur die Christologie nach den drey ersten Evangelisten enthalten; es mußte aber dabey manches ausführlicher gesagt werden, worauf, wenn die andern Schriftsteller des N. Test. damit

harmoniren, nur kurz darz zurück verwiesen werden. Daher wird die noch übrige Theologie im engern Sinn mit der Angelologie und die Anthropologie (mit Ausschluß der Moral) nebst dem Lehrbegriff des Johannes im zweyten Theil, der Lehrbegriff Pauli aber 2c. im dritten Band geliefert werden, und dann ein Resultat über das Ganze, über Einstimmung oder Nichtübereinstimmung des Systems, über den Werth oder Unwerth desselben gezogen werden können.

In der Einleitung habe ich die Grundsätze angezeigt, nach welchen ich verfahren bin, und bin übrigens der nemlichen Methode meist gefolgt, die ich bey der Theologie des Alt. Test. gebrauchte.

Die philologischen Beweise zu den Beweisstellen habe ich nicht wiederholt, da man sie in den bekannten exegetischen Hülfsbüchern finden kann, und wenn ich hie und da bekannte Anmerkungen philologischen Gehalts gleichwol machte, so geschah es nur, um anzuzeigen, welcher Erklärung, und aus welchen Gründen ich ihr folgte. Eigne Bemerkungen wird man mitunter finden. Mehr war es mir aber um die richtige Ansicht der Sachen durch eine bescheidene historische Interpretation zu thun, und zu bestimmen, wo man Accommodation erweisen kann oder nicht, um auf diese Weise Lehre und Lehrart zu trennen, und zwischen ungewissem Sagen und beglaubigten Nachrichten, auf

welchen Dogmen beruhen, einen Unterschied zu machen.

Das Buch soll ein Handbuch seyn für Studierende, welches sie nebenbey, wenn sie biblische Theologie auf Academien hören, zu ihrem Unterrichte gebrauchen können, und für die, die es sonst noch gebrauchen wollen.

So freymüthig ich darinnen Meinungen über manche Puncte geäußert habe, so fürchte ich doch nicht, daß man mir den Vorwurf der Unbescheidenheit oder des Mangels der Achtung, die ich Gelehrten auch dann schuldig zu seyn erachte, wenn ich nach individueller Ueberzeugung ihnen widersprach, machen werde. Ich habe nach eben dieser meiner Ueberzeugung und mit der nemlichen Aufrichtigkeit vertheidiget, was von vielen angesehenen Gelehrten jetzt bestritten zu werden pflegt.

Gereinigte Religion halte ich für das höchste Gut der Menschen auf Erden, und noch immer achte ich das Christenthum als einen großen Gewinn für die moralische und religiöse Cultur der Menschheit. Möchte das geistliche Reich Christi auf Erden besesstigt, möchte allgemeiner und lebhafter wieder erkannt werden, daß das Evangelium eine göttliche Kraft sey, selig zu machen alle, die daran glauben!

Möchte dieses geringe Buch auch nur entfernt dazu beitragen!!!

---

---

Inhaltsanzeige.

---

Christliche Religionstheorie  
nach den  
drey ersten Evangelisten.

---

Vorerinnerungen über biblische Theologie.

- |   |       |
|---|-------|
| Wie sie war.  | §. 1. |
| Wie sie seyn soll.                                  | §. 2. |
| Hermeneutische Grundsätze hiebey.                   | §. 3. |
| Was auf eine reine biblische Theologie folgen soll. | §. 4. |

## Erste Abtheilung.

Christologie, oder über die Person und den  
Zweck Jesu.

S. 5.

Nothwendigkeit dieser vorläufigen Untersuchung.

## I. Ueber den Zweck Jesu.

S. 6.

Der Messias der Propheten.

S. 7.

Hoffnung von ihm zu Zeiten Jesu.

S. 8.

Was Johannes von ihm und seinem Reiche gelehrt hat.

S. 9.

Wodurch Jesus selbst in dem Gedanken feyerlichst bestätigt  
wird, daß er der Messias sey.

S. 10.

Vorbereitung Jesu zu seinem Werke, und Zweifel darüber.

S. 11.

Jesus erklärt, daß das Messiasreich vorhanden sey.

S. 12.

Er ist von seinen Jüngern für den Messias erklärt worden,  
und erklärt sich auch selbst dafür.

S. 13.

Auch andere, besonders geheilte Kranke, haben Jesum  
für den Messias erklärt, ohne daß er es widersprach.

S. 14.

Auch seine Benennungen sind Titel des Messias.

§. 15.

In welchem Sinne hat sich Jesus den Messias genannt,  
und die Ankunft des Reichs Gottes verkündigt?

§. 16.

Eine Handlung Jesu, welche gegen die im vorigen Para-  
graph gemachte Erklärung zu streiten scheint.

§. 17.

Verschiedene Meinungen über das Reich Christi.

§. 18.

Nach einigen Stellen war das Reich Gottes zu Lebzeiten  
Jesu schon da.

§. 19.

Bedeutung der Formel: Reich Gottes (auf Erden).

§. 20.

Nach andern Stellen verkündigt Jesus das Reich Gottes  
als noch zukünftig.

§. 21.

Wie er dieses Reich weiter beschreibt.

§. 22.

Wie die Ausdrücke Jesu hierüber zu verstehen seyn.

§. 23.

Wenn diese Ankunft Jesu zu seinem Reich erfolgen soll.

§. 24.

Wer an dem Reiche Gottes Theil haben soll.

§. 25.

Wodurch Jesus sich und andere von seiner Messiaswürde  
überzeugte.

1) Weil die Weissagungen der Propheten an ihm  
erfüllt seyn.

§. 26.

In welchem Sinne hat sich Jesus auf die Erfüllung der  
Weissagungen der Propheten in seiner Person berufen?

§. 27.

II) Durch seine Wunder.

Neutestamentlicher Begriff derselben.

§. 28.

Jesus erklärt seine Wunder für einen Beweis seiner Messiaswürde, und auch andere nehmen ihn darum für den Messias an.

§. 29.

Waren aber die Wunder Jesu auch wirkliche Wunder?

§. 30.

Ein anderes Geschäft des Messias: die Zerstörung des Reichs der Dämonen.

§. 31.

Was unter dem Teufel und den Dämonen zu verstehen sey.

§. 32.

Den Dämonen wird die Gewalt über den menschlichen Körper und Geist zugeschrieben, daß sie unheilbare körperliche Uebel und Seelenkrankheiten erregten.

§. 33.

Der Satan erregt böse Gedanken in den Menschen, und ist der Urheber aller Unsitlichkeit.

§. 34.

Jesus ist gekommen, daß er das Reich der Dämonen zerstreue.

§. 35.

In welchem Sinn hat Jesus auf die bisher beschriebene Weise von dem Satan und den Dämonen gelehrt?

§. 36.

In welcher Verbindung stehet der Tod Jesu mit seinem Geschäfte als Messias?

§. 37.

Die Bedingungen, unter welchen man an dem Messias,  
reiche Jesu Theil nehmen konnte.

§. 38.

Von der Aufnahme zu einem Mitglied des Reiches Christi  
durch die Taufe.

1) Taufe Johannis.

§. 39.

2) Taufe Jesu.

§. 40.

Von dem Gedächtnismahl der Stiftung der neuen Messias-  
gionsverfassung.

§. 41.

Von den Mitgliedern des Reiches Gottes auf Erden, oder  
der christlichen Kirche.

II. Ueber die Person Jesu

§. 42.

Einleitung.

§. 43.

A) Die Person Jesu.

1) Er ist Mensch, von Davids Familie.

§. 44.

Aber 2) durch göttliche Kraft übernatürlich gebildet.

§. 45.

3) Der Geist Gottes wücket durch ihn.

§. 46.

Sein Verhältniß zu Gott dem Vater.

§. 47.

B) Die Schicksale Jesu, oder sein gedoppelter Zustand.

1) Seine Geburt.

§. 48.

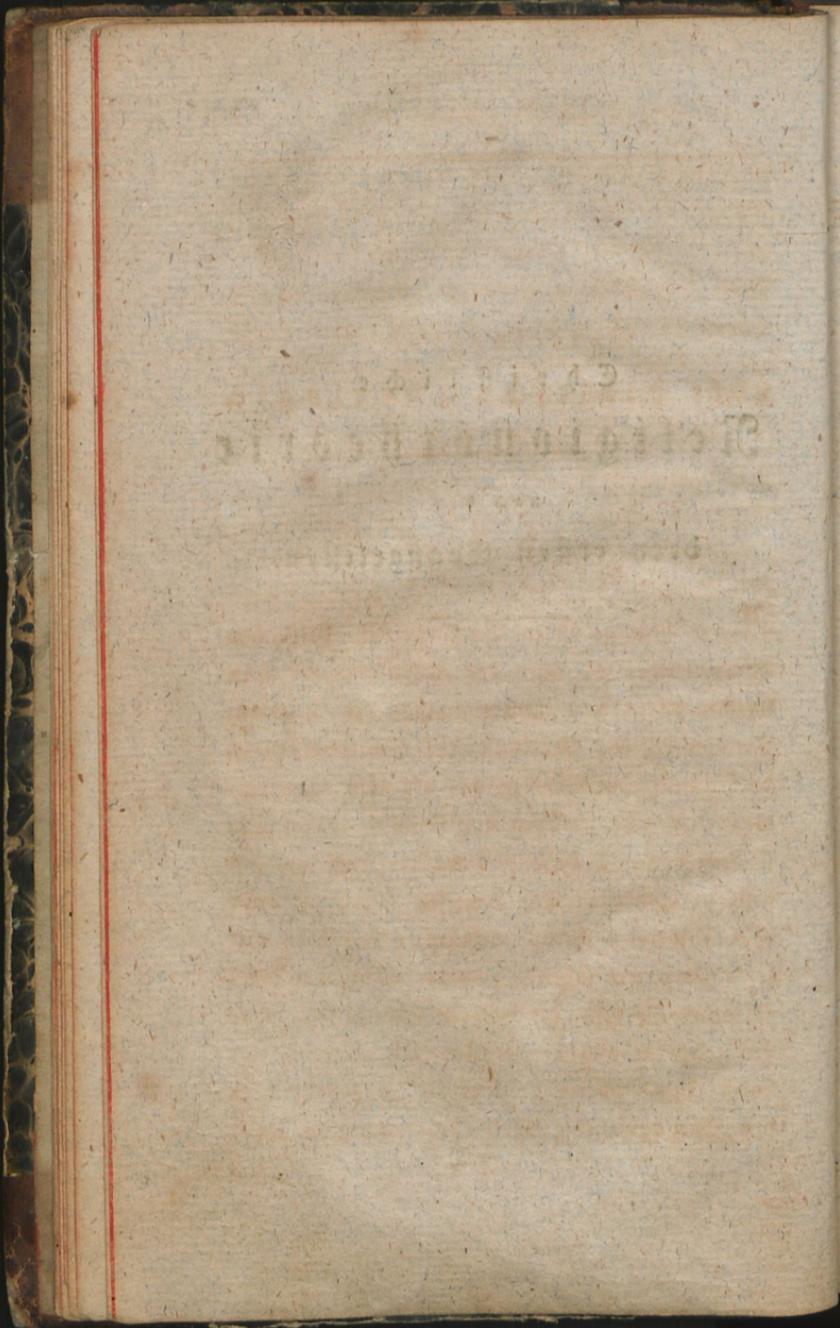
2) Erziehung Jesu.

- Seine Unschuldigkeit. §. 49.
- Seine Lehrart. §. 50.
- 3) Das Leiden Jesu. §. 51.
- 4) Der Tod Jesu. §. 52.
- 1) Die Auferstehung Jesu. §. 53.
- 2) Die Himmelfahrt Jesu, und das Sitzen zur Rechten Gottes. §. 54.

Christliche  
Religionstheorie  
nach den  
drey ersten Evangelisten.

---

u



---

Vor Erinnerung  
über biblische Theologie.

---

§. 1.

Wie sie war.

Außer dem gelehrten Vortrage der christlichen Religionstheorie, oder der Schuldogmatik, in welcher alle nähere Bestimmungen der Dogmen, Terminologieen, Rücksicht auf Controversien etc. vorkommen, und woben gar oft nach angenommenen Concilienschlüssen und kirchlich festgesetzten Sätzen mehr ist behauptet worden, als aus den heiligen Schriften sich erweisen läßt, ist man endlich weislich darauf gefallen (was man von jeher hätte thun sollen), zu untersuchen, was denn eigentlich die Lehre der heiligen Schrift sey, ohne die gelehrten und ungelehrten Discussionen, die durch Jahrhunderte darüber sind angestellt worden, kurz ohne die gelehrte Bearbeitung der biblischen

schen Dogmen? Was lehrt rein die Bibel über Gott und sein Verhältniß zu den Menschen, und das Verhältniß des Menschen zu Gott? Welches sind ihre klaren und deutlichen Aussprüche hierüber?

Diese Frage zu beantworten, hat man sich vorgenommen; aber man ist meistens dabei nicht auf die rechte Art verfahren. Indem man das kirchliche Religionsystem mit allen seinen Bestimmungen, welche ihm Sectengeist, Subtilität der Theologen und Zeitphilosophie gegeben hat, immer im Sinne hatte, strebte man nur, demselben Haltbarkeit und Festigkeit durch Bestätigung der heiligen Schrift zu geben. Das Resultat, welches sich aus dem unparteyischen Forschen der heiligen Schrift ergeben sollte, war schon vorher gezogen, ehe noch die Untersuchung begann. Dieses erklärt selbst Johann Wilhelm Bayer. Zwar hat Zacharia mehr geleistet, welcher das Verdienst hatte, den Begriff einer biblischen Theologie, den noch ein Ernesti in seiner theologischen Bibliothek nicht recht vortragen konnte, festzustellen, und geläufiger zu machen. Aber abgerechnet seine wortreiche und wässerigte Sprache, seine unnöthige Weiterschweifigkeit in Erklärung bekannter Worte und leichter biblischer Stellen, hat er ein harmonisches System  
im

im alten und neuen Testamente, mit unsrer kirchlichen Dogmatik übereinstimmend und gleichförmig, gesucht, und größtentheils auch gefunden. Das Buch ist eine weitläufige Erklärung der classischen Stellen heiliger Schrift über Religionslehre, aus allen biblischen Büchern zusammengetragen, und zur lieblichen Uebereinstimmung zusammengestellt.

Mit liberalerem Geiste hat zwar ein Hufnagel und Ammon gearbeitet. Aber des Erstern Werk ist bekanntlich unvollendet, und Beiden scheint es mehr darum zu thun gewesen zu seyn, die biblischen Beweisstellen der Dogmatik für ihre Zuhörer zu sichern, als eine eigentliche biblische Theologie auszuführen, wozu es beiden verdienstvollen Männern weder an Gelehrsamkeit noch an Scharfsinn und liberaler Denkungsart gebräche.

Zu §. I. *Analysis et vindicatio illustrium scripturae dicatorum sinceram fidei doctrinam asserentium, secundum seriem locorum theologicorum, ad mentem ac methodum b. Joh. Musaei instituta a Jo. Guil. Baiero, Partes II. Altorfii Noric. 1716. 4.*

Zacharia bibl. Theologie, 4 Theile, Göttingen 1772: 75. 8.

Handbuch der biblischen Theologie von D. Wilh. Fr. Hufnagel, erster Theil, Erlangen 1785. Zweyter Theil, erste Abtheilung 1789. 8.

Am

Ammons Handbuch der bibl. Theologie, Erlangen 1793. 8.

## §. 2.

Was sie seyn soll.

Biblische Theologie soll seyn eine reine und von allen fremdartigen Vorstellungen gesäuberte Entwicklung der Religionstheorie der Juden vor Christo, und Jesu und seiner Apostel, nach den verschiedenen Zeitaltern und nach den verschiedenen Kenntnissen und Ansichten der heil. Schriftsteller, aus ihren Schriften hergeleitet.

Hieraus folgt: 1) daß man absondern müsse a) biblische Theologie des alten und b) biblische Theologie des neuen Testaments; 2) daß man bey dem alten Testament die Religionsbegriffe chronologisch nach dem verschiedenen Zeitalter und den zu verschiedenen Zeiten lebenden Schriftstellern auffuchen müsse, als a) vormosaische, b) Moses, c) Davids und Salomons und ihrer Zeitgenossen, d) der Propheten, früherer und späterer, e) der nach dem Exil lebenden Juden in Palästina und außer Palästina, in Egypten, bis hin an die Zeiten Christi. Diese Entwicklung der religiösen Begriffe der alten Hebräer haben wir in der Theologie des alten Testaments zu geben

geben versucht. 3) Daß man bey der christlich-biblischen Religionstheorie die Darstellung derselben, welche die verschiedenen Schriftsteller des neuen Testaments gegeben haben, unterscheiden, und nach der genauesten Erforschung ihrer Vorstellungsarten ausmitteln muß, was sie mit einander gemein haben, oder welche Ideen jedem eigenthümlich sind. Da Matthäus, Marcus, Lucas sowohl in ihrer Erzählungsart, als in den Quellen, woraus sie schöpften, guten Theils übereinstimmen, so kann ein Lehrbegriff Jesu aus ihnen zusammengestellt werden. Weil aber Johannes einen eigenen Gesichtspunct, seine eigenen Philosopheme vorträgt, nicht nur viele dogmatische Reden Jesu mittheilt, welche bey den andern Evangelisten nicht zu finden sind, sondern auch diese nach seiner Weise und Sprache einleidet, ein Christenthum lehrt, wie es für christliche Gemeinden, aus Juden und Heiden gemischt, gegen das Ende des ersten Jahrhunderts mußte vgetragen werden; so wird die Lehre Jesu besonders nach dem Typus des Johannes müssen entwickelt werden. Und da wir vom Apostel Paulus die mehresten Schriften haben, in welchen er die Lehre Jesu vortrug; da er das Christenthum am weitesten unter Heiden ausgebreitet, und was allge-

meins

mein christliche Wahrheit ist, bestimmt; da er sie als jüdischer Gelehrter auf verschiedene Weise erwiesen, erweitert und fruchtbar angewendet hat: so wird es vor allen der Mühe werth seyn, das System Pauli besonders zu erörtern; der übrigen aber, Petri hauptsächlich, Jacobi, Judä, so weit, als mans aus ihren Briefen vermag.

4) Man muß aber dabey sorgfältig absondern, was in dem Lehrbegriff Jesu Zeitbegriffe sind, nach welchen er sich bequemt hat, und was allgemeingültige Wahrheit für alle Zeiten und Orte ist; 5) muß absondern Lehre und Beweis der Lehre, welcher letztere nach der Fassungskraft der Zuhörer oft kann eingerichtet, ein *argumentum nat' avθρωπων*, nicht *κατ' αληθειαν* gewesen seyn. 6) Man muß eigne Vorstellungsarten, Philosopheme und Traditionen der Apostel von dem Lehrbegriff Jesu unterscheiden. Auf diese Art dann 7) bestimmen, was allgemeingültiges Christenthum sey. — Wir machen nun einen geringen Versuch, diese Religionstheorie des neuen Testaments aufzustellen, und müssen, unserer Schwäche uns bewußt, die vollkommnere Bearbeitung gelehrtern Theologen überlassen.

Dann erst, wenn jenes geschehen ist, kann Religionsphilosophie angewendet werden, d. i.  
eine

eine bescheidene und sich nicht zuviel anmaaßende, erleuchtete Vernunft, die aber nicht von Sectens und Parteygeist eingenommen ist, und nicht alles nach einer Zeitphilosophie richten will, über die Wahrheit und Götlichkeit der Lehre Jesu ein unparteyisches Urtheil fällen, und ob sie verdiene, allgemeine Weltreligion zu seyn und zu werden, ob sie zum Glück und Segen der Menschheit in die Welt sey eingeführt worden, und ob nicht blos das Volk, sondern auch der Weise und Aufgeklärte, der wahre Philosoph, sich nicht schämen dürfe, an sie zu glauben.

§. 3.

Hermeneutische Grundsätze hiebey.

Wir müssen aber die hermeneutischen Grundsätze anzeigen, nach welchen wir bey Entwicklung der Lehrsätze des neuen Testaments zu verfahren gedenken. 1) Wir sammeln die zu einer Materie gehörigen Stellen, und erläutern die kürzern aus den weiträuftigern, die dunklern aus den deutlichen; 2) suchen die darinnen vorgetragenen Begriffe auf, und erläutern sie nach den Grundsätzen der historischen Interpretation, aus den Begriffen der damaligen Zeit, und aus den Erörterungen, welche Jesus und die Apostel selbst darüber geben,  
und

und dadurch die Begriffe ihrer Zeitgenossen verbessern, veredeln und vervollkommen. 3) Wir unterscheiden Lehrsatz und Beweis; ersterer kann wahr, letzterer nicht streng beweisend, oder gar unrichtig seyn. Bey ersteren 4) statuiren wir Accommodationen, d. i. Bequemung nach irrigen Volksbegriffen in nicht wesentlichen Puncten der Religion und Moral; die zu erkennen sind, a) wenn Jesus und die Apostel gewisse Sätze an andern Orten selbst aufheben, und ihnen widersprechen, oder b) sich selbst irgendwo deutlich darüber erklären; c) wenn solche Dinge vorgetragen werden, welchen alle Principien einer gesunden Vernunft, gegen welche die Verfasser der heiligen Schrift sonst nicht verstoßen haben, und der Erfahrung widerstreiten, oder d) wenn ihr Vortrag lauter Anspielungen auf Gebräuche des alten Testaments und Vergleichen mit denselben um der Juden willen enthält. Bey den Beweisen, welche aus Stellen des alten Testaments geführt sind, prüfen wir vorerst, was dort der wahre Inhalt sey, und wovon ein Prophet oder Schriftsteller des alten Testaments gesprochen habe, und wenn die Stelle im neuen Testament in einem andern Sinn zum Erweise eines Satzes, den sie nicht erweist, citirt ist, so rechnen wir auch diese Allegationsart zu der

der Auslegungsmethode, wie sie unter den Juden zur Zeit Christi gewöhnlich war, wo die Beschaffenheit der Umstände geben muß, ob der Citirende sich nur nach den Zeitbegriffen bequeme, oder selbst glaubte, seinen Beweis κατ' ἀρχαίων geführt zu haben. — Ueberhaupt sollen und wollen wir nach solchen Auslegungsregeln und Auslegungsmethode verfahren, als man sonst anwendet, wenn man das System eines alten Philosophen, Aristoteles, Plato, und anderer, entwickeln will. Man vergißt die Philosophie seiner Zeit, und wie Neuplatoniker und Scholastiker ihr System angesehen, erweitert, mit Zusätzen bereichert, verdundelt und entstellt haben. Man erklärt sie aus sich selbst, durch Vergleichung ihrer Aussprüche und Zusammenhaltung ihrer Ideen. So soll beim kirchlichen Dogmatismus kein philosophisches Zeitsystem, keine vorgefaßte Meinung, keine allegorische und moralische, sondern die allgemeine, bey allen Schriftstellern anwendbare Auslegungsart uns bey dem Versuche leiten, den wir machen, die Lehre Jesu rein darzustellen. —

Die Richtigkeit unserer hermeneutischen Grundsätze hier zu erweisen, ist unnöthig, da sie in vielen Büchern und in den bessern Hermeneutiken schon erwiesen sind.

## §. 4.

Was auf eine reine biblische Theologie folgen soll.

Wenn die Lehrsätze Jesu und seiner Apostel aus den Schriften der letztern rein und ungemischt hergeleitet, und ohne alle fremde Zusätze dargestellt sind: dann soll man eine Geschichte der Dogmen darauf folgen lassen, ohne alle polemische Rücksicht; d. i. man soll historisch richtig entwickeln, wie diese Lehren Jesu und seiner Apostel in den folgenden Zeiten, durch alle Jahrhunderte bis auf uns sind verstanden, mit philosophischen Systemen, morgenländischen, platonischen, aristotelischen und neuern vermischt, wie verschieden sie sind aufgefaßt, ausgeschmückt oder verdreht und mit vielen Zusätzen bereichert worden, bis endlich das kirchliche System mit allen seinen Bestimmungen und Modificationen dastand, das so lange mit reiner biblischer Theologie ist verwechselt worden, jetzt aber bey besserer Exegese und historischen Recherchen, auch freyerm Vernunftgebrauch, so häufig bestritten und in seinem Innern erschüttert wird, um durch eine chemische Scheidung christliche, d. i. reine vernünftige Religion zu gewinnen. Solche Dogmengeschichte wird jetzt mit Fleiß von Münscher bearbeitet.

D. W. Münschers Handbuch der christlichen Dogmengeschichte, 2 Bände, Marburg 1792. 8.

## Erste Abtheilung.

## Ueber die Person und den Zweck Jesu.

## §. 5.

Nothwendigkeit dieser vorläufigen Untersuchung.

Ehe wir aber die Religionslehre Jesu selbst darzulegen, ist es nothwendig, im voraus zu untersuchen, für wen er sich selbst ausgab, und für wen er von seinen Schülern ist gehalten worden; und dann, was er sich für einen Zweck vorgesezt, was er eigentlich gewollt habe. Da dieses natürlich Einfluss auf seine Lehre haben mußte, so achten wir es für schicklich, zuerst hievon zu handeln, und zwar machen wir mit dem lehtern den Anfang.

## I. Der Zweck Jesu.

## §. 6.

Der Messias der Propheten.

Die Propheten des alten Testaments haben in den unglücklichen Zeiten des jüdischen Staats Aussichten auf eine bessere Zukunft eröffnet, und im festen Vertrauen auf Jehova, daß er dem  
Davis

Davidischen Königthum ewige Dauer geben werde, der jüdischen Nation einen Heiland oder Retter verheissen, der von David abstammen, und mit allen rühmlichen Attributen seines Ahnherrn versehen seyn, weise und gut, fromm und gerecht, siegreich und mächtig, von Jehova beglückt und unterstützt, die mosaische Religion in ihrer Lauterkeit herstellen, nicht nur alle Juden, sondern auch fremde Völker zu ihren aufrichtigen Verehrern machen, und die jüdische Nation von allem innern und äussern Druck befreien, und in einen so beglückten Zustand versetzen werde, als sich nur immerhin eine dichterische Phantasie einen recht glückseligen Zustand malen kann. Es scheint, daß im Daniel ihm schon ein himmlischer, göttlicher Ursprung zugeschrieben werde.

An diesen schönen Hoffnungen vergnügte sich die Nation, so oft sie bedrängt war; mit denselben gestärkt sahe sie, unter das Joch fremder Herrschaft gebeugt, ihrer Erlösung froh entgegen, erwartete ihn bald nach dem Exil, und übertrug zweyhundert Jahre später der maccabäischen Familie die Fürstenwürde nur so lange, bis der verheißene Prophet aufstehen werde. Denn dieser gehoffte Messias sollte König und Prophet seyn, er sollte regieren und lehren, Völker unter seinen sanften

fansten Scepter vereinigen, und alle zur Verehrung Jehovens anführen, andere hingegen hart bestrafen.

Zu S. 6. und 7. Mehreres hievon siehe in der Theologie des alten Testaments, in der Christologie, S. 165, 189; besonders bey S. 7. vergl. S. 187, 189.

§. 7.

Hoffnungen von ihm zu den Zeiten Jesu.

Nährte man je diese süßen Hoffnungen, so war es um die Zeit, da Jesus lebte. Man fühlte den Druck der Römer, denn die Nation hatte wieder ihre Unabhängigkeit verlohren, und ihre Zeloten eiferten, oft unverständlich genug, dieses Druckes loszuwerden. Man wünschte also die beschleunigte Ankunft dieses Retters und Befreyers der Nation, der das Reich Israel wieder aufrichten, vom Joch der Römer befreyen, den Sectengeist zerstören, und den Gottesdienst nach dem Typus der mosaischen Gottesverehrung reformiren würde. Und weil man, was man wünscht, gerne glaubt, so glaubte man damals an die baldige Erscheinung des Christus. Luc. 2, 26. 38. Die Sage hievon hat sich sogar bis zu andern Völkern verbreitet. Die Schriftgelehrten haben, wie immer die Schriftgelehrten zu thun pflegen, noch allerley zu den Hoffnungen der Väter hinzugesetzt, und

und ihrem Christus mehr beygelegt, als man in der Propheten Schriften von ihm geschrieben findet.

Wir sammeln hier nur solche Stellen des neuen Testaments, aus welchen die Zeitbegriffe der Juden, und selbst der ersten Schüler Jesu, die vom Judenthum ausgegangen waren, von dem Messias erhellen.

Matth. 2, 1 = 12. Mit der hier erzählten Geschichte mag es sich verhalten, wie es will; soviel sieht man immer daraus, daß man damals einen Abkömmling Davids erwartete, welcher König der jüdischen Nation werden sollte; denn Herodes fürchtet sich, von demselben von seinem Königreich verdrängt zu werden. — Ich bemerke übrigens, daß ich die hier genannten Magier für Perser halte, und für keine Juden aus Arabien, wie Michaelis und andere, denn 1) dort waren die *magoi*, Priester des göttlichen Feuers; 2) sie trieben Astrologie, in welcher Qualität sie auch hier erscheinen; und 3) sie fragen nach dem neugebohrnen König der Juden, wodurch sie zu erkennen geben, daß sie nicht zu dieser Nation gehören. In diesem Fall, daß sie Juden gewesen wären, hätten sie ohnedies nicht erst den Geburtsort des Messias zu Jerusalem erforschen dürfen, jüdische Gelehrte würden selbst Bethlehem zu nennen gewußt haben. — Vielleicht läßt sich die Sache so vorstellen: Persische Astrologen nahmen einen besondern Stern (etwa einen Cometen) wahr, dessen Stellung gegen Palestina

lästina zu war. Nach ihren astrologischen Geheimnissen bedeutete die ungewöhnliche Erscheinung eines solchen Gestirns die Geburt eines Prinzen, der künftig eine große Rolle spielen sollte. Sie reisen hin, um sich von der Wahrheit ihrer astrologischen Aussprüche zu überzeugen. Sie finden in Jerusalem den Glauben an die baldige Geburt eines Wunderprinzen aus Davids Stamm zu Bethlehem, und finden dort eben einen neugeborenen Davidischen Sprößling; freylich arm und in dürftigen Umständen. Aber um so eher konnte man ein Wunderkind erwarten. Und einer jüdischen Mutter von Davids Geschlecht war es schwerlich befremdend, wenn ihr jemand die Hoffnung machte, sie könne vielleicht den künftigen König der Juden gebahren haben. Und wenn man den Aberglauben der alten Welt in Absicht auf Astrologie kennt, so wird man sich auch nicht wundern, wenn dem Herodes, den man vielleicht an 4 Mos. 22. erinnerte, um seine Krone ängstlich wurde, und einen grausamen Befehl zur Ermordung der bethlehemitischen Kinder gab. Denn solche Mittel wählten abergläubische Könige in diesem Fall, vergl. Aethyages, Justin L. I. Dem Joseph und der Maria träumte von ihrer Gefahr, von der sie wachend hörten, und sie, an ihr Geschlecht sich erinnernd, ergriffen die Flucht. So könnte die Geschichte richtig seyn, ohne daß man anzunehmen brauchte, die Magier, Joseph und Maria hätten schon bestimmt gewußt, daß dieses Kind der Messias sey. Vergl. Joh. Otto Thieß über die Magier

und ihren Stern, Hamb. 1790. 8. und Eichhorn im zweyten Theil seiner Bibliothek, S. 671. 2c.

Luc. I, 31. 32. Von dieser Erscheinung des Engels Gabriel werden wir im Verfolg unserer Abhandlung in anderer Rücksicht zu reden haben. Hier nur soviel, daß er in seiner Rede ganz die jüdischen Begriffe vom Messias bekräftiget. Maria soll das Kind, das sie gebähren wird, *vvv*, Heiland, Retter der Nation, wie einst Josua, Ehud, Jephtha 2c. waren, nennen. Dieser wird groß und Sohn des Höchsten (Name des Messias,) seyn, und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Aeltervaters Davids geben. Ueber die Jacobiten wird er ewig herrschen, sein Reich wird kein Ende nehmen.

Luc. I, 67 = 80. Habe Zacharias diesen Lobgesang so gesprochen, wie er hier steht, oder nicht, es leuchtet sattfam darcus hervor, was man für einen Messias erwartete, v. 68. 74. 75. 79.

Gelobet sey der Herr, Israels Gott, der aus gnädiger Vorsorge sein Volk erlöset, indem er einen mächtigen Erretter aus Davids, seines Lieblings, Familie erweckt hat, um uns zu retten von unsern Feinden, und von der Gewalt derer, die uns hassen; daß wir aus unserer Feinde Gewalt errettet ohne Furcht ihm dienen, so lange wir leben, in Heiligkeit und Tugend. — Unserer nimmt sich an der Sproßling vom Himmel uns gesandt (*αυατολη εἰς υψους, ηδυσ*), daß er den Elenden erscheine, und zum Glück sie leite.

Matth. 20, 20. 21. Marc. 10, 35 = 37. Die Mutter des Jacobus und Johannes hat, mit der Ehne Bestimmung, wie man aus Marcus erkennet, sich ein Reich Jesu gedacht, in welchem er Minister habe, und sich für ihre Ehne die vordersten Ministerstellen (das Sigen zur rechten und linken Hand, zunächst um den König seyn,) erbethen. Schon eine geraume Zeit waren Jacobus und Johannes Schüler Jesu, und nährten noch solche irdische Hoffnungen.

Luc. 24, 21. Apostelgesch. 1, 6. Noch nach der Auferstehung Jesu erwarteten die Jünger eine irdische Erbsung, und fragten, wenn Jesus das israelitische Reich wieder herstellen werde, wie es ehemal unter den Königen war.

Matth. 18, 1. Lange schon waren die Schüler Jesus in seiner Gesellschaft, und hatten keine andere Erwartung vom Reich des Messias, als daß es ein irdisches Reich seyn werde. Sie legten ihm daher die Frage vor: wer denn von ihnen in der neuen Theokratie die vorzüglichste und erste Ministerstelle erhalten werde?

§. 8.

Was Johannes von dem Messias und seinem Reiche gelehret hat.

Johannes, der Täufer, trat auf, Matth. 3, 1 = 12. Marc. 1, 1 = 8. Luc. 3, 1 = 20., kurz vor Jesu, und lehrte, 1) daß das Messiasreich jetzt

nahе sey; und da viele ihn selbst für den Messias hielten, so erklärte er, 2) daß er nicht der Messias sey, sondern ein vorzüglicherer nach ihm, der die Nation reformiren, den unedlern Theil hart bestrafen, die Bessern aber wohl in Obacht nehmen werde; 3) er mache nur die Nation auf diesen bald kommenden Messias aufmerksam, und suche sie darauf vorzubereiten durch die Ermahnung, eine veränderte bessere Gesinnung anzunehmen.

Matth. 3, 1 = 3. Damals trat Johannes der Täufer auf, und verkündigte laut auf der Haide von Judäa: ändert eure Gesinnungen, denn das Gottesreich (die Theokratie) ist nahe. — Er ist der, von dem der Prophet vorausgesagt hat: Laut ruft jemand in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg, ebnet seine Wege.

Luc. 3, 15 = 17. Indem das Volk harrete, und alle bey sich über den Johannes ungewiß waren, ob er nicht selbst der Messias sey, erklärte er ihnen allen: ich gebe euch eine Wassertaufe; es kommt aber der vorzüglichere als ich, dessen Schuhriemen aufzulösen (ihm die niedrigsten Sclavendienste zu thun) ich nicht würdig bin. Der wird euch die Geistes- und Feuertaufe ertheilen (mit bessern Erkenntnissen und edlern Gesinnungen erfüllen, aber auch, wie das Feuer eine reinigende Kraft hat, euch von den Bösen reinigen, und sie hart bestrafen).

Wir machen hiebey nur einige Bemerkungen.

1) Die Schilderung des Johannes vom Messias ist

aus Malach. 3, 2. 3. genommen, wo von dem Messias gesagt wird, daß er sey wie das Feuer des Schmelzers, der Gold und Silber reiniget, er reinige die Leviten. Es ist nicht ganz klar hieraus, was im Ganzen Johannes vom Messias sich für Begriffe gemacht habe. Aber daß er noch keine richtigen und geläuterten besessen habe, scheint aus dem Ausspruch Jesu zu erhellen, Matth. 11, 11. der geringste christliche Lehrer sey vorzüglicher, erleuchteter, als er. 2) Daß er Jesum für den Messias gehalten, ist gewiß, theils weil er sich weigerte, Jesum zu taufen, indem er, der Geringere, mehr der Taufe von ihm bedürfe, und durch die dabei vorgefallenen Umstände überzeugt wurde, theils aus Joh. 1, 29 = 34, theils weil er scheint nach einiger Zeit Scrupel darüber bekommen zu haben, ob Jesus auch wirklich der Messias sey. Er schickte Matth. 11, 2 = 6. zwey seiner Schüler an Jesum, und ließ ihn fragen, ob er der Messias sey, oder ob ein anderer zu erwarten wäre. Schwerlich geschähe diese Anfrage allein um einiger zweifelnden Schüler willen; sonst würde Jesus nicht dem Johannes haben sagen lassen, daß seine Wunder für ihn redeten, und daß es um den wohl stehe, der sich nicht an seiner Person stoße. — Viele Schüler Johannes blieben nach dem Tode ihres Lehrers bey ihren Zweifeln, — ich kann nicht behaupten, ob er selbst, — und seine Secte (die Täufer, Täufer) hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. 3) Die Vorbereitung, welche Johannes auf die Ankunft des Messias verlangte, war moralisch, Besserung, Sinnesänderung. Daß

bey ihm μετανοια und μετανοεις dieses bedeutete, beweisen seine Ermahnungen, Luc. 3, 11 = 14:

Das Volk fragte ihn, was es denn zu thun hätte. Er antwortete: wer zwey Rükke hat, der theile dem mit, der keinen hat. Desgleichen thue, wer Speise hat. Zu Zöllnern, die sich auch von ihm taufen ließen, und ihm die nemliche Frage vorlegten, sprach er: fordert nicht über den Zolltarif. Und zu den Soldaten: erpresset und erzwinget von niemand Geld, sondern begnüget euch mit eurem Gold.

Zu §. 8. Matth. 3, v. 2. für βασιλεια των ουρανων wechselt βασιλεια του Θεου, Matth. 10, 33. 12, 28. auch βασιλεια του Χριστου, Luc. 22, 29. 30. Joh. 18, 36. 37. 1 Cor. 15, 24. 26. auch steht schlechweg η βασιλεια, das Reich κατ' εξοχην, Matth. 4, 23. 8, 11. 12. Es sind lauter gleichbedeutende Ausdrücke, welche Gottesreich, Messiasreich anzeigen. Βασιλεια των ουρανων steht für βασιλεια του Θεου, wie עֲוֹן עֲוֹן, weil der spätere hebräische Sprachgebrauch durch eine Metonymie den Himmel für Gott setzte, Dan. 4, 23. und Buxtorfs Lexic. unter עֲוֹן. Auch Matth. 21, 25. Luc. 15, 18. 21. Joh. 3, 13. — ισχυρος, vorzüglicher, praestantior, 1 Cor. 1, 27. coll. 19. 26.

Die Zabier 2c. siehe Norberg commentat. societ. reg. Goetting. Vol. III. Walsh ebendas. Vol. IV. Michaelis an mehreren Stellen der oriental. Biblioth. Niebuhr im deutschen Museum von 1781. Olav Tychsen ebendas. 1784. Bruns über die Zabier in Paulus Memorab. fünftem Stück, n. I. Leipzig 1792.

## §. 9.

Wodurch Jesus selbst in dem Gedanken feyerlichst bestärket wird, daß er der Messias sey.

Lange muß sich Jesus schon durch Weisheit und erhabene Tugend und durch Eifer zu reformiren im stillen Privatleben ausgezeichnet haben, daß der Ruf davon zum Johannes, der ihn sonst von Person nicht kannte, kam, und diesen strengen Moralisten überzeugte, hier trete ein an Geist und Kraft größerer Mann auf, als er, dem er nur zu seinen wichtigen Unternehmungen den Weg bahnen, und die Gemüther auf ihn vorbereiten könnte. Lange mußte sich Jesus selbst zu seinem großen Werk in der Stille vorbereitet haben. Es ist sehr zu beklagen, daß wir von der Geistesbildung Jesu in seiner Jugend, von seinem genossnen Unterrichte und von seiner Vorbereitung zu seinem großen Werke keine Nachrichten haben. Jetzt ereignete sich eine Gelegenheit, die ihn in dem Gedanken stärkte, Gott unterstütze sein Werk, und erkläre ihn feyerlich für den Messias. Als er sich von Johannes taufen ließ, und aus dem Wasser herausstieg, geschah ein Blitz und Donner, welches man in der alten Welt überall für ein Zeichen der göttlichen Gunst hielt. Dabey muß ein sichtbares Phänomen sich ereignet haben, welches man als ein Symbol von Mittheilung göttlicher Kraft und

2. 1/2  
31. 3

Weisheit angesehen hat. War gleich dieses ganze Phänomen natürlich, und die Auslegung davon den Zeitbegriffen gemäß, so muß man doch, wenn die folgenden Vorstellungen von Jesu wahr sind, annehmen, daß die Fürsorgung sie veranstaltet habe, um Jesum in seinem Vorhaben zu stärken, und mit Muth und Eifer für seine gute Sache durch das Vertrauen auf den Beystand Gottes hiebey zu unterstützen.

Matth. 3, 13 = 17. Marc. 1, 9 = 11. Luc. 3, 21. 22. Jesus kam aus Galiläa an den Jordan zum Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes wollte ihn abhalten, indem er sprach: was kommst du zu mir? da ich vielmehr nöthig hätte, von dir getauft zu werden. Jesus antwortete: Laß es jetzt, denn so geziemt es uns, alle unsere Pflichten (alles, was recht und gut ist) zu erfüllen. Darauf ließ er ihn zur Taufe. — Als aber Jesus getauft war, stieg er alsbald aus dem Wasser. Da zersplitterten sich die Wolken, und er sah den Geist Gottes herabfahren wie eine Taube (Luc. in sichtbarer Gestalt, wie eine Taube), und auf ihn kommen. Und eine himmlische Stimme sprach: Dieser ist mein geliebtester Sohn, an dem ich mein Vergnügen habe.

Anmerk. Johannes weigerte sich, Jesum zu taufen, weil er sich für geringer hielt. Eher sollte der Messias die Weihungszeremonie an ihm vollziehen, als er an ihm. — Jesus ließ sich vom Johannes taufen, um öffentlich zu erklären, daß kein Dissensus zwischen

ihnen sey, daß ihr Werk einerley Zweck habe, und daß er das ausführen wolle, was auf Johannes hindeute. — Der geöffnete Himmel ist das Spalten der Wolken und Herausfahren des Blizes; die Stimme vom Himmel ist der Donner, oder der Nachhall desselben, die *בא קול*. Donnerte es bey einem guten Vorhaben, so sahe man dieses für ein gutes Zeichen, gleichsam für eine Bestätigung und Aufmunterung vom Himmel an, es war, als ob Gott selbst seinen Beyfall erklärt hätte.

Man darf sich daher nicht vorstellen, als ob die Worte: Dieser ist ic. wirklich vom Himmel seyn gehört worden, sondern es war die Auslegung des Sinnes, den man in der Donnerstimme fand. Ein sichtbares Phänomen, das man für ein Symbol des Geistes hielt, muß sich dabey ereignet haben, weil Lucas den Ausdruck gebraucht, *καταβηκε το πνευμα σωματικῶ εἶδει* (forma adspectabili) *ὡσει περισσότερον*. Soll aber durch die Vergleichung, wie eine Taube, nur die Schnelligkeit und Rapidität des unbekanntes Phänomens angezeigt werden? oder flog eben eine Taube, vom Gewitter verscheucht, schnell vorüber? Sie war bey den Juden das Symbol des Geistes; und mehrere Völker hielten gewisse Vögel für Götterboten, und heilbringend.

Zu §. 9. *Ἀνεῴχθησαν αὐτῶ οἱ οὐρανοί*, siehe die Stelle bey Wetstein: *coelum ei apertum est, tria significat: tonuit, nubes discesserunt, et lumen effulsit. Φωνή ex τῶν οὐρανῶν*, der Donner, *קול ירהר*, 1 Sam. 12, 18. Jes. 29, 3. 4. Act. 2, 6. Joh. 12, 28.

Vergl. Hurtorf in Lexic. chald. et talmud. unter כה קרא, כה קרא, der aber freylich an rabbinischen Vorurtheilen klebt. — Der Donner wurde für ein Zeichen der Billigung und des göttlichen Beyfalls gehalten, Iliad. Hom. L. VIII. 170; und des Mißfallens, ib. v. 135 : 145. Aeneid. VIII. 523. — *δοει περιστεραν*, wie eine Taube, das Symbol des Geistes. Hohe Lied 2, 12. übersetzt die Stimme der Turteltaube der Chald. die Stimme des heil. Geistes. R. Chanina sagt bey Genes. 1, 2: der Geist Gottes fuhr herab, wie eine Taube. Im Evangel. der Hebr. ist unsere Stelle nach Epiphanius und Justin. also ausgedruckt gewesen: *επελθοντας εν ειδει περιστερας πνευματος*. Uebrigens vergl. Iliad, L. VII. 57. 58. 59. Cf. Werstein ad h. l.

## §. 10.

Vorbereitung Jesu zu seinem Werk, und Zweifel darüber.

Nachdem Jesus ein solches Zeichen vom Himmel erfahren, das er für eine Erklärung des göttlichen Beyfalls nehmen konnte, so ging er in die Einsamkeit, um noch einmal im Stillen über seine Absichten und über den göttlichen Beruf, den er zur Unternehmung seines Werkes fühlte, nachzudenken, sich recht fest davon zu überzeugen, und auf alle Fälle, die kommen könnten, zu stärken. Man erkennt dieses aus den Folgen seines Aufenthalts in der Einsamkeit. Es entstehen in seiner Seele Zweifel, ob er der Sohn Gottes, d. i. der

Messias sey, wofür ihn Gott durch Wunder erklären sollte, und ob er sich vielleicht nicht durch die Erwartungen von einem irdischen Messiasreich sollte täuschen und verleiten lassen, darnach zu streben. Aber er besiegte alle diese Zweifel. Matth. 4, 1: 11. Marc. 1, 12. 13. Luc. 4, 1: 13.

Anmerk. Es ist dieses die bekannte und sehr verschieden beurtheilte Geschichte von der Versuchung Christi durch den Saten. Sie wird entweder für eine äußerliche oder innerliche Versuchung genommen. Die sie für eine äußerliche ansehen, halten sie entweder für eine wirkliche Erscheinung des Satans, oder eines mit satanischen, d. i. fütlich; bösen Gesinnungen erfüllten Menschen, vielleicht eines vom Synedrium abgesandten Pharisäers, der Jesu das jüdische Reich anbieten und die Unterstützung des hohen Raths versprechen sollte, unter der Bedingung, daß er als König sich wollte vom hohen Rathe leiten lassen. Die bey einer innerlichen Versuchung stehen bleiben, erklären entweder von einer Vision, oder von Gedanken und Zweifeln, die sich in dem Herzen Jesu erhoben haben. Letztere beide Meinungen coincidiren wol. Denn Visionen sind auch nur Vorstellungen der Seele, durch eine lebhaftere Phantasie ausgemalt und bildlich gleichsam als wirklich dargestellt. —

Es bedarf hier wol keiner Widerlegung mehr, daß an eine sichtbare Erscheinung des Satans nicht zu denken sey. Weiter unten bey der Lehre des neuen Testaments vom Teufel und den Dämonen werden

sich die Gründe von selbst finden. Aber daß der Versucher ein Pharisäer war, dies ist doch wol nicht unglücklich. Man nannte damals böse Menschen, die feindselige Gesinnungen hatten, oder die unsern wohlgemeinten Absichten Hindernisse setzten, böse Rathgeber, Satane, 2 Sam. 19, 22. Marc. 8, 33. Matth. 16, 23. Und dieser Satan hat irdische Begriffe vom Messiasreich im Sinn, v. 8, 9. wie sie ein jüdischer Pharisäer hatte. Er wünschte, daß Jesus, falls er der Messias sey, durch eine rechte Wunderprobe sich dazu legitimiren sollte, und wenn er das gethan hätte, wollte er ihn in das pharisäische Interesse ziehen, indem ihr beiderseitiger Vortheil das Zusammenhalten erfordere; die pharisäische Secte, die angesehenste im Volk, und der hohe Rath, wollte ihn zu seinem Reiche behülflich seyn. —

Dieses ist alles sehr gut gesagt, wenn nur im Text die geringste Spur wäre, daß man befugt sey, an jemanden anders als den Satodämon zu denken. Satan und Engel werden einander entgegengesetzt, v. 11. und man weiß, wofür man ihn dann zu nehmen hat. Wie großsprecherisch und zugleich unverschämt wäre es auch gesagt, v. 9. Dieses alles, die Reiche der Welt, will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Und wie sollte ein Pharisäer zu einer Zeit, wo Jesus noch nicht öffentlich aufgetreten war, sondern noch als eine stille Privatperson lebte, schon so große Hoffnungen von ihm gefaßt haben? Wie ihm in die Einsamkeit in die Wüste nachgeschlichen seyn? Jesus hatte noch

bisher kein Wunderzeichen gethan, sein erstes geschah zu Kana. Und wenn er sich durch Weisheit und Tugend auszeichnete, so konnte dieses noch keinen Pharisäer reizen, ihn darum für den Messias zu halten. —

Also bleibt nichts übrig, als, was hier erzählt wird, für eine innerliche Versuchung gelten zu lassen. Und irren wir nicht, so wird dieses im Text selbst deutlich gelehrt. Es heißt: *ὑπο τοῦ πνεύματος ἀγγελῆ εἰς τὴν ἐρημὸν*. Vergleichen wir die Sprache der Propheten, die Sprache Ezechiels. Ezech. 11, 1: *רוח ארוחי רוח רוח וחבא אחי אל אשר*, mich nahm der Geist, und führte mich ans östliche Thor, wo ich 25 Männer sah; und Cap. 37, 1: *רוח עלי יד יהוה*, *ויציאתי ברוח יהוה ויניחני בחור הבקעה*, Jehovens Hand ergriff mich, und führte mich im Geist, und ließ mich ruhen in einem Thal voll Todrenbeine. Was hatte hier der Prophet? eine Vision. Wer führte ihn an den Ort? der Geist. An einen wahren oder erdichteten Ort? einen erdichteten. Was war das Ganze? Zugestandnermaßen Vorstellungen in der Seele des Propheten, die er sich lebhaft vor Augen stellte. So hatte der Geist Jesum in die Wüste getrieben, und ihm da den Versucher darge- stellt; d. i. die heilige Seele Jesu war voll von dem großen Gedanken an das wichtige Werk, das er begann; der Enthusiasmus, von dem seine Seele ergriffen war, trieb ihn in die Einsamkeit, und hier stiegen in ihm jene Gedanken und Zweifel auf, so lebhaft, als wäre der Versucher gegenwärtig: die Vorsehung könnte recht augenscheinlich ihn über-

führen, daß sie an ihm und seiner Unternehmung Wohlgefallen hätte, wenn sie durch ihn an dem Orte, wo kein Brod war, durch ein großes Wunder Steine zu Brod machte. Er wies den Zweifel durch den wichtigen Gedanken ab, man müsse kein Wunder verlangen, wo keines nöthig sey. So lange noch etwas anderes vorhanden sey als Brod, durch welches sein Leben erhalten werden könnte, müßte er von Gott kein Wunder fordern: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von allem, was Gott schafft.

Ein anderer Gedanke war: die Vorsehung könnte ihn am besten vor der Nation als Messias legitimiren, wenn er sich vom höchsten Tempelgebäude in das unten seyende Præcipice unverletzt stürzte. Nichtig wies er den Gedanken damit ab, daß man Gott nicht auf die Probe führen, in selbstgemachten Gefahren wunderbare Hülfe von ihm verlangen müsse.

Wie, wenn ich mich nach den Erwartungen der Nation bequeme, und ein jüdisches Nationalreich zu errichten strebe? Freylich wäre das nicht so sittlich gut, aber für äußern Glanz und Würde gesorgt! — Nein, Gott muß man dienen, Gottes Werk, nicht Menschenwert treiben. So bekämpfte auch diese Versuchung seine reine Seele bald, — und die Engel traten nun zu ihm, und dienten ihm, er fühlte himmlische Veruhigung, wie dort nach seinem Leiden im Garten.

Aber daß Jesus diese in ihm aufgestiegene Gedanken und Zweifel dem Satan zuschrieb? Dieses

that er nach den Begriffen seiner Zeit, wo alle böse Gedanken, Worte und Werke auf den Teufel, das Princip der Unsitlichkeit, wie alles Gute auf Gott, zurückgeführt wurde. Ob er selbst daran glaubte, daß Satan Gedanken in seiner reinen und heiligen Seele, und in jedes Menschen Seele erwecken könne, oder ob er sich nur nach der Fassungskraft seiner Jünger bequem habe, die an eine solche Denkungsart gewöhnt waren, wird in der Darstellung der neutestamentlichen Lehre vom Teufel erst untersucht, und nach Gründen der Wahrscheinlichkeit beantwortet werden müssen.

Zu §. 10. Ich habe diese Geschichte von der Versuchung Jesu so dargestellt, wie sie mir vorkommt, zugleich mit den Gründen, warum ich sie so ansehe, ohne auf die Gründe anderer Rücksicht zu nehmen. Wer mehr darüber lesen, und sich ausführlicher, auch in exegetischer Rücksicht, belehren will, den verweise ich auf die Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, Heft 3. Thaddäus Versuchungsgeschichte Christi, erklärt und von Widersprüchen gerettet, Bonn 1789, und Eichhorns Biblioth. Th. III. S. 283:293. Den Litteralsinn will retten Storr in seiner dissertat. exegetica in libror. N. T. historic. aliquot loca, Tubing. 1790. 4. Die Versuchung Jesu, ein Empörungsversuch jüdischer Priester, Hamb. 1793. Und Kritik der Hypothese einer innern Versuchung im Verstandesvermögen Jesu vom Verfasser der vorigen Schrift, Schleswig 1796. 8. Schmidt in der Bibliothek für Kritik und Exegese des neuen Test. Th. I. behandelt diese Geschichte.

als eine Parabel, die Jesus seinen Jüngern gab, und auch Berger in seiner Einleitung in die Moral des neuen Test. meint, Jesus habe durch diese Erzählung einen Versuch machen wollen, seinen Jüngern den Wahn vom Teufel zu benehmen; da er aber bemerkte, daß dieses Vorurtheil noch zu fest in ihrem Herzen sitze, habe er sich in der Folge nach ihrer Vorstellungart bequemt. — Aber so erzählten die Evangelisten andere Parabeln nicht, und die Erzählung ist so beschaffen, daß wir nicht einsehen, wie sie haben den Wahn vom Teufel benehmen können, da sie vielmehr darinnen hätte bestätigen müssen. — Es kann auch noch verglichen werden: Philosophische Fragmente über den Teufel und die Versuchung Christi in der Wüste; den denkenden Menschen gewidmet, Erst. und Leipz. 1792. 8.

νηστευσαι, er aß wenig, Wurzeln und Kräuter, die in der Wüste zu finden waren, wie Moses und Elias, auch Pythagoras, vierzig Tage auf diese Weise fasteten, daß sie sich der gewöhnlichen Speisen enthielten. — Wenn beyrn Lucas stehen soll gegen Matthäus, daß Jesus vierzig Tage lang versucht wurde, so ist dieses nur falsche Interpunction. Das Comma gehört hinter τεσσαρακοντα, nicht zu ερημον, wie beyrn Marcus richtig abgetheilt ist.

παντι εσματι, כל דבר, quaelibet res, εκπορευομενω δια στοματος Θεου, Ps. 33, 6. was Gott schafft, 5 Mos. 8, 3. το πτερυγιον του ιερου, der mittlere höchste Theil des Tempeldachs. εικονου, nicht, brachten Speise, wie Matth. 8, 35. 12, 37. Luc.

Luc. 10, 40. sondern utilitati ejus inservierunt, wie  
Matth. 20, 28.

§. II.

Jesus erklärt, daß das Messiasreich vorhanden sey.

Bald nach diesen Begebenheiten, als Johannes vom Herodes war in das Gefängniß geworfen worden, und sich daher Jesus in Judäa nicht für sicher hielt, begab er sich nach Galiläa zurück, und fing dort sein Amt öffentlich an. Und was war der Inhalt seiner öffentlichen Reden? Was kündigte er an? Daß ist die Zeit dasey, wo das längst erwartete Reich Gottes seinen Anfang nehme. Die Menschen sollten sich also durch eine moralische Besserung fähig machen, Genossen dieses Reichs zu werden.

Matth. 4, 17. Von der Zeit fing Jesus an zu predigen: ändert eure Gesinnungen, denn das Reich Gottes ist da.

Marc. 1, 14. 15. Nachdem Johannes ins Gefängniß geworfen war, so kam Jesus nach Galiläa, und verkündigte die <sup>gute</sup> Botschaft vom Reich Gottes also: die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist da. Wendet eure Gesinnungen, und glaubet der guten Botschaft.

Und bey dieser Erklärung beharret nachher Jesus. Der Inhalt aller seiner Volksreden ist das Reich Gottes.

Matth. 9, 35. Jesus zog durch alle Städte und Flecken, lehrte in ihren Synagogen, und verkündigte die gute Botschaft vom Reich.

Luc. 4, 43. Jesus aber sprach zu ihnen (die ihn bey seinem Zurückziehen zurückhalten und nicht von sich lassen wollten): ich muß auch in andern Städten das Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt. Und Luc. 10. schickt er 70 Jünger aus, um die Ankunft des Reichs Gottes zu verkünden.

Matth. 10, 7. Als er seine Jünger ausandte, und ihnen den Auftrag gab, was sie verkündigen sollten, so sprach er zu ihnen: gehet hin, und verkündiget, das Reich Gottes sey da.

In dem Gebet, welches Jesus seinen Schülern als ein Muster giebt, was sie von Gott bitten sollten, Matth. 6, 10. Luc. 11, 2. dein Reich (o himmlischer Vater) komme. Matth. 5, 3. Luc. 6, 21. Glückselig sind die Armen am Geiste (die keine hohe Meinung von ihren eignen Einsichten haben; Lucas hat nur: die Armen), denn ihnen ist das Reich Gottes.

Matth. 6, 33. Trachtet vorzüglich nach dem Reiche Gottes. Cap. 12, 28. Das Reich Gottes ist zu euch gekommen. Matth. 13., wo mehrere Parabeln Jesu vorgetragen werden, heißt die göttliche Anstalt, deren Herold er ist, immer Reich Gottes, v. 24. 31. 33. Marc. 4, 26. 30.

Es ist überflüssig, noch mehrere Stellen zu häufen, aus welchen wiederholt bestätigt wird, daß der Inhalt aller Reden Jesu war die Ankunft des Reichs

Gottes. — Aber dieses ist dabey merkwürdig, daß, indem er das Daseyn und den Anfang des verheißenen Messiasreichs ankündigt, und durch seine Schüler allenthalben, wo Juden waren, ankündigen läßt, er sich selbst nicht für den Messias erklärt, sondern seine Zuhörer aus dem, was sie sahen und hörten, es vielmehr schließen ließ. Wir werden im Verfolg unserer Abhandlung noch eine andere wahrscheinliche Ursache angeben können, wenn wir auf die Stellen kommen, wo er sogar zur Zeit noch das laute Geständniß verbot, daß er der Christ sey.

Zu §. 11. Matih. 4, 17. und Marc. 1, 14. 15. In der nemlichen Rede Jesu, wo Matthäus βασιλεια των ουρανων setzt, gebraucht Marcus dafür als synonymen Ausdruck η βασιλεια του Θεου. Wir haben also hier die authentische Erklärung, daß Reich des Himmels und Reich Gottes (Theocratie) einerley sey.

§. 12.

Er ist von seinen Jüngern für den Messias erklärt worden; und erklärt sich auch selbst dafür.

Hat gleich Jesus anfangs sich nicht gleich selbst für den Messias erklärt, sondern nur das Daseyn des Messiasreichs verkündigt; so haben ihn doch seine vertrauten Schüler dafür erkannt. Nicht nur Johannes und Jacobus, die Söhne Zebedäi, in dem sie durch ihre Mutter ihm die Bitte vorbrügen,

daß er ihnen die vordersten Ministerstellen in seinem Reiche ertheilen solle, sondern auch die übrigen, indem sie ihm die Frage vorlegten, wer der größte in seinem Reiche seyn werde. Besonders aber hat Petrus ein lautes Bekenntniß abgelegt, daß er Jesum für den Messias halte, und Jesus hat dieses Bekenntniß von sich bestätigt, und dem Petrus die Versicherung ertheilt, daß er eine vorzügliche Stütze seines Reichs seyn werde. Und vor Gericht hat er sogar mit einem Eid bezeugt, daß er der Messias sey.

Matth. 16, 13 = 20. Jesus kam in die Gegend von Cäsarea, das unter der Herrschaft des Philippus stand, und fragte seine Jünger: für wen hält mich denn der große Haufe? Sie antworteten: einige für Johannes den Täufer, andere für den Elias, noch andre für den Jeremias oder einen der Propheten. Er fuhr fort: wer meint denn aber ihr, daß ich sey? Petrus antwortete: du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus versetzte: Heil dir, Simon, Sohn des Johanna, denn nicht von Menschen, sondern von meinem himmlischen Vater hast du das gelernt. Ich versichere dir auch, du heißt Petrus (ein Felsenmann), ich will auf diesen Fels meine Gemeinde bauen (du sollst der Grund, die vorzüglichste Stütze meiner Gemeinde seyn), die keine Macht erschüttern wird. Ich will dir Macht in dem Reiche Gottes geben. Wen du dazu aufnehmen wirst, den erklärt auch Gott für aufgenommen; und wen

du ausschließen wirst, der ist auch von Gott ausgeschlossen.

Matth. 26, 43. 44. Marc. 14, 61. 62. Luc. 22, 66 = 72. Ich fordere mit einem Eid bey dem lebendigen Gott von dir, daß du uns sagest, ob du seyest der Messias, der Sohn Gottes. Jesus antwortete ihm: ja, es ist so, wie du gesagt hast.

Dieses Bekenntniß hat Jesus auch vor Pilatus abgelegt, wovon beyhm Johannes soll gehandelt werden; und dieses war die Ursache der Anklage der Juden bey der Obrigkeit und die Ursache seines Todes. Daher er zum Spott als ein König mit einer Dornenkrone und Purpurmantel angethan wurde; und die Ueberschrift: der Juden König, wurde deswegen über sein Kreuz geheset.

Zu S. 12. Matth. 16, 13 = 20. Elias oder Jeremias. Es ist allgemein bekannt, daß die Juden die Wiedererscheinung des Elias zur Zeit des Messias erwarteten. Aber eine Stelle des Joseph Gorionides bey Metastasin zeigt an, daß dann auch Jeremias wieder erscheinen sollte. Jeremias hat die Bundeslade vergraben, und er sagt: *nemo sciet locum, donec venero ego et Elias propheta, famulus Domini, tunc restituemus arcam in locum suum.* Sage *καὶ αἰῶνα*, Menschen; nicht Menschen, sondern Gott hat dich das gelehrt; Anspielung auf den Namen seines Vaters, *אברהם, יצחק*, den Gott begnadigt, wie nachher eine Anspielung auf Petrus vorkommt. *Ἐστὴν τὰν τῆ πέτραν*, du sollst das Fundament meiner Ge-

melte seyn, d. i. ein vorzüglicher Lehrer derselben, und eifriger, standhafter Bekenner.  $\Delta\epsilon\omega$  und  $\lambda\upsilon\omega$ , entweder nach dem talmudischen Sprachgebrauch,  $\text{סָדַן}$ , ligare, für verbieten,  $\text{סָדַר}$ , solvere, für befehlen; oder besser, weil von Schlüsseln zum Reich Gottes die Rede ist, öffnen und schließen die Thür dazu. (Die Thüren wurden vor Alters mit Stricken verwahrt.) Dieses stimmt auch besser mit dem angefangenen Gleichniß, wo die christliche Religionssocietät als ein Gebäude vorgestellt wurde, dessen Fundament Petrus sey, und der nun auch die Macht habe, den Eingang dazu zu öffnen und zu verschließen, d. i. in die christliche Religionssocietät aufzunehmen und davon auszuschließen. Sinn: du bist Petrus, ein Fels, der sich durch Erhabenheit und Festigkeit auszeichnet, und auf diesen Felsen will ich bauen eine feste Stadt für meine künftige Religionsgesellschaft, die du aller angewandten Macht meiner Feinde zum Trotz muthsvoll sammeln wirst, und die unzerstörbar seyn wird, und die, von der Zeit ihrer Stiftung durch dich, so wenig als das Todtenreich soll bezwungen oder zerstört werden können. Vergl. *J. C. H. Graeff de portis ædæ ecclesiæ Christi non praevalituris, Regiom. 1787.* und mehrere hieher gehörige kleine Schriften in Richborns Biblioth. Th. IX. S. 690. u.

Matth. 26, 63. 64. Daß wir den Sinn des  $\alpha\upsilon\tau\eta\gamma$  getroffen haben, beweist die Parallelstelle bey dem Marcus, der dafür setzt:  $\epsilon\gamma\omega\ \epsilon\iota\mu\iota$ . — Lucas geht bey seiner Erzählung mehr in das Detail, und fügt noch einige Umstände bey, die bey Matthäus und Marcus nicht bemerkt sind.

## §. 13.

Auch andere, besonders geheilte Kranke, haben Jesum für den Messias erklärt, ohne daß er es widersprach.

Auch andere, besonders Kranke und Dämonische, die von Jesu sind geheilt worden, haben Jesum als Messias angerebet, ihn laut und öffentlich dafür bekannt, ohne daß er Jem widersprach. Nur verbot er zuweilen, z. E. Luc. 9, 21., daß sie es ~~man~~ bekannt machen sollten. Man hat über die Ursachen dieses Verbots viel geschrieben. Mir dünkt sie diese zu seyn. Es wird sich aus dem Folgenden ergeben, daß die Begriffe Jesu von seinem Reich ganz andere waren, als jene seiner jüdischen Zeitgenossen. Er wollte alles vermeiden, was irdische Hoffnungen nähren und eine politische Revolution herbeiführen könnte. Aber schon aus dem, was die Menge that, wenn er sie speiste, läßt sich abnehmen, daß sie würden mit Gewalt in ihn gedrungen seyn, um ihn zum König zu machen, und würden also Aufruhr angefangen haben. Er wollte erst ihre Begriffe über sein Messiasreich durch seine Lehren und Ermahnungen zur moralischen Besserung und Hinweisung auf eine künftige Welt verbessern, ehe alle wissen sollten, für wen er sich ausbe. Auch wollte er sich nicht zu frühzeitig den Tod zuziehen, den er von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, Synedrium und Rom, bey dieser

Erklärung voraussehen konnte. Daß dieses eine Ursache war, erkennt man aus Luc. 9, 22. Matth. 8, 29. Marc. 5, 7. Luc. 8, 28. Nach Matthäus zwey, nach Marcus und Lucas ein Dämonischer, d. i. Rasende, hielten sich in Gräbern auf. Jesus kam dahin, und der Dämonische rief: o Jesu, du Sohn Gottes, d. i. Messias, warum bist du vor der Zeit gekommen, uns zu quälen.

Anmerk. Aus dem Ruf, der sich unter dem Volke wahrscheinlich allgemein verbreitet hatte, mußte auch der Rasende gehört haben, daß Jesus für den Messias gehalten werde. Und daher redete er Jesum mit dem Namen, der dem Messias gegeben wurde, Sohn Gottes an, ohne daß Jesus es widersprach, der stillschweigend consentirte. — Man hat Jesu bey dieser Geschichte einen Vorwurf gemacht, daß er dem Rasenden erlaubt hat, unter die Heerde Schweine zu fahren, welche dadurch erschreckt (2000 an der Zahl nach Marcus) in das Meer sich stürzten und ersoffen. War diese Handlung nicht unmoralisch? war sie nicht menschenfeindlich? hätte man Jesum nicht selbst vor Gericht darüber belangen können? — Sehr unbefriedigend waren die Antworten, welche man darauf gab, Christus habe sich als Herrn aller Dinge zeigen, er habe den Sada-renern als Heiden, welche die Juden verlachten, daß sie kein Schweinefleisch aßen, das jüdische Ceremonialgesetz als eine göttliche Anordnung darstellen wollen. Ich stelle mir die Sache also vor:

Nach dem Aberglauben der Juden, daß Nasende von Dämonen besessen wären, welche sich gern an unreinen Orten aufhielten, wählte dieser Nasende, der selbst von dem superstitiösen Wahn angesteckt war, ein Dämon beherrsche ihn (wie gewöhnlich Nasende neuerer Zeit, denen solche biblische Geschichten im Gedächtniß sind, wäñnen, sie seyen vom Teufel besessen), Gräber zu seinem Aufenthalt, nachdem er sich von seinen Ketten losgemacht hatte. Jesus begegnet ihm, den er, der Nasende, vorher schon gekannt, und durch den Ruf von ihm gewußt hat, daß er für den Messias gehalten werde, wozu er sich durch seine Heilung der Kranken und der Dämonischen legitimirte. Die Evangelisten erzählen nach dem Wahn des gemeinen Volks, und dieser Unglückliche schrie, als ob der Dämon, oder gar nach der siren Idee dieses Nasenden eine Schaar von Dämonen, aus ihm rebete: Jesus, du Messias, der du, als solcher, Macht über das Reich der Dämonen hast, warum kommst du hieher, uns vor der Zeit, ehe dein Reich sichtbar in seiner Herrlichkeit beginnt, uns zu quälen und zu vertreiben? Dieses sprach der Dämonische in der Meinung, daß es der Dämon aus ihm rede. Zugleich glaubte er, die Dämonen liebten unreine Wohnungen; und Schweine waren in den Augen eines Juden höchst unrein. Da er nun eine Heerde derselben vor sich sah, so rannte er auf dieselbigen zu, nachdem er sich die Erlaubniß von Jesu ausgebeten hatte, die er sich wol aber selbst würde genommen haben, in der Einbildung, die Dämonen fähren in diese. Jesus

benutzte diesen Wahn zu seiner Genesung, ohne vorherzusehen, daß die Schweine sich ins Meer stürzen wolsten, welches Unglück zufällig entstand. — Es kann auch hier verglichen werden: *Jo. Christ. Petri commentatio de historia duorum Gadareporum* *δαριουζομενων*, Matth. VIII. Marc. V. Luc. VIII. Erford. 1797. 8.

Matth. 9, 27. Als Jesus von da wegging, folgten ihm zwei Blinde nach, und schrieten: erbarm dich unser, du Sohn Davids. 12, 22. 23. Man brachte hierauf zu ihm einen Dämonischen, der blind und stumm war, und er heilte ihn, so daß er redete und sah. Und alles Volk verwunderte sich, und sprach: ist dieser nicht der Sohn Davids?

Anmerk. Aus der letzten Stelle erkennt man zugleich, daß Sohn Davids ein Name ist, welcher den Messias bezeichnet. Am deutlichsten aber erhellet dieses aus der Vergleichung Matth. 21, 9. und Luc. 19, 38. wo es in der ersten Stelle heißt: Glück zu! dem Sohne David; und in der andern dafür gesetzt wird: gelobet sey der im Namen des Herrn Kommende König. Die Ursache aber, warum die Juden (auch unter den ältern Rabbinen ist der Name gewöhnlich) den Messias also benannten, ist, weil der Messias sollte ein Abkömmling Davids seyn, und er hieß daher *מלך דוד* Davids Nachkomme, nemlich der größte und bewundernswürdigste.

Matth. 15, 22. Jesus ging von da weg in die Gegenden von Tyrus und Sidon. Eine Phönicierin, aus diesen Gegenden kommend, rief ihn an: Herr,

du Sohn Davids, erbarm dich meiner, meine Tochter wird von einem Dämon übel geplagt.

Anmerk. Auch eine Heidin nennt hier Jesum Davids Sohn, d. i. Messias, vermuthlich ohne zu wissen, was der Name anzeige, den sie so nachslagt, wie sie ihn von Juden hatte nennen hören. Vielleicht waren ihr aber auch aus dem Umgang mit Juden die Erwartungen derselben von dem großen Sohne Davids bekannt, und sie hatte jetzt gehört, daß Jesus derselbige sey.

Matth. 14, 33. Die Schiffsleute aber fielen vor ihm nieder, und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.

Anmerk. Daß dieser Ausdruck: Sohn Gottes, den Messias bedeutet, wollen wir bey dem folgenden Paragraphen darthun. Daß übrigens hier an kein wunderthätiges Gehen Jesu auf dem Meer, sondern neben dem Meer zu denken sey, hat Herr D. Paulus im Repertorium bewiesen. Selbst die Redensart *επι θαλασσης* kommt in dem Sinn juxta mare bey Joh. 21, 1. vor. Es entspricht dem hebr. *בַּיָּם*, 4 Mos. 26, 3.

Matth. 20, 29. 30. Da sie aus Jericho gingen, folgte ihnen vieles Volk. Und da zwey am Wege sitzende Blinde hörten, daß Jesus vorüberginge, so schriegen sie: Herr, du Sohn David, erbarm dich über uns.

Matth. 21, 9. Luc. 19, 38. Jesus zieht zu Jerusalem ein, und bey dieser Gelegenheit macht ein in Enthusiasmus versetzter Haufe (wie der Pöbel

leicht in denselben gerathen kann) Anstalten, ihn als den König der Nation, als den Messias zu behandeln und auszurufen: Das  $\alpha\zeta - \alpha\zeta\omega\tau\eta\iota$  (hilf uns doch) singen wir dem Sohne Davids, der mit göttlicher Autorität kommt, und Gott im Himmel oben.

Luc. 19, 38. Gelobet sey der König, der mit göttlicher Autorität gerüstet (von Gott gesandt) kömmt. Glück für ihn vom Himmel, und Preis dem Gott, der in der Höhe thront.

Anmerk. Mehreres über diese Begebenheit werden wir weiter unten zu sagen Gelegenheit haben.

Luc. 4, 41. Von vielen fuhren Dämonen aus, welche schriean: du bist der Messias, der Sohn Gottes. Er verwehrte es ihnen aber, und ließ sie nicht reden, weil sie wußten, daß er der Messias sey.

Marc. 3, 11. 12. Wenn die unreinen Geister ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, und schreien: Du bist der Sohn Gottes. Und er verbot es ihnen sehr, daß sie ihn nicht bekannt machten.

Marc. 10, 46 - 48. 52. Luc. 18, 38. Da Jesus mit seinen Jüngern und vielem Volk von Jericho herausging, saß der blinde Bartimäus, des Timäus Sohn, am Wege, und bettete. Und da er hörte, daß es Jesus von Nazareth sey, schrie er: Jesu, du Sohn David, erbarme dich meiner. Viele geboten ihm heftig, daß er schweigen sollte. Er schrie aber noch ärger: Du Sohn David, erbarme dich mein. Jesus sprach zu ihm: gehe hin, dein Glaube hat dich gesund gemacht.

§. 14.

Auch seine Benennungen sind Titel des Messias.

Auch die Benennungen, welche sich Jesus selbst giebt, und die ihm von andern beygelegt werden, Sohn Gottes und Menschensohn, sind Titel des Messias. Indem er sich also selbst so benennt, erklärt er sich für den Messias, und wird auch von denen dafür erkannt, die ihm diesen Namen geben. Es ist aber offenbar aus der erst angezogenen Stelle, Luc. 4, 41. und Matth. 26, 63. daß Sohn Gottes ein Epitheton des Messias ist, indem es heißt: du bist der Messias, der Sohn Gottes. Und so wird Jesus dreyßigmal im Matthäus, dreyzehnmahl im Marcus, sechs und zwanzigmal im Lucas genannt. Die Ursache dieses Namens ist davon herzuleiten, daß alle Könige der Israeliten Söhne Gottes, und David sein erstgebohrner Sohn hieß, Jer. 31, 20. Ps. 82, 6. 89, 28. Im zweyten Psalm wird nach dieser Vorstellungsart der besungene König für Gottessohn erklärt, Ps. 2, 7. Diesen Psalm pfliegten die Juden vor und um Christi Zeiten vom Messias zu erklären, wie aus Apostelgesch. 4, 25. 13, 33. und Hebr. 1, 5. erhellet. Und daher ist denn der Name, Sohn Gottes, vom Messias gebräuchlich geworden.

Eben so bezeichnete auch בן אדם, בן אלהים nach einem damals unter den Juden gewöhnlichen

Sprachgebrauch den Messias. Es bedeutet zwar  $\omega\mu\epsilon\ \tau\omega$  nach dem Chaldäisch-Syrischen Sprachgebrauch, wie man schon aus Ezechiel 33, 10 u. weiß, jeden Menschen überhaupt. Weil aber bey Daniel 7, 13. 14. vom Reich des Messias folgende merkwürdige Stelle steht:

Ich sah in einem Traumgesicht in den Wolken des Himmels jemanden kommen wie eines Menschensohn, der kam zum Ewigen, und wurde vor ihm dargestellt. Und er gab ihm Macht und Ehre und das Königreich, und alle Zungen und Nationen dienten ihm. Seine Gewalt ist eine ewige unveränderliche Gewalt, und sein Reich unzerstörbar.

welche Stelle man mit Recht von dem Messias verstanden hat; so hat man daher ihm auch den Beynamen der Mensch  $\kappa\alpha\tau'\ \epsilon\lambda\theta\omicron\upsilon\sigma\omicron\upsilon$  gegeben; d. i. jener von den Propheten geweissagte, in den Wolken des Himmels erscheinende große und vorzügliche, einzige Mensch.

Zu §. 14. Vergl. *Ugen de notione filii Dei* in Paulus Memorabilien, und Koppe in Excurs. II. seiner Erklärung des Briefs an die Galater.

### §. 15.

In welchem Sinn hat sich Jesus den Messias genannt, und die Ankunft des Reiches Gottes verständiget?

Dem bisher Gesagten nach ist es wol keinem Zweifel unterworfen, daß sowohl Jesus sich selbst als

auch andere ihn für den Messias erklärt haben, und daß er die Ankunft des Reiches Gottes auf Erden theils selbst verkündigte, theils durch seine Schüler verkündigen ließ. —

Aber in welchem Sinn hat er dieses Reich Gottes genommen? Hat er darunter das verstanden, was die Propheten des alten Test. und was seine jüdische Zeitgenossen darunter verstanden haben? Einen weltlichen König und Befreyer der Juden aus der Römer Gewalt, der das Volk Israël erlösete von der Gewalt seiner Feinde, und es angewöhnte, nach dem Typus der mosaischen Constitution Gott in Heiligkeit und Tugend zu dienen ihr Lebenlang? Der ein Gericht über die abgöttischen Völker halten und sie verdammen, die Juden aber auf den höchsten Gipfel des Glücks und der Macht erheben würde?

Einen solchen Erretter und Heiland erwartete und wünschte zwar die jüdische Nation, wie wir gesehen haben, und selbst die vertrauten Schüler Jesu konnten, durch ihre eingesogenen Vorurtheile verwöhnt, sich keine andern Begriffe von dem Reiche Jesu machen, als irdische.

Aber Jesus verband mit dem Begriff vom Reiche Gottes, den er vorfand, eine weit edlere und erhabnere Vorstellung, als die gewöhnliche war. Sein Reich sollte nicht von dieser Welt, sondern

der zukünftigen seyn, dessen man sich durch wahre Tugend und Religiosität würdig machen müsse.

Wir beweisen zuerst, daß Jesus kein weltliches Reich habe stiften, die Herrschaft der Römer nicht habe umstoßen, und sich nicht auf den jüdischen Thron habe schwingen wollen. Den Pharisäern zeigte er, daß das Reich Gottes nicht mit äußerlicher Pracht und Schimmer komme; ja daß es schon unter ihnen prunklos sey, und im Stillen würke, ob sie es gleich eben deswegen nicht bemerkten. Diese Stunden nemlich in dem Wahn, daß, wenn das Reich des Messias seinen Anfang nehme, dasselbe mit großem irdischen Glanz, Macht und Hoheit, mit einem Triumph über die Feinde der Juden beginnen werde. Und daher konnten sie nicht glauben, daß dieses neue Gottesreich schon da sey, sondern sie erwarteten es erst in der Zukunft, und legten daher Jesu die Frage vor, wenn es kommen werde.

Luc. 17, 20. Da er von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, so antwortete er ihnen: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlicher Pracht; auch wird man nicht sagen: es ist hie oder da (in dieser oder jener Stadt ist der Sitz desselbigen, von wo aus die Herrschaft über die Völker geübt wird). Denn seht, das Reich Gottes ist schon unter euch.

II)

II) Er hat nirgends von sich gesagt, daß er auf Erden sichtbaren Glanz und Hoheit zeigen, irrische Macht ausüben werde. Vielmehr hat er sorgfältig alles vermieden, was eine politische Revolution bewirken konnte, und was auf politische Angelegenheiten Bezug hat.

Matth. 22, 15 = 22. Marc. 12, 13 = 17. Luc. 20, 20 = 25. Hierauf berathschlagten sich die Pharisäer, wie sie ihm wollten eine verfängliche Rede ablocken. Sie sandten daher ihre Schüler und die Herodianer, welche sprachen: Lehrer, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und die göttliche Religion wahrhaft lehrest, und dich um niemand bekümmerst, denn du bist unparteyisch. Sage uns nun: was dünket dir? ist es erlaubt, dem Kaiser das Kopfgeld zu bezahlen, oder nicht? Da Jesus ihre Schalkheit merkte, so sprach er: ihr Heuchler, was stellt ihr mich auf die Probe? Zeiget mir die Münze des Kopfgelds. Sie brachten ihm einen Denar. Er fragte: Wessen ist das Bild und die Aufschrift? Sie antworteten: des Kaisers. Also gebt, sprach er, dem Kaiser, was dem Kaiser, und Gott, was Gott gebührt.

Anmerk. Die Juden waren von den Römern mit List unterjocht und um ihre politische Freyheit und Unabhängigkeit gebracht worden. Dieses römische Joch trugen sie ungen. Gleichwol mußten sie nicht nur zur Anerkenntniß der Oberherrschaft des Kaisers ein

Kopfgeld (*κηνσον, φορον κεφαλικον, tributum capitale*), einen Denar, d. i. ohngefähr einen Viertelsgulden bezahlen, sondern es wurden auch römische den Juden äußerst verhasste Zölle eingefordert.

Unter den eifrigen Juden, besonders von der pharisäischen Secte, war ein Streit, ob es recht sey, daß Juden dieses Kopfgeld zahlen, und damit die Oberherrschaft des Kaisers anerkennen. Judas Galiläus hat darüber Unruhen und Aufruhr erregt, Joseph. Antiquit. XVIII. I, 1. Er mit seinem Anhang behauptete, nur Gott sey ihr Anführer und Herr (*μονον ηγεμονα και δεσποτην του Θεου υπειληφοσι*).

Allerdings war daher die Frage verhänglich, welche die Pharisäer, und diejenigen, welche der Herrschaft des Herodes günstig waren, Jesu vorgelegt haben: ob es erlaubt sey, dem Kaiser Kopfgeld zu geben. Antwortete er Nein, so hatten sie eine Ursache, ihn als einen Aufwiegler beym römischen Procurator anzuklagen, der einen Aufruhr stiften, und, wie schon die Sage ging, sich wol selbst zum König der Juden aufwerfen wolle. Antwortete er Ja, so, meinten sie, müsse er sich bey der eifrigen Partey der Juden verhasst machen, und sie konnten sagen: seht da, der, welchen ihr für den Messias hieltet, und von dem ihr glaubtet, er werde Israel erlösen, dieser bestätigt durch seine Autorität unsere Unterwerfung unter die Römer.

Wie verhält sich nun Jesus? Er zeigt, daß er sich um weltliche Herrschaft nichts bekümmere, und in politische Sachen nicht mische. Dadurch, ant-

wortet er, daß ihre Münze des Kaisers Bild und Namen führe, gäben sie zu erkennen, daß sie seine Unterthanen seyen; sie sollten daher immer dem Kaiser das Kopfgeld bezahlen, dieses hindere sie keineswegs, auch ihre Pflichten gegen Gott zu erfüllen. Mit Religiosität bestünde Gehorsam gegen die Obrigkeit gar wohl.

So könnte der nicht gesprochen haben, der die Absicht gehabt hätte, die Nation zum Aufruhr gegen die Römer zu reizen, sich selbst an ihre Spitze zu stellen, und den Versuch zu machen, ob er, wie einst die Hasmonäer, sich die Königskrone und dem Volke die Unabhängigkeit verschaffen könnte.

Luc. 12, 13, 14. Einer aus dem Volke sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, daß er mit mir die Erbschaft theile. Lieber Mann, antwortete er, wer hat mich denn zum Richter und Schiedsmann bestellt, der Erbgüter theile?

Anmerk. Ein, wahrscheinlich älterer, Bruder wollte mit dem andern Bruder nicht die väterliche Verlassenschaft theilen, und gehet Jesum an, daß dieser dem Bruder es auferlegen sollte, Streitigkeiten über Erbschaften sind Gegenstände, welche für die Entscheidung des weltlichen Gerichts gehören. In diese mischt sich Jesus nicht. Er weist sie daher von sich, und nimmt davon Gelegenheit, eine moralische Lehre, die für sein, als eines Moralksten, Forum gehörte, eine Warnung vor dem Geitze beizufügen, v. 15 : 21.

III) Jesus hat sich aber nicht nur keine weltliche Herrschaft angemast, sondern auch, damit er seinen Jüngern dieses Vorurtheil benehmen möge, oftmals versichert, daß er in der Welt nichts, nicht einmal soviel habe, daß er eine sichere Schlafstätte besitze; und daß er viele körperliche Leiden, Verfolgungen und zuletzt einen gewaltsamen Tod werde ausstehen müssen. Wir wollen zugeben, daß die Evangelisten nach der Erfüllung dieser Aussprüche manches bestimmter werden ausgedrückt haben, was er noch nicht so ganz deutlich vorausgesagt hatte; z. E. daß er werde verspottet, verspöhet, der heidnischen Obrigkeit überliefert, gezeißelt werden, daß er aber am dritten Tage auferstehen werde. Aber daß er seinen Tod voraussah, und nun also auch vorher sagte, wer wundert sich darüber bey dem Haß, womit das Synedrium ihn verfolgte und seinem Leben öfters nachstellte, und da er wußte, daß Johannes, dieser strenge Lehrer der Tugend, ein gleiches Schicksal hatte? Jesus hat Jes. 53. auf sich bezogen. Auch diese Stelle mag ihn überzeugt haben, daß er durch Leiden und Tod vollendet werden und so das große Werk Gottes ausführen müsse. Daß er auch seine Auferstehung vorher sagte, hievon an einem andern Ort.

Wer nun aber im Geiste voraussteht, und es auch allen seinen Vertrauten vorher sagt, selbst dann,

wo er eben von ihnen für den Christus ist erkannt und erklärt worden, daß er leiden und den Märtyrertod sterben werde: dieser hat doch wol keine Absichten auf eine irdische Krone verrathen? Daher kommt es auch, daß seine Jünger, denen nur von irdischen Kronen und Ministerstellen träumte, den Sinn solcher Reden nicht begreifen wollten, weil sie im geradesten Widerspruch mit ihren vorgefaßten Meinungen waren.

Luc. 9, 58. (Matth. 8, 20.) Jesus wollte nach Jerusalem reisen, und da er durch Samarien gehen mußte, sich eine Herberge in einem samaritanischen Flecken bereiten lassen; er wurde aber aus Religionshoß nicht aufgenommen. Indem sie nun auf dem Wege waren, trat ein Gesegelter zu ihm, und bot sich an, sein beständiger Gefährte zu werden. Damit sich dieser nicht mit falschen Hoffnungen von Glückseligkeit schmeichle, verweist er ihn auf seinen eigenen Zustand, an dem natürlich derjenige auch Antheil nehmen müßte, welcher sein Begleiter und Gesellschafter seyn wollte:

Die Füchse haben ihre Höhlen, und die Vögel des Himmels ihre Nester, aber ich habe (öfters) nicht, wo ich mein Haupt hinlegen kann.

So benimmt Jesus denen, die seine Vertrauten werden wollten, alle Erwartungen von äußerlicher Pracht, Reichthum und Ehre, womit sie sich etwan geschmeichelt haben.

Von der Vorhersagung seines Todes bemerken  
wir folgende Stellen:

Marc. 9, 30 = 32. (Matth. 17, 22. 23.) Sie gingen von da weg, und durch Galiläa, aber er wollte nicht, daß es jemand wisse. Denn er lehrte seine Schüler und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn wird den Heiden übergeben, und sie werden ihn tödten. Aber wenn er getödtet ist, wird er am dritten Tage wieder auferstehen. — Sie aber verstanden diese Rede nicht, und getraueten sich gleichwol nicht, ihn zu fragen.

Luc. 9, 18 = 22. Jesus hatte seine vertrauten Schüler gefragt, für wen ihn das Volk hielte; und zuletzt, für wen sie ihn hielten. Petrus antwortete im Namen aller: für den Messias. Er gestund es zu, benahm ihnen aber gleich alle falsche Vorstellungen von einem irdischen Messiasreich, indem er hinzusetzte, sie sollten es niemand sagen; denn die jüdische Priesterschaft verwerfe ihn, und werde nicht ruhen, bis sie ihn getödtet habe.

Er aber sprach zu ihnen: für wen haltet denn ihr mich? Petrus antwortete: für den göttlichen Messias. Er aber verbot es ihnen, daß sie es niemandem sagen sollten. Denn des Menschen Sohn muß vieles leiden, und von den Senatoren, Priestern und Gesetzverständigen verworfen und getödtet werden, aber er wird am dritten Tage wieder auferstehen.

Luc. 18, 31 = 34. Jesus nahm die Zwölfe und sprach: sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und alles wird erfüllt werden, was die Propheten

von des Menschen Sohn geschrieben haben. Er wird den Heiden überliefert, verspottet, verschmähet und verspreyhet werden. Sie werden ihn geißeln und tödten, aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen. — Sie aber begriffen hievon nichts, und der Sinn dieser Rede war ihnen verborgen.

Matth. 21, 33 = 39. Marc. 12, 1 = 8. Luc. 20, 9 = 15. Höret eine andere Gleichnißrede: Es war ein Oeconom, der hatte einen Weinberg gepflanzt, eine Hecke um denselben gemacht, eine Kelter darinnen gegraben, und einen Thurm gebaut. Darauf verpachtete er ihn an Landleute, und reiste weg. Wie die Zeit der Früchte kam, sandte er seine Knechte zu ihnen, um die ihm gebührenden Früchte zu holen. Aber die Landleute nahmen seine Knechte, schlugen den einen, den andern tödteten, den dritten steinigten sie. Da er hierauf mehrere Knechte, als diese waren, sandte, behandelten sie selbige auf gleiche Weise. Endlich schickte er zu ihnen seinen Sohn, weil er dachte, vor diesem würden sie sich scheuen. Wie aber die Landleute den Sohn sahen, sprachen sie: dieser ist der Erbe, wir wollen ihn tödten, und sein Erbe behalten. Und sie ergriffen ihn, stießen ihn aus dem Weinberg hinaus, und tödteten ihn.

Anmerk. Der Sinn dieser Gleichnißrede ist leicht zu finden. Gott hat zu dem jüdischen Volk von Zeit zu Zeit Propheten gesandt, welche aber von demselben übel sind aufgenommen, ja getödtet worden. Jetzt hat er zuletzt gar seinen Sohn, Jesum, gesandt, aber die Juden verstoßen ihn, und tödten ihn.

So wenig die Evangelisten die übrigen Parabeln erdichtet haben, eben so wenig haben sie auch diese erdichtet. Und sie giebt daher einen sichern Beweis, daß Jesus seinen Tod vorausgesehen und vorhergesagt habe. Es schwebte ihm das nemliche Schicksal vor den Augen, das mehrere Propheten erfahren hatten.

IV) Jesus hat seinen Jüngern, die nach den ersten Ministerstellen in seinem Reiche trachteten, den Irrthum zu benehmen gesucht, indem er ihnen erklärte, daß sie nicht wie weltliche Monarchen herrschen sollten, und ihnen zugleich kein glänzendes Schicksal in der Welt, sondern Verfolgungen, Martern und den Tod weissagte.

Matth. 20, 20 = 28. Marc. 10, 35 = 45. Als Jesus das letztemal nach Jerusalem zu seinem Leiden gegangen war, und eben von seinem Leiden und bevorstehenden Tod gesprochen hatte: so dachten gleichwol seine Jünger noch an ein sichtbares Reich Gottes, an eine Theokratie, wie unter David. Es trat die Mutter des Jacobus und Johannes zu Jesu, und erbat sich für beide die ersten Ministerstellen, v. 20. 21., welche wir schon an einem andern Orte übersetzt haben. Hier folgt die Antwort Jesu darauf:

Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Leidenskelch trinken, den ich trinken muß? Und das Elend ertragen, das ich ertragen muß? Sie sprachen zu ihm: Wir können. Nun ja, antwortete er, ihr werdet meinen Leidenskelch trinken, und

ein dem meinigen ähnliches Elend ertragen. Aber die vordersten Würden kann ich nicht ertheilen, sondern diejenigen behalten sie, welchen mein Vater sie bestimmt hat. —

Als die übrigen zehn dieses hörten, wurden sie über die beiden Brüder unwillig. Jesus rief sie daher zu sich, und sprach: Die Fürsten herrschen über ihre Völker, und die Großen üben Gewalt über sie. So wirds nicht bey euch seyn. Sondern wer unter euch der größte seyn will, der soll euer Diener seyn. Und wer unter euch der erste seyn will, sey zu eurem Dienst. Wie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er bedient werde, sondern daß er andern diene, und sein Leben zum Lösegeld für alle lasse.

Anmerk. Beide Brüder bitten, die nächsten um den großen König, und dadurch die vornehmsten zu seyn. Eure Bitte ist sehr unverständlich, versetzt Jesus; wer der Nächste um den König ist, muß auch an seinen Schicksalen Theil nehmen. Nun sind die meinigen nicht angenehm. Schmach, Verfolgung und Tod wartet auf mich, könnt ihr denn diese auch erdulden? Keine weltliche Macht und Hoheit, keine glänzenden Ehrenstellen müßt ihr bey mir erwarten. — Sucht denn hier Jesus nicht deutlich genug seinen Jüngern ihren falschen Wahn vom Messiasreich zu benehmen?

Die beiden Jünger, welche denken mochten, *per aspera ad astra*, es möchten vielleicht harte Prüfungen vorangehen, endlich werde doch das neue Glück im

Schönsten Sonnenlicht erscheinen, antworteten: ja, sie fühlten sich stark genug, seine harten Schicksale zu ertragen. Daher kam es, daß sie ohngeachtet seines vorhergegangenen Unterrichts von seinem Leiden und Tod sich doch nicht von ihren Urtheilen heilen ließen. Nun, es ist an dem, fährt Jesus fort, ihr werdet sie auch ertragen. Alles, was ihr in dieser Welt zu erwarten habt, ist Leiden und Tod. Jacobus trug wirklich zuerst die Märtyrerkrone. — Jetzt, da auch die übrigen Apostel Theil an dieser Unterhaltung nahmen, und über den Ehrgeiz der beiden Brüder unwillig wurden, vermuthlich weil sie heimlich von gleichem Wunsche beseelt waren, belehrt sie Jesu mit deutlichen Worten:

Sie dürften auf keine weltliche Herrschaft, wie Fürsten und Könige dieser Erde hätten, rechnen;

sondern wer am meisten den Menschen dient, ist der erste und größte, und wer hierinnen mir nachahmt, der ich auch nicht gekommen bin, eine zahlreiche Dienerschaft zu haben, wie sie Könige und Fürsten haben, sondern ich den Menschen diene und für ihre Befreiung mein Leben aufopfere.

Hier, dünkt uns, ist der allerdeutlichste Unterricht Jesu, daß er kein sichtbares Reich auf Erden stiften wolle. Nur bleibe noch die Stelle: das Sigen zu meiner Rechten und Linken kann ich nicht ertheilen ic. dunkel, weil sie jenes bestrittene Vorurtheil wieder zu bestätigen scheinen. Aber, sie wird ihre Lösung erhalten, wenn wir auf das zukünftige oder himmlische Reich Jesu kommen.

Luc. 22, 24 = 28. Sie zankten sich auch, wer unter ihnen scheine der größte zu seyn. Er aber sprach zu ihnen: die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Gewalthaber nennt man Wohlthäter (Väter des Vaterlandes). Aber bey euch wirds nicht also seyn. Sondern der ältere unter euch soll seyn wie der jüngere, und der Vorgeher wie der Diener. Denn wer ist größer, der zu Tische lieget, oder der dienet? Nicht, der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

Anmerk. Dem ganzen Inhalte nach scheint dieser Streit der Apostel und die Belehrung Jesu darüber von der vorigen Erzählung bey dem Matthäus und Marcus nicht verschieden zu seyn. Lucas hat sie nur an einem unrichtigen Orte eingerückt, und die Veranlassung dazu ausgelassen. Denn es ist nicht glaublich, daß, nachdem die Apostel einen oder ein paar Tage vorher einen solchen Streit gehabt, und die Entscheidung Jesu gehört, sie ihn jetzt wieder erneuerten, und von Jesu fast verbiß iisdem die nemliche Belehrung erhielten.

Luc. 9, 23. 24. Matth. 16, 24 = 28. Marc. 8, 34 = 9, 1. Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachfolgen will, der entsage allen Bequemlichkeiten dieses Lebens, und mache sich täglich zu Martern und Tod gefaßt, und folge mir nach. Denn, wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber um meinethwillen verlieren wird, der wird es erhalten.

Anmerk. Als Petrus im Namen aller Apostel das Bekenntniß abgelegt hatte, daß er Jesum für den

Messias halte, hatte Jesus ihnen nicht nur erklärt, was er für ein Schicksal haben werde, sondern auch, um ihnen ihre falschen Hoffnungen vom Glanz des Messiasreichs zu benehmen, das Schicksal seiner Bekenner vorausgesagt. Nicht auf glänzende Staatsämter, nicht auf sinnliche Hoflustbarkeiten oder große Pracht, Reichthum und vielvermögende Macht dürfen sie hoffen, sondern sie müssen sich selbst verleugnen, d. i. ihren liebsten Wünschen und Begehungen entsagen, und ihr Kreuz auf sich nehmen, d. i. zu einem martervollen Tode sich gefaßt machen. Wer das Leben erhält, verliert es; wer es verliert, erhält es; ist doppelstimmig gesagt. Wer sein irdisches Leben erhält, leidet Schaden in dem künftigen Leben; und wer das irdische verliert, gewinnt im zukünftigen.

Um nicht zu weitläufig zu werden, verweise ich nur auf ähnliche Stellen; Matth. 5, 11. 12. 10, 16 : 42. Marc. 8, 34 : 36.

V) Jesus hat seinen Schülern keine irdische, sondern eine himmlische Glückseligkeit verheißen. Er macht sie nicht auf Belohnungen, welche sie für ihre Treue in diesem Erdenleben erhalten sollen, sondern auf künftige Belohnungen im ewigen Leben aufmerksam. Er konnte daher mit Recht von sich sagen, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, und wer ihn anschuldigt, daß er den Plan zu einem weltlichen Königreich angelegt habe, der hat sicherlich den Geist seiner Aussprüche nicht gefaßt, und ist

nicht in seinen edlen, erhabenen und Menschen bes-  
glückenden Plan eingedrungen.

Matth. 5, 8. 11. 12. Luc. 6, 23. Heil denen,  
die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott  
sehen. Heil denen, die um der Tugend willen ver-  
folgt werden, denn für sie ist das Reich Gottes. Heil  
euch, wenn sie euch schmähen und verfolgen, und  
böse, jedoch falsche Gerüchte wider euch um meinet-  
willen austreuen. Freuet euch darüber, denn euer  
Lohn im Himmel wird groß seyn.

Matth. 5, 19-21. Sammler euch keine Schätze  
auf Erden, wo Motten und Kost sie verzehren,  
und wo Diebe nachgraben und stehlen. Sammler  
euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten  
noch Kost sie verzehren, noch die Diebe nachgraben  
und sie stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da wird  
auch euer Herz seyn.

Anmerk. Der Sinn dieser Ermahnung ist offenbar dieser:  
Trachtet nicht nach dem Besitze irdischer Güter, son-  
dern betraget euch so, damit ihr vielmehr eine reich-  
lichere Belohnung in dem künftigen bessern Leben  
hoffen könnet.

Matth. 6, 33. Strebet vorzüglich nach dem  
Reich Gottes, und nach der Tugend, die desselben  
würdig macht. Irdische Bedürfnisse werden euch  
dann als eine Zulage gegeben werden.

VI) Jesus hat versichert, daß die Absicht sei-  
ner Sendung, und der göttliche Plan, den er aus-  
führen sollte, dieser sey, eine richtige Erkenntniß

Gottes und Moral zu lehren, die Menschen durch dieselben zur Besserung und zur Tugend zu leiten, und die einem sündlichen Leben ergeben waren, zur Sinnesänderung zu bewegen. Und diesen Beruf hat er auch wirklich erfüllt. Er ging in die Synagogen, in den Tempel und in die Privathäuser, und lehrte. Auf der Haibe, auf den Bergen und auf dem Schiffe lehrte er, und meistens enthielt sein Vortrag moralische Lehren, populär d. i. gemeinverständlich vorgetragen.

Matth. 5, 17 = 20. Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern vollständiger zu machen. Denn ich sage euch: Ehe wird Himmel und Erde vergehen, ehe ein Jota oder ein Pünctchen vom Gesetz verlohren gehe, bis daß alles geschehe. Wer eins dieser geringsten Gebote aufhebt, und die Menschen also lehrt, der wird der Geringste im Reiche Gottes seyn. Wer sie aber erfüllt und lehrt, wird groß im Reiche Gottes seyn.

Anmerk. Jesus redet hier zwar von dem ganzen alten Testament, welches er unter dem Gesetz und den Propheten zusammenfaßt, besonders aber von dem moralischen Theil desselbigen; denn nur Moralgesetze erklärt er vom 21sten Vers an vollständiger, und erweitert sie. Eine vollständigere und vollkommnere Moral zu lehren, sey die Absicht seiner Sendung, sagt er. Und die Ausübung dieser bessern Sitten

lehre und eine vollkommnere Tugend müsse jeder befolgen, der ein würdiges Mitglied seines Reichs seyn wolle. Wenn er aber von den kleinsten Geboten redet, so zielt er damit auf den Unterschied, welchen die Pharisäer machten zwischen den kleinen und großen, leichten und schweren Geboten. Zu den letztern rechneten sie das Ceremonialgesetz, zu den erstern das Sittengesetz. Er will daher sagen: wer diese für gering geachtete Moralgesetze unerfüllt läßt, wird im Reiche Gottes der geringste und Verachtteste seyn. Wer sie aber beobachtet und lehrt, wird dort angesehen seyn. —

Matth. 9, 12. 13. Luc. 5, 31. 32. Da es Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Nicht die Gesunden, sondern die Kranken bedürfen des Arztes. Gehet aber hin und lernet, was das heiße: Güte gefällt mir, und nicht Opfer. Denn ich bin nicht gekommen, um Tugendhafte, sondern um Sünder zur Sinnesänderung zu ermahnen.

Antwort. Jesus aß mit Zöllnern und andern lasterhaften Leuten. Ueber diesen Umgang hielten sich die Pharisäer auf, die aus Heiligkeit vermieden, in solcher Gesellschaft zu seyn. Jesus bemerkte, daß sie ihre hämische Zweifel darüber seinen vertrauten Schülern mittheilten, und belehrt sie, daß eben dieses sehr Zweck sey, warum er gekommen sey; Sünder, die wegen ihrer Lasterhaftigkeit übel berüchtigt sind, zur Sinnesänderung zu bewegen. Und sie sollten nur aus ihren heiligen Schriften lernen, daß dieser Beweis einer wahren Herzenegüte und Humanität

(על־פּוֹר, hebr. פּוֹר,) Gott weit wohlgefälliger sey, als die Anhänglichkeit am Opferdienst.

Matth. 11, 28 = 30. Kommt zu mir alle Ermüdete und Belastete, ich will euch erquickten. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und ohne Stolz. Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

**Anmerk.** Unmittelbar vorher redet Jesus von seinem neuen Verhältniß mit seinem himmlischen Vater, von dem ihm alles sey gelehrt worden. Diese richtige Erkenntniß könne er den Menschen wieder mittheilen. Daher ladet er sie ein, zu ihm zu kommen, und seine Lehren anzunehmen und zu befolgen. Die Beschwerten und Beladenen sind die unter der Last der mosaischen Gesetze und der väterlichen Traditionen seufzenden Juden. Das Joch sind seine moralische Lehren, denn es war im jüdischen Sprachgebrauch gewöhnlich, Gesetze ein Joch zu nennen.

Was wollte denn also Jesus lehren? Was konnten die Menschen von ihm lernen? 1) Ein leichtes Sittengesetz, das nicht so belastete, wie das mosaische Gesetz, das durch die Aufsätze der jüdischen Theologen und deren Subtilitäten noch unerträglicher geworden war, und das 2) eine wahre Erquickung für den Geist und Glückseligkeit verschaffe. Er verdiene aber das Zurauen der Menschen durch sein liebreiches, sanftes Betragen, das nicht durch Stolz abschrecke, wie bey manchen ihrer bisherigen Lehrer der Fall war.

Uebri:

Uebrigens vergleiche man die ganze Bergpredigt Jesu, Matth. 5 : 7, und andere seiner Vorträge, welche er an das Volk oder an seine Jünger gehalten hatte: so wird ihr Inhalt nur Religionslehre und Moral seyn, in keinem aber die geringste Spur angetroffen werden können, welche auf politische Absichten hindeutete. Selbst die Juden hielten ihn daher für einen Propheten, Matth. 21, 11, und seine Feinde mußten ihm das Zeugniß geben, daß er nur den Weg Gottes, d. i. Religion lehre, Luc. 20, 21.

VII) Jesus hat öfters sowol in Gleichnissen als auch frey und bestimmt Matth. 24. den Umsturz des jüdischen Staats durch die Römer, welchen das damals lebende Geschlecht noch erleben sollte, vorhergesagt. Wie kann der, welcher so spricht, den Plan gehabt haben, die Juden vom Joch der Römer zu befreien, und sich zum Herrn ihres Staates aufzuwerfen? Er ahndete ja den baldigen gänzlichen Ruin desselbigen.

Zu §. 15. Es kann hier nicht am unrechten Orte stehen, was Wieland in seinem Agathodämon über dieses Reich Gottes, welches Jesus stiften wollte, glaubt erforscht zu haben, da er besonders als ein Nichttheolog hier unparteyischer erscheint, S. 388: „Es ist wirklich interessant, in einigen der besagten Bücher (in den Evangelien) zu sehen, wie der alte beschränkte

Begriff der Juden von einem strengen, eifersüchtigen, launenvollen, aber für sie partheyischen, ihnen ausschließlich gewogenen und in einem besondern Bund mit ihnen stehenden Nationalgott, und seiner irdischen Oberherrschaft über sein erwähltes Volk, sich in dieser schönen, liebevollen Seele zu dem so viel würdigern, reinern und humanern Begriffe eines allgemeinen Vaters der Menschen und eines allen offenstehenden Reiches Gottes läuterte. In dieses Reich nicht nur seine leiblichen Stammverwandten, die Juden, sondern alle Völker der Erde einzuladen, dazu glaubte er in die Welt gekommen zu seyn. Nichts kann einem irdischen Reich und dem, was die Menschen darin suchen, mehr entgegengesetzt seyn, als sein Begriff von diesem Reiche Gottes, dessen unsichtbarer Beherrscher nur über Herzen regiert, nur einen Dienst des Herzens fordert, nur im Geiste angebetet seyn will, und seinen Unterthanen nur geistige Güter verspricht. Den Willen Gottes zu thun, der durch Vernunft und Gewissen jedem Menschen kund wird, ist nach ihm die erste Pflicht der Genossen dieses Reichs, die alle andern in sich schließt. Sie sind alle frey, denn sie gehorchen nur ihrem Vater, und ihre Gehorsam ist munter, freudig und unbedingt, weil er aus Liebe und Vertrauen kommt; sie sind als Kinder ebendesselben Vaters alle gleich, und zu allem, was ihres Vaters ist, gleich berechtigt; und in dem einzigen Wort: Liebe, sind alle ihre wechselseitigen Pflichten enthalten. Sie lieben Gott über alles, aber sie können ihm diese Liebe nur dadurch beweisen, daß sie ihn in seinen Kindern, ihren Brüdern, lieben.,,

Luc. 17, 20. *Μετα παρατηρησεως*, cum regio splendore, divitiis, triumpho, qualia expectabant Pharisei et nunc quoque Judaei expectant. *Grot.*

Matth. 22, 15 = 22. *Παγιδευειν λογω*, durch Reden verstricken, d. i. jemandem eine Rede ablocken, durch welche er sich selbst schadet. *Ηρωδιανοι*, qui partibus Herodis favebant. *Syr. domestici Herodis. Οδωσ του Θεου*, wie im Arabischen, besonders im Koran beständig, Religion. *Κηνσοσ*, wofür Lucas *φοροσ* setzt, war Tribut, ein Kopfgeld, und zwar ein Denar, d. i. drey Groschen. — Wie konnte denn Jesus aus dem Wilde auf der Münze schließen, daß sie die Oberherrschaft des Kaisers anerkannten? Kursiren nicht bey uns Münzen von verschiedenen Fürsten, denen wir nicht angehören?

Diese Frage hat Gerhard in seiner Harmon. Cap. 154. richtig beantwortet: „Ut autem tempore durantis adhuc consulatus moneta consulum romanorum nomina habebat insculpta, ita cum rerum summa ad imperatores esset devoluta, ipsi in moneta caput suum cum ornamentis Imperatoris et lauru triumphali redimitum, ac dignitatum, quas gesserant, memoriam in epigraphe publice conspici voluerunt: idque in tributo a subjectis suae potestati populis exigendo strictissime observabant, ut non nisi suam, id est, iussu suo eusam et suo nomine insignitam monetam ab eis acciperent. De Nerone Suetonius Cap. 44. commemorat, quod eo fastidio tributa exegerit, ut nummos etiam suos non nisi asperos, i. e. ab officina adhuc recentes

acciperet., Vermuthlich war die Münze, welche die Pharisäer Jesu zeigten, eine solche. Seldenus bemerkt noch, daß oft auf dem Avers die eroberte Stadt oder Provinz gestanden habe.

Luc. 12, 13. 14. Ανθρωπε, so redete man Unbekannte an, Luc. 5, 20. 22, 58. 60. Μεριστης dicitur, qui familiae herciscundae aut communi dividendo, aut finibus regundis arbiter sumitur. Grot.

Marc. 9, 30 = 32. Ανθρωπων, dafür stehet ein andersmal εθνεσιν, Luc. 18, 32. Doch könnte hier auch ανθρωπος als genus stehen, und daher überhaupt nur Menschen übersetzt werden.

Matth. 21, 33 = 39. Vergl. Jes. 5, 1 = 6. Aus jener Parabel des Jesaias sind hier viele Umstände entlehnt. Gene liegt zum Grund, und ist nur etwas anders modificirt. Ληνον, richtiger Marc. 12, 1. ὑποληνιον, denn da ωρυξε dabey steht, so muß die Grube verstanden werden, in welche aus der Kelter der Wein lief, hebr. נַחַל. Πυργον, einen Wachtthurm. Γεωργος steht hier auch für vinitor, da es überhaupt einen anzeigt, der das Land bauet, es sey nun Ackerfeld oder Weinberg oder Wehlgarten. Εξεδото αυτον, certa fructuum portione, quod genus colonos Romani *partiaros* vocant. Sequitur enim απεστειλε λαβειν τους καρπους αυτου. Grot.

Matth. 20, 20 = 28. Ποτηριον, die Redensart ist aus dem alten Testament entlehnt, wo die Propheten sagen, daß jemandem ein (berauschender) Becher gereicht werde, wenn sie von großen Leiden sprechen

wollen, die ihn treffen werden. Βαπτισθησθαι, immergi sc. calamitatum fluctibus, Luc. 12, 50. Ps. 68, 1. Da in v. 26. *μεγας* dem *πρωτος* entspricht, so muß es so viel als *μεγιστος* seyn.

Matth. 5, 8. 11. 12. Καθαροι καρδια, welche reinen Herzens sind. Die Pharisäer empfahlen äußerliche Reinigkeit, Waschen der Hände und Gefäße; Christus innerliche, d. i. Unschuld des Herzens, ein von allen bösen Begierden gereinigtes Herz. Θεου οπτεισθαι, wie 1 Joh. 3, 2. mit Gott in nähere Verbindung kommen, qui puram habent mentem, Deo, menti purissimae, conjunctissimi erunt. Daß die βασιλεια των ουρανων jenseit dieses Erdenlebens zu suchen sey, giebt das *μισθος υμων πολυς εν τοις ουρανοις* zu erkennen.

Matth. 5, 17. 20. Καταλυσαι, für ungültig erklären, sie als Gesetze abschaffen. Πληρωσαι ist das oppositum, sie vollständig machen, *ρωα*, wie Volken sagt, eine Gemara hinzuthun. Die Richtigkeit dieser Uebersetzung erhellt daraus, weil Jesus von v. 21. an die mosaischen Gesetze vollständiger und richtiger erklärt. Weil dem *λυειν* entgegengesetzt ist *ποιειν*, muß es heißen *ipso facto* abrogare, sie unersfüllt lassen. *יודא* ist der kleinste Buchstabe im hebr. Alphabet, wie dieses schon um die Zeiten Jesu war. *Κερασια* ist apex litterae, *χραμματος ακραν*, 3. E. in W, vergl. Schleußner ad h. l.

Den 19ten Vers hat am besten Schöetgen ad h. l. erläutert: „Observandum hic ante omnia, Judaeos in usu habuisse distinctionem inter praecepta *levia* et *gravia*, de qua pluribus agitur ad Cap. 22,

36. Opus externum, quod in oculos incurreret, summo opere extollebant, et praeceptum grande statuebant: obedientiam vero cordis et virtutes morales pro praeceptis levioribus et nullius momenti habebant. Exemplum habe Marc. 7, 9. etc. Quando igitur Christus h. l. *περι εντολων τουτων* loquitur, eas virtutes indigitat, de quibus a v. 3. egerat, nimirum humilitatem, mansuetudinem, famem et sitim justitiae, misericordiam. Eas vocat *ελαχιστας*, non ex sua mente, sed Pharisaeorum et populi. De his autem dicit: qui eas leges vel virtutes in iis praeceptas aboleverit, is nullo plane numero erit in regno Messiae.,

Matth. 9, 13. *Αμαρτωλοι*, die im Ruf der Lasterhaftigkeit stehen, dergleichen die den Juden äußerst verhassten Zöllner und ihres Gleichen waren.

### §. 16.

Eine Handlung Jesu, welche gegen die im vorigen Paragraphen gemachte Erklärung zu streiten scheint.

Doch eine Handlung scheint ganz einen politischen Plan Jesu zu verrathen. Als er das letztmal nach Jerusalem geht, reitet er auf einem Esel ein, und läßt sich öffentlich von dem ihn begleitenden Volke als Messias ausrufen. Feyerlich zieht er ein, wird empfangen mit Anstalten, wie man einen König empfängt, und für den erwarteten Sohn Davids ausgerufen. Und er widerspricht es nicht, sondern da die Priester und Pharisaer ihn darauf aufmerk-

sam machten, und verlangten, daß ers seinen Schützern verwehren sollte, so antwortet er, daß, wenn diese nicht redeten, die Steine schreyen würden, billigt mithin die ganze Sache. — Könnte dieses nicht einem angelegten Plane gleichsehen, daß er einen Versuch machen wollte, wie das Volk gestimmt wäre, und welchen Anhang er finden würde, wenn er zum politischen Oberhaupt, zum König der Juden sich aufwerfen wollte? Der Zeitpunkt schien noch dazu passend gewählt zu seyn. Es war um die Zeit des Passahfestes, wo einheimische und ausländische Juden zu Jerusalem versammelt waren, wo er sogleich einen allgemeinen Anhang finden, und auf einmal eine Revolution nachdrucksamst beginnen konnte. Wirklich hat der Verfasser der von Lessing edirten Fragmente vom Zweck Jesu S. 106. Jesu diesen Vorwurf gemacht. Wir werden daher diese Handlung Jesu in nähere Prüfung ziehen müssen. Wovon wir voraus hier das Resultat geben wollen:

- 1) Der ganze Vorgang geschah ohne die Absicht und ohne die Veranstaltung Jesu.
- 2) Wenn er aber dem Ausruf von ihm, daß er der Messias sey, nicht widersprach, so rührte dieses von seiner Ueberszeugung her, daß er derselbige wirklich sey, obwol in einem andern und edlern Sinne, Reformator der Sitten, wie er gleich durch die That bewies.

Matth. 21, 1 = 17. Marc. 11, 1 = 19. Luc. 19, 29 = 40. 45 = 48. Als sie sich Jerusalem näherten, und gen Bethphage an den Oehlberg kamen, so sandte Jesus zwey Jünger, zu denen er sagte: Gehet in den vor euch liegenden Flecken, ihr werdet alsbald eine Eselin mit ihrem Füllen angebunden finden. Löset sie auf, und bringet sie zu mir. Und wenn jemand etwas einwenden sollte, so spricht: der Herr hat ihrer nöthig. Ungesäumt wird er sie lassen. Dieses geschah, damit der Ausspruch des Propheten erfüllt würde: Saget Sion: dein König kommt zu dir, friedlich hält er seinen Einzug auf einem Esel, dem Füllen der laßbaren Eselin.

Die Jünger thaten, wie Jesus ihnen befohlen hatte, brachten die Eselin und das Füllen, breiteten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Eine große Menge Volks aber breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Der vorangehende und nachfolgende Haufe aber schrie: Heil dem Sohne Davids; gelobet sey der Gesandte Gottes; Heil ihm von Gott im Himmel. —

Ueber diesen Einzug entstand in ganz Jerusalem eine große Bewegung. Wer ist dieser? hieß es. Jesus, der Prophet, von Nazareth in Galiläa.

Hierauf ging Jesus in den Tempel, und vertrieb daraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, warf die Tische der Wechsler, und die Stühle derer, welche Tauben verkauften, um, und sprach: es ist geschrieben, mein Haus ist ein Gebethaus, ihr aber habts zu einer Räuberhöhle gemacht. Darauf

traten Blinde und Lahme im Tempel zu ihm, welche er heilte. Wie die Hohenpriester und G. Lehrender die Wunder sahen, welche er that, und die Knaben im Tempel schreyen hörten: Heil dem Sohne Davids; so wurden sie unwillig, und sprachen: Horest du, was diese sagen? Jesus aber sprach zu ihnen: Ja: habt ihr denn aber nicht in den Psalmen gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge will ich ein Lob bereiten.

Luc. 19, 37 = 40. bestimmt einiges näher:

Als er aber schon den Oelberg herabritte, so fing der ganze Haufe seiner Schüler an, frohlockend Gott mit lauter Stimme wegen aller Wunderthaten, die sie gesehen hatten, zu loben: Gelobet sey der König, welcher kommt, von Gott gesandt. Heil sey ihm vom Himmel, und Gott in der Höhe sey Ehre. Einige Pharisäer vom Volke sprachen zu ihm: Lehrer, heiße deine Schüler schweigen. Er antwortete ihnen: ich sage euch: wenn diese schweigen, so werden die Steine schreyen.

Und weil die Stelle die beste Aufklärung aus dem Evangelium Johannis erhält, so müssen wir auch dessen Erzählung hiervon Cap. 12, 9 = 16. hieher setzen.

Vers 1. Jesus war sechs Tage vor dem Passafest nach Bethanien gekommen, wo Lazarus war, den er von den Todten auferweckt hatte. —

Vers 9 = 16. Viele Juden erfuhren, daß er daselbst sey, und kamen, nicht bloß um Jesu willen, sondern auch damit sie den Lazarus sehen möchten, welchen er von den Todten erweckt hatte.

Die Oberpriester aber berathschlagten sich, wie sie auch den Lazarus aus dem Wege räumen möchten. Denn viele Juden waren durch ihn abwendig gemacht, und glaubten an Jesum. Als den andern Tag viel Volk, das auf das Fest gekommen war, hörte, daß er nach Jerusalem kommen würde, nahmen sie Palmenzweige, gingen Jesu entgegen und schriem: Heil ihm, gelobt sey der König Israels, der kommt von Gott gesandt. Jesus aber setzte sich auf einen Esel, den er fand, wie geschrieben ist: Fürchte dich nicht Sion, siehe, dein König kommt, auf einem Eselsfüllen sitzend. — Dieses haben aber seine Jünger zuerst nicht eingesehen, sondern erst nachdem Jesus verherrlicht war, erinnerten sie sich, daß dieses von ihm geschrieben sey.

**Anmerk.** Den Tag vorher war Jesus nach Bethanien gekommen, und den folgenden nun war er Willens nach Jerusalem zu reisen, wohin noch eine Stunde war. Er ging bis an das naheliegende Dorf Bethphage, von dort ließ er sich zur Fortsetzung seiner Reise ein Eselsfüllen bringen, auf welchem er zu Jerusalem eingeritten ist. Es fragt sich, warum er das gethan habe. Und süglich könnten wir antworten, daß wir die Ursache nicht wüßten, weil sie nicht aufgezeichnet ist. Berger in seiner Einleitung in die Moral des neuen Testaments meint, Jesus habe es beschwigen gethan, um den Ausspruch des Propheten Zacharias, Cap. 9, 9., den er mit den jüdischen Gelehrten vom Messias und also von sich deutete, zu erfüllen. Aber Jesus kann wenigstens nicht erklärt

haben, daß dieses seine Absicht dabey war. Denn obgleich die Evangelisten jene Stelle aus Zacharias citiren, um zu beweisen, seine Weissagung sey in Jesu in Erfüllung gegangen, so merkt doch Johannes mit deutlichen Worten an, daß es den Aposteln nicht eingefallen sey, als sich die Sache zutrug, sondern erst nach dem Tode Jesu. — Was wars denn also? Warum nimmt man nicht die natürlichste Ursache an, die sich von selbst darbietet: Jesu's ritte aus Müdigkeit. Er hatte eine weite Reise bis Bethanien zu Fuß gemacht. Den folgenden Tag wollte er sie vollenden. Indem er von da gegen das Dorf Bethphage hinging, spürte er eine Müdigkeit, er wußte, daß ein Bekannter von ihm dort ein Esel, fällen hatte, welches er sich von ihm ausbitten ließ, und willig erhielt.

Viele neugierige Juden, einheimische und fremde, waren nach Bethanien gegangen, theils Jesum, theils den Lazarum zu sehen, von dessen wunderbarer Wiederbelebung sie gehört hatten. Diese Menge, der er nicht ausweichen konnte, durch dieses Wunderzeichen gereizt, ohne daß er es veranstaltete und vorher darum wußte, begleitete ihn unter frohen Jubelgesängen bis nach der Hauptstadt, in welcher sie ihn für den Messias feyerlich erklärten, und lauter solche Ehrenbezeugungen erwiesen, wie man sie einem einziehenden König im Orient zu erweisen pflegte. Wenn man die ganzen Umstände, unter welchen sich diese Begebenheit zutrug, bedenkt, und dazu nimmt, wie sich Jesus von jeher über sein Messiasreich erklärt hat; wie er denen ausgewichen

ist, die ihn zum weltlichen König haben machen wollen: so kann man nicht leugnen, daß diese Erklärung wahr seyn müsse. —

Aber warum hat er denn denen nicht ein Stillschweigen geböthen, die ihn so laut dafür ausriefen? Nach dem vorhingefagten kann man wol glauben, daß er kein Wohlgefallen an ihrem Geschrey werde gehabt haben, er, der die Gesinnung des veränderlichen und unwissenden Volks kannte. Aber wer konnte die Menge betäuben? Und überdies, weil er selbst innigst überzeugt war, er sey der von den Propheten erwartete Messias, so wollte er nicht verhindern, was ohne seine Absicht geschehen war, daß die Erklärung davon einmal öffentlich geschehe, was er bisher immer geheim gehalten hatte. Um aber sogleich einen Beweis zu geben, in welchem Sinne er sich Messias nenne, so ruft er nicht zum Aufruhr, nicht daß man die Waffen ergreifen und die Römer verjagen soll, sondern er geht in den Tempel, und reinigt diesen, damit er beweise, er wolle ein Verbesserer des Gottesdienstes, der Religion und der Sitten seyn.

Zu §. 16. Matth. 21, 1 : 9. Οὐδὲ δεδεμένον καὶ πάλιν μετ' αὐτῆς. Das Füllen mit der Mutter war angebunden, aber nur das Füllen wurde zu Jesu gebracht, nach Marc. 11, 2. und Luc. 19, 30 : 32. Joh. 12, 14. Es scheint, daß bey dem Matthäus die Hinsicht auf Zachar. 9, 9. einen Einfluß auf die Erzählung gehabt habe, der man die Begebenheit ganz conform machen wollte.

Vers 4. *Touto de γεγονεν* ist nach dem Johannes späteres Missonnement der Apostel. Inzwischen haben die Juden diese Stelle wirklich jederzeit vom Messias erklärt, man sehe die Stellen bey Wetstein und Schötigen; und wirklich handelt auch die Stelle von ihm. Er wird aber als ein Friedenskönig vorgestellt, drum reitet er auf einem Esel, deren sich, selbst die Vornehmen, im Frieden wie der Pferde im Krieg bedienen. Daher ist *Ψ* recht durch die *LXX. πεγαις* gegeben. Der *χιμριμ* - *י* soll nur ein Füllen edler Race bedeuten, welcher Sinn in der Uebersetzung nicht gefaßt ist. Man weiß, daß der genealogische Mergenländer auch auf die Genealogie seiner Haus thiere hält.

Vers 8. Das Streuen der Zweige und das Breiten der Kleider auf dem Wege war bekannte Ehrenbezeugung der Könige, 2 Kön. 9, 13. Mehrere Stellen aus Profanscribenten stehen bey Wetstein gesammelt. Aus Johannes sieht man, sie haben Palmenzweige mitgebracht, welche sie am Lauberhüttenfest trugen, und zugleich eine Litaney, einen Gesang, der sich immer mit *ωσαννα*, hilf uns, schloß, sangen. Diese Sitte beobachteten sie auch hier, da sie Jesum als den Messias bewillkommen wollten. Den besten Aufschluß hierüber gab Grotius.

Quaeri potest, cum ritus ferendi *τα βαϊα*, sive *δυσσους ex φοινικων και κτριων*, ut Josephus loquitur, et acclamandi Hosanna pertineat ad *τα οσχοφορια*, quae incidebant in mensem septembrem, ut apparet Levit. 23, 39. 40.; quomodo nunc longe alio anni tempore sint usurpata. Sciendum igitur

constanter Judaeis creditum, festos dies non tantum memoriam continere aegyptiaci exitus, sed et praefagium temporum Messiae. Itaque etiam hodie Judaei *εν τοις συχοφοριαις* dicunt optare se, ut eum in modum laetos dies agere possint regnante Messia, devictisque hostibus. Plebis igitur illa pars, quae miraculis Jesu adducta certo sibi persuaserat, hunc verum esse Messiam, velut impleto praefagio, ritus et verba *της συχοφοριαις* recte usurpat. Sicut et in nova dedicatione templi sub Hasmonaeis eadem laetitiae publicae signa usurpata legimus, 2 Macc. 10, 7. 13. 51. Apoc. 17, 9.

## §. 17.

Verschiedene Meinungen über das Reich Christi.

Wenn man gleich darin übereinstimmt, daß das Reich Jesu, welches er verkündigte, kein irdisches in dem Sinne war, daß er die Gewalt der Römer umstürzen, und sich zum König der Juden machen wollte; so sind doch die Theologen, besonders in den neuern Zeiten, da man den Begriff des Reiches Gottes besser zu bestimmen suchte, darüber noch bis jetzt sehr uneinig. 1) Nach der Lehre des Eusebii erklärt man die neutestamentlichen Ausdrücke *βασιλειαν του Θεου* etc. in den mehresten Stellen von der christlichen Lehre oder Kirche, setzt sie von dem ewigen Leben im Himmel, und versteht daher unter dem Reiche Christi theils das unsichtbare Gnaden-

reich des Messias über seine Kirche, theils das Reich der Herrlichkeit über die Seelen der Vollenderen. II) Koppe, dem hierin Keil folgt, lehrt, Jesus habe durchaus mit diesem Ausdruck das noch künftig zu erwartende Reich Christi andeuten wollen, wo Jesus feyerlich vom Himmel kommen, und durch das allgemeine Weltgericht beweisen wird, daß er ein Herr über Lebende und über Todte sey. Die Zeit, wann dieses Reich Gottes kommen werde, habe er selbst nicht bestimmen können. Der Erfolg habe uns gelehrt, daß es nun schon 1800 Jahre verzögert habe. III) Storr setzt den eigentlichen Anfang des Reiches Christi in die Zeit, wo er von den Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, es sey von ewiger Dauer, verbreite sich über alle Menschen, Lebende und Todte nicht nur, sondern auch über die Engel, und bestehe sowol in der Beherrschung der Gemüther durch die Wahrheit des Evangeliums oder der Lehre Jesu, als auch in Leistung der Schicksale der Kirche, und endlicher Belohnung und Bestrafung, welche er beym Weltgericht ertheilen wird. IV) Mößelt behauptet gegen Koppe, die Juden hätten den Ausdruck, Reich Gottes, von der richtigen Lehre und allen mit der Aufnahme in die wahre Kirche verbundenen Pflichten und Rechten verstanden, und eben diese Bedeutung müsse man auch in dem Unterrichte Jesu und

seiner Apostel mit dieser Redensart verbinden; nur daß man hier freylich nicht an die jüdische Kirche, sondern an Christum, dessen Lehre und Kirche, zu denken habe. Zwar werden jene Ausdrücke im neuen Testamente zuweilen bloß von einem Theil der christlichen Lehre, nemlich zur Bezeichnung der künftigen Seligkeit im Himmel gebraucht, allein bey dem allen liege doch jene weitere Bedeutung allemal zum Grunde. V) Döderlein meint, in vielen Stellen des neuen Testaments müßten zwar jene Ausdrücke allerdings auf die noch künftige Seligkeit bezogen werden; indessen aber sey dieses keinesweges in allen Stellen der Fall. Vielmehr zeige Reich Gottes auch die sichtbare Kirche Jesu auf Erden und ihre Beschaffenheit und Schicksale an. VI) Schleusner giebt dem Reiche Gottes folgende Bedeutungen im neuen Testamente. 1) Die Zeit der Ankunft Christi auf Erden, Matth. 3, 2. 4, 17. 2) Alles Heil und Glück, welches Christus den Menschen erworben hat, Matth. 10, 33. 3) Die künftige himmlische Seligkeit mit der Rückkehr Jesu auf Erden verbunden, Matth. 5, 10. 19. 18, 3. 4. 20, 1. 20. 4) Die christliche Religion, Matth. 5, 3. 21, 25-43. Luc. 8, 10. 20. 5) Die christliche Kirche, Matth. 11, 11. 12. 13, 41. 6) Die unsichtbare und geistliche Regierung Jesu über seine Kirche, die er erhält bis

bis ans Ende der Tage, und vermehrt, 1 Cor. 15, 24. Offenb. 11, 15. 7) Die Ausbreitung der christlichen Religion auf Erden, und die ganze Zeit, wo sich Christus als Herr seiner Kirche beweist, Luc. 9, 27. 21, 31. Coloss. 4, 11. VII) Teller unterscheidet die Benennungen Reich Israel oder Davids oder des Messias im jüdischen Verstande von der anderweitigen, Himmelreich, Reich Gottes und Christi, und versteht unter dieser letztern die ganze höhere Einrichtung, die Gott zur Glückseligkeit der Menschen gemacht hat, und durch Jesum ausführen wollte. VIII) Seiler glaubt, die in den Schriften des alten und neuen Testaments enthaltenen Beschreibungen des Messiasreichs auf diese drey Puncte zurückführen zu müssen: einmal, dieses Reich sey nicht von der Art, daß man es einen weltlichen oder irdischen Staat nennen könne; denn, es sey vielmehr ein geistliches Reich, welches mit der Einführung der christlichen Religion zuerst in Palästina und dann erst in andern Ländern sey aufgerichtet worden; und endlich dieses Reich werde bey seiner immer weitern Verbreitung auf dem Erdboden von Zeit zu Zeit bis ans Ende der Tage auch an äußerem Glanz immer mehr gewinnen, und folglich geistliche und körperliche Glückseligkeit in sich vereinigen. IX) Ganz anders Eckermann, der es blos von der christlichen

Kirche auf Erden versteht. Sein Resultat ist dieses: Jesus hat durch seinen Tod und seine Auferstehung sein Reich schon gestiftet, die Gesellschaft der Bekenner der Lehre Jesu ist das wirklich schon durch ihn gestiftete Reich Gottes, und alle Ausdrücke Jesu von einer erst künftig bevorstehenden Stiftung seines Reichs sind bildlich von der Ausbreitung der christlichen Lehre zu verstehen; worinnen Tychem mit ihm übereinstimmt. X) Nunnon glaubt, daß durch das Sitzen Jesu auf seinem majestätischen Thron seine unsichtbare Herrschaft durch die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Religion, das Wiederkommen desselben aber den Sieg des Christenthums über das Judenthum bezeichne und ausdrücke. XI) Ein Ungenannter im Henkischen Magazin fand folgendes Resultat: 1) Jesus hat seinen Schülern wirklich ein sichtbares auf dieser Erde zu stiftendes Reich, an dessen Regierung und Verwaltung die Apostel einen vorzüglichen Antheil haben würden, versprochen. 2) Diejenigen, welche in dieses Reich aufgenommen werden, können sich einer immerwährenden Freude und Glückseligkeit in demselben versichert halten. 3) Die einzige und unnachlässliche Bedingung, an den Segnungen dieses Reichs Theil zu nehmen, ist Tugend und Rechtschaffenheit. 4) Uebrigens ist kein Unterschied unter den Nationen zu machen; wer nur diese Bedingung erfüllt, er sey nun Jude oder Heide, der

wird gewiß zum Besiß dieses Reichs zugelassen werden. 5) Dieses Reich wird nicht während des jetzigen Aufenthalts des Messias auf dieser Erde aufgerichtet werden, sondern erst bey seiner feyerlichen Wiederkunft, die jedoch, noch ehe dieses Menschengeschlecht ausstirbt, unfehlbar erfolgen wird. 6) Gleich nach der Zerstörung Jerusalems und dem Ende dieser Welt wird der Messias als König und Richter der Menschen wieder erscheinen, und sein Reich anheben. — Allein hierinnen hat sich Jesus nur nach den Vorstellungen, welche in den Köpfen seiner Zeitgenossen so lebhaft waren, bequemt, und an andern Orten deutlich und bestimmt sich darüber erklärt, wie er kein irdisches Reich auf dieser Erde stiften wolle, und wie er auch nie auf eine sichtbare Weise zur Aufrichtung des Reichs Christi wiederkommen werde, Joh. 18, 36. 37. Luc. 11, 20. 21. XII) Diese Meinung adoptirt ein anderer Ungenannter im Henkischen Magazin, nur daß er keine Accommodation Jesu statuirt, sondern frey gesteht, Jesus habe sich in seinen jüdischen Hoffnungen vom zu errichtenden sichtbaren Reiche Gottes auf Erden nach seiner Auferstehung betrogen, ohne daß er deswegen ein Betrüger oder Schwärmer zu nennen sey.—

Meinungen genug, die einander entweder ganz oder zum Theil widersprechen. Sie ausführlich zu

prüfen, oder zu widerlegen, ist hier weder Raum, noch Absicht des Buchs. Durch offene Darlegung der vom Reiche Gottes handelnden Stellen wollen wir selbst zu erörtern suchen, welchen Begriff Jesus damit verbunden habe.

Zu §. 17. 1) *Koppe* Nov. Test. Tom. I. excurs. I. in epistol. I. ad Thessal. p. 212. edit. I. ober pag. 92. edit. II. *Keil* historia dogmatis de regno Messiae, Christi et Apostolorum aetate, Lipsf. 1781. 4.

2) *G. Chr. Storr* dissertat. exegetica de notione regni coelestis in Nov. Test. Tubing. 1792. 4.

3) *Nöffel* disputat. ad locum Pauli Rom. 14, 17. Hal. 1785. 4. p. 6.

4) *Doederlein* institutio theologi christ. Pars poster. p. 255 seq. edit.

5) *Schleusner* Nov. Lexic. graeco - latinum in Nov. Test. Lipsf. 1792. 8. maj. unter dem Worte βασιλεια.

6) *Teller* Wörterbuch des neuen Testam. edit. V. p. 397. etc.

7) *Seiler* de regni a vatibus div. Messiae ipsiusque populo promissi vera natura atque indole, Sect. I. et II. in seinen opusculis theol. Collect. I. p. 105. etc.

8) *Eckermanns* theol. Beyträge, B. 2. St. 1. Abhandl. 4. S. 67. u. Tychsen zu Göttingen commentatio de παρουσία Christi, Goett. 1785. 4.

9) *Ammon* über die Aeußerungen Jesu von seiner Wiederkunft zum Weltgericht, im neuen theologischen Journale, B. 3. St. 3. S. 185.

10) Versuch einer historisch, kritischen Abhandlung über die Aeußerungen Jesu von dem Reiche des Messias, zu Matth. 19, 27, 30.; im Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte von Henke, V. 2. St. 2. n. 13. S. 359 u.

11) Historisch, exegetischer Scepticismus in Rücksicht auf die Ausdrücke Jesu über das von den Juden erwartete Messiasreich im Henkischen Magazin, V. 5. St. 3. n. 18. S. 520 u.

§. 18.

Nach einigen Stellen war das Reich Gottes zu Lebzeiten Jesu schon da.

Jesus verkündigt nicht nur selbst von dem Reich Gottes, daß es nahe sey, sondern er äußert auch ausdrücklich an einigen Stellen, daß es bereits damals, wie er auf Erden wandelte und lehrte, angekommen sey, und schon seinen Anfang genommen habe.

Matth. 12, 28. Wenn ich aber durch göttliche Kraft die Dämonen austreibe, so ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen.

Anmerk. Ein tauber und blinder Mensch wurde von Jesu geheilt, der nach dem Wahn der alten Welt für einen von Dämonen besessenen gehalten wurde. Das Volk schloß aus der wunderthätigen Heilung, daß er der Messias sey, von welchem man erwartete, daß er das Reich der Dämonen zerstöre. Um diesen Folgerungen vorzubeugen, gaben die Pharisäer vor, Jesus sey wol selbst mit dem Obersten der Dämonen

im Einverständniß, und mit dessen Hülfe vertreibe er die Dämonen. Jesus widerlegt diese Lästerung mit einem argumento *κατ' ανδρωτων*: Hülfe mir der Oberste der Dämonen, so zerstöre er sein eigen Reich; welches widersinnig ist. Also muß ich nicht durch seine, sondern durch Gottes Wunderkraft (*εν πνευματι αγιω, רוח רחוק, virtus divina*) die Dämonen austreiben. Ist aber dieses, so ist es ein klarer Beweis, daß wirklich bereits das Messiasreich zu euch gekommen, oder daß der Messias nun da ist, dessen Beruf es ist, das Reich der Dämonen zu zerstören und den Unglücklichen zu helfen. — Hier wird offenbar das Daseyn des Reichs Gottes gelehrt, und die Heilung der Dämonischen als ein Beweis seines Daseyns angeführt.

Luc. 17, 20: 21. Die Pharisäer fragten ihn: wenn kommt das Reich Gottes? Er antwortete: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Glanz, man wird auch nicht sagen: hier oder dort ist es. Denn siehe, das Reich Gottes ist unter euch.

Anmerk. Wir haben oben diese Stelle mit Recht benützt, um darzuthun, daß Jesus kein weltliches Reich, wie irdische Könige, habe errichten wollen. Hier gebrauchen wir sie, weil Jesus mit klaren Worten den Pharisäern anzeigt, das Reich Gottes brauche nicht erst zu kommen, sondern es sey bereits vorhanden, und sie brauchten nicht zu fragen, wo? denn es sey unter ihnen. — Der Verfasser jenes Aufsatzes im zweyten Band des Jenischen Magazins schreibt bey dieser Stelle: „Das Wort *παρωρησις* mag man

nun entweder für den Gegenstand des Wahrnehmens oder passive für das Wahrgenommene selbst nehmen, immer bleibt doch der Sinn derselbe, und in beiden Fällen muß man an eine äußere in die Augen fallende Veränderung denken, unter welcher sich die Juden die Stiftung des Reichs Gottes vorstellten. *Ευτος υμων* übersezen mehrere, in euren Herzen, und so giebt es unter andern auch Teller (Wörterbuch des neuen Test. S. 299 nach der 5ten Ausgabe). Aber außerdem, daß bey dieser Erklärung der Ausdruck: *η βασιλεια του Θεου*, in einem sonst ungewöhnlichen Sinn gebraucht zu werden scheint, möchte es wol dem Zusammenhang gemäßer seyn, diese letztern Worte als Gegensatz gegen die pharisäische Erwartung eines noch künftigen Reichs zu betrachten. Daher muß *ευτος* nach meiner Ueberzeugung durch inter übersetzt werden, wie auch Koppe und Keil schon gethan haben. „Ich weiß zwar wol, daß man sonst das *ευτος υμων* in animo vestro, in euren Herzen, übersezt: das Reich Gottes bemächtigt sich blos der Herzen der Menschen. Und diesen Sinn will auch der Verfasser des obigen Aufsazes im 5ten Band des Hentischen Magazins gegen jenen erstern in Schutz nehmen: „Warum redet ihr so viel vom Messiasreich, und bessert euch doch nicht? Glaubet nicht, daß es eure sinnliche und rohe Erwartung beschriebigen, und in dem Sinn, wie ihr glaubt, mit Pracht und Glanz erscheinen werde; in euch ist es, werdet erst besser, *μετανοητε*, ehe ihr daran denken wollt, an den Segnungen dieses Reiches Theil zu nehmen. „ Aber *ευτος* ist hier nicht im griechischen

Sprachgebrauch zu nehmen, sondern im hebräischen, nach welchem es die LXX. für  $\text{אנכי}$ , Ps. 103, 1. 109, 22. Jes. 16, 11. und für  $\text{אני}$ , Hohe L. 3, 10. setzen, welches dann heißt: inter vos. Und dieser muß der einzige richtige Sinn seyn, weil sonst Jesus keine Antwort auf die Frage ertheilte: *ποτε αρχεται η βασιλεια του Θεου.*

Matth. 11, 11. 12. Ich versichere euch: unter allen Menschen war kein größerer, als Johannes der Täufer. Der geringste aber im Reiche Gottes ist größer, als er. Von der Zeit Johannes des Täufers bis jetzt drängt man sich zum Reich Gottes, und die sich eifrig dazu drängen, werden desselben theilhaftig.

Luc. 16, 16. Das Gesetz und die Propheten erstrecken sich bis auf Johannes. Von der Zeit an wird das Reich Gottes geprediget, und jedermann drängt sich zu demselben.

Anmerk. zur ersten Stelle. Auf die Anfrage, welche der gefangene Johannes an Jesum thun ließ, entweder weil er zweifelte, daß er der Messias sey, oder weil seine Jünger zweifelten, oder weil er ihm stillschweigend einen Wink und Ermahnung geben wollte, daß es nun Zeit sey hervorzutreten, und vielleicht durch Rettung seiner Person, sich als Messias zu legitimiren, hatte Jesus auf seine Thaten verwiesen, und daß man sich an dem geringen Ansehen seiner Person (welches eben der lapis offendiculi war) nicht stoßen möge. Damit man nun aber vom Johannes keine schlimme Meinung fassen möge: so sängt Jesus an,

eine sehr ehrenvolle Schilderung von dem Character des Johannes zu machen, daß er ein Mann sey, streng von Sitten und Lebensart, jede Weichlichkeit verabscheuend, der sich immer gleich blieb, und mehr als Prophet, denn jene haben nur von weitem das Messiasreich geahnet, er aber habe seine nahe Ankunft verkündigt. Daher sey Johannes unter den bisherigen jüdischen Lehrern und Propheten (denn nur auf diese kann es bezogen werden, nicht aber auf alle Menschen überhaupt,) der größte. Aber der geringste Lehrer im Messiasreich sey größer als er, besitze eine richtigere und vollständigere Erkenntniß. — Und wann kommt dieses? Es muß schon das seyn, weil sich jedermann seit den Tagen Johannes zu demselben hinzudrängt, und diese es an sich reißen, d. i. desselben wirklich theilhaftig werden.

Anmerk. zur andern Stelle. Das Gesetz und die Propheten ist Umschreibung sämtlicher Schriften des alten Testaments. Diese enthielten einen Religionsunterricht, der seiner Bestimmung nach bis auf die Zeiten des Johannes dauern sollte. Von der Zeit wird das Daseyn des Messiasreichs gepredigt, und jedermann drängt sich dazu, strebt begierigst, an diesem Reiche Theil zu haben, ein Unterthan dieses Reichs zu seyn.

Matth. 13, 24 = 30. und 36 = 43. Das Reich Gottes gleichet einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet. Indem die Leute schliefen, kam sein Feind, säete Ackerweizen zwischen den Weizen, und ging davon. Als dieser aufging,

und Frucht brachte, zeigte sich auch der Aferweizen. Die Knechte des Hausherrn traten zu ihm, und fragten, ob er denn nicht bloß guten Saamen auf sein Feld gesäet habe, woher nun das Unkraut käme. Er antwortete ihnen: der Feind hat dieses gethan. Die Knechte fragten weiter, ob sie den Aferweizen ausreißen sollten. Nein, war die Antwort, damit ihr nicht, indem ihr den Aferweizen sammlet, auch zugleich damit den Weizen ausraufet. Lasset beides bis zur Erndte wachsen. Zur Erndtezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammet zuerst den Aferweizen, und bindet ihn in Bündel, um ihn zu verbrennen, aber den Weizen sammlet in meine Scheuren.

#### Die Erklärung dieser Parabel.

Bers 36 = 43. Der guten Saamen säete, stellt den Messias vor. Der Aker bedeutet die Welt, der gute Saame die Bürger des Messiasreichs, der Aferweizen die, welche dem bösen Geist folgen. Der Feind, der ihn säete, ist der Teufel; die Erndte, das Ende der Welt; die Schnitter, die Engel. Gleichwie nun der Aferweizen gesammelt und verbrennt wird: so wird es bey dem Ende der Welt ergehen. Der Messias wird seine Engel aussenden, und aus seinem Reiche alle Verfäherer und Lasterhafte sammeln, und sie in den Feueröfen werfen, wo Heulen und Zähnkloppern seyn wird. Die Guten aber werden glänzen wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Anmerk. Die Moral dieser Gleichnißrede ist: in dem Reiche Christi auf Erden werden unter den guten

böse Menschen geduldet, weil sie dereinst sollen gestraft werden. Das nemlich leuchtet klar aus dieser Stelle hervor, wozu wir sie hier angezogen haben, daß βασιλεια των ουρανων von einem Reich, das Jesus auf Erden errichtet habe, gebraucht werde. Denn es wird unterschieden von der συντελεια του αιωνος, weil beym Ende der Welt aus dem Reiche Gottes sollen alle Verführer und Lasterhafte gesammelt und bestraft werden. Und wie der Acker vorstellte die Welt, d. i. diese Erde, so bezeichnet der darauf gestreute gute Saame υιους της βασιλειας, Bürger des Reichs, Reichsgenossen, d. i. die guten Christen. Sie sind also schon auf dieser Erde Besitzer des Reichs Gottes, weil der Acker, worauf sie sind, diese Erde, und zwar jetzt vor der συντελεια του αιωνος bedeutet.

Matth. 13, 31. 32. 47=50. Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn, welches jemand auf seinen Acker säet. Es ist der kleinste Saame unter allen. Wenn es aber wächst, übertrifft es andere Stauden, und wird zu einem Baum, auf dessen Zweigen die Vögel nisten.

Ferner ist das Reich Gottes einem Sanerteig ähnlich, den ein Weib unter einen Scheffel Mehl mengte, um davon das ganze Gebäcke einzusäuern.

Das Reich Gottes gleicht einem Netze, das man ins Meer wirft, und damit allerley Fische fängt. Ist es voll, so steigen die Fischer ans Ufer, sammeln die guten Fische in Gefäße, die faulen werfen sie weg. So wird es beym Ende der Welt seyn, die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Guten scheiden,

und sie in den Feuerofen werfen, woselbst Heulen und Zähnklopfen seyn wird.

Anmerk. In den beiden ersten Parabeln ist der Sinn enthalten, daß das Messiasreich einen geringen Anfang haben, aber sich allmählig mächtig ausbreiten wird. Das kann doch nicht de regno Christi olim solenniter inaugurando verstanden werden, wo ja die ganze Herrlichkeit seines Reichs sich zeigen, und den getreuen Reichsgenossen die Belohnungen sollen ertheilt werden. Es muß also ein Reich Gottes auf Erden gemeint seyn, das hier einen kleinen Anfang nahm, in der Folge aber sich weit ausbreitete.

Auch nach dem dritten Gleichniß ist das Reich Gottes vor dem Ende der Welt vorhanden. Denn in jenes werden gute und böse Menschen aufgenommen. Eine Absonderung derselben wird aber erst am Ende der Welt vorgenommen. —

Hievon müssen nun auch die Stellen, die wir hier nicht weiter auszuführen brauchen, Matth. 21, 43. Marc. 12, 34. Matth. 13, 52. 6, 33. 3, 2. 10. nach dem Zusammenhang verstanden werden. Und in der That muß die Richtigkeit unserer Erklärung noch mehr einleuchten, wenn man die gezwungene Erklärung des sel. Koppe vergleicht, die er anwandte, um darzuthun, daß alle Stellen des neuen Testaments, in welchen der βασιλεία του Θεου und Χριστου gedacht wird, de regno aliquo solenni Messiae olim inaugurando handeln.

Zu §. 18. Luc. 17, 20. 21. Olearius de stilo N. T. p. 83: similis fere locutio habetur et infra v. 21.

ἡ βασιλεία του Θεου εντος υμων εστιν. Ubi vox εντος respondet iterum בקרב, בקרב, *in medio*, בהל, *in corde*, בחי, *in sinu*, et sensus est: Vos Pharisei scire debebatis, quod non procul a vobis, imo circa vos, et apud vos sit illud regnum Dei, quod intra gentem vestram in ipso populo judaico incipit vires suas exserere, vobis non observantibus.

Matth. 11, 11. 12. βιαζεται, summa cum cupiditate arripitur, Hesych. βιαως κρατειται. Sinn: die Menschen streben aus allen Kräften, Mitglieder des Reichs Gottes zu werden.

Matth. 13, 24 : 30. Ζιζανια, Aferweizen, ein Gewächs dem Weizen sehr ähnlich, das aber keine oder eine schädliche Frucht trägt. Vid. Schleusner ad h. v. Αποθηκη war eine Höhle unter der Erde, hebr. סוכה, Jer. 1, 26.

Σιναι, eine andere Pflanze als unser Senf; denn sie bringt erst nach vielen Jahren Frucht, und erlangt die Höhe eines Baums. Vid. Buxtorf. Lexic. hebr. et Talm. p. 822. und Schlenßner bey diesem Wort.

§. 19.

Bedeutung der Formel: Reich Gottes (auf Erden).

Aber wenn nun obige Stellen nach einer ungeszwungenen Erklärung nicht anders als von einem Reiche Gottes, das Jesus auf Erden errichtete, können erklärt werden: was hat er denn darunter verstanden? Welchen Begriff hat er damit verbunden? Ein moralisches Reich Gottes, diejenige Anstalt Gottes, nach welcher er durch Jesum richtige

und vollkommnere Religionsbegriffe allgemein unter den Menschen verbreiten, und ohne Unterschied, zu welcher Nation sie gehören, alle Menschen, die seiner Leitung folgten, zur rechten Erkenntniß Gottes leiten, ein aufrichtiges Bestreben nach einer reinern Tugend in ihnen erregen, und ihre Herzen mit der gewissten Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit und eines genau nach dem Verhalten auf Erden abgemessenen Zustandes der Vergeltung beruhigen wollte.

Diese göttliche Anstalt ist das Reich Gottes auf Erden, nichts anders, als was man sonst in der Kirchensprache das Gnadenreich Jesu nannte. Man kann aber nach dem Zusammenhang dasselbe bald die Lehre Jesu, die christliche Religion, als eine göttliche Veranstaltung zur Veredlung und Beglückung der Menschen, bald die christliche Religionsgesellschaft, oder die christliche Kirche übersetzen.

Die Richtigkeit dieser Erklärung beweisen wir noch nicht aus Joh. 19, 37., weil diese Stelle in den Lehrbegriff Jesu nach Johannes gehört, obgleich dort unsere Meinung ganz deutlich ausgedruckt ist. Sondern es werden einige von den obigen Stellen uns selbst darauf leiten, und noch andere Gründe werden unsere Erklärung bestätigen.

Marc. 12, 34. Ein Befehlshaber hatte Jesum gefragt, welches das größte Gebot sey. Dieser erklärte jenes von der Liebe Gottes und unserer Ne-

benmenschen dafür. Der Gesetzlehrer gab ihm Beyfall: ja, sagt er, Lehrer, du hast recht geantwortet, die Beobachtung dieser Gebote ist selbst vorzüglicher, als die Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes, als alle Opfer und Brandopfer.

„Da Jesus sahe, daß er klug geantwortet hatte, so sprach er zu ihm: du bist nicht weit entfernt vom Reiche Gottes.“

Anmerk. D. i. deine Gesinnung macht dich fast fähig, ein Mitglied des Reiches Gottes zu werden. — Was verlangt denn also Jesus als Erfordernisse zum Reiche Gottes? Erkenntniß der Wahrheit, richtige Religionserkenntniß, gute moralische Gesinnung; wer diese hat, gehört zu seinem Reich.

Die deutlichsten Belehrungen finden wir in der Bergpredigt.

Matth. 5, 3. Die, welche nicht auf ihre eignen Einsichten stolz sind, sind am fähigsten, Mitglieder des Reichs Gottes zu werden.

Bers 19, 20. Wer eins der moralischen Gebote für ungültig erklärt (durch Worte und Handlungen), und andere also lehrt, wird im Reiche Gottes verwerflich seyn. Wer sie aber thut und lehrt, wird groß darinnen seyn. —

Ich versichere euch: wenn eure Tugend nicht besser ist, als die Tugend der Pharisäer und jüdischen Gesetzlehrer; so seyd ihr nicht fähig, in das Reich Gottes aufgenommen zu werden.

Anmerk. Was wird denn also im Reiche Gottes gethan? Es wird gelehrt, und da sind die fähigsten diejenigen;

die nicht schon Vorurtheile und ein steifes System von Jugend auf eingesogen haben, und dann stolz auf ihre Einsichten weder irren, noch eine bessere Belehrung annehmen wollen; sondern die, arm an Geistesbildung, dem Unterricht Gehör geben. Daher Jesus bey einer andern Gelegenheit die Kinder für die fähigsten zum Reiche Gottes erklärt. — Und was wird gelehrt? Moral, reine Tugendlehre, vergl. v. 21: Cap. 7. ganz. Nur der ist ein würdiges Mitglied des Reichs Gottes, der tugendhaft ist.

Matth. 6, 33. Sucht durch Tugend Mitglieder des Reichs Gottes zu werden; oder trachtet am ersten nach dem moralischen Reiche Gottes.

Matth. 13, 26: 31. 36: 43. Der Messias sät hier guten Saamen, er lehrt. Vers 19: Er kann es nicht verhindern, daß nicht auch unächte Mitglieder, Verfäherer und Lasterhafte, in sein Reich, d. i. in seine Religionsgesellschaft sich einschleichen. Aber am Ende der Welt wird er sie absondern. Eben so Vers 48: Hier kann das Reich Gottes mit dem Ausdruck christliche Kirche, christliche Religionsgesellschaft vertauscht werden, wie auch Vers 31. 32. 47. und Matth. 16, 19. Matth. 11, 11. 21, 31. Marc. 10, 23. 24. 25. Luc. 7, 28. 18, 24. 25.

Durch christliche Religion hingegen kann der Begriff des Reichs Gottes ausgedrückt werden, Matth. 5, 3. 13, 11. 24. 44. 52. Cap. 21, 43. 22, 2. Marc. 4, 11. 26. 30. Cap. 10, 14. —

Und wer könnte daran zweifeln, daß Jesus diesen Begriff durch das Reich Gottes, das er auf Erden  
ges

gestiftet hat, habe andeuten wollen? Daß er nicht in dem Verstande, wie weltliche Könige und Fürsten, regieren wolle, hat er genugsam erklärt, hat geahnet, sein Schicksal sey Leiden und Tod. Was hat er denn aber auf Erden gethan? Er zog umher, und lehrte, und was er lehrte, kann man am besten aus Matth. 5 : 7. kennen lernen, Religion und Moral. Wer Religiosität und Moralität annahm, Sinn und Gefühl dafür zeigte, den erklärte er dem Reiche Gottes für nahe, Marc. 12, 34. Wer dieses Gefühl nicht hatte, von dem äußerte er, daß es äußerst schwer sey, daß er Bürger seines Reichs werde, Matth. 19, 16 : 26.

Und dieses stimmte zum Theil mit den Erwartungen der Juden von dem Messiasreich überein. Der Messias sollte ein Reformator der Religion und der Sitten werden, und die Juden über den Willen Gottes belehren. Daher hatte Jesus nicht nöthig, erst weitläufig zu erklären, daß das Reich des Messias im Lehren der wahren Religion bestehe, weil man dieses ohnehin dazu rechnete (er wurde daher Prophet genannt), ob man gleich noch mehr dahin zählte, was Jesus eben nicht begünstiget hatte. —

Sollte es auch nicht ganz hieher gehören, wie Koppe behauptet, weil nicht vom Messiasreich, sondern der Theokratie die Rede ist, was Schöttgen in seiner dissertat. de regno coelorum, als Anhang

hinter den horis hebr. et Palm., und Wetzstein zu Matth. 21. bewiesen haben, daß die Rabbinen die Formel: das Reich Gottes annehmen (מלכות שמים), von Bekenntniß und Befolgung der jüdischen Religion, mithin Himmelreich von der Religion gebrauchen, so verdient doch wenigstens dieser Sprachgebrauch wegen seiner Aehnlichkeit bemerkt zu werden.

Mit dieser Erklärung stimmt auch der übrigens dissentirende Verfasser des Aufsatzes über die Aeußerungen Jesu von dem Reiche des Messias im 2ten Band des Henkischen Magazins überein. „Nach dieser deutlichen und bestimmten Erklärung Jesu über den sich benzelegten Titel eines Königs und über die Beschaffenheit seines Reichs, Joh. 18, 36. 37. läßt sich nun auch der Sprachgebrauch erläutern, nach welchem der Ausdruck: ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν, in den Reden Jesu von seiner Lehre oder von der Gesellschaft seiner Verehrer und Schüler gebraucht wird. Daß diese Bedeutung jener Formel wirklichen Grund habe, kann selbst Koppe nicht leugnen, indem er S. 108. eingeseht, *notiones ecclesiae et religionis christianae formula illa, βασιλεία τῶν οὐρανῶν, certis quibusdam locis non prorsus excludendas esse; nur muß man dieselbe nicht überall finden wollen, da sie sich verhältnismäßig nur aus wenigen Stellen des neuen Test. mit Gewißheit erweisen läßt. Indessen*

finde ich nach meiner Ueberzeugung zuverlässige Beweise dieses Sprachgebrauchs in folgenden Stellen: Matth. 13, 11. 31. 33. 11, 11. 13.,

§. 20.

Nach andern Stellen verkündigt Jesus das Reich Gottes als noch zukünftig.

War das Reich Gottes nach Ausdrücken Jesu in einigen Stellen wirklich schon vorhanden, so lange er auf Erden sein Lehramt verwaltete, und muß man darunter das Reich der Wahrheit und Tugend, wodurch er über die Herzen der Menschen regieren wollte, verstehen: so äußert er in andern Stellen, daß das Reich Gottes noch künftig zu erwarten sey, und daß dasselbige erst nach erlittenem Tod soll errichtet werden.

Matth. 6, 10. Dein Reich komme.

Anmerk. Die Schüler Jesu hatten ihn um eine Anweisung zum Beten ersucht, welche er ihnen in dem Muster einer trefflichen Gebetsformel erteilte. Darinnen heißt es: Dein Reich, o Gott, komme! Er sah es also noch als zukünftig, nicht schon als vorhanden an, weil er seine Jünger anwies, um die Ankunft desselben Gott zu bitten.

Matth. 16, 24. 28. Marc. 8, 34. 9, 1. Luc. 9, 23. 27.

Wenn jemand will mein Schüler seyn, so muß er den Gütern und Bequemlichkeiten des Lebens entsagen, und sich zu Leiden gefaßt machen. Denn wer

sein Leben erhält, der wird einmal von seinem Verhalten Schaden haben; wer es aber verliert, wird einst Nutzen davon haben. Was würde es einem Menschen nützen, wenn er Herr der ganzen Welt würde, aber sein Leben darüber verlore? Kann er es auch wol durch ein Lösegeld wieder erlangen? Denn des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit, mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden nach seinen Werken vergelten. Gewiß, ich versichere euch, es sind einige von den hier stehenden, welche nicht sterben werden, bis sie werden gesehen haben des Menschen Sohn zu seinem Reiche kommend.

Anmerk. Die Argumentation Jesu ist diese: Das Leben ist das wichtigste Gut nach dem Urtheil aller Menschen. Es würde niemandem der Erwerb aller Weltgüter etwas nützen, wenn er sie mit dem Verlust seines Lebens erkaufen müßte. Denn das Leben könnte er doch auch mit den Schätzen aller Welt nicht erkaufen. — Nun verliert aber derjenige das künftige ewige Leben, der sein irdisches Leben mit Verleugnung der erkannten Wahrheit zu erhalten strebt. Denn des Menschen Sohn wird kommen u. Herrlichkeit seines Vaters, d. i. entweder mit der nemlichen Majestät, die Gott hat, oder, die ihm Gott verleihen wird. Den Tod schmecken, sterben, ein den Syrern und den spätern Rabbinen gewöhnlicher Ausdruck, wo sie den Tod personificiren. Er reicht den Sterbenden den Todeskelch zu trinken. *Ev τῇ βασιλείᾳ αὐτοῦ*, für *εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ*, nach der hebr. Präpos. Beth. Denn Marcus setzt dafür

Cap. 9, 1. bis sie werden gesehen haben das Reich Gottes mit Macht kommen. — Hier wird eine zweyte Ankunft Jesu verheissen, bey welcher er seine Verehrer belohnen wird, und wo das Reich Gottes in seiner vollen Kraft sichtbar werden soll, und zwar noch, ehe alle damals Anwesende würden gestorben seyn.

Matth. 26, 29. Ich sage euch: ich werde von jetzt an nicht mehr von dieser Frucht des Weinstocks trinken, bis ich sie mit euch aufs neue im Reich meines Vaters trinken werde.

Ausführlicher beyrn Lucas.

Cap. 22, 16 & 18. Ich habe sehr gewünscht, mit euch noch diese Passahmahlzeit zu halten, ehe mein Leiden anhebt. Denn ich sage euch: ich werde sie nicht mehr mitfeiern, bis sie vollkommener gefeyert wird im Reiche Gottes. Hierauf nahm er den Pokal, und nachdem er das Dankgebet gesprochen hatte, sagte er: ich werde von der Frucht des Weinstocks nicht mehr trinken, bis daß das Reich Gottes komme.

Anmerk. In welchem Sinne Jesus dieses gesagt habe, davon nachher.

Zu S. 20. Matth. 26, 29. Luc. 22, 16 & 18. Επιθυμια επιθυμειν, ein starkes Verlangen tragen, wie χαρειν χαραν. Πασχα, die Passahmahlzeit, Matth. 26, 18. 19. Πληρουν, hebr. מִן, perfectas epulas paschales instituire, die Passahmahlzeit feyerlicher und vollkommener begehen. Γεννημα της αμπελου, der Wein, weil in dem Dankgebet, daß bey Hause

vater bey der Passahmahlzeit sprach, der Wein genannt wurde  $\text{יַיִן}$ , die Frucht des Weinstocks.

## §. 21.

Wie er dieses Reich weiter beschreibt.

Dieses Reich beschreibt Jesus selbst weiter also, daß er zum zweytenmal sichtbar auf der Erde erscheinen, und zum Beweis seiner allgemeinen Herrschaft ein feyerliches allgemeines Weltgericht halten, und die guten Menschen zur ewigen Glückseligkeit einführen, die Bösen aber zu immerdaurenden Strafen verdammen werde. Bey diesem Weltgericht sollten seine Apostel gleichsam als Zeugen sein Urtheil über die jüdische Nation bestätigen, welches ein Vorzug für ihre getreue Anhänglichkeit und für ihre Verdienste um die Ausbreitung der Lehre Jesu seyn soll. Mit diesem Weltgericht ist zugleich das Ende dieser Welt verbunden.

Die Stellen Matth. 13, 40 = 43. und B. 49. 50. siehe bey dem vorigen Paragraphen. Es ist in denselben der Gedanke ausgedruckt, daß Jesus am Ende der Welt werde die Guten von den Bösen scheiden, und alle Lasterhafte und Verführer zu harten Strafen verdammen, daß die Guten aber im Reiche Gottes eine vorzügliche Glückseligkeit genießen sollen. — Die andern deutlichere Stellen folgen jetzt.

Matth. 19, 27 = 30. Hierauf sprach Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird unser Lohn seyn? Jesus

sprach zu ihnen: ich versichere euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, bey der Umänderung der Dinge, wenn des Menschen Sohn auf seinem herrlichen Thron sitzen wird, ihr auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten werdet. Und jeder, der Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Selber um meiner willen verlassen wird, der wirds hundertfältig wieder bekommen, und die ewige Glückseligkeit erben.

**Anmerk.** Einem Jüngling, welcher fragte, was er thun müsse, daß er die ewige Glückseligkeit erlange, antwortete Jesus, er sollte die Pflichten der Moralität, und besonders der Nächstenliebe, ausüben. Da dieser aber, vielleicht wirklich ein moralisch guter Mensch, versicherte, daß er von Jugend auf der Erfüllung dieser Pflichten nachgestrebt habe, so gab ihm Jesus die Weisung, wenn er vollkommner mit Aufrichtigkeit zu werden begehrte, so solle er sein Schüler werden, wobey er aber bey den zu befürchtenden Besorgungen der Christen auf den Verzicht seiner irdischen Güter Verzicht thun müßte, dafür aber Schätze im Himmel sich sammeln würde. Dem reichen Jüngling war diese Forderung zu hart, er ging stillschweigend davon. Jesus nahm davon die Gelegenheit, die Bemerkung zu machen, daß Reichthum ein Hinderniß sey, welches viele abhielte, Bürger seines Reichs zu werden.

Petrus erinnert sich, daß sie, die Apostel, alles verlassen hätten, und Begleiter und Schüler Jesu geworden seyen. Er fragt daher, was sie für diese

nicht unwichtigen Aufopferungen zu erwarten hätten. Ein sichtbares Reich Jesu auf Erden schwebte ihnen nemlich immer noch in Gedanken, in welchem sie hohe Ehrenstellen erwarteten. Jesus antwortet etwas dunkel, und könnte gewissermaßen ihre Erwartungen zu bestätigen scheinen, wenn nicht andere deutlichere Aussprüche von ihm vorhanden wären: Wenn er bey der großen Katastrophe seinen Thron besteigen würde, da sollten auch sie Thronen bestiegen, und so viel Stämme der Israeliten wären, so viele Richter derselbigen seyn. — Wir werden uns über den Sinn dieser Worte bey dem folgenden Paragraphen erklären.

Matth. 25, 31 : 46. Wenn des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er auf seinem herrlichen Thron sitzen. Vor ihm werden alle Völker versammelt werden. Er wird sie von einander scheiden, wie der Hirt die Schaafe von den Ziegen scheidet. Die Schaafe wird er zu seiner Rechten, die Ziegen zur Linken stellen. Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Die ihr von meinem Vater beglückt werden sollt, empfanget nun das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn ich habe gehungert, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich habe gedurstet, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich in das Haus aufgenommen. Ich war schlecht bekleidet, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, ihr habt mich gepflegt. Ich war gefangen, ihr seid zu mir gekommen. Dann werden die Guten ihm ant-

worten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? 1c. Der König wird antworten: Was ihr einem dieser meiner geringsten Mitbrüder gethan habt, das sehe ich so an, als hättet ihr es mir gethan. — Dann wird er sich zu denen zur Linken wenden: Gehet hin, ihr Unglückseligen, in das ewige Glend, das dem Teufel und seinen Boten bereitet ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeiset 1c. Diese werden zur ewigen Strafe, die Guten aber zur ewigen Glückseligkeit eingehen.

Matth. 26, <sup>63d</sup>64. Luc. 22, 69. Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du sehest der Messias, der Sohn Gottes. Jesus antwortete ihm: Es ist so, wie du sagest. Ueberdies sage ich euch: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn zur Rechten des göttlichen Throns, und kommen in den Wolken des Himmels.

Anmerk. Das Bekenntniß Jesu, welches er vor dem Hohenpriester bey seinem Verhör ablegte. Zur Rechten der Macht oder Majestät, nemlich Gottes, welches bey Lucas dabey steht.

Zu S. 21. Matth. 25, 31 : 46. Εριφοι, Ziegen, Pollux l. 250. καλειται δε το των μεν βοων τα νεα μοσχοι, των δε προβατων αρνες, των δε αιγων εριφοι. So auch Eustath. Die Hirten pflegten beide mit einander zu weiden, Virgil. Eclog. VII, 2: compulerantque greges Corydon et Thyrsis in unum, Thyrsis oves, Corydon distentas lacte capellas. Die rechte Seite wurde allemal für vorzüglicher, die

links für verächtlicher gehalten. Und da hier Schaafé und Ziegen feyerlich die guten und bösen Menschen vorstellen, so ist vielleicht auf Zachar. 3, 1, 2. Anspielung, wo der Beklagte zur Linken, der Kläger zur Rechten steht. W. 34. ευλογημενοι, die ihr  $\int$  it bea glücket werden, wie das hebr. ברוכים, vom rad. בר, 1) einem Gutes wünschen, 2) Gutes thun, bea glücken, Gal. 3, 8. 9. Jes. 65, 23. הַרְבֵּי יְהוָה, auch Genes. 26, 29. Ἡτοιμασμενην, bestimmt. Edιψια, im Orient war an vielen Orten großer Wassermangel, daher ein Trunk Wasser dargereicht eine große Wohlthat war. Συνηγαγετε με εc, εις τον οικον, ins Haus habe ihr mich aufgenommen, die Redensart ist aus den LXX. bey 2 Sam. 11, 29, wo חיב לא קרא steht. Hospitalität ward im ganzen Orient für die größte Tugend geschätzt, und sie zeugt auch von wahrer Humanität. Επισκεπτεσθαι wird recht eigentlich von den Griechen von der Besorgung der Kranken gebraucht, wie die aus Herodot und Galen' bey Werstein gesammelten Stellen beweisen. Außerdem kann auch an das hebr. קרא, curare, gedacht werden. Γυμνος, male vestitus, in jeder Sprache. Κατηραμενοι, exitio destinati, das Gegentheil von ευλογημενοι, Deut. 28. בָּרַךְ, Glück, אֲבָרַךְ, Unglück.

## §. 22.

Wie die Ausdrücke Jesu hierüber zu verstehen seyen.

Wie sind nun die Ausdrücke Jesu über dieses von ihm zu errichtende Reich Gottes zu verstehen?

1) Der Verfasser des Aufsatzes im 2ten Band des Henkischen Magazins über die Aeußerungen Jesu von dem Reiche des Messias behauptet, daß Jesus in diesen Stellen wirklich seinen Jüngern ein sichtbares, nach seinem Tode auf dieser Erde zu stiftendes Reich, an dessen Regierung und Verwaltung die Apostel einen vorzüglichen Antheil haben würden, versprochen habe; worinnen er sich aber nur nach den Vorurtheilen der Juden bequemt habe, indem er anderswo deutlich und bestimmt erklärte, daß er kein irdisches Reich auf dieser Erde stiften wolle, und wie er auch nie auf eine sichtbare Weise zur Aufrichtung des Reiches Christi wiederkommen werde. Dieses lehnte aber bestreitet der Verfasser des historisch-ergetischen Scepticismus im 5ten Band, und behauptet, daß Jesus sich nicht accommodirt, sondern selbst diesen Erwartungen nachgehängt habe.

Wir müssen nun prüfen, ob diese Sätze wirklich in den Reden Jesu enthalten sind oder nicht, ob er wirklich versprochen hat, bey seiner zweyten Wiederkehr vom Himmel ein sichtbares Reich auf Erden zu stiften, in welchem seine Verehrer hier sehr glücklich leben sollen.

Allerdings sind unter den im Vorhergehenden angeführten ein paar Stellen, welche scheinen so gedeutet werden zu müssen, als wenn Jesus bey seiner Wiederkehr sein Reich auf Erden errichten, und

große irdische Glückseligkeit, dergleichen sich die Juden im Reiche des Messias versprochen, seinen Anhängern verschaffen werde. Ich meine diejenigen Stellen, wo er seinen Jüngern verheißt, daß er aufs neue mit ihnen in seinem Reiche vom Gewächs des Weinstocks trinken, oder ein fröhliches Gastmahl mit ihnen anstellen werde, und die andern, wo er ihnen zusagt, daß sie auch auf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten sollen. Es kann dieses die Meinung haben, daß bey der großen Revolution, die erfolgen soll, sie zur Belohnung für ihre Treue zu Statthaltern und Stammfürsten über die Israeliten sollen eingesetzt werden. Denn das Richteramt war ein vorzüglicher Theil des königlichen Amtes, und kann daher für die Herrscherwürde überhaupt gesetzt werden.

Hiezu kommt nun noch eine dritte Stelle, Matth. 8, 11:

Ich versichere euch, viele werden vom Morgen und Abend kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Reiche Gottes zu Tische sitzen. Diejenigen aber, denen das Reich eigentlich bestimmt war, werden in die äußere Finsterniß geworfen werden, wo Heulen und Zähnklopfen seyn wird.

Es war die Meinung der Juden, daß der Messias die Todten erwecke, damit die frommen Israeliten an seinem Reiche Theil nehmen können. Die frommen Väter werden daher hier auch neubelebt vorgestellt,

und nehmen an den fröhlichen Gastmahlen im Reiche des Messias Antheil. —

Alles kommt darauf an, ob diese Ausdrücke müssen bildlich oder eigentlich genommen werden. Dieses können wir aber nur auf die Weise ausmitteln, wenn Jesus in andern Stellen ganz deutlich die Belohnungen im Reiche Gottes nicht auf die Erde und sinnliche irdische Freuden, sondern auf das himmlische ewige Leben bezieht.

Und dieses ist erstlich deutlich gesagt Matth. 24, 34. 46: Die Frommen sollen in das ihnen vom Anfang der Welt bereitete Reich Gottes gehen, wo für B. 46. das ewige Leben gesetzt wird. Und damit man nicht sagen könne, es sey darunter nur die lange auf Erden daurende Glückseligkeit im Reiche des Messias nach jüdischen Erwartungen zu verstehen, so nehme man den Gegensatz: Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, und in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. ~~So wie dieses nicht auf der Erde, selbst nach den Begriffen der Juden, zu suchen ist, sondern eine Umschreibung der Hölle im Gegensatz gegen den Himmel enthält: eben so muß auch das oppositum, das ewige Leben, nicht auf der Erde gesucht werden. Nun ist aber diese wol die ausführlichste Stelle, wo Jesus von seiner Wiederkunft zum Weltgericht res~~

bet; folglich müssen aus ihr die andern dunklern Stellen erklärt werden.

Aber auch an andern Stellen verheißet Jesus seinen Jüngern nur Belohnung im künftigen ewigen Leben.

Matth. 5, 12. Glückselig seyd ihr, wenn sie euch schmähen 2c. Seyd dabey frohlich und voll gutes Muths, denn euer Lohn wird groß im Himmel seyn.

Matth. 6, 19. 20. Sammelst euch nicht Schätze auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen, und die Diebe nachgraben, und sie stehlen. Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel 2c. denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn; das ist, strebt nicht irdische Schätze zu erwerben, welche der Vergänglichkeit unterworfen sind, sondern bemüht euch, durch eure Handlungen die ewige Glückseligkeit im Himmel zu erlangen. Denn, liebt ihr irdische Schätze, so wird euer Dichten und Trachten nur auf sie gerichtet seyn. Liebt ihr aber die himmlische Seligkeit, so wird eure vornehmste Sorge seyn, sie zu erlangen.

Zwar wenn Otmar der zweyte, oder der Verfasser der Beiträge zur historischen Interpretation des neuen Test. aus den damals herrschenden Zeitbeurtheilungen, im Henkischen neuen Magazin, 3tem Band, 2tem Stück, Recht hat, so beweisen unsere Stellen nichts. Zu Matth. 5, 12. macht er die Anmerkung: *ὅτι ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς ἐν τοῖς οὐρανοῖς. Οὐρανὸς*

steht hier für βασιλεια των ουρανων, also für das auf Erden zu errichtende Messiasreich.

Und zu Cap. 25, 31. 1c. Ζωη αιωνιος bezeichnet den Antheil an dem Messiasreiche; κολασις αιωνιος, den Ausschluß von dem Messiasreiche. Αιωνιος bedeutet überhaupt eine unbestimmte lange Zeit; der metaphysische Begriff von Ewigkeit mußte dem damaligen Zeitalter fremd seyn. Der Jude erkannte keine Ewigkeit an in dem Antheile oder Ausschlusse von den Freuden des messianischen Reichs.

Und Seite 236. Die Inauguration des Messiasreichs: αιων μελλων, βασιλεια των ουρανων, βασιλεια του Θεου, ημερα κρισεως, συντελεια του αιωνος, μισθος πολυς εν τοις ουρανοις, ζωη και κολασις αιωνιος etc. sind alles Bilder und Formeln, welche eine und dieselbe bevorstehende große Begebenheit bezeichnen. —

Aber, was wir mit Erlaubniß dieses würdigen uns unbekanntem Gelehrten erinnern, wir möchten doch zuerst einen Beweis dafür haben, daß ουρανος und ζωη αιωνιος und κολασις αιωνιος das auf Erden zu errichtende Messiasreich und die Ausschließung davon bedeuten. Denn hier finden wir den Gedanken ohne allen Beweis, der ihn unterstützte, hingeworfen.

Zweytens können wir gar nicht einsehen, was den Verfasser bewog, zu glauben, ουρανος sey das

Messiasreich auf Erden, als etwan der Ausdruck: βασιλεια των ουρανων, wo aber, weil er mit βασιλεια του Θεου wechselt, ουρανος nach jüdischem Sprachgebrauch für Gott gesetzt ist.

Drittens wird ουρανος immer für die Wohnung Gottes und der Seligen gesetzt, Matth. 5, 45. 6, 1. 9. 10. 10, 32. 33. 12, 50. Und hiemit vergl. Joh. 14, 2: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; wärs nicht so, so würde ich sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Philipp. 3, 20: ημων το πολιτευμα εν τοις ουρανοις, wir werden einst Bewohner des Himmels seyn, von woher herab wir Jesum erwarten; und Coloss. 3, 1: τα ανω ζητειτε (πνευ, wie es die Juden nannten, futuram felicitatem coelestem), ου ο Χριστος εστιν εν δεξια του Θεου καθημενος.

Daß aber ζωη und κολασις αιωνιος die künftige himmlische Seligkeit der Guten und die Bestrafung der Bösen bezeichne, da berufe ich mich noch einmal auf Matth. 25, 41, der Teufel war aber im Hades 2 Petr. 2, 4, und auf Luc. 16, 10. σιχηναι αιωνιαι sind so viel als ζωη αιωνιος, was ist aber dieses? Jesus erklärt durch eine weitere Parabel vom reichen Mann und dem Lazarus. Dieser wurde Vers 22. (es ist die Sache nach jüdischen Begriffen ausgedruckt) von den Engeln, die nach den Evangelisten im

im Himmel sind, in den Schooß Abrahams getrasgen. Der Reiche war im *gdn*s, B. 23. dem Ort der Quaal und des höllischen Feuers, B. 24.

Was kann aber deutlicher seyn, als der folgende Ausspruch?

Matth. 22, 29. 30. Die Sadducäer, welche die Auferstehung der Todten leugneten, wollten ihm eine recht verhängliche Frage vorlegen. Sieben Brüder mußten nach und nach die Schwägerschafts-Ehe mit einer Frau eingehen. Wenn die Todten auferstehen, wem gehört sie dann an? Wessen Frau ist sie? Aller? so entsteht die größte Vielmännerey. Der Bescheid Jesu lautet: ihr irret, und kennet weder die Schrift recht, noch die Allmacht Gottes. Bey der Auferstehung der Todten (und in dem darauf folgenden Leben) wird es keine Ehen geben, sondern die Menschen werden seyn wie die Engel Gottes im Himmel, unsterblich, es wird daher keiner Ehen zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts bedürfen. —

Ist der klare Sinn dieser Stellen nicht zu verkennen, so werden nun jene Ausdrücke in den ersten Stellen, die auf irdische und jüdische Erwartungen hinzudeuten scheinen, figürlich müssen genommen, und diesen deutlichen Stellen gemäß ausgelegt werden. Und zwar werden die zwey: daß Jesus aufs neue mit seinen Jüngern vom Gewächs des Weinstocks in seinem Reiche trinken, und daß die Heiden

mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreich zu Tische liegen werden, wenige Schwierigkeit haben. Schöttgen hat mit mehrern Stellen aus den Rabbinen erwiesen, daß die Juden die Seligkeiten des Himmels unter dem Bilde eines Gastmahls abgebildet haben; ein Bild, das den Orientalen eigen und angenehm seyn muß. Denn auch Mohammed läßt seine Gläubigen im Paradies die edelsten und besten Früchte kosten. Sur. 13: Dieses ist die Beschreibung des Paradieses, welches den Frommen verheißen ist. Es wird durch Flüsse gewässert. Die Speise, wie auch der Schatten desselben, ist immerwährend. Sur. 47: Die Beschreibung des Paradieses, welches den Frommen verheißen ist. Darinnen sind Flüsse von unverweslichem Wasser, und Flüsse von Milch, deren Geschmack sich nicht verändert; und Ströme von Wein, so denen, die davon trinken, aufs angenehmste zu schmecken sind; ingleichen Flüsse von geläutertem Honig; ja sie sollen Ueberfluß an allen Arten der Früchte und Bergeshung von ihren Herren darinnen haben.

In diesen gewöhnlichen und jedermann verständlichen Bildern spricht denn auch Jesus von den Seligkeiten des künftigen Lebens, zumal da er an der einen Stelle eine so natürliche Veranlassung zu diesem Bilde hatte. Er aß die Passamahlzeit mit seinen Jüngern zum letztenmal. Und zur andern

verdient als Parallelstelle Luc. 16, 23. 24. angeführt zu werden, wo auch vertraut im Schooße Abrahams liegen, d. i. an seiner Seite liegen, von dem Zustand des ewigen Lebens gebraucht wird. —

Aber was Matth. 19, 27. 28. für Belohnungen verspricht im Reiche Gottes, die sind doch ganz jüdischen Hoffnungen vom Glanz des Messiasreichs auf Erden gemäß?

Es ist hier merkwürdig, daß Marcus Cap. 10, 28. 30. diese ganze Stelle ausläßt, und Jesum zu Petro nur das sagen läßt, was wir B. 29. lesen. Wie, wenn Matthäus ic. mehr aus den Worten Jesu gefolgert hätte, als darinnen lag, er, der noch immer an einem Messiasreich hing? Doch, es wird kaum dieser Muthmaßung bedürfen. Daß hier Jesus nur tropisch von seinem Weltgericht und der darauf folgenden ewigen Seligkeit rede, wo die Apostel, die das jüdische Volk vergebens belehrten und ermahnten, gleichsam bestätigende Zeugen seines Urtheils seyn sollen, beweist der weitere Zusatz B. 29. welcher aber ausführlicher beim Marcus steht:

Niemand ist, wer Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Felder um meinet und meiner Lehre willen verläßt, ders nicht hundertfältig wieder bekomme, jetzt in dieser Zeit Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder, Felder, nach überstandener

Verfolgung aber in der zukünftigen Zeit die ewige Glückseligkeit.

D. i. die Christen, bey ihrer gemeinschaftlichen Liebe gegen einander, werden, wenn der eine Mangel leidet, ihn versorgen mit ihrem Ueberfluß, und der Verlust der Blutsverwandten wird ihm durch so viele gute und veredelte Menschen, welche die Bande der zärtlichsten Menschenliebe an ihn knüpfen, reichlich ersetzt werden. Die größte und beste Belohnung aber wird er erst in dem andern und bessern Leben erhalten.

Wir haben vorhin erwiesen, daß *ζωὴ αἰωνίος* die ewige Seligkeit im zukünftigen Leben bedeute. Der ganze apostolische Sprachgebrauch bestätigt diese Erklärung, Joh. 3, 15. 16. 36. Gal. 6, 8. 1 Timoth. 1, 16. u. Ist aber dieses, so kann Petrus auch an keine Fürstenwürde in einem irdischen Messiasreich gedacht haben, zu der ihnen sonst Jesus alle Hoffnung abgesprochen hatte. Man wird dann auch das *κρίνειν* in seiner eigentlichen Bedeutung behalten müssen. Daß *παλιγγενεσία* übrigens hier die große Veränderung der Dinge, die sich alsdenn ereignen soll, bedeute, haben schon alle Commentatoren bemerkt.

II) Aber vielleicht hat Jesus nicht gelehrt, daß er sichtbar wiederkommen werde, sondern hat nur bildlich die Ausbreitung seiner Lehre darunter verstanden. Dieses ist die Meinung Eckermanns: „Es

folgt nicht aus Matth. 25, 31 u. daß Jesus wirklich gelehrt und geglaubt habe, daß die Stiftung seines Reichs erst bereinst erfolgen werde, wenn er wieder sichtbar auf die Erde komme. Vielmehr, wenn man die Parallelstellen Matth. 16, 27. 28. 24, 34. Marc. 9, 1. Luc. 9, 27. mit Matth. 25, 31. vergleicht, so wird es einleuchtend, daß Jesus blos bildlich in Redensarten und Schilderungen, deren die Juden damals als Beschreibung der Stiftung des messianischen Reichs allgemein gewohnt waren, von der Stiftung seines Reichs geredet habe. In den angeführten Parallelstellen sagt Jesus ausdrücklich, daß noch einige derer, die um ihn standen, ihr zur Stiftung seines Reichs kommen sehen würden; und Matth. 24, 30. 34. daß das damals lebende Menschengeschlecht nicht aussterben werde, ehe schon der Messias in den Wolken der Luft, von einem großen Heere von Engeln begleitet, in großer Herrlichkeit komme. Ueberall werden eben die Ausdrücke gebraucht, die Matth. 25, 31. gebraucht sind, und die vorhergehenden Verse Matth. 25, 1. 30. handeln offenbar von der Stiftung des Reiches Christi, zu dem sind die Bilder aus Daniel 7, 13. entlehnt, und Jesus braucht eben dieses Bild, da er dem Hohenprieester versichert, daß seine Feinde von nun an die Beweise, daß er der Messias sey, und die Stiftung seines Reiches deutlich sehen würden, Matth. 26, 64.

Marc. 14, 62. Luc. 22, 69. Der Sinn der Stelle  
 Matth. 25, 31 : 46. ist: Die Apostel sollten nicht  
 vergessen, wie Jesus stets gelehrt habe, das ewige  
 unveränderliche Gesetz seines Reichs, welches er bey  
 der Stiftung desselben bekannt mache, sey, daß  
 keiner ein Bürger seines Reichs heißen, noch sich  
 des göttlichen Wohlgefallens und aller daraus ents-  
 springenden Segnungen und Wohlthaten erfreuen  
 könne, der nicht Menschenliebe übe, und jede Ge-  
 legenheit, seinen Brüdern nützlich zu werden, mit  
 Eifer ergreife und suche. Wer das nicht thue, sey  
 kein Bürger seines Reichs, und könne sich des gött-  
 lichen Wohlgefallens und der göttlichen Segnungen  
 und Wohlthaten, die für fromme Verehrer Gottes  
 bestimmt seyn, nicht erfreuen; sondern bereite sich  
 alles das mannigfaltige Elend, welches mit Sünden  
 und Lastern, und mit den davon herrührenden Vor-  
 würfen des Gewissens, dem Bewußtseyn des gött-  
 lichen Misfallens und der Furcht vor den göttlichen  
 Strafen verbunden ist. Dies ist der eigentliche  
 Sinn dieser Schilderung der Inauguration des  
 Messiasreiches, und der Proclamation des Grund-  
 gesetzes dieses Reiches. „

Allein es ist ersichtlich offenbar, daß, wenn Herr  
 Eckermann aus den angezogenen Parallelstellen er-  
 weisen will, daß Jesus nicht wollte wieder erschei-  
 nen, er aus dem Erfolg erklärt; welche Erklärungs-

art niemals zuzulassen ist. Denn seine Argumentation ist diese: weil Jesus doch nicht wiedergekommen ist, ob er gleich versprochen hat, daß noch einige der um ihn stehenden ihn zu seinem Reiche werden kommen sehen, und daß es geschehen solle, ehe die damalige Generation werde ausgestorben seyn; so müssen seine Ausdrücke von seiner zweyten Wiederkunft zu seinem Reiche bildlich genommen, und von der nach seiner Auferstehung geschehenen Ausbreitung seiner Lehre verstanden werden. Wie werden von dieser Stelle nachher mehreres zu reden Gelegenheit haben. Zweytens ist es zwar wahr, daß Jesus in Ausdrücken von seiner Wiederkunft spricht, die aus Daniel 7, 13. genommen sind: „Ich sahe in einem Traumgesicht in den Wolken des Himmels jemanden wie eines Menschen Sohn kommen, der sich dem Ewigen näherte; ihm gab er die Herrschaft, Majestät, und das Reich; und alle Völker, Nationen und Zungen werden ihm dienen; sein Reich ist ein ewiges, unveränderliches und unzerstörbares Reich.“ Aber daraus folgt noch nicht, daß die Worte müssen bildlich verstanden werden, wenn dieses nicht beigefügte Umstände klar machen. Drittens, es ist blos seiner Hypothese, von dem gleich nach der Auferstehung Jesu durch die Ausbreitung seiner Lehre gestifteten Reiche Gottes, zu Gefallen, aber nicht dem Sprachgebrauch gemäß Luc. 22, 18. übersetzt:

ich werde jetzt von demselben nicht mehr essen, bis die Zeit desselben wiederkomme im Reiche Gottes. Wobey er die Anmerkung macht: „Folgt nicht aus dieser Stelle natürlich, daß das Reich Gottes innerhalb eines Jahrs, ehe die Zeit des Pascha wiederkomme, *ἕως οὗτου πληρωθῆ το πασχα*, werde gestiftet werden?“, Πληρουν ist perfectius reddere; man vergleiche Joh. 3, 29. 15, 11. 16, 24. 17, 13. 2 Cor. 10, 6. Coloss. 4, 12.

Biertens bemerkte ich, wenn Jesus mit seinen Worten diesen Sinn hat ausdrücken wollen, so haben seine Apostel und alle Christen ihn falsch verstanden. Denn, wenn man alle Schriftsteller des neuen Testaments liest, so ist nicht zu leugnen, daß sie den Verheißungen Jesu gemäß, die wir angeführt haben, eine Wiederkunft Jesu zum Weltgerichte erwartet haben. Er könnte dann wenigstens von dem Vorwurf nicht freygesprochen werden, daß er selbst das Mißverständniß veranlaßt habe.

Nimmt man fünfstens noch die Veranlassung, welche Jesus zu dieser Rede hatte, so kann er nicht von seinem Reiche, das er durch Ausbreitung seiner Lehre nach seiner Auferstehung mittelst der Apostel und Lehrer des Evangeliums stiftete, sondern muß von der Herrschaft und Gewalt, die er bey der feyerlichen Wiederkunft zum Gerichte üben wird, ausgelegt werden. Matth. 24, 1; 3. bey dem Anblicke

des prächtigen Tempelgebäudes, welches die Jünger bewunderten, sagte ihnen Jesus, daß demselben eine gänzliche Zerstörung bevorstünde. Weil die Jünger an dem jüdischen Vorurtheil hingen, wovon hernach mehreres, daß der Tempel dauren werde, so lange die Erde dauren werde, so baten sie sich die Erläuterung der beiden Fragen aus: Wann dann die Zerstörung des Tempels geschehen werde, und das damit verbundene Ende der Welt, und was für Zeichen vor seiner Ankunft vorhergehen werden? — Muß man da die Antwort nicht der Frage gemäß erklären? Besonders da Jesus so antwortet, nicht, daß er sagt, der Bürger seines Reichs, der Christ müsse Menschenliebe üben, und werde dafür einst belohnt werden; sondern daß er von seiner Ankunft spricht, alle Völker um sich als Richter versammelt, und ein Endurtheil über sie fället?

Das Gezwungene dieser Erklärung kann man aus dem Cregetischen Handbuch des neuen Test., dritte Aufl., Leipzig 1797, welches sehr gut und brauchbar gearbeitet ist, erkennen, das außer der gewöhnlichen Erklärung vom Weltgericht auch noch die Eckermannische mit einiger Veränderung vorträgt. Hier ist sie:

„Von B. 31 & 46. kann nicht vom allgemeinen Weltgericht die Rede seyn. Denn 1) dieses Stück macht mit dem vorhergehenden und mit dem 24sten

Kapitel ein Ganzes aus. (Dieses leugnet niemand.)  
 2) Es ist gar keine Veranlassung da, vom allgemeynen Weltgericht zu reden. (Es haben ja aber die Apostel gefragt: wann die *συντελεια του αιωνος* seyn werde?) 3) Es ist kein Uebergang da, woraus man den Anfang einer andern Materie, als die vorhergehende, sehen könnte. (Es ist keine andere und fremdartige Materie, denn die Apostel dachten sich Zerstörung des Tempels, Ende der Welt und Weltgericht in Connerion.) — Es ist die Auswahl, die Jesus unter seinen Bekennern treffen werde, von welcher Johannes Matth. 3, 12. redet, in prophetischer Sprache und Bildern vorgetragen.

B. 30. Wenn sich des Menschen Sohn durch die Zerstörung Jerusalems durch die Römer in seiner Majestät wird gezeigt haben: dann wird er wie ein König über seine Bekenner herrschen. B. 31. Und alle Völker werden seine Herrschaft anerkennen. Aber er wird eine Auswahl unter ihnen treffen. B. 32. Die ächten Bekenner seiner Lehre wird er für belohnenswürdig, die unächten dagegen für strafwürdig erklären. B. 34. Da wird er dann einem Könige gleich, denjenigen, die er für belohnenswürdig erklärt hat, als solchen, die Gott beglücken will, die Glückseligkeit seiner Religion, die für sie seit der Welt Anfang bestimmt war, erteilen. ꝛc.

III) Aber vielleicht hat Jesus, indem er eine sichtbare Wiederkunft verheissen hat, sich nur nach den Vorurtheilen der Apostel bequemt, welche als Juden sich von ihren jüdischen messianischen Hoffnungen noch lange nicht haben losmachen können, Apostelgesch. 1, 6. und hat anderswo deutliche Winke gegeben, daß keine sichtbare Wiederkunft von ihm zu erwarten sey. Dieser Meinung ist der Verfasser jenes Aufsatzes im zweyten Theil des Henkischen Magazins: „Klar und deutlich versicherte er einigen Gelehrten von der pharisäischen Parthey, daß er nie sichtbar zur Stiftung seines Reiches wiederkommen, und daß diese Stiftung des Reiches Christi nicht mit einem äußerlichen Glanze erst in der Zukunft erfolgen werde, sondern daß vielmehr dieses Reich unter den Juden schon da sey, und seinen Anfang wirklich genommen habe, Luc. 11, 20. 21., von welcher Stelle der Sinn folgender ist: Es ist kein noch zukünftiges, auf eine sichtbare Weise zu stiftendes Reich Christi zu erwarten; dieses Reich ist schon da, hat seinen Anfang schon genommen. — Diese Meinung könnte auch Matth. 24, 27. bestätigen, wozu sie auch Eckermann benützt, Jesus werde nicht sichtbar erscheinen, sondern einem von Osten her ausfahrenden und bis in Westen leuchtenden Blick werde seine Zukunft gleichen. — Und dürfte man aus dem Erfolg erklären, so könnte man annehmen,

daß er zum Weltgericht eben so wenig sichtbar hervorkommen werde, als er zur Zerstörung des jüdischen Staats gekommen ist, welche beide Dinge in seinem Vortrag verbunden waren. — —

Allein über den Sinn der ersten Stelle haben wir uns schon oben erklärt, und über die zweite Matth. 24, 27. ist man uneins, ob das tertium comparationis sey das Nichterscheinen, oder das plötzliche Erscheinen. Diese letztere Erklärung haben mehrere und gute Ausleger gegeben. Ich will in einer Note nur einen ältern und neuern anführen. Doch kommt es hier darauf nicht an. Ich gebe sogar zu, daß das tertium comparationis hier ein Nichterscheinen sey; allein Jesus redet davon, daß er zur Zerstörung Jerusalems nicht sichtbar erscheinen werde, und dieses ist dem Erfolge gemäß, aber er redet da nicht vom jüngsten Gericht. Dieses bekräftigen auch die folgenden Worte: Nur in den Wolken des Himmels wird man des Menschen Sohn sehn; welches prophetische Sprache ist, und heißt: sie werden die Zerstörung Jerusalems als eine vom Himmel wegen der Verwerfung des Messias verhängte Strafe betrachten, der Messias wird gleichsam von den Wolken des Himmels den Untergang leiten.

IV) Hieraus scheint uns nun das Resultat sich zu ergeben, daß, wenn Jesus von einem künftigen zu

errichtenden Reiche redete, und von seiner Ankunft zu diesem Reiche Gottes, er von seiner Wiederkunft, um durch ein allgemeines Weltgericht seine Herrschaft zu beweisen, und die Guten zu belohnen und die Bösen zu bestrafen, spreche. Es dünkt uns, daß die alte gewöhnliche Bestimmung und Einteilung des Reiches Christi in das Gnadenreich auf Erden und in das Reich der Herrlichkeit die einzig biblisch richtige und wahre sey, die noch dazu dadurch mächtig bestätigt wird, daß die Apostel, z. E. Paulus, die Aussprüche Jesu eben so verstanden haben.

Zu §. 22. Matth. 8, 11. Schöttgen: Schemot Rabba sect. 45: Dixit Rabbi Ale: convivium, horti Eden viderunt prophetae, sed mercedem iustorum non viderunt.

Bamidbar Rabba sect. 21: Dixit Deus Israelitis: in hoc mundo mihi panes facierum et sacrificia offertis, in mundo autem futuro mensam ingentem vobis sternam, quod gentiles videbunt et pudefient.

V. 12. Οἱ υἱοὶ τῆς βασιλείας, *filii ex idiotismo linguae hebraicae notissimo notat eum, qui circa rem aliquam versatur. Sic filii thalami, i. e. convivae; filius perditionis, qui perit; filii provinciae* Est. 2, 1. incolae, qui in ea provincia habitant. *Filii ergo regni sunt, ad quos regnum coelorum praecipue et primo loco pertinebat.*

Matth. 24, 27. *Grotius: fuliginis proprium est, brevissimo tempore plurima loca pervadere. Seinē*

Erklärung ist: so schnell der Blitz vom Morgen zum Westen fährt, so schnell wird sich das Reich Gottes überall hin verbreiten. — Der Verfasser des ergetischen Handbuchs: So schnell wie der Blitz von Osten bis Westen leuchtet, so schnell wird das römische Heer als ein Werkzeug des Menschen Sohns zur Rache an den Juden anrücken. —

Von der schnellen Ausbreitung der christlichen Religion hats freylich auch schon Calov genommen: *ad adventum spiritualem haec pertinere, e Luc. 17, 24. manifestum est: quae cum de dilatione subita regni Christi per totum orbem indubitato sonent, non potest ambiguum esse, hic ubi eadem habentur, etsi alio dicta tempore, de eodem adventu pariter agi.* Gleichwol aber ist nur diejenige Erklärung dem Context gemäß und die einzig richtige, welche das *tertium comparationis* in das Unsichtbare und Nichterscheinen an einem gewissen Ort setzt. Denn Christus sagt: die Jünger sollten nicht glauben, wenn man ihnen Orte nennte auf Erden, wo er wäre. So wenig der Ort des Blitzes bestimmt werden kann, eben so wenig der Ort seines Aufenthalts. Nur am Himmel würde er sichtbar werden, d. i. daran, was er vom Himmel wirken würde, an Jerusalems Zerstörung sollten sie seine Thätigkeit und Gegenwart erkennen. Auf Erden komme er nicht zurück,

§. 23.

Wann diese Ankunft Jesu zu seinem Reich erfolgen soll.

Wir glauben bisher erwiesen zu haben, daß Jesus unter dem Reiche Gottes verstanden habe die

göttliche <sup>göttliche</sup> ~~U.~~ ~~alt~~, die er getroffen, durch Jesum die Menschen auf Erden zur wahren Religiosität und Moralität zu bilden, und dereinst im bessern Leben sie ewig glücklich zu machen, zu welchem Ende er sichtbar erscheinen, und den Menschen zum Zeichen seiner Herrschaft ihr Endurtheil ankündigen werde.

Wann aber wollte er wiederkommen, um feyerlich Gericht zu halten, und das himmlische Reich Gottes zu gründen? Wenn man die davon handelnden Stellen unparteyisch erwägt, so scheint es einigen, man könne nicht leugnen, Jesus selbst habe die Hoffnung gehabt, er werde bald, ehe noch das damalige Menschengeschlecht ganz aussterbe, ja gleich nach der Zerstörung des jüdischen Staats sichtbar in den Wolken des Himmels erscheinen, und durch das Weltgericht feyerlich sein Reich und seine Herrschaft begründen. Nicht nur scheine dieses klar aus den Stellen zu erhellen, in welchen er davon redet, sondern es sey dieses auch den Erklärungen, welche die Apostel von seinen Worten gemacht haben, ganz gemäß. Denn es ist bekannt, und kann aus den apostolischen Briefen sattsam erhärtet werden, daß man damals eine baldige Ankunft Jesu zu seinem Reiche sich versprochen hat, und Petrus fand schon für notwendig, gegen diejenigen, welche über seine zu lange Verzögerung spotteten, zu schreiben, und die Ehre Jesu zu retten.

Wenn diese Ansicht der Lehre Jesu die richtige wäre, so nährete er hierinnen zwar eine irrige Hoffnung; aber ich fürchte nicht, daß ein solcher Irrthum der göttlichen Autorität Jesu, wenn sie durch andere Gründe bestätigt würde, nachtheilig seyn sollte. Denn es folgt nur daraus, daß er nicht allwissend war, daß der Vater, wie er sich anderswo ausdrückt, Zeit und Stunde seiner Macht vorbehalten hat, und daß er nicht vorausgesehen hat, daß so viele Jahrhunderte vergehen würden, ehe er zur solennen Eröffnung seines himmlischen Reichs erscheinen würde. — Doch wir sammeln die Stellen, welche den Beweis zu diesem Satz enthalten sollen. Sie sind zum Theil schon allegirt worden.

Matth. 16, 27. 28. Denn des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinen Werken. Ich versichere euch, einige von den hier stehenden werden nicht sterben, bis sie werden des Menschen Sohn haben zu seinem Reiche kommen sehen.

Matth. 10, 23. Noch werdet ihr nicht alle Städte des jüdischen Landes durchwandert, und meine Lehre daselbst verkündigt haben, wenn der Messias kommt.

Die Hauptstelle ist Matth. 24. und 25:

Die Jünger hatten die Pracht des Tempelgebäudes bewundert, Jesus aber ihnen verkündet, daß dasselbige sollte zerstört werden.

Als

Als Jesus nun auf dem Oelberg saß, traten seine Jünger besonders zu ihm, und sprachen: Sage uns, wann wird dieses geschehen, und was wird das Zeichen deiner Zukunft und des Endes der Welt seyn. Jesus antwortete ihnen: Hütet euch, daß euch niemand verführe. Denn es werden sich viele für den Messias ausgeben, und viele verführen. Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgeschrey hören. Laßt euch nicht in Angst setzen, denn es muß zwar alles erfüllt werden, aber noch ist das Ende nicht da. Ein Volk wird sich gegen das andere, ein Königreich gegen das andere empören. Hunger, Pest, Erdbeben werden an verschiedenen Orten seyn. Das alles aber ist nur der Anfang des Elends. — Man wird euch dann verfolgen und tödten, und von allen Völkern werdet ihr um meinetwillen gehaßt werden. Es werden viele abfallen, einander verrathen und hassen. Viele falsche Propheten werden aufstehen, und viele verführen. Und weil die Lasterhaftigkeit zunimmt, wird die Liebe vieler erkalten. Wer aber bis ans Ende beharret, wird errettet werden. Und diese Lehre vom Reiche Gottes wird in der ganzen Welt geprediget werden, zum Unterricht aller Völker, und dann wird das Ende kommen. Wenn ihr nun die greuliche Verwüstung sehen werdet, von welcher der Prophet Daniel spricht, daß sie am Tempel verübt werde (wer es liest, nehme es zu Herzen), dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Gebürge. Und wer auf dem Dache ist, steige nicht herunter, etwas aus dem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, seine Kleider zu holen. Wehe

Bibl. Theologie 2 Th. S

aber den Schwängern und Säugenden um diese Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht weder im Winter noch am Sabbath geschehe. Denn es wird dann eine große Noth seyn, dergleichen vom Anfang bis jetzt nicht gewesen ist, noch seyn wird. Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde niemand bey'm Leben erhalten, aber um der Guten willen werden sie verkürzt. Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus oder da, glaubets nicht. Denn es werden falsche Messiasse und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß sie, wenns möglich wäre, auch die Guten verführten. Seht, ich hab's euch vorhergesagt. Wenn sie nun zu euch sagen werden: er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; er ist in den innern Gemächern eines Hauses, glaubets nicht. Denn wie der Blic von Morgen ausfähret, und scheinet bis zum Niedergang: so wird auch die Ankunft des Menschensohns seyn. Denn wo ein Haas ist, werden sich die Adler sammeln. Als bald aber, nach der Erübsal jener Tage, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond nicht scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen, und des Himmels Heer wird wanken.

Dann wird man des Menschen Sohn am Himmel sehen, und alle Geschlechter des jüdischen Landes werden laut klagen (über ihre Verwerfung Jesu), wenn sie nun des Menschen Sohn werden in den Wolken des Himmels kommen sehen mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel mit der großen Posaune aussenden, welche seine Ge-

lichten sammeln werden aus den vier Weltgegenden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

Ernt ein Gleichniß vom Feigenbaum. Wenn seine Zweige saftig werden, und Blätter bekommen, so merkt daran, daß die Erndte nahe ist. So sollt auch ihr, wenn ihr dieses alles sehet, merken, daß das Reich Gottes da ist. Ich versichere euch: diese jetzt lebende Nation soll nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehen ist. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Den Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht.

Wie es aber in den Tagen des Noah war, so wird es auch zur Zeit der Ankunft des Messias seyn. Denn gleichwie sie in den Tagen vor der Sündfluth aßen und tranken, freyeten und aussteuerten, bis Noah in das Schiff ging, und nichts merkten, bis die Sündfluth kam, und alle vertilgte: so wirds auch bey der Zukunft des Menschensohns seyn. Es werden dann zwey auf dem Felde seyn. Der eine wird gefangen genommen werden, der andere wird entlaufen. Von zweyen, die auf der Mühle mahlen, wird die eine gefangen genommen, die andere aber entläuft. — Darum wachet, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommt.

Anmerk. Aus der Frage, welche die Jünger an Jesum stellen, bey der Veranlassung, daß Jesus die Zerstörung des Tempels vorher sagt, erkennet man, daß sie in dem Wahn stunden, mit der Zerstörung ihrer heiligen Stadt und des Tempels müsse auch die

Wiederkunft Christi und das Ende der Welt verbunden seyn, welchen Wahn sie scheinen mit den Juden gemein gehabt zu haben nach Werstein.

Denn daß *συντελευτα του καινου* das Ende der Welt, und nicht das Ende des gegenwärtigen Zeitraums, da der jüdische Staat noch bestehet, anzeigen die Parallelstellen Matth. 13, 40. 49. zu erkennen. Schön sagt Eichhorn in der Abhandlung in der theol. Bibl. 3. B. 4. St.: einige Ideen zur Erklärung der Weissagung Christi von der Zerstörung Jerusalems, Matth. 24, 3 : 25, 13.: „Ueber die Frage der Jünger (Matth. 24, 3.) scheint anfangs kein Streit entstehen zu können. Sie hatten aus Jesus Mund vernommen, daß er an Jerusalem das bis dahin unschuldig vergossene Menschenblut rächen werde (Matth. 23, 35 : 39.), sie hatten ihn das Schicksal der unglücklichen Stadt beklagen, und seine Seufzer mit den ominösen Worten schließen hören: sie würden ihn von nun an nicht mehr sehen, bis auf die Zeit, da sie gerne in ihm den Gesandten Gottes würden ehren wollen, wo es aber nun zu spät seyn werde, Matth. 23, 39. Endlich außerhalb der Stadt bey der neuen Ansicht des Tempels setzte er zum völligen Aufschluß seiner Rede deutlich genug hinzu: Kein Stein werde auf dem andern bleiben. Die Jünger Christi folgerten daher sehr richtig aus diesen mannigfaltigen Aeußerungen ihres Lehrers kurz nach einander, daß das Schreckenvolle seiner Wiederkunft in der Zerstörung ihrer Hauptstadt liegen werde. Wenn sie also ihren Meister fragen: *πότε ταυτα εσται και τι το σημειου*

της της παρουσίας, so konnten sie sich nur nach dem erkundigen wollen, was vor dieser seiner Rückkehr hergehen würde. Da nun aber Matthäus noch hinzusetzt: τί τὸ σημεῖον — της συντελείας του αἰωνος, soll συντελεῖα αἰωνος mit dem vorigen synonym nichts anders heißen, als συντελεῖα του αἰωνος τουτου, das Ende der gegenwärtigen Staatseinrichtung, oder das Ende der Welt?

Der Sprache nach könnte allenfalls beides Statt haben; die letztere Bedeutung leidet ohnedem keinen Zweifel, und die erste (confectio orbis judaici) könnte aus Hebr. 9, 26. vergl. 1 Cor. 10, 11. einigermaßen ihre Rechtfertigung erhalten. Indessen steht doch in beiden Stellen nichts entgegen, wenn man sie vom Ende der Welt, dem man mit dem Anbruch der Zeiten des Messias entgegen sah, (von εσχάτοις ημεραις) erklärt: und demnach bleiben die Sprachbeweise für diese Bedeutung immer ungewiß. Dagegen ist der volle Sprachgebrauch besonders auch im Matthäus Cap. 13, 39. 40. 49. 28, 20. für Ende der Welt entschieden, und überdies steht nichts im Wege, die Jünger mit der Zerstörung von Jerusalem das Ende der Welt in Verbindung setzen zu lassen. Einmal erwartete man dasselbige, nach einer allgemeinen jüdischen Sage, halb nach der Erscheinung des Messias; und von diesem Glauben waren immer noch die Jünger Christi voll. Nun hören sie aus dem Munde ihres Meisters, den sie für den Messias halten, daß er nächstens sterben, aber einstens zur Zerstörung wiederkommen würde; wie leicht und verzeihlich war dem

und nach der Uebergang zu dem Gedanken, daß zugleich mit der Zerstörung von Jerusalem das Ende der Welt zu erwarten stehe.,,

Weil die Jünger demnach gar nicht daran zweifeln, daß Christus wiederkomme, zugleich zur Zerstörung Jerusalems und zum Ende der Welt, so legten sie ihm nur die doppelte Frage vor: wann diese seine Zukunft seyn werde, und was für Zeichen vorhergehen werden, woraus man seine baldige Ankunft vermuthen könne?

Man muß hiebey wissen, daß die Juden auch von Zeichen vor der Ankunft des Messias sprechen, und fast die nemlichen angeben, bey denen hier Jesus verweilet.

Auf die letzte Frage antwortet er zuerst, er bestimmt, was noch vor seiner Ankunft vorhergehen werde: 1) falsche Messiasse werden aufstehen, von denen sie sich nicht sollten verführen lassen, B. 5. 11. 23. 26. 2) Man wird von Krieg und Kriegsgeschrey hören, B. 6. 3) von Hunger und Pest und Erdbeben, B. 7. 8. 4) Man wird die Christen verfolgen, wodurch sogar viele zum Abfall werden bewogen werden, B. 9. 10. 5) Gleichwol wird das Evangelium überall unter allen Völkern verkündigt werden. — Erst wenn dieses alles vorhergegangen ist, wird das Ende, d. i. die Zerstörung des jüdischen Staats, erfolgen, wobey stiehen soll, wer stiehen kann, B. 14. 22. und 29. 31.

Jetzt kommt er auf die Beantwortung der zweyten Frage, wann dieses geschehen werde? und er antwortet bestimmt: ehe noch die gegenwärtige

Generation aussterbe, V. 34. Nur könne er den Tag und die Stunde nicht bestimmen. Und daß er bisher immer von der Zerstörung Jerusalems rede, zeigt an, daß er weiter sagt V. 40. 41: *ὁ εἰς τραγὰς λαμβανεται, καὶ ὁ εἰς ἀφίεται*, der eine wird ergriffen und gefangen werden, der andere aber wird entwischen.

Mit diesem Unterricht verbindet er nun gleich Matth. 25, 31 u. den Unterricht vom Ende der Welt, wie die Apostel in ihrer Frage Zerstörung des jüdischen Staats und Ende der Welt verbunden haben. Und es könnte scheinen, daß die Apostel nach dieser Antwort auf ihre Frage ihren Lehrer haben nicht anders verstehen können, als daß gleich nach dem Ende des jüdischen Staats auch das Ende der Welt erfolgen werde. Man setze sich an die Stelle der Apostel und ihrer Ueberzeugung, man denke daran, daß sie aus seinem Munde schon gehört hatten, es würden einige von denen, die ihn umgaben, nicht sterben, bis sie die Ankunft des Reiches Gottes gesehen hätten. Man nehme noch dazu, daß man eben so gefragt hätte, wie sie, und ich sehe fast nicht ein, wie sie Jesum, wenn er so sprach, hätten anders verstehen sollen, als daß gleich mit der Verwüstung des Tempels u. auch das Ende der Welt heranrücken werde.

Und diese Erklärung scheint noch dazu die Parallelstelle Luc. 21, 31 und 32. zu bestätigen. Zwar tragen Marcus Cap. 13. und Lucas 31. die Rede Jesu von der bevorstehenden Zerstörung des jüdischen Staats vor, ohne daß sie Erwähnung thun,

daß die Jünger auch über das Ende der Welt gefragt, und Jesus ihre Frage beantwortet hätte. Es heißt nur bey ihnen: *πότε ταῦτα ἔσται, καὶ τί το σημεῖον, ὅταν μελλῇ πάντα ταῦτα συντελεῖσθαι*, Luc. *ταῦτα γινώσκειν*. Aber Lucas setzt in dem 31. und 32. Vers hinzu: also auch ihr, wenn ihr sehet, daß dieses alles geschieht, so erkennet daran, daß das Reich Gottes nahe ist. Ich versichere euch, daß diese Generation nicht ausstirbt, ehe dieses alles geschieht. —

Doch habe ich bey allen diesen Stellen nur gesagt, es scheine, daß Jesus an seine nahe Wiederkunft zum Weltgericht geglaubt habe. Denn da das Reich Gottes in einer gedoppelten Bedeutung gebraucht wird, von der christlichen Lehre und ihrer Ausbreitung, wodurch Jesus über die Gemüther der Menschen herrscht, und von der zukünftigen Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen, wodurch er sich als ihren Herrn und Richter beweist, so könnten die Stellen von der Nähe des Reichs Gottes und von der Ankunft desselben, ehe die damalige Generation aussterbe, von der größern Ausbreitung der christlichen Lehre unter allen Völkern verstanden werden. Dann beruhete die Meinung Jesu, daß seine Wiederkunft bey dem Ende der Welt gleich nach der Zerstörung des jüdischen Staats erfolge, einzig auf dem Zeugniß Matthäi. Da aber Marcus und Lucas weder die Jünger Jesu nach dem Ende der Welt fragen, noch Jesum darauf antworten lassen, sondern einzig und allein darauf, wann der Tempel so werde verwüestet werden, daß

kein Stein mehr auf dem andern sey, so sind drey Fälle möglich: entweder sie haben in der Belehrung etwas weggelassen, was dazu gehört, und Matthäus richtig setzt; oder sie haben die *συντελεια του αιωρος τουτου* auch nur vom Ende der jüdischen Republik genommen; oder Matthäus hat zur Rede Jesu etwas hinzugesetzt, was Jesus nicht zugleich gesagt hat, weil er, Matthäus, sich zwischen beidem einen Zusammenhang dachte, wie er auch in der Bergpredigt vereinigte, was Jesus scheint successiv bey mehreren Gelegenheiten und Veranlassungen vortragen zu haben.

Und hier ist sogar nach Lucas eine Stelle in der Rede Jesu, nach welcher er nicht gleich nach dem Untergang Jerusalems das Ende der Welt kann erwarten haben, sondern dieses weit hinausgesetzt würde, B. 24: Jerusalem wird von den Heiden zertreten, d. i. verwüstet und gemishandelt werden, bis die Zeiten der Völker ein Ende haben werden. Dieses kann entweder heißen: bis ans Ende der Welt, wie es Chrysostomus, Euthymius und die mehresten nehmen, welches Daniel Cap. 9, 27. gemäß ist. Dann betrachtet er wenigstens das Ende der Welt nicht als ganz nahe mit der Zerstörung Jerusalems verbunden, sondern schiebt es auf unbestimmte Zeit hinaus. Oder die Worte sagen soviel: so lange als es Gott den Heiden erlaubt. Dann machte Jesus sogar zur Wiederherstellung Jerusalems nach langer Zeit Hoffnung. Ist diese Rede ächt von Jesu, so scheint, Matthäus lasse Jesum das Ende der Welt näher prophezejen, als er gethan hat.

Außerdem will Herr Eichhorn in der Abhandlung über Matth. 24. und 25. selbst deutliche Winke von Jesu gegeben finden, daß er die unsichtbare Ankunft zur Zerstörung Jerusalems von der sichtbaren zum Weltgericht unterscheide, und letztere weiter hinaus schiebe. „Wie leicht und vergehlich war bey den Jüngern der Uebergang zu dem Gedanken, daß zugleich mit der Zerstörung von Jerusalem das Ende der Welt zu erwarten stehe! Doch arbeitet Jesus selbst in der Antwort auf die Frage, die sie an ihn thaten, auf das deutlichste diesem ihrem Wahn entgegen: er rückt in einem Anhang zu seiner Weissagung von der Zerstörung ihrer Hauptstadt das Ende der Welt weiter hinaus, Matth. 20, 14. 16. (soll heißen Matth. 25, 14. 16. besonders V. 19.) und um beide gehörig abzusondern, bezeugt er, daß er bey der erstern unsichtbar, bey der letztern aber sichtbar zugegen seyn werde.“

Uebrigens treten wir darinnen Herrn Eichhorn bey, daß man fälschlich specielle Anwendungen von den Prophezeeyungen Jesu auf Geschichten von Krieg, Pest, Theurung und falschen Messiasen gemacht, und die Weissagungen Jesu mit Belegen aus der Geschichte zu bestätigten gesucht hat, auf die er nicht Rücksicht genommen hat. Unwahrscheinlich wird diese specielle Anwendung der Aussprüche Jesu dadurch, daß sich von mancher der genannten Ereignisse bald gar keine Erfüllung zeigen läßt, bald gar keine möglich ist, als unter der Voraussetzung, daß Christus den offenbarsten Aberglauben mit seiner Autorität bestätigt habe. Wo zeigt uns die Geschichte

falsche Messiasse, welche im 5ten Vers zum Zeichen der sich nähernden Zerstörung Jerusalems gemacht werden? Und wenn nach Luc. 21, 11. furchtbare Zeichen am Himmel, wie die Erscheinung eines Cometen oder ein rother Mond diese Catastrophe verkündigen sollen: so hätte ja Christus (falls wir die Erfüllung davon in der Geschichte aussuchen müßten) eine abergläubische Idee für Wahrheit erklärt. Jesus geht in die jüdischen Vorstellungen von den Zeichen, welche die Ankunft des Messias theils verkündigen, theils begleiten sollten, in der Absicht ein, um ihnen entgegen zu arbeiten, und seine Schüler allein auf das untrügliche Zeichen seiner unsichtbaren Anwesenheit zur Zerstörung Jerusalems, auf die angefangene Belagerung der Stadt selbst, einzuschränken. Die Juden dachten sich vor der Erscheinung des Messias größere und härtere Drangsale, als sie bis dahin gedrückt hatten. Sie ließen Kriege und Heerung, und Pest und Unterdrückung ihrer Nation, und Verfall der Sitten und anderes Elend ohne Gränzen vor ihm hergehen, um den Uebergang zu dem glänzendsten Wohlstand desto abstechender und auffallender darzustellen. Sie dachten aber dabei nicht an gewisse bestimmte Feinde, nicht an eine bestimmte Hungersnoth, nicht an Aufruhr durch bestimmte Veranlassung erregt, sondern stellten diese Dinge, die allgemein Furcht und Entsetzen erregen mußten, nur zusammen, um den allgemeinen Begriff von betrübten und traurigen Zeiten zu erwecken. Wenn nun Christus mit Hinsicht auf diese Nationalvorstellungen, die blos ins Allgemeine gingen, seine

36  
P. v. H. v. Valent

Ankunft zur Zerstörung Jerusalems schildert, darf man seine Rede über diese Puncte anders fassen, als die Schilderungen, die er vor Augen hat? folglich darf man sich bey jedem Punct specielle Anwendungen erlauben? —

1) Die Juden erwarteten eine sichtbare Erscheinung des Messias; diese zur Zerstörung von Jerusalem soll unsichtbar seyn. Um dieses (wie in der Prophetensprache gewöhnlich ist) in einem speciellen Falle darzustellen, druckt es Christus aus: es werden, sage ich, viele unter meinem Namen auftreten, und sagen: ich bin der Messias, und viele betrügen, nur glaubt es ihnen nicht (Matth. 24, 5.). Wir brauchen also das nicht anzunehmen, wovon die Geschichte schweigt, daß wirklich falsche Messiasse mit diesem Vorgeben aufgestanden wären.

2) Zeigen sich auch fürchterliche Zeitumstände, die alle Einwohner von Palästina treffen, glaube nicht sogleich, in ihnen das Ende von Palästina zu sehen, Matth. 24, 5. 6. Krieg: und Kriegsgerüchte, Empörungen der Völker und der Reiche, Hungersnoth und Pest und Erdbeben sind noch kein Beweis des sich nahenden Endes von Jerusalem. Solche traurige Zeitumstände sind gegen die Zerstörung selbst nichts als ein schwaches Vorspiel (*αρχη ωδινων*).

3) Und leider! traurigen Zeiten müssen auch die Christen entgegensehen. Noth von innen und von außen: von außen, Verfolgungen; von innen, Verräther, Verführer und Betrüger; und bey der Mannigfaltigkeit von äußern und von innern Leiden wird ein allgemeines Mißtrauen und Erkalten der Liebe

entstehen u. s. w. Doch bis das Maaß der Sünden von Jerusalem allmählig voll seyn wird, wird schon das Christenthum weit und breit ausgebreitet seyn, und von seiner Vortrefflichkeit überzeugt wird man allgemein die Gerechtigkeit Gottes in der Bestrafung des Staats, der es so bitter verfolgt hat, erkennen. Hier fehlt zwar alle Beziehung auf jüdische Nationalvorstellungen; aber war sie auch in einer Darstellung allgemeiner Noth von Seiten der Leiden der Christen nur möglich?

Wenn aber die Römer vor der Stadt zur Belagerung gelagert sind, dann erst gehen die fürchterlichen Ausstritte zur Zerstörung an. Nun ist 1) dasjenige schrecklich, um dessen willen man jedem rathe möchte, so weit wie möglich ist, zu entfliehen. Slicher ist also hier blos Darstellung des Schrecklichen, zumal da sich an Flucht aus Jerusalem nicht wohl weiter denken ließ, nachdem einmal Jerusalem von Feinden eingeschlossen war; doch von einer Flucht aus Jerusalem steht auch nichts in der Rede Christi; sondern nur Flucht überhaupt wird angerathen, um der Scene des Kriegs nicht nahe zu seyn. 2) Schrecklich ist die Noth, die niemand aushalten kann. Darum sagt auch Christus hier: wenn der liebe Gott nicht hülfte, so würde alles aus seyn.

Vers 23. 24. Nochmalige Darstellung, daß die Erscheinung des Messias unsichtbar seyn werde, wie Vers 4. 5., wie man von einem Blitz nicht sagen kann: da ist er, dort ist er, so auch nicht vom Messias. Und bey einer so abscheulichen Stadt sichtbar zu verweilen, würde auch für seine heilige

Person Entweihung seyn. In Ahasen, sagt man im Sprüchwort, gehören nur Adler.

Bers 29, 31. Durch diese Feinde geht Jerusaleim unter. Verflüsterung der Sonne, und Erblaffen des Mondes und Erschütterung der Planeten sind gewöhnliche Symbole von den Katastrophen eines Staats. Und da der Messias dieselben bey Jerusaleim bewürkte, so sind sie σημειον του υιου του ανθρωπου; und weil Veränderungen an Gestirnen zum Symbol genommen werden, so sind sie ein σημειον εν τω ουρανω, und das σημειον του υιου του ανθρωπου εν τω ουρανω faßt den Inhalt des 27sten Verses nur noch einmal zusammen.

Zu §. 23. Wetstein zu Matth. 24, 3. Putabant discipuli cum Judaeis, παλιγγενεσιαν mundi glorioso Messiae adventui successuram esse. Sanhedrin f. 97, 2: Elias dixit R. Judae fratri Raf Salla pii, mundum non minus quam LXXXV. Jubilaeos duraturum, et tempore ultimi Jubilaei venturum filium Davidis. R. Chenan, filius Tachalifa, dixit R. Josepho: inveni librum, in quo scriptum erat: post annos 4291 a creatione bella draconis et Gogi atque Magogi cessabunt, et postea erunt dies Messiae, et S. B. non renovabit mundum suum nisi post VII. M. annos.

1) Sanhedr. fol. 97, 1. Sota fol. 49, 2: traditio est, R. Nehemiam dixisse: ea generatione, qua filius Davidis venturus est, totum regnum convertitur in doctrinam Sadducaeorum, et nemo illud reprehendet. Huic accedit R. Isaac, qui dixit: non

venturus est filius David, donec omne regnum in doctrinam Sadduceeorum conversum sit.

2) Sohar chadafsch fol. 8, 4: illo tempore bella in mundo excitabuntur, gens erit contra gentem, et urbs contra urbem: angustiae multae contra hostes Israelitarum innovabuntur.

Breschit Rabba sect. 42. fol. 41, 1: dixit R. Eleasar filius Abina: Si videris regna contra se invicem insurgentia, tunc attende et aspice pedem Messiae.

3) Pefikta sotarta f. 58, 1: ea hebdomade, qua filius Davidis venit, anno primo non erit nutrimentum sufficiens; secundo tela famis projicientur; tertio erit fames magna.

Pefikta rabbati f. 2, 1. et 28, 3: R. Levi dixit: statim cum temporibus Messiae pestis venit in mundum, et impii per illam consumuntur.

Sohar Exod. f. 3. col. 11: revelabitur autem rex Messias in Galilaea. Hoc ipso autem die, quo proveniet, exinde universus terrarum orbis contremiscet, omnesque ejus incolae occultabunt se antris et ruribus, ne perdantur. *Schoettgen.*

§. 24.

Wer an dem Reiche Gottes Theil haben soll.

Nach den Begriffen der Juden von ihrem Messias sollten nur sie an der Glückseligkeit, welche er verschaffen wird, Theil haben, die Heiden sollte er verdammen zu ewigen Strafen. Dieser irrigen und schädlichen Meinung widerspricht Jesus, weil

sie das irrige Vorurtheil begünstigte, als ob Gott nur ein Gott der Juden, nicht der Vater aller Menschen sey. Er lehrt, daß an dem Reiche Gottes auch die Heiden sollten Antheil nehmen, d. i. sie sollten auch durch ihn zur wahren Religion und Moralität geführt, zu Gottesfürchtigen, guten und tugendhaften Menschen umgeschaffen, und bereinst ewig selig werden. Aber auch diesen Satz trägt er mit Schonung gegen die Juden vor. Den Juden wird das Reich Gottes zuerst und vornemlich geprediget. Erst, da viele derselben dasselbe verachten, wird es von ihnen genommen, und zu den Heiden gebracht. Von allen Orten und Enden, von Morgen und Abend werden einst Heiden mit den Stammvätern der Juden an den Glückseligkeiten des künftigen Lebens Antheil haben. Jesus hat das große Verdienst, den engherzigen Particularismus der Juden bestritten, und gelehrt zu haben, daß seine Religion eine Universalreligion sey, daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Noch viel deutlicher, und ohne schonende Rücksicht auf die Juden ist diese Wahrheit in den übrigen Schriften des neuen Test. vorgetragen.

Matth. 8, 11. 12. (Luc. 7, 1 = 10.) Ich versichere euch: viele von Morgen und Abend werden mit Abraham, Isaak und Jacob im Reiche des Himmels

mels zu Tische liegen. Diejenigen aber, denen das Reich bestimmt war, werden in den äußern finstern Saal hinausgestoßen werden, wo Heulen und Zähneklappern seyn wird.

**Anmerk.** Ein Officier oder Hauptmann, von Geburt ein Heide, der aber ein jüdischer Proselyt geworden war, hatte zu der Wunderkraft Jesu so festes Vertrauen, daß er glaubte, es sey seine Gegenwart gar nicht erforderlich, um seinen Knecht, der ihm lieb war, zu heilen, sondern sein bloßes Machtwort oder Wille reiche schon auch in der Entfernung zu. Als ein Heide, deren Umgang die Juden flohen, und die sie Sünder, κατ' εἶκοσιν, nach ihrem Stolz nannten, sey er nicht würdig, daß Jesus in sein Haus ginge.

Ueber dieses starke Vertrauen verwundert sich Jesus, sagt, es sey stärker, als er es unter den Juden gefunden habe. Und bey der Gelegenheit äußert er den Gedanken: viele Israeliten würden zwar seine Lehre verwerfen, und daher auch von der Glückseligkeit ausgeschlossen bleiben, die er verheißt; aber dafür würden Heiden aus allen Weltgegenden sie annehmen, und ewig selig werden.

Diesen Satz trägt er aber mit einem unter den Juden gewöhnlichen Bilde vor. Sie stellten die Freuden des ewigen Lebens als ein Gastmahl vor, an dem ihre Stammväter Theil haben. Mit diesen einst zu Tische liegen, war für sie die größte Ehre und Freude. Gastmahle wurden meist des Nachts gehalten, wo die Säle erleuchtet waren, aber

die Vorsäle oder der Hof waren finster. Wie beschämend für die Juden! Sie, die glaubten, ihnen gehöre das Reich Gottes eigenthümlich zu (*οἱ τοῦ βασιλείας*), werden ausgeschlossen, und empfinden Frost und Jammer, aber die Heiden liegen mit Abraham zu Tisch.

Luc. 13, 22: 30. Auf seiner Reise nach Jerusalem ging er durch Städte und Flecken, und lehrte. Einer legte ihm die Frage vor: ob denn nur wenige die ewige Seligkeit erlangten. Er antwortete: trachtet nur ihr, durch die enge Pforte einzugehen. Denn ich sage euch, viele werden suchen einzugehen, und es nicht vermögen. Von der Zeit an, wo der Hausherr die Thür verschließen, und ihr außen stehen und anklopfen und sagen werdet: Herr, Herr, thue uns auf; wird er euch zurufen: ich kenne euch nicht, woher ihr seyd. Wenn ihr dann sagen werdet: wir haben mit dir vertrauten Umgang gepflogen, du hast auf unsern Straßen gelehrt; so wird er sagen: ich kenne euch nicht, woher ihr seyd. Weichet von mir, alle ihr Lasterhafte. Dort wird seyn Heulen und Zähneklappern, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jacob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber ausgeschlossen. Von Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht werden welche kommen, und im Reiche Gottes zu Tische liegen. Die letzten werden die ersten, und die ersten die letzten seyn.

Anmerk. *Σωζονται* ist eigentlich, an der Glückseligkeit des Messias Antheil nehmen, und da diese auch

nach Vers 28. in der ewigen Seligkeit besteht, so heißt es selig werden. Christus bejaht im Grunde die Frage des Neugierigen: freylich werden viele selig werden, von denen ihr es nicht vermüthet, viele Heiden aus allen Gegenden der Welt werden an der Seligkeit Theil haben, welche eure Stammväter genießen; aber strebt nur auch ihr mit allem Eifer und Ernst, daß ihr sie erlanget, denn eben von euch werden viele um ihrer Lasterhaftigkeit willen davon ausgeschlossen werden, so daß die, welche wähnten, das vorzüglichste und erste Recht darauf zu haben, sie nicht erlangen; die hingegen, von welchen man glaubte, daß sie gar keinen Anspruch darauf zu machen hätten, sie erlangen.

Matth. 21, 43. Deswegen wird das Reich Gottes von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das demselben gemäß handelt.

Anmerk. Jesus hat im Vorhergehenden die schon erklärte Parabel vom Weinberg vorgetragen, der verpachtet war, wo aber die Pächter den Sohn des Besitzers umbrachten, dafür hart bestraft wurden, und der Weinberg an andere, die den stipulirten Theil der Früchte zur rechten Zeit ablieferten, überlassen worden ist. Er hat damit gelehrt, daß die Juden ihn verwerfen, die Heiden aber annehmen würden. Darum setzt er hinzu: das Reich Gottes, d. i. die christliche Religion, wird von euch genommen, und den Heiden geprediget werden, die sich ihr gemäß in ihren Gesinnungen und Handlungen betragen werden.

Matth. 22, 1-14. Das Reich Gottes kann mit einem König verglichen werden, der für seinen Sohn ein Huldigungsmahl bestellte. Er sandte seine Diener aus, um die Geladenen zum Mahl zu rufen. Aber sie wollten nicht kommen. Er sandte andere, und ließ ihnen sagen: daß er sein Mahl bereitet, seine Ochs und Mastvieh geschlachtet hätte, sie sollten also kommen. Sie aber achteten nicht darauf, sondern gingen der eine auf sein Feld, der andere zu seiner Handelschaft. Die übrigen ergrieffen sogar seine Bedienten, verhöhnten und tödteten sie. Wie es der König hörte, wurde er zornig, schickte seine Armeen, ließ jene Mörder umbringen, und ihre Stadt anzünden. Darauf sprach er zu seinen Bedienten: das Mahl war bereitet, die Gäste waren nicht werth. Geht also auf die Kreuzwege, und wen ihr findet, den ladet zum Mahl. Seine Bedienten gingen auf die Wege, und brachten zusammen, wen sie fanden, böse und gute. Der Speisesaal war voll von Gästen. Als nun der König hineinging, die zu Tische Liegenden zu besehen, erblickte er auch einen, der kein festliches Kleid anhatte, und fragte ihn: wie er doch ohne dasselbe hereingekommen wäre? Dieser verstummte. Der König aber befahl seinen Dienern: bindet ihm Hände und Füße, schafft ihn weg, und werft ihn in die äußere Finsterniß &c. Denn viele sind geladen, aber wenige bewährt.

**Anmerk.** Die Moral der Parabel ist allgemein anerkannt diese: Weil das jüdische Volk die Lehre Jesu verwirft, und derselben sich unwürdig macht, so wird

sie den Heiden vorgetragen, von denen zwar viele selbige annehmen, aber gleichwol nicht ihren Vorschriften gemäß wandeln, und dadurch der verheißenen Glückseligkeit der Christen nicht theilhaftig werden.

Luc. 14, 15 = 24. Als einer von denen, die zu Tische lagen, dieses hörte, sprach er zu ihm: Heil dem, der an dem Gastmahl im Reiche Gottes Theil hat. Zu diesem sagte er:

Es bereitete jemand ein großes Mahl, und lud viele dazu. Zur Zeit des Mahls schickte er seinen Bedienten aus, den Geladenen zu sagen, sie sollten kommen, weil alles bereit sey. Aber alle verbatens einmüthig. Der erste sprach: ich habe einen Acker gekauft, und muß hingehen, um ihn zu besehen. Ich bitte dich, entschuldige mich. Der andere: ich habe fünf Jüge Ochsen gekauft, ich muß sie in Augenschein nehmen. Ich bitte dich, entschuldige mich. Der dritte: ich habe eine Frau genommen, und kann darum nicht kommen. Der Bediente hinterbrachte alles dieses seinem Herrn. Darauf wurde der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knecht: geh schnell auf die breiten Straßen und Gassen der Stadt, und führe herein die Armen, die Verstumelten, die Lahmen und Blinden. Der Bediente sprach: ich habe deinen Auftrag vollzogen, aber noch ist Raum da. Der Herr sprach: gehe auf die Wege und umzäunten Orte, und überrede sie, hereinzukommen. Aber euch versichere ich: daß keiner der Geladenen (die nemlich meine Mahlzeit verschmähet haben,) dieselbige kosten sollen.

**Anmerk.** Auch diese Parabel hat mit der vorigen gleichen Zweck: die Glückseligkeit der christlichen Religion, welche die Juden verwerfen, erlangen die Heiden.

In andern Stellen sagt Jesus, daß in der ganzen Welt den Völkern seine Lehre werde gepredigt werden; daß sie zwar einen kleinen Anfang nehmen, die christliche Kirche anfangs zwar aus wenigen Mitgliedern bestehen, aber dann sich sehr weit ausbreiten werde.

Matth. 24, 14. Diese Lehre vom Reiche Gottes wird in der ganzen Welt gepredigt werden, um alle Heiden zu belehren.

Matth. 26, 13. Wo diese meine Lehre in der ganzen Welt wird gepredigt werden, da wird auch zu ihrem Gedächniß gesagt werden, was sie gethan hat.

**Anmerk.** Es ist die Rede von dem Weibe, das Jesum gesalbt hatte.

Matth. 13, 31 = 32. Das Reich Gottes (die christliche Kirche) ist einem Senfforn gleich, welches jemand auf seinen Acker sät ic.

**Anmerk.** Es wird dadurch der geringe Anfang, und im Fortgang die weite Ausbreitung der christlichen Religion gelehrt.

Matth. 28, 19. Gehet nun, und machet alle Völker zu Bekennern meiner Religion.

**Anmerk.** Dieses ist der letzte Auftrag, welchen Jesus seinen Aposteln erteilt, vor seiner letzten Trennung

von ihnen. Bisher hatte sowol er selbst als auch seine Apostel seine Lehre nur unter den Juden geprediget. Bey dieser Nation sollte der Grund gelegt werden. Von nun an aber sollte die christliche Religion allen Völkern des Erdbodens bekannt gemacht, und unter sie ausgebreitet werden, von welcher Herkunft sie auch seyen.

Diesen deutlichen wiederholten Belehrungen Jesu über seine Absicht, daß seine Religion allgemeine Weltreligion werden sollte, gemäß, müssen nun die paar Stellen ausgelegt werden, in welchen er das Gegentheil zu sagen scheint, nemlich daß es nur für die Juden bestimmt sey, und die Heiden keinen Anspruch weder auf seine wohlthätigen Handlungen noch Lehren zu machen hätten.

Matth. 10, 6. Gehet nicht zu den Heiden, noch in eine Stadt der Samaritaner. Sondern gehet nur zu den verirren Schaaßen der Israeliten. Gehet aber hin, und prediget: das Reich Gottes ist da.

Anmerk. Jesus sendet seine zwölf Apostel aus, daß sie bekannt machen sollten, noch nicht, daß er der Messias sey, denn dieses wußten sie vielleicht selbst noch nicht, Matth. 16, 13; 18., sondern daß das Messiasreich nahe oder vor der Thür sey. Sie sollten die Gemüther ihrer Landsleute zur Annahme desselben vorbereiten. Hier läßt sich nun leicht einsehen, warum Jesus verbot, weder zu den Heiden, noch in die samaritanischen Städte zu gehen. Es

war noch zu frühe. Die Juden verachteten die Heiden, und haßten die Samaritaner mit dem ärgsten Haß, dem Religionshaß, und beschränkten die Wohlthaten des Messias nur auf sich. Die Apostel würden daher nicht das geringste Gehör bey den Juden gefunden haben, wenn sie gleich anfangs das Messiasreich ohne Unterschied allen Menschen, Juden, Heiden und Samaritern verkündigt hätten. Daß diese Darstellung der Sache richtig sey, erhellet daraus, weil ja Jesus in der Folge selbst mit den Samaritern sich unterhält, sie belehrt, und versichert, daß sie an seiner Religion Antheil haben sollten, Evangel. Joh. 4, 5. 2c. 40. 41. Es gehört daher diese Rede Jesu zu den Accommodationen, d. i. zu seiner weisen Bequemung nach den Vorurtheilen und irrigen Meinungen der Juden, die nur nach und nach zu überwinden waren.

Matth. 15, 21 = 28. Marc. 7, 24 = 30. Jesus ging von da in die Gegenden von Tyrus und Sidon. Und eine Phönicierin, die aus diesen Gegenden kam, schrie ihn an: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird heftig von einem Dämon geplagt. Seine Jünger selbst baten ihn, er möchte sie abfertigen, weil sie ihnen nachschrie. Er aber antwortete: ich bin nur zu den verirren Schaafen der Iräeliten gesandt. Sie aber fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Er antwortete: es ziemt sich nicht, den Kindern das Brod zu nehmen, und es den Hunden vorzuwerfen. Sie aber sprach: ja Herr, es essen doch auch die Hunde von den Brofamen, welche von den Tischen ihrer Herren

fallen. Hierauf antwortete Jesus: o Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du gebeten hast. Und ihre Tochter war von dieser Stunde an geheilt.

Anmerk. Drückt sich Jesus hier nicht hart genug aus, indem er die Heiden Kunde nennt, wie die Juden sie zu nennen pflegten, um ihre tiefe Verachtung den Heiden zu bezeugen, und wie noch jetzt die Christen von den Türken beschimpft werden? Erklärt er nicht ausdrücklich, er sey nur zu den verirrtten Schaafen der Israeliten gekommen, um diese zurückzuführen, d. i. nur die in Irrthum und Unwissenheit schwebenden Israeliten zu belehren und zu bessern? Er schließt also die Heiden von seinen Wohlthaten und von seinen Belehrungen aus? —

Nach den vielen vorausgeschickten Stellen, die geradezu das Gegentheil aussagen, kann es keinen Augenblick zweifelhaft seyn, daß, was Jesus hier sagt, er nicht im Ernst behaupte, sondern vielmehr durch die anscheinende Härte seine Jünger zum Nachdenken zu bringen suche, daß es unbillig sey, die Heiden von den Wohlthaten des Messias ausschließen zu wollen. Daher gebraucht er die harten Ausdrücke von den Heiden, welche die Juden von ihnen zu gebrauchen pflegten. Daher läßt er seine Jünger für sie bitten, und antwortet diesen, er sey nur für die Juden bestimmt. Daher lobt er am Ende das Vertrauen der Heidin zu ihm, das er so oft unter den Israeliten nicht fand, und erfüllt endlich ihre Bitte.

Diese Rede gehört demnach zu denjenigen Accommodationen Jesu, durch welche er seine Schüler

eines bessern belehren, ihr Nachdenken schärfen, und sie zur Erkenntniß der reinern Wahrheit führen wollte.

Zu §. 24. Matth. 22, 1. Γαμοι. Syr. ארחשׁ, Mahl, recht, es wird ein Huldigungsmahl verstanden, 1 Kön. 1, 9. Im Vers 4. steht dafür *αριστον*. Siehe auch Luc. 12, 36. 14, 8. LXX. Esther 2, 18. 9, 22.

B. 10. Γαμος, Syr. recht ארחשׁ בית, Gastmahls-  
haus.

Matth. 24, 14. Für *ὅλη οἰκουμένη* steht Matth. 26, 13. *ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ*, es ist so viel als *בכל  
עמק*.

Matth. 15, 21 + 28. *Wesstein* ad h. 1.: *Megilla* Exod. 12, 16: convocatio sancta est vobis: vobis, non canibus; vobis, non extraneis. *Medrasch Tilkim* IV, 8: gentes mundi comparantur canibus. *Pirke Eliezer* 29: qui comedit cum idololatra, similis est comedenti cum cane, nam ut canis est incircumcissus, ita et idololatra. —

Christus autem, ut sequentia docent, loquitur ex sententia Judaeorum.

### §. 25.

Wodurch Jesus sich und andere von seiner Messiaswürde überzeugte.

1) Weil die Weissagungen der Propheten an ihm erfüllt seyen.

Mit der Ankündigung, daß das Reich Gottes dasen, ist Jesus öffentlich aufgetreten, hat sich für den von Gott gesandten Messias erklärt, und über

dem Bekenntniß, daß er derselbige sey, ist er mit der rührendsten Standhaftigkeit gestorben. Es fragt sich also ganz natürlich, was hat er für Gründe zu dieser Erklärung gehabt? Welche Beweise hat er angeführt, wodurch er sowol sich selbst als auch andere von seiner Messiaswürde überzeugt hat? Denn wer sich für einen von der Gottheit unterstützten Weltreformer ausgiebt, der muß auch eine außersordentliche Beglaubigung haben. —

Jesus beruft sich erstlich, um seine göttliche Autorität, und daß er der von den Juden erwartete Messias sey, zu beweisen, darauf, daß die Weissagungen der Propheten von dem künftigen Messias in seiner Person pünktlich erfüllt seyen.

Man muß aber hiebey die Stellen unterscheiden, in welchen Jesus selbst sich auf die Propheten beruft, und sagt, daß in seiner Person und durch seine Schicksale die Aussprüche der Propheten erfüllt würden, und diejenigen Stellen aus den Propheten, welche entweder die Apostel oder der schreibende Evangelist auf ihn anwendet, und sie so erklärt, als ob sie von ihm handelten.

1) Luc. 4, 14 = 22. Jesus kehrte auf göttlichen Antrieb nach Galiläa zurück, und in der ganzen umliegenden Gegend verbreitete sich der Ruf von ihm. Er selbst lehrte in ihren Synagogen, und wurde von ihnen mit großem Beyfall aufgenommen. Er kam nach Nazareth, wo er erzogen worden war,

und ging nach seiner Gewohnheit an einem Sabbath in die Synagoge, und stund auf, etwas zu lesen. Die Rolle, die den Propheten Jesaias enthielt, wurde ihm gegeben. Er wickelte das Buch auf, und fand die Stelle, wo geschrieben war: Auf mir ruhet Gottes Geist, drum hat er mich gesalbet. Den Be- trübten eine gute Botschaft zu bringen hat er mich gesandt, Traurende zu trösten, Gefangenen Entlas- sung, und den Blinden das Wiedersehen anzukün- digen, und diese Sequälte in Freyheit zu setzen, und die angenehme Zeit, die Gott geben will, zu verkündigen. — Hierauf wickelte er die Rolle wie- der zusammen, übergabs dem Synagogenaufwärter, und setzte sich. Die Augen aller aber, die in der Synagoge zugegen waren, sind auf ihn gerichtet gewesen. Er aber sprach zu ihnen: heute ist diese Schriftstelle vor euren Ohren erfüllt. — Und alle gaben ihm Beyfall, wunderten sich über die anmuths- vollen Reden, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: ist dieser nicht Josephs Sohn?

**Anmerk.** In der ersten Rede, die uns der Evangelist Lucas von Jesu aufzeichnet, (denn daß es nicht seine erste war, beweiset der 15te Vers, wo stehet, daß er in ihren Synagogen mit großem Lob und Beyfall gelehret, und sein Ruhm sich dadurch ausgebreitet habe,) wendet Jesus eine Stelle aus Jesaias Cap. 61, 1-3. auf sich an, und behauptet, sie sey durch ihn und in seiner Person erfüllet. Betrachtet man aber die Stelle selbst, so ist aus dem ganzen Zu- sammenhang klar, daß der Prophet von sich selbst rede, Gott habe ihm den Auftrag gegeben, den

Juden Befreyung aus dem babylonischen Exil anzukündigen, und die Betrübten dadurch zu trösten und zu erfreuen. Und von den glücklichen Folgen, welche diese Aufhebung des Exils haben wird, und von dem Glück der neuen Anpflanzung am Jordan handelt ganz offenbar B. 3 = 6. 1c. Es haben zwar die ältern Ausleger, wie *Virringa*, angenommen, daß hier der Messias redend eingeführt werde, und die Wohlthaten des Evangeliums verheißt. Aber es geschah dieses nur der Citation Christi wegen, und ganz gegen den Context. — Zur Erläuterung der Stelle selbst aber dienet folgendes. In der jüdischen Synagoge wurde am Sabbath eine Peritope aus Mose (משפטים) und eine dazu schickliche aus den Propheten (נביאים) vorgelesen, mit einer hinzugefügten Erklärung, Paraphrase, Ermahnung. Der Archisynagog bestimmte und wählte diejenigen, welche das Gesetz und die Propheten vorlesen sollten. Denn es waren keine eigens dazu bestellte Leute, sondern wer für tüchtig gehalten wurde, den nahm man, oder bot ihm diese Ehre an. Der Synagogendiener (συνεργος) hatte unter andern Geschäften die Rollen, worauf die heiligen Schriften geschrieben waren, in Verwahrung, und mußte sie dem Vorleser bringen und wieder aufheben.

Jesus stund auf, um zu lesen, denn aus Ehrerbietung mußte das Vorlesen der heiligen Schriften stehend geschehen. Die Belege dazu findet man sattsam bey *Wetstein*. — Jes. 61, 1. 2. Der Geist Jehovens ist über mir, vi divina agitor, ich fühle mich inspirirt, und von Gott angetrieben, Freyheit

zu verkündigen. Deswegen hat er mich gesalbt, d. i. bestimmt. Es ist so viel, als das darauf folgende, er hat mich gesandt. Weil Propheten und Könige durch Salbung zu ihrem Amte eingeweiht wurden, so heißt Salbung so viel als Bestimmung zu einem Geschäft. Den Armen, d. i. den Bedrängten, Gutes zu verkünden. Den Blinden das Wiedersehen, ist Wiederholung des vorigen Gedankens; denen, die das Tageslicht im finstern Kerker nicht sehen, das Wiedersehen des Tageslichts, die Freyheit. Das angenehme oder gnadenvolle Jahr des Herrn, das Jahr der glücklichen Befreyung, mit Anspielung auf das große Hall- und Jubeljahr, wo Sklaven die Freyheit erhielten, Erbkäfer, mußten zurückgegeben werden ic. —

Dieses ist der Sinn der Worte des Propheten. Wie Jesus sie in seiner Paränese auf sich angewendet und gedeutet habe, lesen wir nicht. Nur daß ein Staunen über seinen angenehmen und anmuthsvollen Vortrag entstand. Aber es läßt sich leicht vermuthen, was er gesagt. Er verkündige die angenehme Zeit der Erscheinung des Messias, durch den alle Bedrängten sollten befreyt werden, das Reich Gottes sey da. Aber die Menge, ob sie gleich seinem Vortrage Beyfall geben mußte, fragte doch: ist dieser nicht Josephs Sohn? d. i. So schön und wahr auch dieser Zimmermannssohn sprach, so ist doch sein Herkommen zu gering, als daß er der Messias seyn könnte.

Matth. 26, 56. Dieses alles ist geschehen, auf daß die Schriften der Propheten erfüllt würden.

**Anmerk.** Jesus spricht dieses, als er von den Kriegsknechten unter Anführung des Judas ist gefangen genommen worden.

Luc. 18, 31. Er nahm die Zwölfe, und sprach zu ihnen: seht, wir gehen nach Jerusalem hinauf, und es wird alles erfüllt werden, was durch die Propheten von dem Messias gesprochen worden ist. Denn er wird den Heiden übergeben, verspottet, verschmähet und verspeyet werden. Sie werden ihn geißeln und tödten, aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen. — Sie aber begriffen das nicht.

Luc. 24, 25. 26. Er sprach zu ihnen: ihr Unverständigen, die ihr so schwer begreift, um allem zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Mußte nicht der Messias zuvor dieses leiden, und dann zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und er fing an von Moses und allen Propheten, die in allen Büchern von ihm enthaltenen Weissagungen zu erklären.

Vers. 44. Dieses ist, was ich euch schon gesagt habe, da ich noch bey euch war, daß alles muß erfüllt werden, was in dem Gesetz Moses, und in den Propheten und in den Psalmen von mir geschrieben ist.

**Anmerk.** Diese Stellen zeigen klar, daß Jesus gelehret habe, alle seine Schicksale, selbst die traurigen, sein Leiden und Tod, und auch seine Auferstehung erfolge nach dem vorherbestimmten und längst durch die Propheten bekanntgemachten Rathschluß Gottes; im ganzen alten Testament, in den Büchern

Mosis, in den Propheten und in den Hagiographis, am meisten aber in den voranstehenden Psälmen seyen Weissagungen von ihm enthalten. — Die Jünger aber begriffen es nicht. Die spätern Juden reden von zweyen Messiasen, dem Sohne Davids und dem Sohne Josephs. Letzterer soll viele Leiden erdulden. Man hat geglaubt, daß diese Vorstellung von den Leiden des Messias schon uralt und vor den Zeiten Christi bey den Juden gewesen sey, etwan aus Jes. 53. und Ps. 16, 22. veranlaßt. Man habe gedacht: daß der Messias eben so durch Leiden müsse vollkommen werden, wie sein Ahnherr David. — Aber diese Meinung scheint unrichtig zu seyn. Denn, hätte man damals schon an Leiden des Messias geglaubt, so würde die Versicherung Jesu von seinen Leiden den Jüngern nicht so bestrebend vorgekommen seyn, daß sie auch den deutlichsten Unterricht hierüber nicht verstanden. Sie kannten doch sonst die jüdischen Meinungen vom Messias.

Matth. 22, 41 = 45. Da die Pharisäer versammelt waren, so fragte sie Jesus: Was dünket euch von dem Messias? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten: Er ist ein Abkömmling Davids. Wie nennt ihn nun David, von Gott begeistert, seinen Herrn? indem er sprach: Der Herr spricht zu meinem Herrn: setze dich mir zur Rechten (an die Seite, bleibe ruhig an meiner Seite sitzen), bis ich deine Feinde dir werde unterworfen haben. Wenn nun David ihn seinen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Hierauf konnte ihm niemand antworten.

Anmerk.

**Anmerk.** Jesus wollte die Pharisäer auf die höhere Würde des Messias aufmerksam machen, als die sie sich nach ihren vorgefaßten Meinungen von ihm einbildeten. Er setzte voraus, was die Juden damals zugaben, (denn die Pharisäer widersprachen nicht, und auch spätere Rabbinen leugnen es nicht,) daß der 110te Psalm von dem Messias handele; auch daß er von David verfaßt sey. Ihr sagt, der Messias müsse ein Sohn Davids seyn. Der Sohn ist geringer als der Vater, erbt seine Ehre, Gewalt, Vermögen nur vom Vater, dem er gehorsam seyn muß. Nun nennt aber David den Messias seinen Herrn, dem er unterthänig seyn, den er verehren müsse, von dem er seine Macht und Würde erhalten habe. Also muß ja der Messias von einer weit größern Würde und Hoheit seyn, als David war. Ein Wink, daß die Pharisäer über die Würde der Person und über das Geschäft des Messias nachdenken sollten. — —

Aber nach einer bessern Eregeese hat man in neuern Zeiten erwiesen, daß der 110te Psalm nicht könne vom Messias handeln, weil zu den damaligen Zeiten die Idee vom Messias wol noch nicht entstanden war; auch daß David der Verfasser nicht sey, sondern daß ein Dichter den Psalm vielmehr auf ihn gemacht habe, und ihn wahrscheinlich ermahnte, bey einem Krieg sich nicht persönlicher Gefahr auszusetzen, sondern zu Hause in seiner Residenz zu verbleiben, und den Krieg durch seine Generale und Armee führen zu lassen. Gott werde die Feinde schlagen.

2) Matth. 1, 22. Dieses alles aber ist geschehen, damit erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten gesagt ist: siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebähren, und man wird ihn Immanuel nennen, d. i. Gott mit uns.

Anmerk. Die wunderbare Bildung Jesu im Leibe der Maria ist geschehen gemäß der Weissagung, daß der Messias sollte von einer Jungfrau gebohren werden, Jes. 7, 14.

Ich setze als wahr voraus, was von den bessern Interpreten heut zu Tage allgemein anerkannt wird, daß Jesaias nicht an die Maria und Jesum, sondern an ein damals lebendes und bald zu verheirathendes Frauenzimmer dachte, dessen Sohn, wenn es einen gebähre, sollte den ominösen Namen Immanuel erhalten, anzudeuten den mächtigen Schutz Gottes in Befreyung des Landes von den Feinden, die es damals gänzlich zu verheeren drohten.

Aus jedem neuen Ausleger kann man dieses lernen, aus Henbiel, Wöderlein, Bauer, Rosenmüller, Eichhorn in seiner Bibliothek, der die Stelle etwas anders faßt.

Matth. 2, 14. Joseph aber machte sich auf, nahm das Kind und seine Mutter des Nachts, und entwich nach Egypten. Und er war dort bis auf den Tod des Herodes, auf daß erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten gesagt ist, der spricht: aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Anmerk. Die Stelle ist aus Hof. 11, 1, wo der Prophet sagen will, daß Gott die Israeliten, die Söhne Gottes heißen, durch Moses ausgeführt habe. Es ist daher gar keinem Zweifel unterworfen, daß dort von ganz andern Personen die Rede sey, als von der Person, auf welche der Verfasser die Stelle bezieht.

Matth. 2, 23. Er kam, und wohnte in der Stadt Nazareth, damit erfüllt würde, was durch die Propheten gesagt ist: Nazarener soll er heißen.

Anmerk. Man findet keine solche Stelle in den Propheten. Dem Verfasser war selbst keine einzelne bekannt, drum sagt er durch die Propheten. Seine Allegation scheint ein נָזִיר, eine jüdische allegorische Erklärung zu seyn. Jes. 11, 1. heißt der Messias נִצְּחָן, ein Sproßling, wie sonst beym Jeremias und Sacharias נִצְּחָן. Der Verfasser giebt der Stelle noch den geheimen Sinn, der Prophet habe den Messias damit auch zugleich den Nazarener heißen wollen. Er macht diese Erklärung, um den Schimpf abzuwenden, der nach Nationalvorurtheilen auf demjenigen haftete, welcher aus Galiläa und aus Nazareth gebürtig war.

Matth. 4, 13 - 16. Er verließ Nazareth, und wohnte zu Kapernaum, das am Meer liegt, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaias: Land Sabulon und Land Naphtali am Meere, diesseit des Jordans, Galiläa von Heiden bewohnt. Das Volk, das im Finstern sitzt, sieht

ein großes Licht, und denen, die in der dichtesten Finsterniß saßen, ist ein Licht aufgegangen.

**Anmerk.** Die Stelle Jes. 9, 1. 2. handelt würtlich vom Messias. Das nördliche Palästina hat von den Assyren am meisten gelitten. Diesem verheißt daher der Prophet bessere Zeiten unter dem idealischen König, den er sich versprach. Der Prophet nahm aber Licht und Finsterniß für Glück und Unglück; hingegen der Evangelist für Aufklärung und Unwissenheit. Jesus ist in diese Gegenden der Unwissenheit gekommen, um sie aufzuklären.

Matth. 8, 16. 17. Am Abend brachten sie ihm viele Dämonische. Mit einem Worte trieb er die Geister aus, und heilte alle Kranke, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaias gesagt ist, der sprach: Unsere Krankheiten hat er weggenommen, und unsere körperlichen Leiden hinweggeschafft.

**Anmerk.** Der Evangelist erklärt Jes. 53. vom Messias. Auch Jonathan und das Buch Sohar (man sehe die Stellen vom Iektorn bey Schöttgen) erklärens von ihm. Aber der Evangelist druckt einen andern Sinn aus, als den der Prophet andeuten wollte; auch einen andern, als jene alten Juden. Der Prophet stellt die Cap. 53. beschriebene Person (den עבד יהוה, Diener Gottes, wer er auch seyn mag), als einen vor, der für die Nation stellvertretend büßet; eine Idee, die allen alten Völkern eigen ist. Er ist ein piaculum, ein περὶ αὐτάγματος. Der Evangelist versteht die Ausdrücke חֵטְאֵינוּ - מַשָּׁחֵנוּ

ganz wörtlich von Wegnehmung der Krankheiten durch Heilung. — Wenn der Evangelist hinzusetzt: mit einem Worte habe Jesus die Krankheiten geheilt, so zielt er damit auf diejenigen Thaumaturgen, die durch magische Künste Dämonen zu vertreiben geglaubt haben. Siehe Theologie des alten Test. S. 206.

Matth. 12, 15 : 21. Als Jesus es merkte, daß sie ihn umbringen wollten, so entfernte er sich von da. Vieles Volk folgte ihm aber nach, und er heilte sie alle. Zugleich aber verbot er ihnen, daß sie ihn nicht bekannt machen sollten, damit erfüllt würde, was von dem Propheten Jesaias gesagt ist: Dieser ist mein Sohn, den ich erwählt habe, mein Geliebter, dem ich mein Wohlgefallen schenke. Meinen Geist will ich ihm ertheilen, und er soll den Völkern Gesetze geben. Er wird nicht zanken, noch schreien, noch wird man auf der Straße seine Stimme hören. Das zerknickte Rohr wird er nicht vollends zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht gar auslöschen, bis seine Gesetze allgemein angenommen werden. Auf ihn werden heidnische Völker vertrauen.

Anmerk. Selbst der Chaldäische Paraphrast Jonathan erklärt diese Stelle beyhm Jes. 42, 1 : 4. von dem Messias, die aber wol nach der bessern Exegeten einstimmiger Meinung vom Cyrus handelt. Der erstern Erklärung, die schon damals zur Zeit Jesu und der Apostel muß auf den Messias bezogen worden seyn, folgt der Evangelist. Beyhm Propheten ist der Sinn der Worte, wenn man sie vom Cyrus

versteht: Cyrus sey eine von Gott zur Erreichung seiner Endzwecke auserwählte und von ihm unterstützte Person. Er werde den Völkern Rechte und Gesetze geben, d. i. sie regieren, ohne großen Selbstruhm. Die bedrängten Juden werde er nicht noch mehr bedrängen oder gar vertilgen, bis er der Welt Gesetze werde gegeben haben, denen sich viele Völker unterwerfen werden.

Vey dem Evangelisten aber werden sie in diesem Sinne angeführt. Christus sey der Geliebte Gottes, von seinem Geiste unterstützt, der den Völkern Religionsgesetze (*κρίσις, νόμος, veram religionem*) bekannt machen werde, ohne viel Geräusch und Selbststruhm. Er werde die Elenden nicht noch elender machen, noch die Unwissenden in größere Unwissenheit führen; und dieses so lange, bis er die Menschen von der wahren Religion überzeugt, sie siegreich gemacht hat, welche auch heidnische Völker annehmen werden.

Matth. 21, 3 = 5. Dieses alles aber ist geschehen, auf daß erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt ist: Saget der Tochter Sion: siehe, dein König kommt zu dir, sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthiers.

Anmerk. Diese Stelle ist schon im 16ten S. erörtert. Zacharias Cap. 9, 9. redet nach unserm Dafürhalten wirklich vom Messias, und um ihn als friedfertigen und seinem Volke Ruhe und erwünschtes Glück bringenden König zu schildern, läßt er denselben auf

einem Esel, dessen man sich im Frieden, wie des Pferdes im Krieg bediente, reiten.

Der Evangelist erklärt die Stelle wörtlich von Christo, weil es sich traf, daß Jesus auf einem Esel in Jerusalem eingritten ist, als er von der ihn begleitenden Menge für den Messias erklärt worden ist. Aber die Erklärung hat ihnen nicht Jesus gegeben, auch hat er nicht jene Handlung vorgenommen, um den Anspruch eines Propheten wörtlich an sich zu erfüllen, denn Johannes bemerkt Evangel. 12, 16. daß den Jüngern diese Erklärung erst nach der Himmelfahrt Jesu beygefallen sey.

Matth. 27, 9. Auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten Jeremias gesagt ist: sie nahmen die dreßßig Sckel, als so hoch man ihn geschätzt harte, von den Israeliten, und gaben sie für den Löpfersacker, wie mir der Herr befohlen hat.

Anmerk. Die Stelle steht nicht einmal bey dem Jeremias, sondern etwas ähnliches bey dem Zacharias Cap. 11. Allein sie stund in einem apocryphischen Fragment des Jeremias zu Hieronymus Zeiten.

Zu §. 25. Luc. 4, 24, 22. Vergl. Vitringa de synagoga vetere Cap. 11. et p. 898; und in Archisynagogo p. 55. et 177.

Δαξζομενος, Syr. recht, er wurde gelobt. Πραχοι, hebr. דרץ, das mit דרץ oft verwechselt wird, miseri, Klende, Betrübte. Ιασασαι, hebr. ורבות, zu verbinden die Zerschlagenen am Herzen, d. i. Traurigen. In vielen Handschriften stehen diese Worte nicht. Τυφλοι, Synon. von Gefangene, te.

nebricosa carceri inclusi. Die Worte stehen nicht im hebräischen Text, aber in den LXX, etwa aus Cap. 42, 7. Αναβλεψω ist dann das Wiedersehen des Tageslichts, Freyheit. Τετραυραυτοι, was συττετριμμενοι τῆ καρδια ist, vulnerati, contracti corde, i. e. tristes. Αποστειλας εν αφεσει, dimittere liberos, wie im 18ten Vers.

## §. 26.

In welchem Sinne hat sich Jesus auf die Erfüllung der Weissagungen der Propheten in seiner Person berufen?

Jesus hat sich auf die Erfüllung der Weissagungen der Propheten in seiner Person berufen, entweder, weil jene Stellen der Propheten wirklich von ihm handeln, oder weil er die individuelle Ueberzeugung hatte, daß die Propheten von ihm geschrieben haben, ob es gleich nicht so ist, oder weil er sie nur auf sich accommodirte, dem Geschmacke seines Zeitalters gemäß, und um besserh Eindruck zu machen, und besseres Gehör zu finden. Und eben so verhält es sich mit den Aposteln.

Was das erste anbelangt, so ist ausgemacht, daß fast allen Propheten, von denen etwas mehr als ein bloßes Fragment auf uns gekommen ist, das Ideal des Messias vor Augen geschwebet habe. Die Zeiten sind vorüber, wo man unrichtig genug denselben aus allen Propheten gegen das Zeugniß der Geschichte, der Erwartungen der alten Juden und

ihrer Erregetik hat verbannen und gänzlich weglegen wollen. Wie oft beschreiben diese Seher ein goldenes Zeitalter, welches sie von einem idealischen Daviden erwarten! Wie gern lehren sie zu diesem Bilde zurück, verweilen dabey und mahlen es vollständig aus!

Aber so unleugbar dieses ist, eben so scheint es nach den neuern Aufklärungen über Prophetengabe, und Ursprung der prophetischen Orakel, wovon in der Theologie des alten Test. §. 53 : 57. gehandelt ist, und nach dem Inhalt der messianischen Weissagungen selbst keinem Zweifel unterworfen zu seyn; daß die Propheten nicht speciell das Individuum Jesum und seine Lehre, Leben und Schicksale vor Augen gehabt haben. Denn sie \*) verkündigen einen weltlichen Monarchen, einen König, der die Feinde der Juden demüthigen, die Grenzen des Landes erweitern, und mit dem Siege auch den Frieden, und die Segnungen des Friedens, Glück und Ueberfluß bringen werde; aber das Reich Jesu sollte nicht von dieser Welt seyn. Zwar beschreiben sie auch den Messias als einen Reformator der Religion und Sittenverbesserer, der Priester und Volk reinigen, und zur wahren Verehrung Gottes zurückführen

\*) Siehe den Abschnitt Christologie in der Theologie des alten Test. von §. 165 : 189.

werde; aber zum Typus der mosaïschen, d. i. der Opfer, und Priesterreligion, welche Jesus aufheben und endigen, und eine vollkommnere an ihre Stelle setzen wollte.

Und vergleichen wir vollends die Stellen im vorigen Paragraphen, auf welche er sich bezogen hat, oder die Evangelisten, so hat sich gezeigt, daß die Verfassungen auf sie entweder unbestimmt sind, oder jene Stellen von andern Personen, z. E. dem Cyrus, den Propheten selbst, oder von dem Messias im jüdischen Sinne oder den Israeliten handeln, oder ein buchstäblicher Sinn ihnen untergeschoben ist, den sie nach den Regeln der grammatischen und historischen Interpretation nicht haben, noch haben können. Daher müssen wir wol, wenn wir aufrichtig seyn, und einer gesunden Exegese folgen wollen, zugeben, daß keine speciellen Weissagungen von dem Individuum Jesu, seinen Schicksalen, und von seinem Werke, das er nach dem Willen Gottes auf Erden zur Veredlung des Menschengeschlechts ausgeführt hat, in dem alten Testamente enthalten sind.

Wenn nun aber gleich die Orakel der Propheten nicht speciell von der Person Jesu geweissagt haben: so ist vielleicht der zweyte Fall vorhanden, Jesus hatte sich selbst überzeugt, in den Propheten sey alles vorhergesagt, was ihn betreffe.

Und allerdings hat diese Meinung vieles für sich. So wie Jesus auftritt, so versichert er, daß er der von den Propheten verheißene Messias sey, und zu wiederholten malen und bey verschiedenen Veranlassungen bezeugte er seinen Jüngern, daß seine Leiden und Tod, seine grausame Verfolgung und Verwerfung im ganzen alten Testament, in Mose, den Propheten und in den Psalmen, oder wenn diese für die Hagiographa stehen, in diesen genau geweissaget sey, und was daher mit ihm geschehe, geschehe zur Erfüllung der prophetischen Ahnungen. Er weist seine Jünger darauf hin, und alle Denker unter den Juden, daß sie nur in ihren heiligen Schriften nachforschen sollten, weil selbige von ihm zeugen. Und er veranlaßt hierdurch die Apostel, Stellen des alten Testaments auf ihn anzuwenden, gewiß ohne daß sie nur einen Augenblick zweifelten, ihre Erklärung sey richtig und einzig wahr. Spricht man nicht dann nur also, wenn man selbst überzeugt ist?

Und es läßt sich darthun, wie Jesus zu dieser Ueberzeugung gekommen ist. Einmal hatten die Propheten einen Messias geweissagt mit solchen Eigenschaften, von denen viele auf ihn paßten. Er war ein Sohn Davids, sogar zu Bethlehchem geboren, dem Stammhaus seiner Familie, das durch die Abkunft des Messias aus ihm geehrt und berühmte

werden sollte, er wolle der Reformator der Religion und der Sitten seines Volkes werden, und war dazu mit hohen Gaben von Gott ausgerüstet. Die göttliche Vorsehung begünstigte auf eine außerordentliche Weise sein heilsames und edles Beginnen.

Auf der andern Seite waren die Juden damals an eine allegorische Schriftauslegung mit Verdrängung der grammatisch, historischen gewöhnt, vermöge welcher sie in ihre heiligen Schriften einen höhern, geistigern Sinn trugen, ihre damaligen hellern Begriffe den alten Verfassern unterschoben, und bey deren Aussprüchen vieles dachten, woran jene nicht gedacht hatten, auch unendlich viele Stellen auf den Messias bezogen, die keine Beziehung auf ihn hatten.

Bei den Juden war damals das einzige Studium, das man trieb, das Studium der heiligen Schriften, wenigstens in Palästina. Sie las man, aus ihnen bildete man sich, über sie disputirte und commentirte man, wie solche Disputationen und Commentationen in den Targumin und dem Talmud niedergelegt sind.

Zwar kennen wir die Erziehungs- und Bildungsgeschichte Jesu nicht. Aber aus dem Studium, das einzig unter den Juden bekannt war, aus seinen Disputen mit den Rabbinern seiner Zeit in seinem zwölften Jahr, und noch mehr aus seinen

Vorträgen, die zeugen, daß er die damalige jüdische Theologie und theologischen Begriffe durchaus kannte, kann man, wie uns dünkt, nicht mit Unrecht schließen, daß er in der damaligen Schriftauslegung wohl unterwiesen war.

Ist es nicht bey dieser Voraussetzung psychologisch gegründet, daß, wenn er in den Psalmen 16. 22. 40. 68. und Jes. 53. las, in welchen so vieles vorkommt, das mit seiner Person, seinen Schicksalen und seiner Bestimmung Aehnlichkeit hatte, daß er, sage ich, diese Stellen auf sich bezog, und durch dieselben in der Ueberzeugung bestärkt wurde, daß die göttliche Providenz, die offenbar sein erhabenes Werk unterstütze, ihn längst mit allem seinem Thun und Leiden der Welt vorgebildet habe?

Und es war nicht Irrthum, was er glaubte. Wenn gleich nicht durch göttliche Inspiration, doch nicht ohne die Lenkung der Vorsehung, ohne deren Wissen und Willen nichts geschieht, war ein Retter und Heiland der jüdischen Nation verheißen worden. Sie fügte es, daß der Weltheiland, der beste Lehrer der wahren Religion und Moralität diese Idee auffassen, veredeln, und so das große Werk der Menschenbeglückung vollenden mußte. Nur darinnen wären seine Vorstellungen irrig gewesen, daß er dem Geist der Schrifterklärung seiner Zeit gemäß

manches speciell auf sich anwandte, was jene alten Verfasser nicht eigentlich von ihm gesagt hatten.

Wer aber dieses nicht will, wer in Jesu durchs aus einen untrüglichen Lehrer der Menschheit suchet (welcher selbst ein von Gott im eigentlichsten Sinne des Worts inspirirter Mann nicht durchaus seyn muß), der muß annehmen, daß in solchen Citationen Jesus sich accommodirt habe. Accommodation aber gebraucht man in einem gedoppelten Verstande, entweder für Anwendung einer Stelle irgend eines Schriftstellers auf irgend eine Person oder Sache, ohne daß man dabey behaupten will, der Schriftsteller habe von derselbigen gesprochen. Sondern es ist eine Vergleichung wegen der Aehnlichkeit. Oder man versteht darunter eine Herablassung nach den Fähigkeiten und Bequemung nach irrigen Begriffen jemandes, in der Absicht, ihn nach und nach der Wahrheit näher zu führen.

In erstern Fall hat die Formel der Evangelisten des neuen Testaments *iva naxwaw* den Sinn: so daß hier angewendet und wiedergesagt werden kann, was dort geschrieben ist. In den Stellen, wo Christus anfängt von Mose und allen Propheten die in ihren Schriften enthaltenen Aussprüche von ihm seinen Schülern zu erklären, findet diese Accommodation nicht Statt, eher in denen, wie Luc.

4, 18 : 22. Aber da Jesus einmal gegen seine Schüler und Zuhörer behauptete, in den Propheten stünden Drafel von ihm: so darf man schwerlich, wenn man consequent verfahren will, ihn nur den Gedanken ausdrücken lassen: es gelte von ihm jetzt, was einst der Prophet von sich gesagt habe.

Aber bey den Allegationen der Evangelisten und der apostolischen Briefe haben viele Theologen und Interpreten, weil sie zwischen dem ganz andern wahren Sinn der alten Propheten und dem ihnen beygelegten im Gedränge waren, solche Accommodationen statuirt. Und eine Zeitlang war diese Erklärungsmethode die gewöhnlichste, weil sie die bequemste schien, vielen Schwierigkeiten abzuhelfen. Ich glaube, nicht mit Recht. Nach den vorhergegangenen Belehrungen Jesu, wie diese waren, Matth. 26, 56. Luc. 18, 31. 24, 25. 26. 44. Joh. 5, 40., und nach den weilläufigen Deductionen eines Petrus darüber, Act. 2, 29 : 36., und nach der aus dem Talmud bekannten und damals gewöhnlichen Art Schriftstellen zu allegiren und auszulegen, muß man vielmehr sich überzeugen, die Schriftsteller des neuen Testaments haben ihren Allegationen vim probandi plenariam zugeschrieben, und wirklich geglaubt, das alte Testament drucke l. c. die neutestamentlichen Begriffe und Sachen aus, die sie lehrten.

Also bliebe nichts als die andere Art der Accommodation bey den Aussprüchen Jesu übrig, er bequeme sich aus guten Absichten nach den irrigen Begriffen seiner Zeit. Die ganze Nation erwartete damals, als Jesus auftrat, einen Messias, wie ihn die Propheten geweissagt hatten, zu welchem Bilde die nachfolgenden Juden nach ihren neuern Begriffen und spätern geistigen und leiblichen Bedürfnissen noch mancherley hinzugethan, auch schon manches in den Propheten von ihm gesagte mystisch erklärt hatten. Von diesem Messias erwarteten sie leibliches und geistliches Wohl. Wollte daher Jesus Eingang bey seinen Landsleuten finden, wollte er die ächten Grundsätze der Religiosität und Moralität sie lehren, und von ihnen aus die Anerkennung und Vervollkommnung dieser Principien unter den Menschen verbreiten: so mußte er sich nach ihren Begriffen, waren sie auch irrig, bequemen, seine neuen Ideen an ihre alten anknüpfen, und der Zeit es überlassen, wann sie als falsch erkannt und verworfen werden würden. Dann wäre die ganze Lehre von der Messiaswürde Jesu nur temporell, und gehörte zur Form, in welche das Christenthum eingekleidet wurde, nicht zur Materie desselbigen. Wiewol für uns allemal die Hauptsache bleibt, daß Jesus ein göttlicher Lehrer der Wahrheit ist, er mag nun von den Propheten vorherverkündigt worden seyn oder nicht.

Und

Und allerdings hat diese auch von Neuern vorgetragene Meinung manches für sich.

Erstlich hat Jesus wirklich zuweilen die Schriften des alten Testaments also per accommodationem ausgelegt. Aus Malach. 3, 23. 24. glaubten die Juden, daß vor der Ankunft des Messias, Elias der Thisbite auf der Welt wieder erscheinen werde. Vermöge der Seelenwanderung, die sie annahmen, meinten sie, der Geist des alten Elias würde in einen andern Körper übergehen. Luc. 1, 17: Johannes wird des Herrn Werk verrichten im Geist und in der Kraft Elias. Diese Worte können zwar bedeuten, daß er mit dem Geiste und mit der Kraft, wodurch sich Elias auszeichnete, kommen werde; aber auch, daß der Geist des Elias in der Person Johannes, des Täuflers, wohnen werde.

Nach diesem Wahn bequemet sich Jesus, und erklärt Malach. 3, 23. 24. von Johannes, dem Täufler. Matth. 17, 10. 13: Seine Jünger fragten ihn: warum sagen denn unsere Gesefzlehrer, Elias müsse zuerst kommen (ehe der Messias kommt)? Er antwortete: Elias wird auch vorher kommen, und alles in Ordnung bringen; doch ich sage euch, daß Elias nun gekommen ist, aber sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm nach Willkühr gehandelt. So wird auch des Menschen Sohn von ihnen leiden müssen. Jetzt erst verstanden seine

Schüler, daß er von Johannes, dem Täufer, zu ihnen redete. Am deutlichsten Matth. II, 14: Wenn ihr ihn dafür nehmen wollt, er ist der Elias, welcher kommen sollte. Jesus hält sich nicht damit auf, den jüdischen Wahn zu widerlegen, daß Elias wiederkommen werde, und daß nur der Sinn sey, ein Mann von dem Geiste und der Kraft des Elias, sondern er sagt, Malachias habe unter dem Elias den Johannes gemeint, oder gar Elias sey im Johannes wieder da.

Zweytens, es wird sich im Verfolg' unserer Untersuchungen zeigen, daß Jesus sich öfter nach Nationalvorurtheilen und irrigen Begriffen bequemt habe, von denen er vorausah, daß er sie nicht auf einmal zerstören könnte. Warum sollte er nicht auch in diesem Punct seine Belehrungen an die jüdischen Hoffnungen angeknüpft haben, da dieses das beste Mittel war, daß sie ihn für den Lehrer der Wahrheit erkannten?

Und Drittens hebt diese Hypothese alle Schwierigkeiten. Jesus ist dann kein trüglicher Lehrer, sondern ein kluger, der sich nach der Fähigkeit seiner Schüler bequemt, und ihnen nicht stärkere Speise vorsetzt, als sie vertragen können.

Aber schwerlich werden diese Gründe jene für die zweite Hypothese aufwiegen. Doch will ich hierüber noch die Bemerkungen eines Hemers über

die Accommodationen im neuen Testament S. 85 re. hersehen: „Die Schriftsteller des alten Testaments werden bey den Juden immer für auctores classici gehalten. Auf diese berufen sich die frühern und spätern Rabbinen beynah auf jeder Blatseite, und da sie große Freunde von Allegorieen sind, und die Schriften des alten Testaments in diesem allegorischen Geiste schon von Alters her auslegten: so erklären sie das, was ihre heiligen Schriftsteller sagen, auch sehr oft auf diese Weise, und ziehen den verborgenen Sinn dem buchstäblichen vor. Besonders pflegen sie auch bemerkenswerthe Sätze und Eigenthümlichkeiten des alten Testaments in ihren Schriften auf den Messias, den sie erwarteten, zu deuten. Kein Wunder, daß Jesus und die Schriftsteller des neuen Testaments sich nach dieser jüdischen Denk- und Handlungsart richteten; da sie nicht nur ihrer Herkunft nach selbst Juden waren, sondern auch zunächst zu Juden sprachen und an sie schrieben; sich bey den Juden beliebt machen mußten; den Juden, Juden werden mußten, um sie auf bessere Bezüge zu bringen.

Daß nun Jesus, die Evangelisten und Apostel sich zuweilen nach dem Geschmack der Juden im Anspielen auf Stellen des alten Testaments, und im Citiren derselben ledtglich anspielender Weise gerichtet haben, ist so offenbar, daß selbst diejenigen,

welche hierinnen ganz anders denken, als ich, dieses doch nicht verkennen können.

Dies nicht allein, sondern sie müssen überdies zugeben, daß die bekannte und im neuen Testament oft vorkommende Redensart: auf daß erfüllet werde, für sich selbst wenigstens keine wichtige Gründe enthält, daß die angeführten Worte wirklich auf dasjenige anspielen, welches die Schriftsteller des neuen Testaments erzehlen. Und gewiß, es kann nicht geleugnet werden, daß die Juden, und auch die Alexandrinischen Schriftsteller, diese Redensart gebrauchen, um die Leser auf einige Gleichheit, welche sie in ihrer Erzählung und in den citirten Worten zu finden meinen, aufmerksam zu machen. Ist dem so, wie Sprachkennern, die mit dieser Art Schriften bekannt sind, nicht fremd ist, so kann man es den Verfassern des neuen Testaments nicht übel nehmen, wenn sie eine Stelle aus den Propheten oder Psalmen, wider die Absicht jener alten Männer Gottes, als Anspielung oder Anwendung anführen, und dabey die Redensart gebrauchen: gleichwie geschrieben steht, oder, auf daß erfüllt werden sollte, u. s. w.

Wollte Jesus einigen Nutzen unter den Juden stiften, so mußte er auf diese Weise handeln, und die Gegner mit ihrem eignen Schwerdte tödten. Ja, da sie verschiedene Psalmen und andere poetische

Stücke aus ihren heiligen Büchern auf ihren Messias zu deuten gewohnt waren, von dessen Person sie die Größten ihrer alten Heiligen zu Vorbildern machten: so mußten Christus und die Apostel dieser Art von Anwendung der Schriften des alten Testaments folgen, wenn das Volk seine Aufmerksamkeit auf Jesus, der nach der Meinung der Juden zwar nicht der Messias, aber doch im eigentlichsten Sinne ein von Gott gesandter Lehrer war, richten und auf ihn hören sollte. Freylich verlieren dann die Beweise, welche wir im neuen Testament finden, und die nur allein auf der verkehrten Auslegung und der allegorischen Anwendung der jüdischen Lehrer beruhen, für uns Christen alle Kraft. Aber was hindert das? Hatten sie darum keine Kraft für die Juden, die sie zunächst angingen? Mußten sie gerade für uns, ursprüngliche Heiden, eben dieselbige Kraft haben? Haben wir denn nicht genug Beweise für die Göttlichkeit der Sendung unsers Herrn? ,

Zu §. 26. Weistein zu Matth. 17, 3. Antiqua fuit apud Judaeos traditio, Moïsem et Eliam temporibus Messiae apparere debere. *Debarim Rabba* sect. 3: Dixit Deus S. B.: Moïse, per vitam tuam, quemadmodum tu vitam tuam posuisti pro Israelitis כְּעוֹלָם הָיָה, temporibus V. T., sic quoque לעוֹרֵךְ אֶבְרָהָם temporibus N. T. s. Messiae, quando Eliam prophetam ad ipsos mittam, vos duo eodem tempore venietis.

B. II. Αποκατάσσει τα πάντα. Quotiescunque res intricata occurrit, addunt חקיק, i. e. חשבי ירחיק קשריה ובעיריה, *Elias Thubita explicabit objectiones et quaestiones dubias.* Δεξιόδοσι kann freylich in einem gedoppelten Sinn genommen werden, entweder, wenn ihr ihn aufnehmen, Beyfall geben wollt, oder, wenn ihr ihn dafür annehmen wollt. So der Syr. Wenn ihr wollt, so nehmt ihn an, daß er sey Elias. Und syrisch: chaldäisch sprach Jesus.

## §. 27.

II) Durch seine Wunder.

Neutestamentlicher Begriff derselben.

Keine Materie der biblischen Theologie ist streitiger, und zugleich nach unserm Dafürhalten wichtiger, als die Lehre von den Wundern, die in unsern Tagen weit mehr und schärfer zur Untersuchung gekommen ist, als vorher. Schon über den Begriff eines Wunders hat man sich bisher nicht vereinigen können. Jeder formte denselben nach seinem philosophischen und theologischen System, und je nach dem er selbige bestreiten oder vertheidigen wollte. Uns gebühret nur, hier zu untersuchen, welchen Begriff die Schriftsteller des neuen Testaments mit ihren σημεία und τέρασι verbunden haben.

Und nach diesen ist Wunder eine Wirkung, welche von Menschen nicht durch eigene Kraft, sondern durch unmittelbare Einwirkung entweder der

Allmächtskraft Gottes oder eines Dämons (eines höhern Geistes) vollbracht wird. Die Richtigkeit dieser Definition wird aus Matth. 12, 22 = 29. erhellen.

Matth. 12, 22 = 29. Marc. 3, 22 = 30. Luc. 11, 14 = 26. Da Jesus einen Dämonischen, der blind und taub war, geheilt hatte, verwunderte sich alles Volk, und sagte: ist dieser nicht der Sohn Davids? Die Pharisäer, die es hörten, sprachen: er treibt die Dämonen nur durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen, aus. Da Jesus ihre Gedanken erfuhr, sprach er zu ihnen: jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet, und jede Stadt und Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen. Und wenn Satanas den Satanas austreibt, so ist er mit sich uneins; wie kann sein Reich bestehen? Wenn ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben sie denn eure Bekannten aus? Diese müssen selbst das Urtheil über euch sprechen. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist das Reich Gottes unter euch vorhanden (so ist der Messias erschienen). Vers 31 und 32. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Wer etwas wider des Menschen Sohn sagt, dem wirds vergeben werden. Wer aber etwas wider den heiligen Geist sagt, dem wirds weder in dieser noch jener Welt vergeben werden.

Anmerk. Jesus hatte ein Wunder verrichtet. Er hatte einem Menschen, der blind und taub zugleich war, wovon man damals die physische Ursache in einem Dämon suchte, Sprache und Gesicht wiedergegeben. Hierdurch hielt sich die Menge für bewogen, ihn für den Messias anzusehen.

Die jüdischen Theologen von der pharisäischen Secte suchten die Kraft des Arguments, worauf der Glaube beruhete, dadurch zu heben, daß sie vorgaben, nicht Gott, sondern ein Kakodämon würde durch Jesum diese Wunderthaten.

Jesus vertheidiget dagegen den Satz, daß Gott oder die göttliche Allmachtskraft durch ihn sie würde.

Um κατ' αυτημων zu disputiren, gebraucht er folgendes Dilemma. Wenn ich Wunder thue, so müssen sie ex concessis entweder durch Dämonen oder durch Gottes Geist in mir gewürkt werden. (Durch eigene Kräfte, abermals ex concessis, kann ich sie nicht würken.) Nun kann ich sie aber nicht durch Dämonen verrichten, denn da würde Satan gegen sich selbst wüthen. Weil ich nemlich das Reich der Dämonen zerstöre, so würde er an seiner eignen Vernichtung arbeiten, quod absurdum est. Also muß ich durch Gottes Geist meine Wunder thun. —

Hierinnen liegen unseugbar drey Sätze: 1) Menschen können nicht durch ihre eigene Kräfte solche Wunder, wie die Heilung eines Blinden und Stummen durch ein Wort, thun. Dieses geben beide Theile zu. 2) Auch durch die Einwürkung der Dämonen können Menschen Wunder thun. Ein Satz,

den die Pharisäer aufstellen, und den Jesus nicht bestreitet, weil er nur κατ' ανθρωπων disputirt.

3) Durch Gottes Allmachtskraft verrichtet Jesus seine Wunder. Der Gegensatz, den Jesus behauptet. Denn πνευμα του Θεου ist  $\text{D}^{\text{H}}\text{H}^{\text{A}}\text{H}^{\text{H}}$ , Gott selbst, oder die personificirte Kraft Gottes, *virtus divina*, die in den Propheten Orakel und Wunder wirkte. Daß aber dabey Jesus nicht die ordentliche Einwirkung Gottes oder die mittelbare meyne, ist gewiß, weil Schriftsteller des alten und neuen Testaments alles außerordentliche auf Gottes unmittelbare Wirkung zurückführten, und weil die entgegengesetzte Einwirkung der Dämonen auch als eine unmittelbare gedacht wurde. Und hierdurch ist, wie uns dünkt, der biblische Begriff der Wunder erörtert und erwiesen, der ganz auch auf die dafür ausgegebenen paßt. Jetzt wollen wir noch einige andere Ausdrücke, die in dieser Stelle vorkommen, erläutern.

Beelzebul, mag auch die Wortableitung seyn, welche sie will, wovon wir weiter nachher werden reden müssen, Christus erklärt ihn durch  $\text{o} \text{σατανας}$ , B. 26. das böse Princip, das dem Guten widerstreitet, der Katodämon. Und da dieser Satanas der Oberste der Dämonen nach den Begriffen der Juden ist: so müssen diese nichts anders seyn, als die Christus nennt Matth. 25, 42.  $\text{διαβολος και οι αγγελος αυτου}$ , böse Geister, oder wie wir sie nennen, Teufel. Eure Kinder treiben sie aus,  $\text{υιοι}$ , Juden, die euch angehören, eure Angehörigen. In Palästina zogen Beschwörer herum, die sich

der Kunst rühmten, durch Räuchern, gewisse Würzen und Zauberformeln, auch durch Gebet die bösen Geister auszutreiben, und sich dafür bezahlen ließen. Siehe Theologie des alten Test. S. 203 = 206.

Βλασφημία του πνευματος ist nach dem Zusammenhang Lästung der Wunderkraft Jesu, wenn man sie dem Teufel zuschreibt. Βλασφημία του υιου του ανθρωπου, Lästung des Messias, insofern er als bloßer Mensch betrachtet wird, ohne auf das in ihm wohnende πνευμα αγιον Rücksicht zu nehmen. Ουκ αφεθησεται, wird ihm nicht vergeben werden, weil er aus Bosheit und vorsehtlicher Verblendung die Göttlichkeit meiner Sendung nicht anerkennen will. Ουτε εν τουτω τη αιωνι, ουτε εν τη μελλοντι, niemals. Von der Bedeutung dieser Formel ist oben das Nöthige gesagt worden. Marc. 3, 29. zeigt, daß αιων μελλον hier ist die fünfstige Welt, weil es dort heißt: ενοχος εστιν αιωνιου κριστως.

### §. 28.

Jesus erklärt seine Wunder für einen Beweis seiner Messiaswürde, und auch andere nehmen ihn darum für den Messias an.

Solche durch den Geist Gottes gewürkte außerordentliche Thaten, welche die natürlichen Kräfte eines Menschen übersteigen, hat nach der Erzählung der Evangelisten Jesus in Menge gethan, und zwar hat er selbige für einen Beweis seiner göttlichen

Gebung oder seiner Messiaswürde erklärt. Wir wollen ihn darüber selbst hören.

Matth. 12, 28. Wenn ich aber die Dämonen durch die göttliche Allmachtkraft austreibe, so ist bereits das Reich Gottes zu euch gekommen.

Anmerk. Wenn ich Wunder durch Gottes Kraft verrichte, so ist es ein Beweis, daß das Messiasreich da ist, oder, daß ich der Messias bin. Hier beruft sich also Jesus auf die wunderbare Heilung der Kranken, als auf einen Beweis, daß er von Gott gesandt sey.

Matth. 24, 2 = 6. Luc. 7, 18 = 22. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er zweien seiner Jünger an ihn, und ließ ihm sagen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir einen andern erwarten? Saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereinigt, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird die Lehre vom Messias vorgetragen. Glücklich ist der, der nicht an mir irre wird.

Anmerk. *Εγω Χριστου* sind die wunderthätigen Heilungen Jesu, dergleichen viele in Cap. 8. sind erzählt worden. Da Johannes im Gefängniß von diesen hörte, so schickte er an Jesum, und ließ ihn fragen, ob er der Messias sey. Denn dieses bedeutet die Formel: *ου ει ο ερχομενος η ετερον προσδοκουμεν*; Es mag nun seyn, daß Johannes selbst an Jesu gezweifelt habe, ob er der Messias sey, oder seine Jünger, oder daß er Jesu habe einen Wint geben

wollen, er solle als Messias seine Wunderkraft zu seiner Befreyung anwenden, und damit zugleich öffentlich als der Messias auftreten. Und welchen Beweis giebt ihnen denn Jesus, daß er der Messias sey? Er beruft sich auf seine Wunder, auf seine wunderthätigen Heilungen und Todtenerweckungen.

Und die Evangelisten selbst erzählen dieselbigen in der Absicht, um durch sie die Messiaswürde Jesu zu bestätigen. Die Evangelisten sind nichts anders als Erweis des Satzes, daß Jesus der wahre Messias sey. Diesen Zweck hat Johannes am deutlichsten am Ende seines Evangeliums angegeben, aber auch die drey übrigen verfolgen diesen Zweck. Drum geben sie als den Inhalt aller Vorträge Jesu, womit er anfing und redete, an, daß das Reich Gottes dasen. Eben dieses mußten auch die von ihm ausgesandten Apostel im ganzen jüdischen Lande bekannt machen. Und um nun Jesum als den darzustellen, welcher dieses Reich Gottes stiften solle, berufen sie sich theils darauf, daß alles an ihm, seine persönliche Beschaffenheit und seine Schicksale mit den Beschreibungen der Propheten vom Messias übereinstimmen, theils auf seine Wunderthaten, durch welche er sich selbst als den Messias legitimirte, und von andern durch selbige für den Messias ist erkannt worden. Hier sind die Belege dazu.

Matth. 8, 27. Jesus stillte den Sturm des Meers. Dieses erregte große Bewunderung des

Volks und den Gedanken, er müsse ein außerordentlicher Mann seyn.

Die Leute verwunderten sich und sprachen: was für ein Mann muß dieser seyn, weil auch Winde und Meer ihm gehorchen?

Matth. 12, 24. Es wurde ein Dämonischer gebracht, der blind und taub war, und er heilte ihn, so daß er reden und sehen konnte. Und alles Volk erstaunte darüber, und sprach: dieser muß wol der Messias seyn!

Matth. 14, 33. Als Jesus abermals einen Sturm stillte, so fielen, die im Schiffe waren, vor ihm nieder, und sprachen: wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.

Und die Juden erwarteten von dem Messias, daß er Wunder thue. Viele Blinde, Lahme und andere Kranke erkannten Jesum für den Messias, und erwarteten eben deswegen wunderthätige Heilung von ihm, weil er der Messias sey, Marc. 10, 46, 52. Matth. 9, 27, 31 u. Ja eben deswegen verlangten die jüdischen Gelehrten von ihm ein Zeichen am Himmel.

Matth. 12, 38, 40. Luc. 11, 16. 29. 30. Matth. 16, 1, 4. Hierauf sprachen einige Gesetzelehrer und Pharisäer zu ihm: Lehrer, wir möchten gerne von dir ein Wunderzeichen sehen. Er antwortete ihnen: die böse und unächte Brut verlangt ein Wunderzeichen, aber es wird ihr keines gegeben werden, als das Wunderzeichen des Propheten Jonas. Denn

gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in dem Bauche des Secungeheuers war, so wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte in der Erde seyn.

**Anmerk.** Jesus hatte zwar bisher viele Wunder gethan, aber diese hatten für die Pharisäer nicht Beweiskraft genug. Wunder erwarteten sie zwar von dem Messias, aber weil sie glaubten, böse Dämonen, die sich in der untern Luft aufhielten, könnten durch Menschen Wunderthaten wirken, so wollten sie ein Wunderzeichen am obern Himmel, wohin kein Dämon gelangen könne, sehen, z. E. eine Sonnensfinsterniß, einen Stillstand der Sonne, oder etwas ähnliches. — Jesus verweist sie auf das künftige Wunder seiner Auferstehung, das größte und beste, das ihnen könnte gegeben werden. Weil er aber billig ihre Hartnäckigkeit im Unglauben, die sich durch so viele Wunder nicht besiegen ließ, äbel empfand, so redet er sie an: du böse und ehebreische Tochter, d. i. die ihren Vorfahren, Abraham u. an Gesinnung ganz unähnlich, und schändlich ausgeartet ist. *Kyros*, ein Secungeheuer. In dem Herzen der Erde, ein Hebraismus, für in der Erde. „*Ἦρῆς ἡμερῶν καὶ τρεῖς νυκτῶν*“ ist eben soviel als *Ἦρῆς ἡμερῶν*, Matth. 27, 63. Marc. 8, 31. Joh. 2, 19. Um den natürlichen Tag von 24 Stunden, diem civilem, *ἡμέρας*, 2 Kor. 11, 25. vom Tage in Gegensatz gegen die Nacht, die artificiali, auch im Ausdruck zu unterscheiden, werden die Nächte zuweilen besonders genannt. Theile eines Tags aber werden der ganze Tag genannt.

2 Chron. 10, 5. mit B. 12. Es kann also wol ein Zeitraum bezeichnet seyn, der außer dem mittleren vollen Tage nur Theile des ersten und dritten natürlichen Tags (ὡρὴν ἡμερῶν) in sich faßt, unter welcher Voraussetzung der bestrittene Ausspruch Jesu mit den Nachrichten von seiner Auferstehung sehr wohl übereinstimmt. (Siehe Michaelis bey Mat h. 12, 40.) „Storr. Inzwischen könnte dieser Vers 40 eine Glosse seyn, womit entweder der Evangelist oder ein anderer die Rede Jesu erweitert hätte. Wenigstens lesen wir Luc. 11, 29. 30 eine andere weitere Ausführung seiner Rede: Denn gleichwie Jonas den Niniviten (durch seine Schicksale) ein Wunderzeichen war, also wird es auch des Menschen Sohn diesem Geschlechte seyn. Und ob sich gleich Jesus auch sonst auf seine Auferstehung beruft; so bestimmt er doch nicht die Zeit, wie lange er im Grabe bleiben werde, und es könnte auch in den paar Stellen, wo es heißt: und am dritten Tage wird er wieder auferstehen, ein Einschleßel des Erzählers seyn. Aber dem sey, wie ihm wolle, in der Hauptsache wird dadurch nichts geändert. Denn immer verweist Jesus die Pharisäer auf seine Wiederbelebung als das Wunderzeichen, das ihnen würde gegeben werden, und das sie von ihrem Unglauben heilen könnte. —

Allein eben diese Stelle führte Herr D. Paulus im neuen theol. Journal 1797. S. 453 16. an, um darzutun, Jesus habe ausdrücklich erklärt, er wolle den Glauben an seine göttliche Sendung nicht auf Wunder gegründet wissen.

Ich will aber statt einer Widerlegung hier die Worte des Herrn D. Storr in der schönen Abhandlung: Ob Jesus seine Wunder für einen Beweis seiner göttlichen Sendung erklärt, im dritten Stück des von Herrn D. Flatt herausgegebenen Magazins für christliche Dogmatik und Moral, Tübing. 1797. S. gebrauchen:

„Es ist auf das gelindeste zu reden, unerweislich, daß diese Stelle ein solches Resultat gebe. Es ist durchaus nicht nothwendig, anzunehmen, daß Jesus die Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung aus Wundern überhaupt mißbillige, und es für ein Zeichen eines bössartigen Menschen erkläre, wenn jemand seinen Glauben auf Wunder gründen wolle. Könnte Jesus nicht eben darüber unzufrieden seyn, daß Leute, die schon so viele Wunder gesehen haben, erst noch ein Kennzeichen seiner göttlichen Sendung fordern mögen, als wäre ihnen noch keines bekannt? Wie mögen diese Menschen, sagt er unwillig (Marc. 8, 12.), noch einen Beweis meiner von ihnen bestrittenen W. 11. göttlichen Sendung fordern? Sie, die schon durch ihr Verhalten bey den vorigen Wundern (vergl. Matth. 16, 1. mit 9, 34. 12, 24.) gezeigt haben, W. 31: 34., wie wenig sie sich durch das geforderte neue Wunder überzeugen lassen würden. Es soll ihr Verlangen nicht erfüllt, trotz ihrer Forderung, oder vielmehr eben wegen der Unbilligkeit ihrer Forderung, soll ihnen kein Zeichen gegeben werden. „Läßt sich nun aber daraus, daß Jesus auf die Forderung dieser bössartigen Heuchler, Cap. 16, 3. 4., kein Wunder thun

thun wollte, das sie nach der bisherigen Erfahrung durch allerley Ausflüchte doch für ihre Ueberzeugung unwürksam gemacht hätten, der Schluß ziehen, Jesus habe überhaupt keine Wunder gethan, oder er habe sie wenigstens nicht in der Absicht gethan, wahrheitsliebenden Menschen seine göttliche Sendung dadurch zu bestätigen? Der Zusatz Matth. 16, 4. vergl. 12, 39. Luc. 11, 29. ändert in der Hauptsache nichts. Indem Jesus die Pharisäer und Sadducäer auf ein entferntes Wunder verweist, das ohne ihre Forderung an ihn von selbst erfolgen, und ihren Haß gegen die Wahrheit seiner göttlichen Sendung, welcher sich bisher durch gewaltsame Zernichtung jeden Eindrucks von seinen Wundern auf sie äußere, zuletzt aber ihn selbst aus dem Wege schaffen, und damit seiner Sache ein Ende gemacht zu haben meynen werde, Joh. 11, 48 : 53. 16, 20., durch die unerwartete Beschämung ihres Bestrebens und ihrer Hoffnung um so empfindlicher kränken werde, Matth. 27, 64. 28, 12. Apostelgesch. 4, 2. 10. f. 14 : 21. 27. f. 5, 28. 1c. so sagt er wirklich, daß auf ihre gegenwärtige Forderung kein Wunder erfolgen, der von ihnen verlangte Beweis seiner göttlichen Sendung überall nicht gegeben werden solle, Marc. 8, 12.,

Nach diesen Bemerkungen wird nicht als richtig gelten können, was Herr D. Nitsch in seiner schonen Abhandlung: quantum Christus tribuerit miraculis, 1796. 4. p. 20. sagt: Idem Jesus, qui verbis et factis declarabat, ad probandam legationem suam opus esse miraculis, per alias occa-

fiones fere contemptim de iis locutus est, atque ita, ut hanc necessitatem negare videretur, Joh. 4, 48. Matth. 12, 38. etc. Joh. 6, 29 - 35. Hin- gegen unterschreiben wir, was der Herr Verfasser vorher sagt: Non desunt alii loci, haud ambigui, in quibus vis testimonii divini miraculis nomi- natim tribuitur. Huc pertinet locus Matthaei Cap. 11, 4. 5. ubi Jesus a Joanne baptista, utrum Messias esset, per discipulos interrogatus, hos magistro suo renunciare jubet, quam multa et insignia miracula a se publice patrari soleant. Igitur ipse miracula inter documenta legationis suae dignitatisque Messianae satis perspicue refert, Idem facit Cap. 12, 28. Ibi enim ob mirabiles sanationes daemonicorum non solum virtutem divinam sibi vindicat, viribus Satanae praevalen- tem, sed etiam adventum regni Messiani, adeo- que legationem suam divinam inde vult colligi. Denique Joh. 11, 42. Lazarum mortuum e se- pulcro evocaturus, ubi Deo gratias agit pro im- petrato auxilio, causam, quare hoc clara voce faciat, his verbis explicat: ut hi credant, me a te missum esse. Scilicet per occasionem hujus insignioris miraculi circumstantem multitudinem de consilio omnium miraculorum suorum admo- nere voluit. Hi loci satis perspicue docent, Christum habuisse miracula pro documentis lega- tionis suae idoneis et necessariis; id quod etiam res ipsa, nempe multitudo miraculorum ab eo patratorum, confirmare videtur. Neque aliter hac de re senserunt Apostoli. Petrus Jesum vocat

virum, quem Deus ipse per miracula Judaeis probare et commendare voluerit, Act. 2, 22. „

Diesen Satz aber, daß Jesus durch seine Wunder seine Messiaswürde habe bestätigen, und seine Lehre als göttlich habe bekräftigen wollen, haben zwey berühmte und verehrungswürdige Theologen neuerer Zeiten bestritten. Der erste ist Herr D. Eckermann in den Theologischen Beyträgen, 5ten Bandes 2tem Stück, Altona 1796. 3. Das Resultat seiner Untersuchungen ist ihm dieses: 1) Jesus hat sich sehr deutlich und ernstvoll darüber erklärt, daß er den Glauben an seinen göttlichen Veruf, und an die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre, nicht auf Wunder und Zeichen, sondern auf die Beschaffenheit seiner Lehre und seines Geschäftes selbst, und auf eigne Einsicht in die Uebereinstimmung desselben mit dem Willen Gottes gegründet wissen wolle. Er hat Wundern und Zeichen alle Kraft eines Beweises für die göttliche Sendung eines Lehrers abgesprochen, und sie als Mittel beschrieben, deren sich Betrüger zu bedienen pflegen, Leichtgläubige zu verführen. Er hat daher denjenigen mit edlem Unwillen sein Mißfallen über ihre Verkehrtheit bezeugt, die ihn nach Zeichen und Wundern fragten, und sie zum gebührenden Nachdenken über seine Lehre und sein Geschäft verwiesen, um sich zu überzeugen, daß er dem Willen Gottes gemäß lehre und ermahne, und daß es tief unter seiner Würde seyn würde, sich auf Zeichen und Wunder zu berufen. (Daß dieses, was die drey ersten Evangelisten anbelangt, nicht so sey, hat die Erinnerung des Herrn D. Storr's unsers

Bedankens erwiesen.) 2) Nach eben demselben Grundsatz berufen sich auch die unmittelbaren Schüler Jesu in ihren Briefen nie auf Wunder und Zeichen, wodurch Gott Jesum oder seine Lehre bestätigt habe, sondern sie nehmen aus der einleuchtenden Vortreflichkeit der Lehre Jesu, aus ihrer Uebereinstimmung mit dem durch die Vernunft geoffenbarten Willen Gottes, und aus der bessernden und beseligenden Kraft dieser Lehre die Gründe her, womit sie den treuen Gehorsam gegen Jesum und thätigen Glauben an denselben ihren Lesern empfehlen. (Die Evangelisten und Paulus nimmt der Herr Eckermann davon aus, welche bleiben dann übrig?) 3) Paulus erwähnt allein in seinen Briefen aus Herablassung (??) zum Bedürfniß seiner Leser auch der Wunder und Zeichen, als eines Hilfsgrundes für die schon an Jesum glaubenden; aber nicht zur Ueberzeugung der noch nicht an Jesum glaubenden, 1 Cor. 14, 22. 4) Aber in den Evangelien und in dem Theile der Apostelgeschichte, worinnen Lucas nicht als Augenzeuge redend eingeführt wird, herrscht die Vorstellungsart, daß Zeichen und Wunder als hauptsächlich merkwürdige Beweise der göttlichen Bestätigung Jesu und der Apostel zu betrachten seyen. (Hierinnen muß also Herr Eckermann mit unsern vorausgegangenen exegetischen Untersuchungen übereinstimmen. Und er kann ihren Beweisgrund nicht anders schwächen, als durch eine höchst unerwiesene Hypothese über die Entstehungsart der Evangelien und Apostelgeschichte, deren Prüfung nicht hieher gehört. Er behauptet nemlich, daß in den Evan-

gellen, deren Ursprung durch äußere Zeugnisse sehr zweifelhaft gelassen werde, nicht alles von Christo und seinen Aposteln, sondern von Erzählern herrühre, welche auf Wunder ein größeres Gewicht gelegt zu haben scheinen, als Jesus und seine Apostel selbst.)

Der andere ist Herr D. Paulus in Siena in der Abhandlung: Auch etwas über die Wunderthaten Jesu, im neuen theologischen Journal, 9. B. 3. St. S. 342. 16. Das Resultat seiner Untersuchung ist: Jesus hat niemals auf seine Wunderthaten die Verhauptung gegründet, daß die Menschen oder auch nur seine Zeitgenossen etwas auf sein Wort für wahr gelten lassen sollten. Die Gründe sind:

1) Wo Jesus Wunder gethan hatte, und doch die Untrüglichkeit einer dabey befolgten Lehre gezeugnet wurde, benutzte er das unbezweifelte Wunder nicht zu einem Beweis, daß man ihm den mit dem Wunder verbundenen Lehrsatz aufs Wort glauben müsse, Joh. 5, 5. 18. 16. 7, 15; 29. Joh. 9, 3. 4. (Kann man bestimmen, wo und in welchen Fällen Jesus sich auf den Beweis aus den Wundern hätte berufen sollen? Solche Argumente bey andern Schriftstellern angewendet, pflegen nie von Gewicht zu seyn. Wer wird auch vieles auf diesen Schluß bauen? Was ein Lehrer bey einer gewissen Gelegenheit nach unserm Guthunten hätte sagen sollen, aber gleichwol nicht gesagt hat, das hat er auch nicht geglaubt. Atqui, Ergo etc. Zudem zweifelten die Juden, welche die Zuhörer Jesu waren, gar nicht, daß Wunder ein Beweis eines göttlichen Gesandten

seyen. Dieses erhellet ja deutlich daraus, weil die Pharisäer ein himmlisches Wunderzeichen von ihm verlangten, um sich zu überzeugen, daß er wirklich von Gott gesandt sey, und weil so viele, wenn sie seine Wunder sahen, eben beschwogen an ihn glaubten. Und daher hatte er nicht nöthig, bey jeder Gelegenheit den Satz zu wiederholen: meine Wunder beweisen, daß ich von Gott gesandt bin. Konnte und durfte er deswegen nicht auch aus andern Gründen die Rechtmäßigkeit seiner Handlungen rechtfertigen?)

2) Wo sich Jesus über die Absichten seiner Wunder erklärt, zielen die Stellen entweder gar nicht darauf, daß er in die Wunder einen Beweis einer Behauptung setze, oder es ist dieser Sinn nur ein möglicher, aber nicht der nothwendige und einzige Wortsin. Ist aber mehr als Ein Wortsin möglich, so muß als der wirkliche derjenige gewählt werden, welcher mit den sonstigen Äußerungen der nemlichen Person übereinkommt. (Was Eckermann zugiebt, leugnet Herr Paulus, daß Jesus nach den Evangelisten den Wundern eine Beweiskraft seiner göttlichen Sendung zuschreibe. Aber wie thut er das? In Matth. 11, 2 v. 6. setze Jesus das Beweisende nicht in Wunderthaten, sondern darein, daß sie Thaten, auf eine des Messias würdige Art verrichtet, waren. Wäre das Wunderbare der eigentliche Beweisgrund, wie konnte Jesus etwas nicht wunderbares: *πρωτοι ευαγγελιστοι*, in die gleiche Classe setzen? Bist du der Messias? wird Jesus gefragt. Seine Antwort ist, wie immer: sehet, ob ich handle, wie der Messias handeln soll. Alle seine Handlungen,

Wunder und Nichtwunder setzt er in Eine Classe. Also nicht im Wunderbaren, sondern in dem, was seine Wunderhandlungen mit seinen übrigen Handlungen Gemeinschaftliches hatten, lag sein nervus probandi: Wer auf diese Weise mit dieser innern Würde handelst, dem kommt zu auch das äußere würdigste Prädicat — Messias! Nicht das Was, sondern das Wie macht seine Handlungen beweisend. —

Man dankt, man könne mit Recht fragen, ob diese Erklärung natürlich sey. Das Lob der Leichtigkeit verdient sie gewiß nicht. Doch sie ist darauf gestützt, daß etwas nicht Wunderbares πτωχοι ευεγγελιζονται mit dem Wunderbaren in Eine Classe gesetzt sey. Aber dieses ist nicht richtig. Jesus macht zwey Classen. Er wird gefragt, ob er der Messias sey? und antwortet: saget Johanni wieder, a) was ihr sehet: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein; und b) was ihr höret: dem armen verlassnen schlecht unterrichteten Haufen wird bereits von mir und meinen Schülern das Evangelium, die fröhliche Botschaft vom Messiasreich geprediget. Ihr könnt also hieraus abnehmen, daß ich mich für den Messias erkläre, und durch meine Wunder beweise, daß ich es bin.

Eben so ist die Erklärung von Matth. 12, 22. beschaffen: ich verbanne nach einem göttlichen, dem heiligen Willen der Gottheit gemäßen Geistesantrieb die Dämonen. (Ist diese Erklärung dem opposito gemäß: Jesus treibe die Dämonen aus durch Hülf eines Dämonenfürsten? Und ist nicht ωπηρ ηγγ die

göttliche Kraft, durch welche die Propheten sprachen und handelten?) Wenn ein Dämon den andern versagte, einem Mann zu Gefallen, welcher von Gott gefälligen Absichten getrieben ist, alsdann würde offenbar das böse Geisterreich sich selbst zerstören, indem es gute Absichten förderte. Jesus setzt in diesem Zusammenhang den Beweis der Behauptung B. 28, daß das Messianische Reich durch ihn den Juden auf eine zuvorkommende Weise (ehe sie selbst dafür etwas thaten) nahe gebracht sey, nicht auf das Wunderbare in dem *δαίμονια ἐκβαλλειν*, was ja auch manche Rabbinerschüler als jüdische Exorcisten B. 27. zu thun vermochten, sondern auf die Absicht und Gesinnung, mit welcher er wirkte, durch welche er sich von ihren eignen Wunderthätern so weit unterscheidet. —

(Ist dieses nur im geringsten wahrscheinlich? Um eines Wunders willen, das Jesus gethan hatte, wurden mehrere gläubig. Um den Eindruck zu vertilgen, welchen das Wunder gemacht hatte, lästerten die Pharisäer, Jesus habe zwar ein wahres Wunder gethan, aber durch Hülfe eines Dämonenfürsten. Was mußte er nun dagegen vertheidigen? Daß er mit einer weit edlern Absicht und Gesinnung, nach dem gottgemäßen Geistesdrang, einer nach ihrem Inhalt unlängbar practisch, göttlichen Lehre Zuhörer zu verschaffen, Wunder thue? Nicht doch! Sondern daß er durch Hülfe Gottes Wunder thue. Wenn ich denn aber, fährt er fort, durch Hülfe und Unterstützung Gottes meine Wunder thue, so ist dieses ein Beweis, daß ich der Messias bin.)

Begegnen die Aeußerungen dieser beiden berühmten Gelehrten hat Herr D. Storr die vorhin angezogene gründliche Abhandlung geschrieben: Hat Jesus seine Wunder für einen Beweis seiner göttlichen Sendung erklärt? Es ist zu wünschen um der Wahrheit willen, um die uns allein zu thun seyn muß, und um alle einseitige Ansicht der Dinge zu vermeiden, daß jeder, welcher obiger zweyer Gelehrten von dem Gewöhnlichen abweichende Abhandlungen liest, auch darauf die Storr'sche nicht ungelesen lasse.

§. 29.

Waren aber die Wunder Jesu auch wirkliche Wunder?

Man kann nun aber bey den Wundern, welche uns im neuen Testamente erzählt werden, eine dreysache Frage aufwerfen: sind selbige exegetisch, philosophisch und historisch wahr? Die zwey letztern Fragen liegen außer den Grenzen einer biblischen Theologie, aber die erstere verdient von uns noch einige Betrachtung.

Die Frage, sind Wunder exegetisch wahr, hat einen gedoppelten Sinn. a) Haben die Schriftsteller des neuen Testaments auch wirklich Wunder erzählen wollen, oder tragen wir durch nicht richtige Auffassung ihres Sinnes das Wunderbare erst in ihre Erzählung?

Wir geben es zu, daß bey einigen wenigen Wundererzählungen dieses der Fall ist, daß man

etwas wunderbares zu finden glaubte, wo selbst nach der Absicht des Erzählers daran nicht zu denken ist. So hat Herr D. Paulus, wie mich dünkt, recht gut dargethan, daß Matth. 14, 25 = 30. Jesus nicht auf dem See Genesareth, sondern am Gestade desselben gegangen sey, weil er auch sonst an, bey Heißt, Joh. 21, 1. 6, 21., und daß vielleicht auch Matth. 17, 27. natürlich und nicht wunderbar zu nehmen sey, wiewol es hier doch schon zweifelhafter ist, ob es nicht die Absicht des Erzählers war, ein Wunder zu erzählen. „Auf daß wir sie aber nicht ärgern (ihnen keinen Anstoß geben, wenn wir die Tempelsteuer nicht entrichten), so gehe hin aufs Meer (den See Genesareth), wirf deine Angel aus, und nimm den ersten Fisch, der aufsteigt, und wenn du seinen Mund öffnest, so wirst du einen Stater finden, den nimm, und gieb ihn für mich und dich.“ Neuere Exegeten wollen, daß ich mit dem Verfasser des exegetischen Handbuchs rede, darinnen diesen Sinn finden: „Diese Abgabe beträgt ohnehin eine Kleinigkeit, die man sich halb verschaffen kann. Gehe hin an den See, und wirf die Angel hinein. Es wird nicht fehlen, daß bald ein großer Fisch anbeißt, der gewiß einen Stater werth ist. Den nimm, verkaufe ihn dafür, und bezahle mit dem Gelde die Tempelsteuer für dich und für mich.“ Die Sache ist hier in der Manier der Orientalen erzählt,

welche den Erzählungen gern den Schein des Wunderbaren geben. Πρωτος zeigt nichts anders an, als daß Petrus vermuthlich in kurzer Zeit einen so großen Fisch an die Angel bekommen werde; und das *αποικας το σκουα αυτου ευρησει στατηρα* sagt so viel, daß der Fisch so gut, wie ein baarer Stater seyn werde. Welche Größe ein Fisch für einen Stater haben müsse, mußte Petrus als ein ehemaliger Fischer genau wissen. Wir pflegen im Deutschen auf die nemliche Art den Werth einer Sache als sicher zu beschreiben; wir sagen: es ist so gut, als ob das Thier dieses Geld im Munde hätte, als ob dieses Geld auf der Sache läge.

Aber nach unsern Untersuchungen im vorigen Paragraphen kann nicht geleugnet werden, daß die Evangelisten wahre Wunder haben erzählen wollen. Denn ihre Absicht war, die Messiaswürde Jesu dadurch zu erhärten, und Jesus selbst erklärte, daß er nicht durch menschliche Kräfte, sondern durch Einwirkung Gottes seine Wunderzeichen verrichte, und daß der eine unverzeihliche Sünde begehe, der diese göttliche Wundergabe lästere. Und Matth. 16, 9. 11. hält er selbst die Speisung der 5000 und 4000 für wunderbar. Seine Jünger hatten keine Lebensmittel mit auf den Weg genommen; und da Jesus sie warnete, sich vor dem Sauerteig d. i. der verdorbenen und falschen Lehre der Pharisäer zu hüten,

so verstanden sie das wörtlich, sie sollten nicht Lebensmittel bey Juden einkaufen, welche der Partey der Pharisäer ergeben wären, nach der abgeschmackten Weise der Juden, alle Gemeinschaft mit denen zu meiden, welche verschiedene Religionsgrundsätze hatten, und meinten, Jesus bestrafe sie darüber, daß sie keine Lebensmittel mitgenommen hätten. Dieser aber erinnert sie, ob sie denn, nachdem er mit wenigem Borrath mehrere Tausende zweymal gespeist habe, noch zweifeln könnten, daß er im Fall eines Mangels sie versorgen könne? Sieht er denn hier nicht seine Handlung für eine wunderbare selbst offenbar aus?

Aber b) müssen auch wir für ein Wunder, d. i. für eine Würlung, die durch eine übersinnliche Causalität bewürkt ist, halten, was die Apostel und ihre Zeitgenossen nach der damaligen Wundersucht und Mangel der physischen und psychologischen Kenntnisse dafür gehalten haben? Wir müssen wenigstens bey dem alten Testamente diesen Grundsatz befolgen, daß, was bewundernswürdig schien, was außerordentlich, selten und den damals lebenden Menschen unerklärbar war, und daher von ihnen für ein Prodigium angestaunt wurde, wir aus seinen natürlichen Ursachen herleiten. Sollte nicht die Anwendung dieses Grundsatzes auch bey dem neuen Testamente stattfinden?

Mehrere neuere Exegeten sind dazu geneigt, und es sind bereits mehrere Versuche, die Wundergeschichten des neuen Testaments natürlich zu erklären, gemacht worden, als von Joh. Chr. Fr. Eck, im Versuch, die Wundergeschichten des neuen Testaments aus natürlichen Ursachen zu erklären, oder der Beweis von den Wundern in seiner wahren Gestalt, Berlin 1795. 8.; und in einer Schrift unter dem angeblichen Druckort Rom: Die Wunder des alten und neuen Testaments in ihrer wahren Gestalt, für ächte Christusverehrer, 1799. 8. Beide, besonders aber der letztere unbekante ist ein einsichtsvoller Denker. Er schickt Bemerkungen über Wunder im Allgemeinen voraus. Wunder sind ihm Handlungen oder Aeußerungen oder Begebenheiten, worüber man sich wundern, d. h. von denen man gestehen soll, daß sie uns unter den Umständen noch gar nicht, oder nicht von der Art, oder nicht oft vorgekommen sind. So wundert sich der Arzt über seltene Krankheiten. (Allein dieses ist nur eine Worterklärung für das deutsche Wort Wunder, daß nicht auf das hebräische Wort  $\mu\eta\gamma\alpha\lambda\alpha$ , noch auf das griechische  $\tau\epsilon\rho\rho\alpha\varsigma$  und  $\sigma\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$  paßt, und es wird damit gar nichts entschieden, weil es blos auf den Grund des Verwunders ankommt, welcher immer war die Annahme einer Wirkung durch übersinnliche Causalität bewirkt.) Diese Frage zerfällt in

mehrere. 1) Waren die Bewunderer Augenzeugen des Wunders, oder nicht? (Es ist nicht zu leugnen, daß bey der Untersuchung der historischen Wahrheit der Wunder darauf vieles, sehr vieles ankommt. Aber bemerkenswerth ist es, daß Matthäus und Johannes, die ganz schlicht und ohne Schmuck erzählen, Augenzeugen der Wunderthaten Jesu waren.) 2) Muß untersucht werden: müssen wir uns auch über etwas wundern, was jenen Augenzeugen wunderbar vorkam? Zu dem Ende müssen wir uns über Einsichten und Cultur der Personen unterrichten, deren Wunder wir vor uns haben, müssen die Menge und Mannigfaltigkeit sowol ihrer als der damals überhaupt in Umlauf gewesenen Kenntnisse, oder derer, welche nur das Eigenthum einiger Seltenen seyn mochten, ausmitteln, und den Grad und die Höhe in Anschlag bringen, welche jede Art der Kenntniß unter dem Wunder, sehenden Volk erreicht hatte. Unter rohen Nationen verehrt man europäische Aerzte als Wunderthäter, die bey uns nur Stümper seyn würden. Nach den verschiedenen Religionsystemen eines Volks wird bald die Gottheit selbst, bald werden Engel, Teufel, Luftgeister zur Wundererklärung gebraucht. 3) Muß untersucht werden: ist bey dem einzelnen Wunder die Annahme einer übermenschlich wirkenden Kraft der einzige notwendige Erklärungsweg? Bey dieser

Ausmittlung muß man a) das nackte Factum wieder zu gewinnen suchen, das vielleicht entstellte seyn kann. b) Das erhaltene reine Factum muß nun nach Naturgesetzen beurtheilt werden. Ungerecht ist es, den Erzähler eines Wunders einen Betrüger oder Lügner zu nennen, weil uns das Erzählte keine Bewunderung abbringt. Ist der Landmann Betrüger oder Lügner, der den Drachen ziehen, oder ein Schwerdt am Himmel sah? Er ist blos unwissend oder leichtgläubig. Es ist uns wegen unserer Entfernung vom Schauplatz durchaus nicht möglich, alle Wundergeschichten zu erklären; aber darum dürfen wir sie nicht aus der Reihe naturgemäß gewürkter Begebenheiten ausheben, oder man müßte beweisen, daß alle Umstände, welche die naturgemäße Erklärung erfordert, wirklich vorhanden seyn; daß aber alle mögliche Erklärungsarten die Begebenheit dennoch nicht aufzuklären vermögen, daß folglich außerhalb der Natur und ihren Gesetzen ein zureichender Erklärungsgrund gesucht werden dürfe. Es ist daher auch nicht nöthig, daß jede Wundergeschichte von allen Untersuchern auf eine Art erklärt werde; die Einschaltung der möglichen Nebenumstände, die verschiednen, auf das fragmentarisch erzählte Factum anwendbaren Naturgesetze verändern die Erklärung sehr.

Nach solchen Grundsätzen, welche der römische Verfasser aufstellt, werden nun die Wunder des alten und neuen Testaments sowol von ihm als andern, die gleiche Grundsätze haben, erklärt. Ich will davon nur einige Beispiele anführen. Um das wunderbare Phänomen bey der Taufe und bey der Verkörperung Christi natürlich zu erklären, nimmt er nach einer Stelle bey Justin an, daß Jesus zu den seltenen Menschen gehörte, aus welchen bey einer Berührung unter günstigen Umständen Funken ausströhren, dessen Körper vielleicht in der Dämmerung leuchtete.

Jesu Auferstehung und Himmelfahrt erklärt er also. Durch Reisende (warum durch Reisende und nicht durch alle griechische und römische Schriftsteller, da die nicht mehr übliche Kreuzigung kein Reisender beschreiben konnte) bekanntgemachte Bemerkungen thun unwidersprechlich dar, daß die Kreuzigung nicht tödtete. Wozu auch sonst das Bewachen der Bestraften bis zu ihrem Tode? Das Niedersinken des Hauptes bey Jesus war ein Zeichen der Ohnmacht. Anstatt durch Keulenschläge Geben und Brust zu zertrümmern, wie es sonst bey den Gekreuzigten zu geschehen pflegte, begnügte sich der durch das Erdbeben und durch die laut werdende Stimme von einem Gottessohne in einen gewissen Schauer versetzte Römer, mit einer leichten Verwundung

wundung der Seite Jesus, die das durch die Rippen gesicherte Herz nicht traf. Die erquickende Felsensluft, das stärkende Bad, die Salben riefen den Scheintodten in das Leben; ein heftiger Erdstoß zersprengte den Kerker. Von der Himmelfahrt weiß Johannes nichts. Matthäus läßt ihn vom Esfale aus, Lucas vom Berge gen Himmel fahren. Das dieser Erzählung zum Grunde liegende Wahre ist: Jesus verließ seine Schüler nach einer feyerlichen Trennung. — Vergl. Jenaische allgem. Litteraturzeitung, Num. 357. vom Jahr 1799. 8. Nov.

Nach andern Eregeten wirkte Jesus psychologisch auf die Einbildungskraft, z. E. bey Kranken, bey Dämonischen. Als Bedingung ihrer Genesung forderte er von ihnen das stärkste Vertrauen, *πιστιν*, Matth. 9, 28. Wo dieses Vertrauen nicht war, wirkte Jesus sparsam Wunderhandlungen, Marc. 6, 5. 6., und wunderte sich selbst darüber, daß auch nur diese ausführbar waren. Man weiß, was die Einbildungskraft vermag. Durch das Wirken auf diese, durch das erregte Zutrauen zu sich verrichtete Jesus seine Wunderthaten. Andere durch den Gebrauch wenigstens einiger natürlicher Mittel, wie z. E. dieses oder jenes Oehls, Marc. 6, 13. (woben bekannt ist, daß ein beträchtlicher Theil der *materia medica orientalis* noch jetzt aus *oleosis* besteht, vergl. Luc. 10, 34.), oder ein heilsames Bad, wie

im Teiche Siloam, Joh. 9, 7., oder Staub nebst dem ägenden Speichel auf die Augen gestrichen, s. eben daselbst V. 6. und Marc. 8, 23. oder Fasten, Matth. 17, 21. Vergl. Paulus, Auch etwas über die Absicht der Wunderthaten Jesu, S. 462. Noch mehr aber das lesenswerthe, und wie es scheint, wenig bekannte Buch: Medicinisch hermenevtische Untersuchung derer in der Bibel vorkommenden Krankengeschichten, Leipzig 1794. 8. dessen gelehrter und uns wohl bekannter Verfasser auch die Wundercuren Jesu alle natürlich zu erklären sucht.

Wir machen hierüber nur einige Bemerkungen. Wir geben es zu, daß man einige Wunderthaten und Kuren Jesu auf eine natürliche Art erklären könne, obgleich daraus noch nicht folgt, daß sie auf diese Art geschehen und bewürkt worden sind. Es ist z. B. wol möglich, daß ein Nervenkranker, Melancholischer durch Zutrauen zu einem Thymaturgen geheilet werde. Aber wird dieses psychologische Mittel bey allen helfen? wird die erregte Einbildungskraft bey allen gleich stark wirken? Wird dieses Mittel auch bey einer Hämorrhagie, bey der abwesenden Tochter einer Heidin, bey Blinden und Lahmen helfen? Warum hat es denn so oft bey Gafnern die Hoffnung getäuscht?

Auch läßt es sich denken, daß Lazarus, der Jüngling zu Nain, Jairi Tochter, daß Jesus selbst

nur ein Scheintodter gewesen sey. Ich getraue mir wenigstens gegen keinen Arzt apodictisch den Beweis zu führen, daß sie wirklich Tode waren. Aber woher denn das wunderbare Zusammentreffen der Umstände, daß die bey ersten Scheintodten gerade dann und in dem Augenblick erwachten, wann Jesus sie anredete? Und woher kam es denn, daß Jesus seine eigne Wiederbelebung vorausgesehen und vorhergesagt hat? Hat auch da nur der Zufall ein Zusammentreffen des Erwachens aus dem Scheintod mit der vorausgesagten Auferstehung hervorgebracht?

Anderer Wunderthaten Jesu lassen sich schlechterdings nicht aus natürlichen Ursachen erklären, wenn man nicht die Erzählung des simplen Factums leugnen, und einen Betrug von Seiten Jesu, und ein Betrogenseyn von Seiten der Jünger, oder ihre Behülfe zum Betrug ahnen will, wie wenn Jesus Blinden mit einem Worte das Gesicht schenkt, mit dem geringsten Vorrath von Brode Tausende speist, Lahme durch ein Wort gehend macht, Wasser in Wein verwandelt ic. Dies aus physischen Ursachen herzuleiten, ist unmöglich, und wer das Wunder leugnet, muß nur zu einem Betrug seine Zuflucht nehmen, oder in die Aufrichtigkeit des Erzählers und seine Verstandesfähigkeit Zweifel setzen. In diese Discussionen können wir uns aber hier nicht

einlassen. Sie gehören vor das Forum der historischen Kritik, und sind schon von andern, wie von Less in seiner Vertheidigung der Wahrheit der christlichen Religion, angestellt worden, worauf wir hier verweisen. Nur eine Bemerkung will ich machen. Man mag auch über den Ursprung und die Aechtheit der Nachrichten in den Evangelien eines Matthäus, Marcus und Lucas denken, wie man will. Die Aechtheit des Evangeliums Johannes kann nur der hartnäckigste Zweifler gegen alle innerliche und äußerliche Zeugnisse leugnen. Und dieser Augenzeuge und vertraute Schüler Jesu berichtet so gut Wunder, die Jesus gethan hat, als die übrigen Evangelisten; Wunder, die nicht natürlich erklärt werden können, die sogar gerichtlich constatirt sind, woben sich auch schwer ein Betrug nur als möglich denken läßt.

Und wer Jesu einen Betrug zuschreiben kann, der muß seinen erhabnen, vollendeten Tugendcharacter, wie er ungesucht aus den Evangelien hervorsleuchtet, noch nicht studirt, noch <sup>mit</sup> beherzigt haben!

### §. 30.

Ein anderes Geschäft des Messias, die Zerstörung des Reichs der Dämonen.

Eine fernere Absicht und Geschäft des Messias war, daß er das Reich des Teufels und der Dämonen zerstören sollte. Hiebey haben wir denn aber

zuerst zu untersuchen, was unter dem Teufel oder Satan und den Dämonen zu verstehen sey. Dann, welche Macht in unsern Evangelien denselbigen zugeschrieben werde; ferner, daß Christo die Absicht beygelegt wird, die Herrschaft der Dämonen zu zerstören. Endlich, ob Jesus sich in der Lehre vom Teufel und den Dämonen nur nach den abergläubischen Meinungen der Juden und des Orients bequemt, oder aber selbst der damals herrschenden Denkungsart zugethan war.

§. 31.

Was unter dem Teufel und den Dämonen zu verstehen sey.

In dem neuen Testamente wird des Teufels oder Satans und der Dämonen und Dämonischen häufig gedacht. Wir müssen daher prüfen, was denn die Schriftsteller desselben für einen Begriff mit diesen Worten verbunden haben.

Daß Satan, σατανας (hebr. שָׂטָן), und Teufel, διαβολος, einerley bedeute, ist keinem Zweifel unterworfen. Denn die LXX. setzen Hiob 1, 6. διαβολος für das hebräische Satan, und diese Worte werden für einander substituirt, Math. 4, 1. vergl. Marc. 1, 13. Ersteres bedeutet einen Feind, und weil Satan als ein Gegner, der andere verleumdete, gedacht wurde, so wurde daher das griechische Wort

*διαβολος*, Verleumder, dafür gesetzt. Er führt auch noch den Namen Beelzebub, oder nach andern Handschriften Beelzebub, Matth. 12, 24. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15. 18. 19. Matth. 12, 27. 10, 25. Ueber die Ableitung und Bedeutung dieses Wortes siehe in der Note.

Es wird aber unter demselben verstanden der Oberste der bösen Geister, welche von Gott abgefallen sind, und den Menschen auf alle Art schädlich zu werden und sie in moralisches und physisches Verderben zu stürzen suchen.

Die Menschen leiteten das Gute und das Böse, so ihnen widerfährt, von höhern Kräften ab, und verfielen daher auf zwey verschiedene Principien, von denen alle menschliche Handlungen und Schicksale dirigirt würden. Sie nahmen ein gutes Princip an, welches das Licht und alles Gute schuf, und den Menschen wohlthat, und für sein Bestes sorgt; und ein böses Princip, welches die Finsterniß und das Böse hervorbrachte, die Menschen verfolgt, zu unstatlichen Handlungen verleitet, und an Geist und Körper sie quälet. Es ist dieses der erste Versuch der nachdenkenden Vernunft über den Ursprung des Bösen, sowol des moralischen als physischen, wovon man Spuren mit verschiedenen Modificationen unter allen Völkern findet, das aber von den Orientalen in ihrer ältesten Philosophie am meisten ist

ausgebildet, und durch den Aufenthalt der Juden in Chaldäa unter sie ist verpflanzt worden. Davon siehe Theologie des alten Testaments, Abschnitt von dem Teufel und den bösen Geistern, S. 194. 2c.

Außer dem Teufel aber wird im neuen Testament auch häufig der Dämonen und Dämonischen Erwähnung gethan. Das Wort *δαίμωνιον* kommt in der Beschreibung der Besessenen 52mal in den Evangelien vor; *δαίμων* dreymal, und *δαίμονισμός* dreys zehnmal.

Ueber diese Dämonen sind zweyerley Meinungen. Die allgemeinste ist, die Dämonen mit ihrem Obersten seyen der Teufel und seine Engel. Daher redet man von Teufelsbesitzungen, und Luther hat die Dämonischen übersetzt, die von Teufeln besessen sind.

Die andere Meinung vertheidiget hauptsächlich Farmer in seinem Versuch über die Dämonischen des neuen Testaments, aus dem Englischen übersetzt von Cölln, mit einer Vorrede Semlers, Bremen und Leipzig 1776. 8. Wir müssen unter Dämonen keine gefallene Engel, sondern heidnische Götter, die vorher Menschen waren, verstehen. Die Griechen verstanden unter Dämonen die Seelen, die Geister verstorbener Menschen, welche als solche immerfort die Menschen, besonders die ihrer Familie, umschwebten, Einfluß auf die menschlichen Angelegen-

heiten behielten, und ihre in ihrem jetzigen Zustand erlangten höhern Verstandes. und Wirkungskräfte zur Unterstützung oder zum Schaden der Menschen anwendeten. Gute Menschen wurden nach ihrem Tode gute Dämonen, *eudaimones*, böse Menschen böse Dämonen, *kakodaimones*; jene thaten den noch lebenden Menschen wohl, diese suchten ihnen zu schaden. Man hielt sie für fähig, in die Leiber der lebenden Menschen überzugehen, sich in ihnen niederzulassen, und Krankheiten, besonders Seelenskrankheiten, Melancholie, Verstandesverwirrung, Raserey hervorzubringen.

Dieses beweisen mehrere Stellen der alten Griechen. Hesiodus, der 900 Jahre vor Christi Geburt lebte, sagt: „Das erste Menschengeschlecht, das die Götter schufen, lebte unter Saturns Regierung, Göttern gleich in steter Selenruhe, frey von Arbeit und Kummer, unbekannt mit den Beschwerden des Alters; diese Menschen starben aber, gleichsam von einem Schläfe überwältigt. Kaum barg sie die Erde, so machte sie Jupiter zu guten Dämonen, die in Luft gehüllt auf der Erde herumwandelten, die Sterblichen schützten, ihre guten und bösen Thaten beobachteten, ihnen Reichthum versetzen.“

Homer nennt die Minerva und andere Götter *daimones*, nach den bekannten Grundsätzen der grie-

chischen Theologie, daß alle ihre Götter ehemals Menschen gewesen wären.

Aur deutlichsten ist die Stelle des Maximus Tyrius, eines Phöniciers und Nachbars der Juden: „Sobald, sagt er, sich die Seele von dem Leibe trennt, gehet dieser unter, jener aber schwingt sich empor, bleibt selbstständig und unzerstört. Eine solche Seele heißt dann Dämon. In eben dem Augenblicke, in dem sich die Seele ihres Körpers entwindet, wird aus dem Menschen ein Dämon: — sie liebt die Gesellschaft der Menschen, noch jetzt wünscht sie mit ihnen zu wandeln: daher theilt ihr die Gottheit einstweilen das Geschäfte zu, die Menschen von jedem Stande, von jedem Geschlechte, von jedem Character, von jedem Gewerbe zu umschweben, den Guten beizustehen, die, welche Unrecht leiden, zu beschützen, und die, welche Unrecht thun, zu bestrafen. Doch thut ein Dämon nicht alles, sondern dem einen ist dieser, dem andern ist jener Dienst zugetheilt.“

Und eine Stelle des Lucians in seinem Lügenfreund: „Womit anders beschäftigen wir uns, sprach Eukrates, als daß wir diesen Ungläubigen überreden, daß er glaube, es gebe Dämonen und Gespenster, und daß die Seelen der Todten auf der Erde wandeln und erscheinen, wenn sie wollen. Ich erröthete, und blickte aus Achtung für den Arignotus

unter mich. Dieser fuhr fort: vielleicht, mein lieber Eutrates, hat Tychiades nur dieses sagen wollen, daß nur die Seelen derer, welche eines gewaltigen Todes sterben, umgehen, wie, wenn einer sich gehangen hat, oder es ist ihm der Kopf abgeschlagen, oder er ist gekreuziget worden, oder er ist auf irgend eine andere Weise aus der Welt gegangen, nicht aber die Seelen derer, die eines natürlichen Todes sterben. Wenn er das behauptet, so ist seine Meinung nicht ganz verwerflich. Mein, sprach Dinosarchus, er glaubt, es existieren gar keine, noch weniger so, daß sie können gesehen werden. Was sagst du, sprach Arignotus, und sah mich mit scharfem Blick an, du meinst, es gebe gar keine, da wir doch alle dergleichen gesehen haben. Wenn du je nach Corinth kommst, so frage dort nach dem Hause des Eubatidius, und wenn mans dir beym Kraneum zeigt, so gehe hinein, und sage zu dem Thürhüter Tibius, daß du willst den Ort sehen, wo der Pythagoräer Arignotus aufgrub, und einen Dämon hin verbannte, und machte, daß seit der Zeit das Haus bewohnbar ist. Was war denn das, o Arignotus? fragte Eutrates. Es war wegen Gespenster lange unbewohnbar. Wenn es jemand bewohnen wollte, so stoh er alsbald erschreckt und verscheycht von einem furchtbaren und beunruhigenden Gespenst. Das Haus fiel zusammen, das Dach

ging ein, und niemand getraute sich nur hineinzu-  
gehen. Als ich dieses hörte, nahm ich meine  
Bücher (ich hatte aber viele egyptische, die hievon  
handelten), und ging in das Haus um die Zeit des  
ersten Schlags. Ich nahm ein Licht mit, und ging  
allein hinein. Im größten Zimmer stellte ich mein  
Licht hin, und las leise, auf der Erde sitzend. Der  
Dämon erschien, weil er glaubte, er komme zu  
einem, der auch wie die andern vielen wäre, und  
hoffte, ich würde mich auch fürchten. Er erschien  
schmutzig, lang behaart, und schwärzer als die  
Nacht. Er näherte sich, und suchte mich auf allen  
Seiten zu packen, ob er sich meiner bemächtigen  
könnte, und wurde bald ein Hund oder Stier oder  
Ibwe. Ich gebrauchte die schrecklichste Beschwörung  
in egyptischer Sprache, und trieb ihn dadurch in  
einen Winkel eines finstern Zimmers. Wie ich ihn  
da hineinkriechen sahe, so machte ich nun weiter  
nichts mehr.

Am Morgen brachte ich dem Eubatibes die gute  
Nachricht, daß er würde sein Haus rein und ohne  
Furcht bewohnen können. Ich führte ihn mit an-  
dern auf den Platz, wo ich den Dämon hineinfahren  
sah, und ließ ihn mit Hauen und Karsten graben.  
Wie sie das gethan hatten, da fand man ohngefähr  
eine Elle tief einen alten Tobten, dessen Gebeine da  
lagen nach der Gestalt, die er gehabt hatte. Diesen

nahmen wir heraus, und begruben ihn, seit der Zeit aber wurde das Haus nicht mehr von Gespenstern beunruhiget.

Philostratus erzählt in dem Leben des Apollonius von Tyane, der ein Zeitgenosse von Christus war, daß ein Dämon, der einen jungen Menschen besessen hatte, selbst bekannt habe, daß er ein Geist von einer in der Schlacht umgekommenen Person sey.

Und von diesen Dämonen lehrten die Griechen und Römer, daß sie in die Körper der Menschen fahren, und dort schwere Krankheiten, Epilepsie, Raserey, Melancholie, und solche, wodurch der Leib verzerrt und verunstaltet wird, erregen. Mit mehrerm haben dieses erwiesen Werstein in seinem neuen Testament, S. 280. 2c., der schon angezogene Farnet, und Semler in seiner Commentation de Daemoniacis, quorum in N. T. fit mentio, Halae 1779. 8. besonders p. 17. in der 6ten Note. Hier soll daraus nur einiges zu einem Beweise ausgezeichnet werden.

Fast alle Orakel der Heiden gehörten zu der Gattung von Eingebungen, die mit Raserey begleitet waren, die der Macht und der Gegenwart ihrer Götter zugeschrieben wurden.

Die Worte, die von den Griechen gebraucht werden, um Inspirirte, Verrückte und Besessene zu

beschreiben, dienen zum Beweis, daß die Geister, von denen man diese Personen getrieben glaubte, von den Heiden angebetete Götter, und zum Theil von menschlicher Herkunft oder bloße Hirngespinnste waren. Sie heißen lymphatici, griechisch *νεμεσιχοι*, denn die alten Griechen hießen das, was die Lateiner lympham, d. i. das Wasser, nannten, *νεμεσις*, weil die Wasser und Quellen dem säuselnden Schatten Verstorbenen heilig waren, deren Anblick oder sonstiger Einfluß, nach Jesus, Raserey verursachen konnte. Ferner Bacchantes, Cerriti, die vom Bacchus und der Ceres begeistert waren, und an ihren Festen in eine Art von Wahnsinn geriethen. Larvati von Larés oder Larva, und diese Worte, sagt Cicero ausdrücklich, bedeuteten bey den Römern das, was bey den Griechen *δαίμονες* waren, nemlich Geister verstorbenen Menschen.

Farmer schreibt: „Wir sehen aus dem Hippocrates de morbo sacro, daß es unter seinen Zeitgenossen eine sehr bekannte Sache war, die Epilepsie und verschiedene Arten von Wahnsinn der Besizung von Dämonen und Helden zuzuschreiben. Was ihre Philosophen betrifft, so ist es unnöthig, sich auf das Zeugniß einzelner Personen zu berufen, denn die Dämonologie machte einen großen Theil von der pythagoräischen und platonischen Philosophie aus. Lucian schrieb deswegen seinen Philopseudes, um

die Ehorheit der gelehrten Aerzte und Weltweisen in ihrer albernen Anhänglichkeit an Dämonismen, Beschwungen und Magie, der Welt vor Augen zu legen.,

Folgende Stelle aus dem Lügenfreund ist offenbar Spott entweder auf Christum oder einen Apostel: „Ich möchte dich auch gerne fragen, was du von denen hältst, welche die Dämonischen von den Dämonen befreien, und auch sogar die Gespenster beschwören. Doch das brauch ich nicht zu sagen, alle kennen jenen Syrer aus Palästina, den Philosophen in diesen Dingen, wie viele er, die beim Mond hinfallen, die Augen verdrehen, und denen der Mund voll Schaum steht, gesund wieder herstellt, und um großen Lohn sie von ihren Leiden befreit. Denn, wenn er bey den Kranken steht, und fragt, woher sie in den Körper gekommen seyen, so schweigt der Kranke, aber der Dämon antwortet in griechischer oder ausländischer Sprache, woher er ist, wie und woher er in den Menschen gekommen sey. Er treibt dann durch Beschwörungsformeln, oder wenn sie nicht gehorchen wollen, auch durch Drohungen die Dämonen aus. Ich habe selbst welche schwarz und rauchigt von Farbe ausfahren sehen.,

Xenophon in den memorabilibus Soerat. Lib. I. Cap. I. 9. gebraucht auch δαίμονες zweymal für rasend seyn.

Auch bey den Arabern pflanzte sich dieser Wahn fort. Abulfarag in seinem Chronico syriaco spricht von einem Geometer Abu Ali Hasan, der aus Furcht vor dem tollen Chaliphen Hakim in Egypten sich wahnsinnig stellte, bis zu dessen Tod, um seinen Strafen zu entgehen: „Er konnte auf keine Weise den Strafen des Hakim entgehen, als daß er vorgab, er habe einen Dämon und Raserey, und er stellte sich so, daß man ihn in Ketten legte, und all sein Vermögen versiegelte, und so blieb er wahnsinnig bis auf den Tod des Hakims, dann bekam er seinen Verstand wieder.“ — —

Nun fragt sich, in welcher Bedeutung haben die Schriftsteller des neuen Testaments die Worte *δαίμωνιον* und *δαίμονισσος* gebraucht, in der ersten oder in der zweyten? Haben sie den nemlichen Begriff damit verbunden, welchen die Profanautoren damit verknüpft haben, oder legen sie diesen Worten einen andern Sinn unter?

Farmer und mehrere Neuere wollen behaupten, daß unter den Dämonen im neuen Testament auch Geister verstorbener Menschen, welche die Lebendigen plagten, müßten verstanden werden, da keine Anzeige vorhanden wäre, daß das Wort in einem andern als gewöhnlichen Verstand gebraucht werde. Es sey daher ganz irrig, wenn man von Teufeln

besitzungen spreche, von welchen das neue Testament nichts wisse.

Allein ich finde drey Stellen, in welchen nach meinem Dafürhalten deutlich genug ausgedruckt ist, daß die Dämonen des neuen Testaments nicht Seelen verstorbenen Menschen nach griechischem Sprachgebrauch, sondern eigentlich Teufel oder abgefallene böse Geister, d. i. die gemeint seyn, welche Jesus Matth. 25, 41. den Teufel und seine Engel nennt. Hier sind diese Stellen.

Matth. 12, 24 = 26. Da die Pharisäer es hörten, sprachen sie: Dieser treibt die Teufel nur durch Hilfe des Beelzebuls, des Fürsten der Dämonen aus. Wie Jesus nun ihre Gedanken merkte, sprach er zu ihnen: jedes mit sich selbst uneinige Reich wird verwüstet, und jede Stadt oder Haus, das mit sich selbst uneinig ist, kann nicht bestehen. Wenn ein Satan den andern austreibt, so ist er mit sich selbst uneinig, wie kann sein Reich bestehen?

Luc. 10, 17 = 18. Die Siebziger kehrten mit Freuden zurück, und sprachen: Herr, auch die Dämonen gehorchen uns in deinem Namen. Er aber sprach zu ihnen: ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.

Luc. 13, 16. Diese Tochter Abrahams, welche der Satan 18 Jahre gebunden hatte, sollte nicht von diesen Fesseln am Sabbattage gelöst werden?

Anmerk. Die Pharisäer gestanden Jesu nach der ersten Stelle zu, daß er Dämonen austreibe, aber sie beschul-

schuldigten ihn, daß ers durch den Fürsten der Dämonen thäte. Jesus wollte zur Widerlegung sagen: dann würde ein Dämon gegen den andern seyn, und sie würden auf diese Weise ihre Herrschaft selbst zerstören. Dafür sagt Jesus: wenn ein Satan den andern Satan austreibt. Also ist offenbar δαίμων, δαιμονιον und Satan synonym. Mithin muß δαίμων das bedeuten, was bey den Juden Satan bedeutet, einen bösen abgefallenen Engel und seine Genossen, Ahriman und die Dews in der Zoroastrischen Philosophie. — Eben dieses beweisen die zwey andern Stellen. Die von Jesu ausgesandten siebenzig Jünger haben Dämonen vertrieben, und freueten sich. Jesus sagt zu ihnen: er habe schon geraume Zeit im Geist den Satan vom Himmel stürzen, d. i. seiner Gewalt beraubt gesehen. Satan wird also seiner Gewalt beraubt, wenn die Dämonen ausgetrieben werden. Er muß daher selbst ein Dämon seyn.

Ein Weib war contract achtzehn Jahre. Die Krankheit wurde einem Geiste zugeschrieben, v. 11, von dem sie besessen war. Diese heißen immer Dämonen. Nun gebraucht aber hier Lucas das Wort Satan. Diese Tochter Abrahams, d. i. diese Jüdin, die von Abraham abstammt, worauf der Jude stolz war; welche der Satan achtzehn Jahre gefesselt hatte, d. i. die achtzehn Jahre contract war; sollte am Sabbattage nicht von ihren Fesseln befreyt, d. i. gesund gemacht werden?

Man bemerke überdies: Jesus redete die palästsinische Landesprache, die syro-chaldäische, er konnte mithin den Ausdruck δαιμονιον nicht gebrauchen,

sondern hat vermuthlich immer  $\alpha\omega\omega$ , oder zur Abwechselung, dieweil  $\alpha\omega\omega$  keinen Pluralis hat, etwan das Syrische  $\alpha\omega\omega$  gebraucht. Man mußten aber die Apostel, da sie die Reden Jesu ins Griechische übertrugen, griechische Namen gebrauchen. Sie wählten daher den Namen, mit welchem die Griechen etwas ähnliches bezeichneten, wenn gleich nicht vollkommen gleichen Begriffs.

Zwar könnte man einwenden, daß Josephus und Philo, die auch Juden waren, und nahe an das Zeitalter Christi grenzten, die Dämonen von den Geistern verstorbenen Menschen erklärt haben; welches beweise, daß unter den Juden damaliger Zeit dieser Begriff herrschend war, und daß man ihn daher auch den Schriftstellern des neuen Test. beylegen dürfte, ohne zu fürchten, ihnen einen fremdartigen Gedanken unterzuschieben, oder gegen die Regel der historischen Hermeneutik zu verstossen. Josephus sagt de bello judaico Lib. VII. c. 6. ganz unbefangen, daß die Dämonen Geister böser Menschen wären, die von den Lebendigen Besitz nähmen, und diejenigen umbrächten, denen nicht geholfen würde, Und Philo spricht: „die Engel, welche die Philosophen Dämonen nennen, sind Seelen, die in der Luft fliegen. Wie aber viele die Dämonen in gute und böse theilen: also auch die Engel, die einen sind unbesleckt und heilig, die andern aber unrein. Diese sind die bösen, welche die Namen der Engel annehmen, ohne ihre Kenntnisse und Tugenden zu kennen, indem sie nur den Lüsten nachstreben.“

Aber Josephus pflegt, um die Geschichte und Meinungen der Juden den Griechen und Römern weniger anstößig zu machen, sie den heidnischen Meinungen conformer darzustellen. Und beym Philo ist dieses offenbar, daß er die hebräische Lehre von guten und bösen Engeln nur mit den Meinungen der platonischen Philosophen vergleicht, und weil er außer der Erde kein böses Wesen statuirte, nach seinem allegorizandi studio die bösen Engel für die heidnischen Dämonen nahm. Was aber einzelne glaubten, war darum nicht Volksgelube.

Endlich lesen wir noch außer unsern drey Evangelien eine Stelle in der Apostelgesch. 19, 38. von Petrus, welche unsere Erklärung bekräftiget: (Jesum,) den Gott begabt hat mit göttlicher Wunderkraft, welcher umherzog, wohlthat, und alle heilte, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm.

Die vom Teufel überwältiget waren, sind die Dämonischen im Evangelio. Zwar will man den Unterschied machen, daß die Dämonischen Rasende und Epileptische waren, deren Krankheiten von Dämonen, d. i. den Geistern der Verstorbenen erregt worden seyn sollen; und die mindern Krankheiten anderer, als der Sichtsichen, Gelähmten, sollen dem Teufel zugeschrieben worden seyn.

Allein wir lesen nirgends, daß solche Krankheiten wären von übernatürlichen Ursachen hergeleitet worden, da man im Gegentheil nur diejenigen, deren Verstand abwesend war, oder sonst unheilbare körperliche Uebel hatten, für besessen von Dämonen hielt,

Solche Seelenkrankheiten und auch Ekstasen glaubte man nicht physisch erklären zu können.

Zuletzt wird das Wort *δαίμονια* sonder Zweifel 1 Timoth. 4, 1. und Jac. 2, 19. für Teufel oder böse Geister gesetzt.

Zu §. 31. *בעל דבר*, einige schreiben *דבר בעל*, Siesengott, nach 2 Kön. 1, 2. 3. 6., womit sie dieses newtestamentliche Wort entgegen der Autorität der Handschriften verwechselten. Andere übersetzen: Herr des Nisttes, ein Name, welchen die Juden dem Dämonenfürsten zur Verachtung gegeben haben sollen. Am besten ist die Ableitung Michaelis in den Supplementen zum hebräischen Lexicon S. 223. 16. Herr des himmlischen Hauses. Die Astrologen setzten jedem Planeten einen Dämon vor.

### §. 32.

Den Dämonen wird die Gewalt über den menschlichen Körper und Geist zugeschrieben, daß sie unheilbare körperliche Uebel und Seelenkrankheiten erregten.

Den Dämonen wird die Gewalt zugeschrieben, daß sie unheilbare körperliche Uebel und Seelenkrankheiten erregten. Wir wollen die Stellen, die dieses beweisen, sammeln.

Matth. 4, 24. Sie brachten zu ihm alle Kranke, die von verschiedenen Krankheiten und Schmerzen geplagt waren, Dämonische, Mondsüchtige, Gelähmte, und er heilte sie.

Anmerk. *Σελήνιαζόμενοι* sind epileptische. Aus der Geschichte der ältern Medicin ist bekannt, daß man

hauptsächlich die Epilepsie für eine Mondkrankheit hielt. Galen sagt, der Mond bestimme die Perioden der epileptischen Zufälle. Hippokrates widerlegt in einem eignen Buche die Volksmeinung, daß der morbus sacer, und dieser ist die Epilepsie, von der Diana oder Luna über die Menschen geschickt werde. Daher nannten auch die Lateiner dergleichen Kranke Lunaticos. Und alle Symptome, welche von den Mondsüchtigen Matth. 17, 15. vergl. Marc. 9, 18. und Luc. 9, 39. angegeben werden, passen zur Fallsucht: er stürzt nieder, der Dämon reißt ihn, d. h. er bekommt convulsivische Bewegungen, nicht nur an den übrigen Theilen, sondern auch in den Muskeln der Kinnladen, so daß er mit den Zähnen knirschet. Ferner, es steht ihm ein Schaum vor dem Munde, er macht, wenn sein Anfall kommt, ein grausendes Geschrey. s. Medicinisch-hermenevtische Untersuchung von den bibl. Krankheiten p. 63. und 64. — Nach Marcus und Lucas ist ein Geist Ursache dieser Krankheit.

Matth. 8, 16. 17. Am Abend brachten sie viele Dämonische zu ihm, und er trieb die Geister mit einem Worte aus, und heilte alle Kranke, so daß erfüllt wurde der Ausspruch des Jesajas: er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und selbige getragen.

Matth. 9, 32. Sie brachten zu ihm einen Dämonischen, der stumm war.

Matth. 10, 1. Er berief seine zwölf Jünger, gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister, daß sie sie austrieben, und alle Krankheit heilten.

Matth. 10, 8. befehlt Jesus seinen von ihm ausgesandten Jüngern: die Kranken heilet, die Aussätzigen reiniget, die Todten wecket auf, die Dämonen treibet aus, aber wie ihr diese Heilkraft umsonst bekommen habt, so übt sie auch ohne Lohn dafür zu nehmen.

**Anmerk.** Die jüdischen Exorcisten ließen sich theuer bezahlen. Jesus gleicht hierinnen dem Sokrates, er lehrte auch und that wohl, unentgeltlich.

Matth. 12, 22. Luc. 11, 14. Ein Dämonischer, der blind und stumm war, wurde zu ihm gebracht, und er heilte ihn, so daß der Blinde und Stumme redete und sah.

Matth. 17, 15. Von diesem Dämonischen und Mondsüchtigen ist schon in der Anmerkung zu Matth. 4, 24. geredet worden.

Marc. 1, 23. 26. Luc. 4, 31. In der Synagoge war ein Mensch mit einem unreinen Geiste behaftet. Dieser erregte in ihm Verzückungen, und indem er laut schrie, fuhr er aus.

Vers 34. Luc. 4, 40. 41. Er heilte viele, die allerley Krankheiten hatten, und trieb die Dämonen aus, und ließ sie nicht reden.

Marc. 5, 2 : 5. vergl. Matth. 8, 28. 1c. Luc. 8, 27. 1c. Als er aus dem Schiffe stieg, so begegnete ihm ein Mensch aus den Gräbern mit einem unreinen Geiste, welcher in den Gräbern wohnte, und den niemand mit Ketten binden konnte. Denn, wenn er gleich oft mit Ketten und Fesseln gebunden war, so zerriß er sie, und niemand konnte ihn händigen.

Und Tag und Nacht schrie er auf den Gebürgen und Gräbern, und zerschlug sich selbst mit Steinen.

Marc. 7, 30. Jesus heilte die Tochter der Phönicierin. Wie sie nach Hause kam, fand sie den Dämon ausgefahren, und die Tochter auf dem Bette liegend.

Luc. 6, 18. Es fanden sich bey Jesu viele ein, welche gekommen waren, ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden, und die von unreinen Geistern geplagt wurden, und er heilte sie.

Luc. 8, 2. Es waren bey ihm seine zwölf Jünger, und etliche Weiber, welche von bösen Geistern und Krankheiten waren geheilt worden, Maria, Magdalena genannt, von welcher sieben Dämonen ausgefahren waren.

Luc. 9, 1. Indem er aber seine zwölf Jünger zusammenberief, gab er ihnen die Gewalt über die Dämonen, und Krankheiten zu heilen.

Luc. 13, 11 - 13. Es war ein Weib, die hatte einen unreinen Geist achtzehn Jahre lang, der ihr eine Krankheit verursacht hatte. Sie war ganz frumm, und konnte sich nicht in die Hölle richten. Wie Jesus sie sahe, redete er sie an, und sprach zu ihr: Weib, sey von deiner Krankheit befreyt. Er legte die Hände auf sie. Als bald richtete sie sich auf, und dankte Gott.

Vers 33. Gehet hin, und saget diesem schlauen Menschen (dem Herodes, der ihm nach dem Leben stellte): ich treibe Dämonen aus, und verrichte Heilungen (ich thue also nichts schädliches) auf kurze Zeit, bald aber werde ich vollendet (sterben).

Aus diesen Stellen, die wir aus den bren Evans gelisten gesammelt haben, wird genugsam erhellen, 1) daß die Dämonischen oder von Dämonen Besessenen Kranke waren. Denn 1) sie werden immer mit andern Kranken zugleich genannt, und mit denselben zusammengesetzt, Matth. 4, 24; man brachte zu ihm allerley Kranke, Dämonische, Mondsüchtige, Gelähmte. Matth. 8, 16. 17. wird gesagt, daß, indem er die Dämonen austrieb, er Krankheiten heilte. Matth. 10, 8. sollten die Jünger die Kranken heilen, die Aussätzigen reinigen, die Dämonischen heilen. Luc. 8, 2. wurden einige von bösen Geistern und Krankheiten geheilt. 2) Wird die an ihnen verrichtete Heilung mit den nemlichen Worten angezeigt, als die Heilung anderer Krankheiten. Matth. 4, 24. er heilte die Dämonischen, Mondsüchtigen und Gelähmten. Auch Luc. 6, 18. und Cap. 8, 2. Am deutlichsten ist die Stelle Matth. 10, 1.: er giebt seinen Jüngern Gewalt πνευματων ακαθαρτων, sie auszutreiben, erklärt den Einfluß dieser Geister aber sogleich selbst durch Krankheiten, και θεραπευειν πασαν νοσον και πασαν μαλακίαν.

Man hat zwar behauptet, daß in den Evangelien zwischen solchen Personen, die mit natürlichen Krankheiten behaftet waren, und zwischen den Dämonischen ein Unterschied beobachtet würde; folglich

müßten auch diese letztern keine eigentlich sogenannte natürliche Krankheit gehabt haben. Man beruft sich deshalb auf Christus eigene Worte, Marc. 16, 17., wo er seinen Jüngern verspricht, daß sie in seinem Namen durch Händeauflegen nicht nur Kranke heilen, sondern auch Dämonen würden austreiben können. Allein der Geschichtschreiber wollte das durch nichts anders sagen, als daß Christus seinen Aposteln die Macht verlieh, nicht nur schwere, sondern auch die allerschwersten, die Krankheiten der Dämonischen zu heilen. —

Und zwar welche Krankheiten werden denn in den Evangelien den Dämonen zugeschrieben, daß sie selbige im menschlichen Körper erregten? a) Wahnsinn und Raserey, nebst den niedern Arten derselben, Hypochondrie und Melancholie, b) Epilepsie, und c) das Contractseyn.

Dieses erweisen wir auf dreyerley Weise: 1) durch einige Stellen, in welchen dieses ausdrücklich erklärt wird. Joh. 10, 19. entstand durch die vorhergegangene Rede Jesu ein Streit unter den Juden, für wen er zu halten sey. Einige sagten: er hat einen Dämon, und raset. Andere sprachen: so rebet kein Dämonischer (so vernünftig und zusammenhängend spricht kein Wahnsinniger). Hier wird δαιμονιον εχειν per exegesein erklärt durch μαίνεσθαι, und wir haben hiemit die sicherste Inter-

pretation, daß ein Dämonischer ein Rasender war, von dem man glaubte, ein Dämon habe seine Raserey erweckt. Ferner zeigens einige Ausdrücke, Marc. 5, 15. und Luc. 8, 35. von dem Dämonischen, der bey Gräbern sich aufhielt, alle Ketten zersprengte &c. Jesus hatte ihn geheilt, und nun fand man ihn sitzend, angekleidet, *καὶ σωφροσύνης*, und bey gesunder und ruhiger Vernunft. Er war also vorher *ἄφρονος*, unsinnig.

2) Zeigen die Symptomen, die von den heiligen Geschichtschreibern angegeben werden, ganz deutlich an, daß die Dämonischen die oben genannten Krankheiten müssen gehabt haben. Und hiezu dienen die Stellen, in welchen etwas ausführlichere Beschreibungen ihrer Krankheiten vorkommen.

Hieher gehören Marc. 5, 2 & 5. Wer findet hier nicht gleich alle Symptome eines Rasenden? Ein Rasender duldet wegen der durch heftige Wallung seines Blutes erregten Hitze keine Kleider auf dem Leibe, seine körperliche Stärke wird durch Spannung der Nerven außerordentlich vermehrt, daß schon viele ihre Ketten zerrissen haben. Er scheuet die Menschen, sucht, wenn man nicht die genaueste Aufsicht auf ihn hat, zu entweichen, wodurch schon viele verunglückt sind. Er hat eine fixe Idee, und bringt man ihn auf diese, so raset er desto mehr. So hatte dieser Mensch nicht nur die Idee, daß ein

Dämon ihn beherrsche, welches der Wahn seiner Zeit war, sondern noch überdies die besondere, daß er von einer ganzen Legion Dämonen besessen sey, die ihn als Organ gebrauchten, und durch ihn sprächen und handelten, wozu ihn vermuthlich bey lucidis intervallis der Gedanke der Hefigkeit seiner Anfälle der Raserey brachte.

Luc. 9, 39. Wer erkennt hier nicht sogleich einen Epileptischen? Der Geist ergreift ihn, er schreyt plötzlich, der Geist setzt ihn in Verzückungen, daß er schäumt, und kaum dann weicht er von ihm, wenn er ihn fast ausgerieben hat. Der Epileptische bekommt heftige Zuckungen oder Convulsionen, er schreyt oft unwillkürlich und ohne Bewußtseyn fürchterliche und unverständliche Töne, er treibt ihm den Schaum vom Munde heraus, und die Convulsionen hören endlich auf, wenn der Mensch ganz kraftlos und fast halbtodt geworden ist. Wenn Marcus sagt, der Geist sey *αλαλον* gewesen, so widerspricht dieses dem Lucas nicht, der ihm ein Schreyen beylegt. Denn Marcus deutet an, daß der Epileptische nicht deutlich reden, keine artikulierte Töne habe vorbringen können; Lucas aber, daß er ein unverständliches grausenvolles Geschrey gemacht habe.

Wenn einigen Dämonischen Taubheit und Blindheit zugeschrieben wird, so waren diese ent-

weder nur zufällig mit ihrer Raserey verbunden, oder sie waren vielmehr Folgen ihrer Seelenkrankheit. Wie viele Melancholische und Wahnsinnige giebt es, die durch körperliches Uebel, das meist seinen Sitz im Unterleibe hat, so in tiefe Traurigkeit versenkt sind, daß sie gleichsam stumm sind, und nicht oder äußerst selten dazu können vermocht werden, ein Wort zu reden. Leicht wurde ein solcher Mensch auch für taub gehalten.

Das Luc. 13, 6. von Jesu curirte Weib war nach den dort erzählten Symptomen zweifelsohne contract. Als die Ursache ihrer Krankheit wurde Satan angegeben.

3) Melancholische oder Wahnsinnige und Rasende, und dann Epileptische, haben die Griechen und Römer auch für Personen, die ein Dämon bewohnte, gehalten. Daher ihre Propheten, die Priesterin zu Delphi und die kluge Sibylla in einen Zustand der Raserey versetzt waren, so oft sie inspirirt ihre Orakelsprüche gaben. Daher ist die Epilepsie von den Alten morbus sacer genannt, und den Epileptischen eine besondere Achtung erwiesen worden. So sehen wir, sagt der Verfasser der medicinisch-hermeneutischen Untersuchung 2c. S. 35. auf den wir hier verweisen, weil er das, was Jaksmer, Zinnemann, Semler, Head vortrug, kurz und deutlich zusammenfaßte; „so sehen wir, daß

bey den Lateinern alle die Benennungen, welche Dämonische bezeichnen, den Begriff von Wahnsinn und Verstandesverwirrung in sich schließen. Ihre lymphatici weis sagten, ihre larvati waren nichts als unsinnige. Jessus beschreibt ausdrücklich die larvatos als furiosos et mente motos, quasi larvis exterritos.

Cerriti heißen bey ihnen Unsinnige. Dies sagt uns Horaz: Hellade percussa Marius cum praecipitat se, Cerritus fuit.

Eben so drucken sich nun auch die Griechen aus, wenn sie von Inspirirten und Beseffenen sprechen, sie erklären sie ebenfalls für wahnsinnig. So sagt Herodot von einem Könige: der Dämon ergriff den König, und er rasete. So Euripides: „wenn der Gott in den Körper eingegangen ist, so macht er, daß sie als Wahnsinnige zukünftige Dinge voraus sagen.“ Aristophanes nennt die *νακιδαιμονίαν* den höchsten Grad des Unsinn: „wer, sagt er, sollte das nicht für Manie, ja sogar für Rakodämonie halten?“,

Zu die aufgeklärtesten Rabbinen selbst gestehen zu, daß die Krankheiten, welche die alten Hebräer bösen und unreinen Geistern zugeschrieben haben, Melancholie und Wahnsinn seyen. So sagt Maimonides in Sabb. 11, 3: Spiritum malum vocant omnes species morborum, qui vocantur melan-

cholia. Nam est species ex morbis dictis, ut aegrotus fugiat, — contra delectetur ipse in tenebris et in solitudine, tempore paroxysmi. Eben derselbe in Erubbim III, 4: Spiritum malum vocant omne damnum, quod non venit a manu hominis, sed alia, quaecunque illa fuerit, causa.

## §. 33.

Der Satan erregt böse Gedanken in dem Menschen, und ist der Urheber aller Unsitlichkeit.

Wie alle gute Gesinnungen und Tugenden dem  $\omega\pi\tau\alpha\ \mu\eta\tau$ , dem  $\pi\upsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\iota\ \acute{\alpha}\gamma\iota\omega\varsigma$ , der in dem Menschen wirksamen göttlichen Kraft zugeschrieben wird, Ps. 143, 10. Ezech. 36, 27. 39, 29; also werden böse Gedanken und böse Handlungen, Lasterhaftigkeit und Untugend, besonders aber schwere und grobe Sünden, in den spätern Büchern des alten Testaments, und, wie im ganzen neuen Testament, so auch in unsern Evangelisten, wiewol weniger und nur im Vorbengehen, dem Satan zugeschrieben. Nach morgenländischer Philosophie widerstrebten einander die zwey Principien, das gute und das böse. Jenes, welches Gott ist, reizet den Menschen zum Guten, sößt ihm gute Gedanken, Furcht Gottes oder Religiosität, Gerechtigkeitsliebe ein; s. Jes. 11, 2. 3. und die vorhin angezeigten Stellen. Dieser, der Satan genannt, in der Zoroastrischen

Philosophie Ahriman, entzündet im Menschen böse Lüste und Begierden, und reizt sie zu bösen Gedanken, 1 Chron. 21, 1. bis es einst aufhört und von Ormuzd, dem guten Princip, überwältigt wird. — Auf diese Weise strebte die nachdenkende Vernunft, den Ursprung des moralischen Bösen in der Welt, wie jenen des physischen, sich zu erklären. — Und nach diesen unter den Juden allgemein angenommenen Vorstellungen (s. Theologie des alten Test. S. 92. und 93.) richtet sich auch Jesus in den Reden, die unsere Evangelisten von ihm anführen, wiewol seltener.

Zuerst gehört hieher die Versuchung Christi, in welcher nach unserer Meinung Zweifel in der Seele Jesu entstanden sind, deren Ursprung nach dem Volksglauben auf den Satan zurückgeführt wird.

Matth. 12, 43. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausfährt, so durchwandert er wasserlose Gegenden, suchet eine Wohnung und findet sie nicht. Dann spricht er: ich will in mein Haus zurückkehren, von welchem ich ausgegangen bin. Wenn er kommt, findet er's müßig, gereinigt und gestaubert. Dann geht er hin, und nimmt noch sieben schlimmere Geister mit, als er ist, und sie gehen ein, und wohnen daselbst, und der nachfolgende Zustand dieses Menschen ist schlimmer als der erste.

Anmerk. Nach der Dämonenlehre der Juden hielten sich böse Geister in Gräbern, Cloaken, dünnen Orten

auf, und hießen daher *πνευματα ακαθαρτα*. Wenn die Erorcisten durch ihre Kräuter und Beschwörungsformeln sie nicht vertreiben, d. i. die Krankheit nicht heilen konnten, so haben sie vorgewendet, es hätten sich mehrere schlimme Geister dazu gesellt. Dieses wendet Jesus auf die Pharisäer an. Sie sind gottlos, und also unter der Gewalt des Teufels. Wenn sie seinen Lehren folgen und auf seine Wunder merken wollten: könnten sie gebessert werden. Aber sie verschlimmern sich vielmehr, und fallen in weit größere Gottlosigkeit zurück, stehen daher unter vorerwehnter Gewalt des Satans.

Matth. 13, 19. Wenn jemand meine Lehre vom Reiche Gottes hört, und davon überzeugt wird, da kommt der Böse, und nimmt die in sein Herz gestreute Lehre weg. Dieser wird durch den an den Weg gestreuten Saamen bezeichnet.

Anmerk. Anstatt *ὁ πονηρος* steht Marc. 4, 15. *ὁ σατανας*, und Luc. 8, 12. *ὁ διαβολος*. Er heißt so, weil er moralisch böse ist, und als Urheber der Sünde gedacht wird.

Matth. 13, 39. Der Feind, welcher den Ackerweizen säete, ist der Teufel.

Vers 38. Der Ackerweizen sind die Kinder des Bösen.

Anmerk. *Υιοι του πονηρου* sind die Lasterhaften, die mit dem Satan dadurch in Verbindung stehen, weil sie von ihm regieret werden, und ihm ähnlich sind, nemlich nach jüdischen Begriffen.

Matth. 6, 14. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Anmerk.

Anmerk. Es ist hier zweifelhaft, ob hier του πονηρου abstamme vom Neutro, το πονηρον, oder vom Masculino, ο πονηρος. Das erstere ist Unglück, Leiden und Verfolgung, um des Bekenntnisses des Christenthums willen zugesügt. In dieser Bedeutung kommt es vor Joh. 17, 15. Es ist dann synonymisch mit πειρασμος, das Verfolgung und Trübsale anzeigt, Matth. 26, 41. Weil aber, besonders nach den Ideen Pauli, der Teufel als der Anstifter dieser Verfolgungen und Trübsale der Christen, wie überhaupt als der Urheber alles Bösen, vorgestellt wird, Ephes. 6, 10 : 18. so könnte hier auch ο πονηρος für den Teufel genommen seyn, wie Matth. 13, 19. 33. 39.

Luc. 22, 3. Der Satan war dem Judas, Iskariot genannt, einem von den Zwölfen, ins Herz gefahren.

Anmerk. Judas hatte den abscheulichen Gedanken gefaßt, Jesum, seinen Herrn und Lehrer zu verrathen. Und diesen sündlichen und gottlosen Gedanken hat ihm Satan eingegeben, der gleichsam seines Verstandes sich bemächtigt und ihn regiert hatte, so daß er durch Judas wirkte.

Vers 32. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe der Satan wollte euch wie den Weizen fegen. Aber ich habe für dich gebethen, daß dein Glaube nicht aufhöre.

Anmerk. Das Gleichniß ist hergenommen von dem Siebe, in welchem das Getreide oder der Weizen geschüttelt wird, um ihn von der Spreu zu reinigen. Der Sinn ist: Der Satan will eure Treue und Stand-

haftigkeit erschüttern, und euch zum Abfall von mir bewegen. Die Verhältnisse, in welche Jesus kam, seine Gefangennehmung, Kreuzigung und Tod, die nicht mit den Erwartungen der Jünger übereinstimmten, und die Gefahren, denen sie dabey selbst ausgesetzt waren, konnten sie leicht bewegen, von Jesu und seiner Lehre abzufallen. Dieser Gefahr war der heftige Petrus mehr als die übrigen ausgesetzt, wie der Fall desselben, der sich bald darauf ereignete, bewiesen hat. Darum hat Christus besonders für ihn gebethen, daß seine Treue (πίστις) nicht aufhören möchte. —

Fassen wir zusammen, was in diesen wenigen Stellen enthalten ist, so werden Zweifel, die reizet sollten, den von Gott auferlegten Beruf nicht zu erfüllen, Zurückfallen in Lasterhaftigkeit und Verstärkung derselben, alle böse Luste, und alle Sünde und Irrlehre, das schreckliche Vergehen der Verrätherey des Judas und die Reizung zum Abfall von Jesu und seiner Lehre, auf den Satan als den Urheber zurückgeführt. Dieses ist ganz nach den Lehrsätzen der pharisäischen Schule, und also der Volksmeinung, gesagt. Schon geraume Zeit hat man die Schlange, welche die Eva zum Essen von der verbotenen Frucht verleitete, allegorisch vom Teufel erklärt, und diesen als den Urheber der Sünde und des Todes angesehen, Buch der Weisheit 2, 24. Daher auch der Satan bey den Rabbinen die alte Schlange heißt.

§. 34.

Jesús ist gekommen, daß er das Reich der Dämonen zerstöre.

Eine der Verrichtungen des Messias und der Absichten Jesu aber war auch diese, daß er als ein Abgesandter Gottes, der ein Reich Gottes stiften, aufrichten und ausbreiten sollte, dem Reiche des Teufels Abbruch thue, und dasselbige endlich ganz zerstöre und den Satan überwinde. — Auch nach den Zendbüchern wird Ahriman einst aufhören, und vom guten Princip besieget, in Fesseln und finstern Kerker auf ewig geworfen. — Jesús zerstört sowohl die Macht der Dämonen in Erregung von Krankheiten, als auch indem er das sittlich Gute besördert, und die Lasterhaftigkeit einschränkt. Erstes ist deutlicher in unserm Evangelio, letzteres im Johannes und den Paulinischen Briefen vorge tragen. —

Erstlich. Die Dämonen selbst erkennen Jesum als den Messias, und wissen nach den Begriffen, die man vom Messias hatte, daß er gekommen ist, sie zu vertreiben, und sie ihrer Gewalt zu berauben.

Marc. 1, 23: 26. In der Synagoge war ein Mensch, welcher einen unreinen Geist hatte, und schrie: womit haben wir dich beleidiget, Jesús von Nazareth? bist du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, daß du bist der Heilige Gottes. Jesús

redete ihn bedrohend an: Verstumme und fahre aus von ihm. Hierauf riß ihn der unreine Geist, und nachdem er noch einen lauten Schrey gethan hatte, so fuhr er aus.

**Anmerk.** Dieser Mensch war epileptisch, wie aus den angegebenen Symptomen erhellet. Was er redete, oder schrie, glaubte man, rede der Dämon durch ihn.

Dieser Dämon erkennt Jesum für den Messias, *Κυριος του θεου*. (Der Kranke hatte wahrscheinlich schon davon gehört, daß man Jesum für den Messias halte.) Er weiß aber auch, daß der Messias bestimmt ist, die Dämonen zu Grunde zu richten, ihrer Gewalt sie zu berauben, sie von den Menschen, welche sie besessen haben, zu vertreiben.

Matth. 5, 6 = 10. Wie er Jesum von weitem sah, lief er (der Dämonische) hin, und fiel vor ihm nieder, und sprach: was hab ich dir gethan? Jesu, du Sohn des höchsten Gottes. Ich bitte dich um Gottes willen, quäle mich nicht. (Denn Jesus hatte zu ihm gesagt: fahre aus, du unreiner Geist, aus dem Menschen.) Und er fragte ihn: wie heißest du? Er antwortete: Legion ist mein Name, denn wir sind viele.

**Anmerk.** Auch dieser Dämonische, der ein Rasender von der ärgsten Art war, hatte die Idee, daß nicht er, sondern der Dämon durch ihn spreche. Und er erkennt gleichfalls Jesum für den Messias, und weiß, daß dieser die Dämonen überwältiget. *Ὁρκιζω σε τον Θεου*, ich beschwöre dich bey Gott, d. i. ich bitte dich um Gottes willen. Lucas hat nur *θεομαρτυρο*

σου — μη με βασανισῆς, quäle mich nicht. Matth. 8, 29: bist du vor der Zeit hieher gekommen, uns zu quälen? Das Quälen kann hier nichts anders andeuten, als vexare, beunruhigen, im Besihsstand stören, die Macht und Gewalt einschränken. — Der Dämon leugnet nicht, daß dem Messias solche Macht über das Reich der Dämonen zukomme, aber ehe der Messias öffentlich hervortritt, meint er, müsse er seine Gewalt gegen sie noch nicht ausüben. Λεγεων heißt in der Sprache des Talmuds ein Anführer, dux, princeps, und so wird es auch hier von vielen genommen, daß es so viel ist als βεελ-ζεβουλ, ἀρχὴν τῶν δαιμονίων, ich bin der Fürst der Dämonen, denn wir sind viele. Jesus hatte den Rasenden um seinen Namen gefragt. Weil der aber glaubte, daß nicht er, sondern ein Dämon aus ihm rede, so sprach er: Legeon heiße ich.

Auch seinen Jüngern gab Jesus die Macht über die unreinen Geister, sie auszutreiben, wie er selbst sie durch die That ausjagte, Matth. 10, 1.

Zweytens, Jesus selbst sagt bestimmt, daß er als der Stärkere dem Satan seine Macht raube, und daß seine Austreibung der Dämonen ein Beweis der Ankunft des Messiasreichs sey.

Luc. 11, 20. Wenn ich aber durch den Finger Gottes (Matth. durch göttliche Kraft) die Dämonen austreibe, so ist bereits das Reich Gottes zu euch gekommen (d. i. so ist dieses ein Beweis, daß das Messiasreich vorhanden ist). Wenn ein bewaffneter Held seinen Hof bewachtet, so ist sein Vermögen in

Sicherheit. Wenn aber ein Stärkerer ihn überfällt und besiegt, so nimmt er ihm seine Waffeneüstung, worauf er sich verließ, und theilet die an ihm gemachte Beute aus.

Anmerk. Der Sinn dieser Stelle ist: der Satan hat bisher geherrscht, weil niemand war, der ihm Einhalt thun und seine Herrschaft einschränken konnte. Aber jetzt bin ich als der Stärkere gekommen, daß ich die Gewalt des Teufels zerstöre.

Drittens, er besiegt nicht nur den Teufel, indem er die Dämonen austreibt, sondern nimmt ihm alle seine Gewalt, und vernichtet die Hindernisse, welche derselbige der Ausbreitung des Christenthums entgegen gesehen könnte.

Luc. 10, 17 = 20. Die Siebenzig kehrten mit Freuden zurück, und sprachen: Auch die Dämonen sind uns in deinem Namen unterthan. Er antwortete ihnen: Schon sah ich den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Aber ich ertheile euch ferner die Macht, auf Schlangen und Scorpionen zu treten, und alle Gewalt des Feindes zu besiegen, daß er euch wird nichts schaden können. Freuet euch aber nicht sowol darüber, daß euch die Geister gehorchen, als vielmehr daß eure Namen in dem Himmeln angeschrieben sind.

Anmerk. *Едвагову*, aoristisch, schon sahe ich im Geiste, und sehe noch, den Satan vom Himmel fallen, d. i. seiner Gewalt beraubt werden. Denn vom Himmel fallen heißt seiner Herrschaft und Würde beraubt

*In Luc. 10, 17  
sah ich den Satan  
wie einen Blitz  
vom Himmel fallen??*

werden, Jes. 14, 12. wo es vom Sturz des babylonischen Königs gebräucht wird. Wie einen Blitz, so schnell. Auf Schlangen und Scorpionen zu treten, alles, was euch Schaden bringen könnte, zu überwinden. Alle Gewalt des Feindes, d. i. des Satans, s. B. 17. und 18. Sinn: der Satan wird nicht im Stande seyn, auf irgend eine Weise die Verbreitung meiner Lehre zu hindern, die darauf abweckt, sein Reich, das Reich der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit zu zerstören. — Eure Namen im Himmel ic. d. i. daß euch die Vergeltungen der ewigen Seligkeit bestimmt sind.

§. 35.

In welchem Sinn hat Jesus auf die bisher beschriebene Weise von dem Satan und den Dämonen gelehrt?

Nachdem wir bisher gezeigt haben, auf welche Weise Jesus von dem Satan und den Dämonen gesprochen habe, so müssen wir jetzt noch untersuchen, in welchem Sinn er dieses that.

Wir müssen hiebei voraussetzen, was heut zu Tage wenige mehr leugnen werden, daß die hier vorgetragene Begriffe vom Reiche des Satans und der Dämonen mit den Principien der Vernunft nicht zu vereinigen sind, und daher nicht als wahr können angenommen werden.

Zwar hat man noch nach Christo gegen 1800 Jahre solchen Begriffen angehangen, und noch ist die Theorie von der Gewalt des Teufels bey weitem nicht

unter dem großen Haufen vertilgt, daß man vielmehr noch Ursache hat, dieselbe mit Behutsamkeit bey dem Wolfe zu bestreiten, da sie selbst noch von ganzen christl. Parteyen in Schutz genommen wird. Aber mit Schauer muß man daran denken, wie viel Schaden diese Theorie gestiftet, welchen Aberglauben und Pfaffenbetrug durch Zauberey, Hexerey, Teufelsbesitzungen und Gespenstergeschichten sie verbreitet, und das Leben der Menschen unruhig und unsicher gemacht, und Millionen gewürgt hat. Erst im letzten Jahrhundert haben Becker in seiner besauberten Welt, und Christian Thomasius es gewagt, ob sie wol heftig darüber sind verkehrt worden, die gewöhnliche Theorie vom Teufel zu bestreiten.

Die Vernunft muß sie verwerfen. Denn wie sollte sie zwey Grundwesen denken können, davon das eine dem andern entgegenstrebte? Wie hätte können die Welt geschaffen werden, und wenn sie geschaffen war, wie bestehen können? Oder, ist der Teufel ein dem guten Princip untergeordneter, von ihm erschaffener Geist, ein Engel mit hohen geistigen Kräften ausgeschmückt, der von Gott abfiel, wie läßt sich dieser Abfall bey einem Geist, der solche geistige Vollkommenheiten besitzt, denken? oder, wenn auch der erhabenste Geist eingeschränkt, endlich und daher dem Irrthum unterworfen bleibt, wie vertheidigen,

daß er im Abfall beharre? Wie die große Macht, daß er gleichsam dem guten Princip die Waage hält, ja seine Herrschaft weiter verbreitet, als dasselbe? Wie läßt sich denken, daß Gott, der Allwissende und Allgute, einen Geist und mit ihm eine große Menge werde geschaffen haben, von denen er vorausah, daß sie ganz ausarten, immer seinen Absichten entgegenstreben, und ewig unglücklich seyn würden? Wie sollte die unmittelbare Einwirkung der bösen Geister auf den menschlichen Körper und Geist möglich seyn? Und wenn sie möglich wäre, sollte Gott, der von den Menschen Heiligkeit verlangt, zugeben, daß Menschen, die ohnedies schon Reizungen genug zur Uebertretung des Sittengesetzes durch ihre Sinnlichkeit und durch böse Beyspiele und Verführungen haben, noch durch böse Geister verführt und geplagt würden? —

Es läßt sich vielmehr historisch, wenn man auf die Geschichte der Ausbildung des menschlichen Verstandes zurückgeht, documentiren, daß Satan und die Dämonen, Ahriman und die Dews, Geburthen der uncultivirten Vernunft, die aber zum Nachdenken erwacht ist, seyn, und die gröbern Züge einer höchst unvollkommenen Theodicee enthalten. Man fühlte die physischen und moralischen Uebel, die in der Welt waren, und oft sehr drückten. Woher diese? fragte die erwachende Vernunft. Nicht

von Gott, dem Geber alles Guten; nicht von Ormuzd, dem Schöpfer des Lichts, sondern von dem entgegengesetzten bösen Princip, dem Ahriman, sagt Zoroaster. Nicht von guten Göttern, sondern von einem bösen Demiurg und von Kalodämonen, sagten andere alte Völker. Und nicht nur alte Völker, sondern auch alle noch heutigen uncultivirten; vergl. Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen, S. 60.

Geschichtlich läßt es sich weiter documentiren, daß diese Principien aus der chaldäischen Philosophie erst in die jüdische Religions-Theorie sind übergetragen worden. Die alten Hebräer leiteten Gutes und Böses von Gott ab. Den David reizte Jehova, daß er das Volk zählte, und auch den Pharao verhärtete er, wie er denn auch das Herz der Israeliten verstockte, daß sie den Ermahnungen der Propheten nicht gehorchten. Von ihm ging ein Lügegeist aus, welcher die Menschen durch falsche Orakel in Irthum verführen mußte. Gott that dieses nach ihrer Vorstellungsart zur Strafe der Menschen, indem er sie in Sünden fallen ließ, damit sie desto härter gestraft würden.

Aber in Babylonien wurden sie mit der chaldäischen, persischen Dämonologie bekannt, hier lernten sie alle Schuld an dem physischen und moralischen Bösen von Gott abzuwenden, indem ein böses Prin-

eip neben ihm sey, daß seinen guten und bösen Absichten widerstrebe, und weil diese Theorie ihnen Gott anständiger dünkte, als die ältere, nach der Gutes und Böses von Gott kam, nahmen sie selbige nach und nach auf, und schmückten sie, wie denn der Mensch immer zum Aberglauben geneigt ist, sehr mannigfaltig aus, und die Rabbinen sind in die Fußstapfen ihrer Vorfahren getreten, und haben noch unvernünftiger Mährchen hinzugethan, wie auf der andern Seite verschiedene christl. Parteien, Kirchenväter und Mönche es auch nicht ermangeln ließen, den Glauben an Teufel und teuflische Werke nach Kräften fortzupflanzen und zu vermehren. Nur in den Büchern des alten Test., die nach dem babyl. Exil geschrieben sind, wird des Satans gedacht, und die Apocryphen, wie der Verfasser des Buchs der Weisheit, machen ihn schon zum Urheber der Sünde und des Todes, und im Tobias ist er völlig, wie im Neuen Testament, Gewalthaber über die Leiber der Menschen, aber durch eine Fischleber kann er abgehalten, und dann in die Wüste gebannet werden. Nach Josephus werden die Dämonen mit Kräutern und Wurzeln von den Exorcisten ausgetrieben, welche, wie man sieht, durch Medicamente auf den Körper, und durch ihre Beschwörungsforneln auf die Einbildungskraft der Kranken wirkten, daher ihre Cur ihnen auch öfters mag gelungen seyn.

Wir dürfen also leicht voraussetzen, daß, was Jesus oder vielmehr die Schriftsteller des Neuen Testaments vom Einfluß des Satans und der Dämonen auf Körper und Geist der Menschen lehren, eine unrichtige Zeitidee sey, aus der orientalischen Philosophie entlehnt, die vor dem Richterstuhl einer bessern und gesündern Philosophie die Prüfung nicht aushält.

Aber nun fragt sich, haben Jesus und seine Apostel diesen Einfluß der bösen Geister auf Seele und Leib geglaubt, und waren sie darinnen nicht weiser, als ihre jüdische Zeitgenossen, und auch zum Theile als die Heiden? Oder hat er sich nur zu den schwachen Begriffen seiner Zeitgenossen herabgelassen, und sich nach denselbigen accommodirt?

Die erstere Meinung hat allerdings mancherley für sich. Jesus war unter den Juden erzogen, unter welchen, da die Pharisäer die meisten Anhänger unter dem Volke hatten, die beschriebene Dämonologie Volksglaube war. Jedermann glaubte damals, nur die Sadducäer ausgenommen, an den Einfluß höherer Geister auf den Menschen. Diese Lehre hörte er in Synagogen, und sie wurde ihm von seinen Lehrern beygebracht.

Und, was wichtiger ist, wenn er von Besitzungen der Dämonen und vom Entstehen der Sünde durch den Teufel spricht, so redet er so davon, daß

man nicht anders glauben muß, als, er habe selbst diesen Vorstellungen seinen Beyfall gegeben. Wer sonst, als er, müßte seinen Jüngern seine Versuchungsgeschichte erzählt haben? Und es mag sich auch mit selbiger verhalten wie es will, man mag sie sich erklären, wie mans für annehmlich hält, immer leuchtet soviel hervor, vom Teufel seyen ihm unrechte Zusamhungen gemacht oder unrechte Gedanken eingeblößt worden, die er glücklich besiegte, denn der Messias mußte den Teufel besiegen. Und wenn er die verschiedenen Wirkungen beschreibt, die seine Lehre hervorbringt, so sagt er, daß zwar selbige von manchen aufgenommen werde, aber hernach nehme sie der Teufel weg aus ihren Herzen. Und wenn er Dämonische heilt, so redet er die Dämonen an: fahre aus, du unreiner Geist &c. Er führt mit den Dämonen ein Gespräch, erlaubt denselben in die Schweine zu fahren. Wer so spricht, auch da, wo ihm keine Veranlassung von andern dazu gegeben wird, sollte man nicht denken, daß dieser selbst glaube, was er sagt? Wenn jemand anders in einer Schrifte so spräche, würde es uns nicht dünken, daß wir berechtiget seyen, seinen Glauben an Dämonologie nach solchen Ausdrücken zu bestimmen?

Allerdings hat dieses vielen Schein, aber überzeugend ist es nicht. Wenn auch Jesu mit seiner Erziehung die gewöhnliche Dämonologie beygebracht

würde, kann ein nachdenkender Geist, ein Genie, nicht, selbst früh aufgefasste, Vorurtheile ablegen, Irrthümer entdecken und aufgeben? Hörte er nicht selbst, daß die Sadducäer solche Dogmen verwarfen? Und wenn Jesus eines höhern Beystandes, einer göttlichen Belehrung genoß, mußte er nicht auch über die Nichtigkeit dieses Aberglaubens aufgeklärt werden?

Daß er so rebete, als ob er die jüdische Dämonologie für wahr hielte, kann nur daher kommen, daß er sich nach den schwachen Vorstellungen seiner Zeitgenossen bequemte. Er kann eingesehen haben, daß das Vorurtheil vom Teufel und den Dämonen zu feste eingewurzelt war, als daß er bey der Kürze der Zeit, die ihm gegönnt war, und bey der Menge moralischer Irrthümer und Vorurtheile, die er zu bestreiten hatte, gegründete Hoffnung haben könnte, durchzudringen, und sie zu besiegen. Er konnte, indem er die richtigen Begriffe von Gott vortrug, hoffen, daß sich mit der Zeit von selbst hieraus Resultate dem gesunden Menschenverstande aufdringen würden, welche die Dämonologie über den Haufen stießen.

Aber, wenn keine genugsamen Beweise dafind, daß Jesus der jüdischen Dämonologie Glauben beygemessen habe, so müssen wir auch auf der andern Seite gestehen, daß wir nicht mit genugsamen Grün-

den beweisen können, er habe sich nur accommodirt.

Kennzeichen einer Accommodation sind, wenn der Redende anderswo seinen Behauptungen widerspricht, wo er vor Vertrautern oder Klügern spricht, wenn er Winke giebt, wie er will gefaßt seyn, wenn er Prämissen aufstellt, aus welchen sich andere Folgerungen ergeben, als die von ihm dem Geist des Zeitalters gemäß gegebenen etc. Einige haben wir; aber ob sie zulänglich sind?

1) Jesus leitet an einigen Stellen die Sünde nicht vom Teufel, sondern aus der Seele des Menschen selbst her, in welcher die bösen Gedanken entstehen. Und zwar nicht blos geringe, sondern auch schwere Sünden, die sonst die Juden hauptsächlich dem Teufel zugeschrieben haben.

Matth. 15, 18. 19. Die Reden, die aus dem Munde gehen, kommen aus dem Herzen (der Seele, hebr. *h*, Verstand, mens), und diese verunreinigen ihn. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsches Zeugniß, Lästerung.

Marc. 7, 22. 23. sagt er noch ausführlicher: innerlich aus der Seele der Menschen kommen böse Gedanken, Ehebruch, Hurerey, Mord, Diebstahl, Geiz, Bosheit, Schalkheit, Gottlosigkeit, Neid, Lästerung, Hochmuth, Drarheit oder Leichtsin.

Matth. 12, 35. Luc. 6, 45. Der gute Mensch bringet aus seiner guten Seele Gutes hervor, der böse aber bringet aus seiner bösen Seele Böses hervor.

2) Konnte Jesus nicht direct den Aberglauben vom Teufel bestreiten, so hat er ihn doch indirect bestritten, indem er und nach ihm die Apostel lehrten, daß er dazu gekommen sey, das Reich des Teufels und der Dämonen zu zerstören.

Wäre dieses Principium, das Jesus und die Apostel aufgestellt haben, recht gefaßt worden, so hätte unter Christen die Furcht vor dem Teufel und den Dämonen, und dann vielleicht auch nach und nach der Glaube an sie aufhören müssen. Freylich verträgt sich mit diesem Lehrsatz noch immer die Existenz des Teufels und der Dämonen, die nur nach der Lehre der Apostel sind eingeschränkt, auf ewig gefesselt und ihrer Gewalt beraubt worden.

Aber wer weiß, ob da nicht die Apostel aus den gemeinen Ideen, an denen sie noch hingen, manches beymischten, das Jesus entweder nicht gesagt hatte, oder nicht gefolgert haben wollte. Denn es scheint, wenn man unsere Evangelisten, und Paulum, Judam, Petrum liest, man dürfe nicht zweifeln, daß die Apostel den jüdischen Aberglauben von Teufel und den Dämonen nicht aufgegeben hatten, sonst würden sie sich nicht vor Hei-

den

den so bestimmt und judaizirend darüber ausgedrückt haben. Vielleicht gehörte diese Lehre zu denen, von welchen Jesus sagte, er hätte ihnen noch viel zu sagen, aber sie könnten zur Zeit noch nicht fassen. —

Ob Johannes aufgeklärtere Begriffe hierüber hatte, wie neuere Exegeten vorgeben, wollen wir untersuchen, wenn wir auf seine Schriften und das in denselben vorgetragene christliche Lehrgebäude kommen. Nur soviel, wir zweifeln daran.

§. 36.

In welcher Verbindung steht der Tod Jesu mit seinem Geschäfte als Messias?

In andern neutestamentlichen Schriften ist vieles enthalten von dem Tode Jesu und dessen Verhältnis zu seinen Verrichtungen als Messias. Wenn wir gleich in unsern drey Evangelisten hierüber nur ganz wenig finden, so daß, wären nur diese christl. Schriften von den Aposteln auf uns gekommen, die Theologen de morte Christi vicaria gar wenig schreiben können; so müssen wir doch auch das wenige hier berühren, behalten uns aber bevor, unsere ausführlichere Gedanken über das Verhältnis des Todes Jesu zur Religion, bey den übrigen neutestamentlichen Schriften, welche mehreres davon sagen, zu äußern.

Erstlich betrachtet Jesus seinen Tod als von der göttlichen Vorsehung bestimmt, und von den Propheten vorhergesagt, wie dieses die oben angezogenen Stellen beweisen. Mußte nicht Christus, d. i. der Messias, solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? hat er zu den nach Emmaus gehenden Jüngern gesagt. Doch gehört vorzüglich hieher

Luc. 22, 37. Ich sage euch: noch muß das an mir erfüllt werden, was geschrieben ist: er ist den Uebelthätern gleichgeachtet worden. — Aber dann haben auch meine Schicksale ein Ende.

Anmerk. Jesus hatte gesagt, daß bey seinem bevorstehenden Tode die Jünger in Versuchung kommen würden, von ihm abzufallen. Petrus versicherte Jesu zwar seine Treue, aber dieser sagte ihm sogar vorher, daß er ihn in Wälde dreymal verleugnen würde. Um die gegenwärtige Verfolgung, Noth und Tod, der auf sie warte, zu beschreiben, sagt er seinen Aposteln: es hätte ihnen zwar bisher an nichts gefehlt, wenn er sie auch ohne die nöthigen Reisebedürfnisse auf ihre Reisen geschickt habe; jetzt aber würden sie selbst für ihren Unterhalt sorgen, ja auf ihre Vertheidigung denken müssen. Denn er werde nun wie ein Missethäter behandelt und getödtet werden. Dieses sey das letzte seiner traurigen Schicksale, die von ihm in den Propheten geweissagt seyen, und das könne also nicht unerfüllt bleiben.

Hieraus ergibt sich, daß Jesus Jes. Cap. 53. auf sich bezogen hat, denn diese Stelle steht Jes. 53.

12. Dieses Capitel hatte' also nebst einigen Psalmen, 3. E. dem 22sten, dessen Anfang er am Kreuze betete, die Ueberzeugung in ihm bewürkt, daß er als Messias leiden und sterben müsse; und dieser Gedanke: Gott habe diesen Tod beschloffen, es sey der Wille seines himmlischen Vaters, hat seine reine und heilige Seele mit solcher bewundernswürdigen Stille, Ruhe, Standhaftigkeit, Gelassenheit und Vertrauen auf Gott erfüllt, wovon man kaum je ein ähnliches Beyspiel finden wird. —

Jesus war also überzeugt, daß sein Tod nach den Aussprüchen der Propheten erfolgen, oder daß er als Christus den Tod leiden müsse. — Wir wissen, daß die spätern Rabbinen auch von einem leidenden Messias reden, dem Sohne Josephs. Ob dieser Begriff auch schon vor Jesu unter den Juden herrschend war? Die Beyträge zur historischen Interpretation des neuen Testaments aus den damals herrschenden Zeitbegriffen, von Otmars dem Zweyten, in Henke's neuem Magazin für Religionsphilosophie, Ergeße und Kirchengeschichte, 3ten Bandes 2tem Stück, Helmstädt 1798. 8. behaupten es:

„Nach spät jüdischen Begriffen mußte der Messias für die Sünden seines Volks leiden und sterben, ehe der Anfang jenes Reichs beginnen konnte; und auch in dieser Hinsicht stellt Matthäus Jesum als den dar, der alle Bedingungen und Erwartungen der Nation von ihrem Messias erfüllt habe, Cap. 26, 27. 26, 18. 19.,

Die letztere Stelle ist ein falsches Citatum, die erstere enthält das Urtheil Jesu über die Absicht seines Todes. Den Beweis aus alten jüdischen Schriftstellern ist der Verfasser schuldig geblieben, daß die Juden um Jesu Zeiten geglaubt haben, der Messias müsse für die Sünden des Volks leiden und sterben. Vielmehr scheint dieses gerade das Gegentheil dessen zu seyn, was die Juden, so weit wir die jüdischen Hoffnungen aus dem neuen Testament kennen, von ihrem Messias erwartet haben. Wäre diese Meinung gewöhnlich gewesen, so würden die Jünger Jesum eher verstanden haben, wenn er von seinem Tode sprach, und nicht nach demselben fast alle Hoffnung aufgegeben haben, Luc. 24, 20. 21.

Zweitens betrachtet Jesus seinen Tod als einen Tod, welchen er zum Besten der Menschen, und zu ihrer Versöhnung, um ihnen Vergebung der Sünden zu verschaffen, erdulde. Aber hierüber finden wir in unsern Evangelien nur kurze Winke, nur zwei Stellen, in welchen jene Lehre vorgetragen ist, da sie von Johannes, und besonders von Paulus und dem Verfasser des Briefs an die Hebräer viel weiter ausgeführt, und die Beziehung näher erörtert ist, in welcher der Tod Jesu zu seinem Geschäfte auf Erden und zur Beglückung der Menschen stand.

Matth. 20, 28. vergl. Marc. 10, 45. Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß man ihm diene, sondern daß er diene, und sein Leben gebe zum Lösegeld für viele.

Anmerk. Die Meinung war unter allen uncultivirten Völkern, daß der Zorn der Götter gegen eine Nation könne durch den Tod eines Menschen, der stellvertretend leide, versöhnt werden. Darum schlachtete Agamemnon, der Fürst und Anführer der Griechen, seine Tochter, um von der Armee den Zorn der Götter abzuwenden. Darum opferten die Karthaginienser edle Jünglinge den Göttern, um sie ihnen günstig zu machen. Darum opferte Decius sein Leben für das Vaterland auf. Solche Menschen hießen *περικαθαρματα*. Der Scholiast zu des Aristophanis Plutus B. 454. macht die Anmerkung: *καθαρματα ελεγοντο οι επι καθαρσει λαιμου τινος, η τινος ετερας νοσου θυομενοι τρις θεοις*. Daher entstanden die Sündopfer, wo Thiere stellvertretend für die Menschen geschlachtet wurden.

Diese Vorstellungen herrschten auch unter den Hebräern, nur daß sie schon durch ihren Moses so weit aufgeklärt waren, daß sie Gott keine Menschenopfer zur Versöhnung brachten. Aber alle erstgebohrne Söhne gehörten Gott als Opfer. Sie wurden mit Geld gelöst. Auf den geschlachteten Widder wurden am Versöhnungsfest die Sünden der Menschen bekennet, und demselben gleichsam auferlegt, daß er für die Menschen büßen sollte. Jes. 43, 3. heißt es: ich gebe Egypten, Cusch und Sabäa für dich zum Lösegeld (רָפָא). Und Jes. 52, 13 = Cap. 53. finden wir einen unschuldig Leidenden, (wer er auch sey. Jesus deutete das ganze Orakel von sich,) der stellvertretend für die Nation büßte; Vers 10: Wenn er sein Leben zum Sühnopfer wird gegeben haben (כַּפֵּר); Vers 12: weil er sein Leben in den

Tod gegeben, die Sünden vieler trug, und der Uebeltäter sich annahm. Vers 4. 6.: Fürwahr, unsere Krankheiten hat er getragen, und unsere Schmerzen erduldet. Um unserer Missethaten willen ist er verwundet, um unserer Sünden willen zerschlagen, eine Strafe, die uns Heil bringt, drückt ihn, und durch seine Wunden werden wir geheilt, d. i. er büßte, was wir verschuldet haben, und bringt uns dadurch Glück.

So stellt nun auch Jesus seinen Tod als ein *λυτρον* für viele dar. Das Wort *λυτρον* kann entweder mit dem hebr. *קָדֹשׁ*, Prov. 6, 25. oder *יִרְמָה*, Erod. 21, 30. verglichen werden, und bedeutet ein Lösegeld, etwas, das dazu dient, jemand von einem äßten Zustand zu befreien. Im Grunde ist's so viel als *piaculum*, Versöhnopfer, *כֹּפֶר*.

Matth. 26, 28. vergl. Marc. 14, 24. Luc. 22, 20. Trinket alle aus diesem Kelch. Denn derselbe ist das Symbol meines Blutes, wodurch die neue Religion bestätigt wird, und das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Marc. 14, 24. Dieser Kelch ist das Symbol meines Blutes, wodurch die neue Religion bestätigt, und das für viele vergossen wird.

Luc. 22, 20. Dieser Kelch ist Symbol der neuen durch mein für euch vergossenes Blut bestätigten Religion.

Anmerk. *Διαθήκη*, hebr. *בְּרִית*, ein Bund. Die ältesten Vorstellungen waren, Jehova ginge mit den Menschen wie Menschen mit andern ihres gleichen

um, und errichte daher sogar mit ihnen Bündnisse, bey Opfern, wobey Menschen Bündnisse zu errichten pflegten, Genes. 15. Wenn Gott den Menschen Gebote giebt, und ihnen im Fall des Gehorsams Glück und Segen verheißet, so heißt es, Gott errichte einen Bund mit ihnen. Daher heißt die mo: saische Religionsverfassung *παλαια διαθηκη*, und die christliche *καινη διαθηκη*. Wie nun ein Bündniß bey Opfern bestätigt wurde: so wird die neue christliche Religion durch den Tod Jesu oder sein vergossenes Blut bestätigt. Jesus aber leidet diesen Tod *αυτ. των πολλων*, für die ganze Menge der Menschen.

Beym Matthäus steht noch ein Zusatz, zur Vergebung der Sünden, welchen die übrigen Evangelisten nicht haben. Als stellvertretender Tod ist er zugleich verfühnend, und bringt Vergebung der Sünden. —

Die weitere Untersuchung über die neutestamentlichen Begriffe hierüber bleibt, wie schon erinnert ist, auf die folgenden Bücher des neuen Testaments aufgespart.

§. 37.

Die Bedingungen, unter welchen man an dem Messiasreiche Jesu Antheil nehmen konnte.

Wir haben bisher zu entwickeln gesucht, was das Reich Gottes sey, das Jesus verkündigt hat, und welches das Geschäft war, das er als Messias auszurichten hatte. Er lud die Menschen ein, das Reich Gottes anzunehmen, und der Wohlthaten sich

theilhaftig zu machen, die er ihnen verschaffen wollte. Aber, dieses müssen wir noch fragen, welches waren denn die Bedingnisse, unter welchen er die Menschen zu Reichsgenossen aufnehmen wollte, und sie seiner Wohlthaten fähig hielte?

Erhellet je aus etwas, daß der Plan Jesu ganz moralisch war, so erhellet es sonnenklar aus seiner Forderung, die er an die machte, die an seinem Reiche Theil haben sollten.

Annehmung der Lehre Jesu, gänzliche Aenderung der bisherigen Denkungs- und Handlungsart, und eine reine Moralität, machen die Forderungen aus, die Jesus an seine Schüler und die Theilnehmer seiner Religionsgesellschaft macht. Schon bey Johannes, wie wir oben gehört haben, war der Inhalt seiner Predigt, *μετανοείτε*, ändert eure Gesinnung, denn das Reich Gottes ist da. Und daß er eine moralische Besserung damit gemeint habe, bewies der Zusatz Luc. 3, 13. 14.

Und auch vom gleichen Inhalt war die Predigt, mit welcher Jesus auftrat, und was er bey aller Gelegenheit einschärfte: wer mein Jünger seyn will, muß gebessert und ein moralisch guter Mensch werden.

Marc. 1, 14. 15. vergl. Matth. 4, 17. Nach dem Johannes ins Gefängniß gelegt war, so kam Jesus nach Galiläa, und predigte die Lehre vom

Reiche Gottes, und sprach: die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes hat sich genahet, ändert eure Gesinnung, und glaubet meiner Lehre.

Anmerk. *Μετανοια*, das wörtlich Sinnesänderung bedeutet, ist Verlassung der vorigen Grundsätze und Handlungsweise, und Annahme neuerer und besserer. Daher im Neuen Testament Entfagung der vorigen religiösen Denkungsart, des Judenthums und Heidenthums, und einer unmoralischen Gesinnung und Lebensart, und Annahme und Befolgung der bessern und lautern Religions- und Moralgrundsätze Jesu. *Μετανοια* wird öfters allein gefordert, zuweilen steht *πίστις* und *πιστευειν* dabey, das in dem ersten schon mit eingeschlossen ist. Denn wer die bessere Religion befolgt und nach ihr lebt, muß sie auch für wahr halten.

Matth. 7, 21-23. Nicht ein jeder, der mich Herr oder Lehrer nennt (der sich äußerlich zu meiner Religion bekennt), wird in das Reich Gottes eingehen (ewig selig werden, Matth. 18, 3.), sondern wer die Vorschriften meines himmlischen Vaters beobachtet. Viele werden einst zu mir sagen: Lehrer, haben wir nicht in deinem Namen geweihsaget, Dämonen ausgetrieben, und viele Wunder gethan? Ich werde ihnen dann frey heraus sagen: Ich habe euch noch nie für meine Anhänger erkannt, entfernt euch von mir, ihr Lasterhaften.

Anmerk. Hier erklärt Jesus deutlich, daß die Beobachtung der Moralgebote den ächten Christen charakterisire. Es kommt nicht auf seine hohe Einsichten

und Kräfte, sondern auf die Anwendung derselben zu einem tugendhaften Leben an. Kein Lasterhafter kann Theil haben am Reiche Gottes. Und welche vollkommnere Moral er lehrte, und reine Heiligkeit und Tugend forderte, kann man aus der ganzen sogenannten Bergpredigt sehen, von welcher unsere Stelle ein kleiner Theil ist.

Matth. 9, 9 = 13. Luc. 5, 27 = 32. Da Jesus daselbst vorüberging, sahe er einen Mann am Zollhaus sitzen, welcher Matthäus hieß. Und er sprach zu ihm: folge mir nach. Und er stund auf, und folgte ihm nach. Und als er in dem Hause zu Tische lag, so kamen viele Zöllner und Sünder, und lagen mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische. Wie es die Pharisäer erfuhren, so sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ist euer Lehrer mit Zöllnern und Sündern? Da es Jesus hörte, so sprach er zu ihnen: Nicht die Gesunden, sondern die Kranken bedürfen des Arztes. Lernet aber, was das heiße: Menschenliebe will ich mehr als Opfer. Denn ich bin gekommen, nicht die Frommen, sondern die Sünder zur Sinnesänderung einzuladen.

Anmerk. Viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesu zu Tische. Die Sünder können Heiden bedeuten, denn die Juden nannten den Götzendienst vorzugsweise Sünde, Exod. 32, 31. 35. 1 Kön. 14, 16. und die Götzendiener waren in ihren Augen schon durch ihren Götzendienst Sünder; daher, wenn Lucas 18, 32. sagt: des Menschen Sohn wird den Heiden übergeben werden, so steht dafür heym Matth. 26, 45: er wird in der Sünder Hände überliefert. Die

Zöllner könnten auch Heiden zum Umgang gehabt haben, theils weil sie den Juden verhaßt und von ihnen verachtet waren, theils weil sie als Unterzöllner der römischen Oberzöllpächter mit Römern viele Geschäfte abzumachen hatten. Dann müßten wir aber fast auch Vers 13. ἀμαρτωλούς in diesem Sinne nehmen. Ἀμαρτωλος ist ein lasterhafter Mensch überhaupt, und hier wol als epitheton von den Zöllnern gesagt. So sagt Luc. 6, 32: auch die Sündler lieben diejenigen, welche sie lieben. Und dafür steht Matth. 5, 47: thun dieses nicht auch die Zöllner?

Diese Zollbediente mögen meistens mit ihrem Anhang harte, ungerechte und ihre Nebenmenschen bedrückende Leute gewesen seyn, daher ein lasterhafter Mensch und ein Zöllner Synonyme wurden. —

Die Pharisäer enthielten sich alles Umgangs mit solchen Menschen, die in dem Mufe der Duschlosigkeit und Lasterhaftigkeit stunden, aus geistlichem Stolz, weil sie gleichsam durch sie verunreinigt würden, und jene ihres Umgangs nicht würdig wären.

Jesus bezeugt, 1) nicht auf das äußerliche Ceremonienwerk, worauf die Pharisäer am meisten hielten, sondern auf innerliche Religiosität, und deren ächten Erweis, auf Menschenliebe, nehme Gott Rücksicht; und 2) seine Bestimmung sey es, den Umgang böser Menschen zu suchen, um an ihrer Besserung zu arbeiten. Die Stelle bey 1) ist aus Hos. 6, 6. ελεος für ἡ ἀγάπη Menschenliebe, oder nach andern ächte Frömmigkeit, das aber weder ἡ ἀγάπη noch ελεος

*Jes. 44*

bedeuten kann. Opfer, der Haupttheil des äußerlichen Gottesdienstes bey den Juden, wobey die Pharisäer die pünctlichsten Vorschriften gaben und befolgten. Sinn: äußerlicher Gottesdienst, ohne innern, hat gar keinen Werth, wird von Gott gar nicht geschätzt. Δικαιοι, eingebildecete Fromme, die eben deswegen unverbesserlich sind. Die Juden nannten sich die  $\text{ϕαρισα}$ . Wenn gleich  $\text{εἰς μετανοίαν}$  in manchen Handschriften fehlt, so steht es doch in der Parallelstelle Luc. 5, 32.

Am eingreifendsten und ausführlichsten aber hat Jesus seinen Zweck, daß er gekommen sey, unmoralische Menschen zu bessern, erklärt durch drey Parabeln, bey einer ähnlichen Gelegenheit, da Pharisäer über seinen Umgang mit Menschen, die wegen ihrer Lasterhaftigkeit in üblem Ruf waren, sich aufhielten.

Luc. Cap. 15. Alle Böllner und lasterhafte Menschen naheten sich ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren darüber unzufrieden, und sprachen: Dieser geht auf eine freundschaftliche Art mit Sündern um, und isset mit ihnen sogar.

Darauf trug er ihnen diese Parabel vor: Wenn jemand unter euch von 100 Schaafen, die er besitzt, eins verliert, läßt er nicht die 99 auf der Weide, und geht dem verirren nach, um es zu finden? Hat ers gefunden, legt ers freudig auf seine Achseln, und wenn er nach Hause kommt, ruft er Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht: freuet euch mit mir, denn ich habe mein verirretes Schaaf ge-

funden. Ich versichere euch: So wird bey Gott größere Freude seyn über einen sich bessernden Sünder, als über 99 Fromme, die der Besserung nicht erst bedürfen.

Oder wenn ein Weib, die zehn Drachmen hat, eine verliert, zündet sie nicht ein Licht an, kehrt das Haus, und sucht fleißig nach, um sie zu finden? Und hat sie selbige gefunden, so ruft sie Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe die verlohrene Drachme gefunden. Also, ich versichere euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen sich bessernden Sünder. —

Jemand hatte zween Söhne. Der jüngere davon sprach zum Vater: Vater, gieb mir den Theil des Vermögens, der mir zufällt. Er theilte also unter sie das Vermögen. Bald darauf raffte der jüngere alles zusammen, zog in ein entferntes Land, und brachte dort durch ein siederliches Leben sein Vermögen durch. Wie er alles durchgebracht hatte, entstand eine große Hungersnoth in selbiger Gegend, wobey er anfang Mangel zu leiden. Er machte sich nun an einen Bewohner dieses Landes, der ihn zum Schwoehirten bestellte, und hätte sich gerne von Johannisbrod, das die Schweine fraßen, genährt, hätte es nur jemand ihm gegeben. Nun ging er in sich, und sprach: Wie viel um Lohn Gedungene haben bey meinem Vater überflüssig Brod, ich aber sterbe für Hunger. Ich will zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe an Gott und dir gesündigt, und bin nicht mehr werth, dein

Sohn zu heißen. Aber halte mich wie einen deiner um Lohn gedungenen. Er ging auch wirklich zu seinem Vater. Dieser erblickte ihn schon von weitem, und fühlte Mitleiden. Er lief hin, fiel ihm um seinen Hals, und küßte ihn. Der Sohn sprach zu ihm: Vater, ich habe an Gott und dir gesündigt, und bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Der Vater sprach aber zu seinen Knechten: Bringet das vorzüglichste Kleid, und zieht es ihm an, und steckt einen Ring an seinen Finger, und Schuhe an seine Füße. Und bringet das gemästete Kalb und schlachtet es, damit wir eine vergnügte Mahlzeit halten, denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden, er war verlohren, und ist wieder gefunden worden. Und so hielten sie eine frohliche Mahlzeit. Wie aber der ältere Sohn, der auf dem Felde war, dem Hause sich näherte, und Musik und Tanz hörte, so fragte er einen seiner Knechte, was das bedeutete. Dieser antwortete: Dein Bruder ist wiedergekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder bekommen hat. — Dieser war aber darüber so aufgebracht, daß er gar nicht hineingehen wollte, obgleich der Vater zu ihm herausging, und ihn dazu ermahnte. Er sprach: So viele Jahre diene ich dir, und bin dir niemals ungehorsam gewesen; und noch hast du mir keinen Bock gegeben, daß ich mich mit meinen Freunden hätte vergnügen können. Da aber dieser dein Sohn, der sein Vermögen mit den Huren durchgebracht hat, gekommen ist, so hast du ihm das gemästete Kalb

geschlachtet. Der Vater antwortete: Mein Sohn, du bist immer bey mir, und was ich habe, ist dein. Billig solltest du dich freuen, daß, da dieser dein Bruder todt war, er wieder aufgelebt ist, daß, da er verlohren war, er wieder ist gefunden worden.

Anmerk. Die Absicht dieser Parabeln ist, daß Jesus sein Betragen, daß er Lasterhafte zu bessern sucht, rechtfertige mit dem Verhalten Gottes, der auch jeden sich bessernden Menschen gnädig aufnimmt. Es ist daher weit gefehlt, daß es tadelhaft wäre, mit unmoralischen Menschen umzugehen, um sie zu bessern, daß vielmehr diese heilsame und wohlthätige Absicht Jesu ganz mit dem Willen und dem Beyspiel Gottes übereinstimmt. — Und so hat denn hier Jesus abermals deutlich genug den Endzweck seiner Sendung erklärt, die Menschen zu bessern, der Immoralität zu steuern, wahre und reine Moralität hingegen zu befördern.

Marc. 16, 15. Gehet hin in alle Welt, und prediget meine Lehre allen Völkern. Wer glaubt (ihr Beyfall giebt, sie annimmt) und getauft wird, der wird beglückt werden. Wer aber ungläubig bleibt, der wird gestraft werden.

Anmerk. Der Sinn dieser Stelle ist: Wer das Christenthum annimmt, und durch die Taufe sich zum Bekenntniß desselben einweißen läßt, der wird glücklich. *Σωζομαι* heißt die Glückseligkeit erlangen, welche die christliche Religion gewährt, sowol in diesem Leben, Befreyung von Irrthum und Laster, Vergebung der Sünden, als in jenem Leben, Marc.

10, 26. vergl. mit Vers 21. und Matth. 19, 25. — Doch ist bey dieser Stelle nicht zu vergessen, daß Marc. 16. vom 9ten Vers an critisch ungewiß ist, ob dieser Zusatz ächt und von Marcus Hand ist, denn er fehlt in den meisten und besten griechischen Handschriften. Die Aechtheit hat aber gründlich vertheidiget Store in dissert. in aliquot loca libb. N. T. historic. Tub. 1790. 4. Es ist unwahrscheinlich, daß Marcus sein Evangelium so abgebrochen mit εφοβουτο γαρ beschlossen habe. Die Auslassung ist ein desperater Versuch gewesen, den anscheinenden Widerspruch des 9ten Verses mit Matth. 28, 1. zu heben, wie denn auch alle alte Schriftsteller, welche des ausgelassenen Schlusses erwähnen, wie Gregor von Nyssa, Hieronymus, Victor, und Severus von Antiochien, zugleich des Widerspruchs gedenken, und ihn zu heben versuchen. Die Auslassung wurde mit der Zeit häufiger, nachdem auch Eusebius in den Canonen diesen Abschnitt überging.

Luc. 24, 46. Er sprach zu ihnen: so wars geschrieben, daß der Messias mußte leiden und auferstehen am dritten Tage, und in seinem Namen mußte Sinnesänderung und Vergebung der Sünden allen Völkern geprediget werden, wo der Anfang von Jerusalem sollte gemacht werden.

Anmerk. Ausführlich über *πρωτις* und *μετανοια* als Bedingungen, an dem Reiche Christi Antheil zu nehmen, werden wir bey den folgenden neutestamentlichen Schriften handeln.

Zu

Zu §. 37. Luc. 15, 1. Schöttgen: dixerunt sapientes nostri: לא תחבר אדם לרשע אפילו לקרבו לתורה, nemo hominum associet se impio, ne quidem ea de causa, ut ipsum ad studium legis invitet.

Um diesen pharisäischen Grundsatz zu widerlegen, bedient sich Christus populärer Argumente, hergenommen von der Handlungsweise der Menschen gegen verlorne Thiere, oder eines Vaters gegen seinen ungerathenen und sich bessernden Sohn, und läßt sie nun schließen, ob ihre Maxime moralisch sey oder nicht.

Vers 2. Προσδεχομαι, gültig aufnehmen, die LXX setzen für אצו, sich an jemand erfreuen, Jes. 42, 1. Mal. 1, 8. Ερημος, אדום, die Wüste, Weisdeplag. Απολωλος, hebr. אבד, das Verirrte.

Vers 7. Χαρά εστι, supplete μωλλον. Nebenst ist dieses nach menschlicher Empfindung oder anthropopathisch gesprochen. Menschen freuen sich über das unvermuthete und nicht vorausgesehene Gute weit mehr als über das erwartete.

Δικαιοι und μετανοων, die Rabbinen bey Schöttgen: אצו אבד, qui poenitentia opus habent, die bisweilen in schwerere Sünden fallen, und daher immer der Buße bedürfen; und צדיק אצו, iusti perfecti.

Vers 12. Το επιβαλλον μέρος της ουσιας, das mir zufallende Erbtheil, ist rein griechisch, denn Herodotus, Demosthenes und andere gebrauchen diese Phrase, siehe bey Wetstein.

Vers 13. Es muß, wo nicht unter Juden, doch unter den angrenzenden Phönicern, Sitte gewesen

seyn, daß Väter ihren Söhnen zur Anrichtung eines eigenen Gewerbes und Haushalts bey Lebzeiten ihr Erbtheil gegeben haben.

Vers 15. *Εκαλληθη*, hebr. *רצו*, applicuit se civi. Schweine zu hüten war in den Augen eines Juden das verabscheuungswürdigste und unreinste Geschäft. *Κερατια*, Syr. *כרית*, xylocaracta, Josephannisbrodt, weil es Johannes der Täufer soll gegessen haben. Es gabs in Syrien und Judäa häufig.

Vers 18. *Ἐκ του ουρανου*, an Gott, Himmel für Gott, continens pro contento.

Vers 18. *Ποιησον με*, behandle mich, Matth. 5, 44.

Vers 22. *Την στολην την πρωτην*, pallium excellens, so der Syr. *Πρωτος*, der erste in seiner Art, Matth. 20, 27. 22, 38. s. Schleußner ad h. v. Ein Ring war ein Zeichen des Ansehens und der Würde, Genes. 41, 42. Die römischen Ritter trugen ihn zum Zeichen ihrer Würde.

Vers 24. *Νεκρος*, *ανεζησε*, ich hielt ihn für todt, jezt weiß ich, daß er noch lebt. Vers 25. *Συμφωνιας και χορων*, Sueton. in Caligula 27: discumbens inter choros ac symphonias.

### §. 38.

Von der Aufnahme zu einem Mitglied des Reiches Christi durch die Taufe.

#### 1) Taufe Johannis.

Die Einweihungs- und Aufnahmsceremonie zum Reich Christi war die Taufe. Vor Jesu taufte

zuerst Johannes der Täufer, und Jesus selbst ließ sich von ihm taufen. Von seiner Taufe handeln wir daher zuerst. Abwaschungen und Reinigungen des Körpers waren bey allen alten Völkern gewöhnlich, wenn sie zum Gebet, Opfer oder Erfüllung von Gelübden sich anschickten. Egyptianer, Griechen, Römer, auch die Juden selbst, und unter diesen vornemlich die Essener, liebten diese Abwaschungen, die ein Symbol der moralischen Reinigkeit und Ablegung des unmoralischen Unflaths seyn sollten. Ob aber die Taufe als Aufnahmsceremonie zum Judenthum unter den Juden schon bekannt war, ist ungewiß. Johannes führte sie bey denen ein, welche seine Schüler wurden, und er hieß davon *ὁ βαπτιστης*, und seine Schüler bis auf den heutigen Tag die *Zabier*, von *zaz*, untertauchen, taufen.

Matth. 3, 5 = 7. Hierauf ging Jerusalem und ganz Judäa zu ihm heraus, und alle, die am Jordan wohnten. Und ließen sich am Jordan taufen, und bekannten ihre Sünden. Wie er aber viele Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen sah, so sprach er zu ihnen ic.

Marc. 1, 4. 5. Luc. 3, 3 = 6. Johannes taufte in der Wüste, und verkündigte eine Taufe der Sinesänderung zur Vergebung der Sünden. Und ganz Judäa und die Einwohner von Jerusalem gingen zu ihm hinaus, und alle ließen sich im Jordan von ihm taufen, und bekannten ihre Sünden.

Anmerk. Wir untersuchen hiebey 1) das Alter der Taufe überhaupt, 2) die Absicht der Taufe Johannis.

Was das Alter der Taufe überhaupt anbelangt, so sprechen die Rabbinen häufig und viel von einer Proselytentaufe, wodurch sie diejenigen unter den Heiden einweiheten, welche zur jüdischen Religion übertraten. Danz und andere, welche ihm folgen, glauben daher, daß Johannes durch die Taufe kein neues Institut eingeführt, sondern die Proselytentaufe der Juden nachgeahmt habe. Es hat diese Behauptung allerdings vielen Schein. Gleichwol nehme ich an, Johannes habe zuerst die Taufe als Aufnahmsceremonie zum Bekenntniß des kommenden Messias und zur Angelobung der erforderlichen Besserung eingeführt, aus drey Gründen:

1) Weder in den apocryphischen Büchern, noch im neuen Testament, noch bey Josephus und Philo, noch im Talmud und Tnkelos ist die geringste Spur von der Proselytentaufe zu finden, sondern nur der spätere Targum des Pseudosonathans über den Pentateuch und noch spätere Rabbinen gedenken derselbigen, die in historischen Sachen so unsichere Führer sind, und gerne spätere Institute für alt, oft sehr alt ausgeben.

2) Eben die ungewöhnliche Ceremonie, welche Johannes einführte, scheint die Neugierde erregt, und die Menge herbeygelockt zu haben, die sehen wollte, was denn an dem neuen Propheten sey. Zwar wird die Taufe nicht beschrieben, welches bey einem neuen Institute nöthig gewesen zu seyn scheint, und es wird von der Taufe und dem Taufen als von

etwas Bekanntem gesprochen. Aber das kommt daher, weil zu der Zeit, als Matthäus diese Nachrichten aufzeichnete, sie schon eine längst bekannte Sache war, die daher keiner weitern Beschreibung mehr bedurfte.

3) Johannes bekommt den Zunamen  $\delta$  βαπτιστης, welchen ihm die Evangelisten durchgehends beylegen, doch wol, um dadurch an ihm etwas Sonderbares zu characterisiren. Wäre die Ceremonie der Taufe etwas gewöhnliches gewesen, womit man immer Profelyten zum Judenthum einweihen sah, so würde man das Taufen nicht als etwas Auszeichnendes am Johannes bemerkt, und ihm nicht diesen Zunamen gegeben haben.

Was den Endzweck der Taufe Johannis anbelangt, so verpflichtete er dadurch diejenigen, welche er zu Schülern annahm, a) zum Glauben an den bald kommenden Messias, dessen Herold er sey, und b) die dann erforderliche moralische Besserung. Seine Taufe war die laute und feyerliche Erklärung, daß man den Inhalt seiner Predigt annehme: bessert euch, denn das Reich Gottes ist nahe. Daher verkündigte er ein βαπτισμα της μετανοιας, eine Taufe, durch welche er zur Besserung verpflichtete. Daher hielt er denen eine so scharfe Rüge wegen ihrer Lasterhaftigkeit, die sich von ihm wollten taufen lassen. Daher gestunden sie ihre Sünden, ihren vorhin geführten unmoralischen Lebenswandel ein.

Daß er aber auf den kommenden Messias taufte, sieht man aus der Vergleichung Joh. 1, 30. mit Apostelgesch. 19, 3. 4. Auf was seydt ihr denn getauft? Sie antworteten: auf die Taufe Johans

niz. Paulus sprach: Johannes hat zwar mit der Taufe, die zur Besserung verpflichtet, getauft, indem er dem Volke sagte, daß sie an den, der nach ihm kommt, glauben sollten, d. i. an Christum Jesum. Wie sie dieses hörten, ließen sie sich auf den Herrn Jesum taufen.

Hieraus ergiebt sich denn auch der Unterschied zwischen der Taufe Jesu und Johannis. Die Johanneische war bloß eine Taufe auf den Kommenden, aber noch unbekanntem Messias, die christliche auf Jesum den Messias, der gekommen war. Und Johannes selbst räumt der Taufe Jesu Vorzüge ein, Matth. 3, 11:

Ich taufe euch zwar mit Wasser, um euch zur Besserung zu verpflichten. Der aber nach mir kommt, wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen, d. i. mit göttlicher Feuerkraft, hohem Enthusiasmus für alles Edle und Gute begaben.

Bergl. Semlers dissertat. ad h. l. Hal. 1769.  
und Ernesti Vindiciae arbitrii divini §. 49. p. 255.

Unter den Juden war zwar der größere Theil der Meinung, daß die Taufe Johannis ein göttliches Institut sey, welches er selbst von sich glaubt, Joh. 1, 33., und auch Jesus scheint angenommen zu haben, aber die jüdischen Theologen haben darüber zu entscheiden sich nicht getrauet.

Matth. 21, 23 = 27. Wie er in den Tempel gegangen war, und dort lehrte, so naheten sich ihm die Hohenpriester und Ältesten des Volks, und sprachen: Aus welcher Gewalt thust du dieses? Wer

Hat dir diese Gewalt gegeben? Jesus antwortete: ich will euch auch etwas fragen. Wenn ihr mir dieses saget, so will ich euch auch sagen, aus welcher Macht ich dieses thue. War die Taufe Johannis von Gott oder Menschen angeordnet? Sie dachten bey sich: wenn wir sagen, von Gott, so wird er antworten: watum habt ihr ihm nicht geglaubt? Sagen wir, von Menschen, so fürchten wir das Volk, denn alle halten den Johannes für einen Propheten. Daher gaben sie Jesu die Antwort, daß sie es nicht wüßten. Nun, versetzte er, so sage ich euch auch nicht, aus welcher Macht ich dieses thue.

Anmerk. Wer in den Hallen des Tempels lehren wollte, der mußte vom Synedrrium dazu die Erlaubniß haben. Und da Christus diese nicht nachgesucht haben mochte, so fragten ihn die Pharisäer, wer ihm die Erlaubniß gegeben habe, im Tempel zu lehren.

Εκ ουρανου für ex Deo, institutum divinum. Hat Johannes nach einem göttlichen Auftrag getauft, oder es bloß aus eignem menschlichen Antriebe und Ueberlegung gethan? — Jesus leitete sein Recht im Tempel zu lehren von Gott ab, der ihn gesandt habe. Johannes war auch von Gott gesandt, und hatte sein Recht zu taufen und zu lehren von Gott. Da nun aber die Pharisäer ihn nicht für einen göttlichen Propheten erkennen wollten, den doch der größte Theil der Juden dafür erkannte; so war es klar, daß sie Jesu eben so wenig würden geglaubt haben, wenn er sein Recht zu lehren von einem Auftrag Gottes abgeleitet hätte. — Hierinnen liegt

aber zugleich, daß Jesus selbst die Taufe Johannis für ein institutum vere divinum gehalten habe. Daher nahm auch Jesus selbst die Taufe von ihm an.

Zu §. 38. Virgil. Aeneid. II, 717. Juvenal. VI, 521. Pers. II, 15. Horat. Serm. II, 3. 289. Euripid. Alcest. 157. Herod. II, 37. Judith. 12, 7. 8. 16, 18. Philo de sacrificant. 29. Joseph. de bell. jud. II, 8. 5. 7. 2 Reg. 5, 10-14.

In *Targum* Jonathanis Exod. 12, 44.: circumcides eum et baptizabis eum. *Pesachim Misna* VIII, 8. Qui profelytus factus est vespera Paschatis, domus Sameae dicit: baptizetur, et edat Pascha summo vespere. *Semachot Misna* VII: si non vult fieri profelyta, sed si vult profelyta fieri, baptizat eam. *Cetubot* f. 11, 1: R. Chunna inquit: profelytum parvulum baptizant ad sententiam Senatus. Unde hoc discimus? quia id ipsi prodest. In rebus autem homini profuturis non semper expectant ejus consensum. Vergl. *Werstein* zu Matth. 3, 5. 7. und *Danzens*, aus welchem er schöpfe, dissertat. de antiquitate baptismi initiationis Israel. in *Neuschens* Nov. Test. e Talmude illustrat. p. 133.

Matth. 3, 12. *Ev πυρι*, mit Feuer, steht in vielen Handschriften. Beym Johannes 1, 33. steht es nicht, sondern nur *ev πνευματι αγιω*.

Matth. 21, 23. Unde tibi jus istud? Nam Synedrii erat, jus docendi in templo concedere: ab iis autem nullum jus Christus acceperat. Supererat igitur, ut Dei mandato se tueretur, cujus in templum jus summum erat, *Gros*.

vergl. *Ueb. v. 2. 2. 2.*  
u. *jud. 1. 1. 1.*

§. 39.

2) Taufe Jesu.

Jesus hat verordnet, daß eben so, wie Johannes seine Schüler durch die symbolische Handlung der Taufe recipirte, die Apostel auch die Lehrlinge durch die Taufe, d. i. Untertauchung unter das Wasser in einem Fluß, zum Bekenntniß der christlichen Lehre einweihen sollten. Und zwar sollten sie alle, Juden und Heiden, welche zum Christenthum übertraten, taufen, und durch die Taufe verpflichten, zu bekennen, gegen das Heidenthum, daß Ein Gott und Vater aller Menschen sey; gegen das Judenthum, daß Jesus der Messias und verheißene geistliche Erretter der Menschen sey; und daß das *πνευμα αγιον*, der Geist Gottes, denen zu Theil werde, die sich aufrichtig zum Christenthum bekennen. Die Taufe sollte daher eine symbolische Handlung seyn, wo durch das Abwaschen und Reinigen des Körpers die Ablegung der vorigen Irrthümer und Untugenden angedeutet würde. — Weiter aber bestimmen unsere Evangelien über die Taufe noch nichts.

Matth. 28, 19. Gehet hin, und machet alle Völker zu meinen Bekennern, und taufet sie auf den Vater und Sohn und heiligen Geist. Und lehret sie beobachten alles, was ich euch befohlen habe.

Anmerk. Wir haben diese Stelle erst kritisch, und dann exegetisch zu behandeln, ihre Aechtheit, und ihren Sinn zu bestimmen.

Es ist merkwürdig, daß die einzigen zwei Stellen, welche in unsern drey Evangelien von der Taufe handeln, wegen ihrer Richtigkeit in Anspruch genommen worden, diese nemlich, und Marc. 16, 16., daß, wenn sie die Kritik verdammen müßte, wir in ihnen über die Taufe der Christen gar nichts sänden.

Die Richtigkeit der Taufformel hat Christoph Sandius in den *interpretationibus paradoxis IV.* Evangel. gegen Einwendungen, die wahrscheinlich von Georg Blandrata herrühren, vertheidiget, und der Probst Teller in dem zweyten Excurs zu der von ihm besorgten Ausgabe des *Burnet de fide et officii Christianorum*, Halae 1786, hat die beträchtlichsten Einwendungen dagegen vorgebracht. Weiter aber hat für ihre Authenticität das Wort geführt der Prediger Johann Heinrich Beckhaus, in der Abhandlung: über die Richtigkeit der sogenannten Taufformel, Evangel. Matth. 28, 19. Offenbach 1794. 8. 60 S.

Die Einwendungen aber sind nicht aus Zeugnissen der Handschriften, sondern aus innerlichen Gründen hergenommen. 1) Wenn Christus seinen Jüngern befohlen hat, alle Völker auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen, warum weiß Marcus in der Parallestelle Cap. 16, 16. nichts von diesem Befehl? 2) Wenn Jesus befohlen hat, Heiden in die Gemeinschaft der Lehre Jesu aufzunehmen, so entsteht der Zweifel: wie konnten die Apostel die geringste Schwierigkeit machen, alle Völker ohne Unterschied, mithin auch die Heiden zu taufen? Petrus beruft

sich Apostelgesch. 11, 4: 17. nicht auf den Befehl Christi, alle Völker zu taufen, sondern auf die über diesen Gegenstand erhaltene Vision. 3) Und hat Jesus befohlen auf den Vater, Sohn und heiligen Geist zu taufen, warum kommt im neuen Testamente so gar keine Beziehung darauf vor? Warum heißt es im Gegentheil immer nur, daß die Apostel auf den Namen Christi getauft haben?

Allein die ältern Kirchenväter vor dem Athanasius trnten diese Stelle, Justin der Märtyrer, Irenäus, Tertullian u. s. w. Auch Origenes erwähnt mehrmals der Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und des Befehls Christi, auf diese Weise zu taufen. Cypri. führt diese Stelle öfters an, und an spätern Zeugnissen aus den Kirchenvätern für die Richtigkeit der sogenannten Taufformel fehlt es eben so wenig.

Und auf jene Gegeneinwendungen läßt sich wol antworten. Ad n. 1. Marcus ist sehr kurz, und Matthäus, wenn er die Epitome des Marcus erweiterte (nach Herder), supplirt, was jener überging, oder da er nicht *αυτοπιης* war, nicht wußte. Auch ist das ganze 16te Capitel Marci vom 9ten Vers an verdächtig. Ad n. 2. Gewisse Vorurtheile waren bey den Jüngern so tief eingewurzelt, daß Jesus bey den deutlichsten Belehrungen sie doch nicht überzeugete. Wie oft hat er ihnen seinen Tod vorausgesagt, und seine Wiederbelebung, und sie klebten gleichwol so fest an der Idee eines irdischen Messiasreichs, daß sie mit seinem Tode alle Hoffnung aufgaben. Es war ja in der Taufformel

nicht das einzigmal, daß er sie von der Aufnahme der Heiden in die christliche Kirche belehrte. Schon mehrmals hatte er ihnen dieses gesagt, wie oben ist gezeigt worden. Wollte man also die Taufformel um deswillen für unächt erklären, weil Petrus noch später Anstand nimmt, Heiden zum Christenthum aufzunehmen, so müßten auch alle jene andern Belehrungen Jesu über den nemlichen Gegenstand unächt und falsch seyn.

Ad n. 3. ist es wahr, daß sonst keine Beziehung auf diese Formel im neuen Testament vorkommt, sondern es steht dafür, daß die Täuflinge auf Christum oder den Herrn seyen getauft worden, Apostelgesch. 2, 38. 10, 48. 19, 5. Gal. 3, 27. Aber es kommt dieses wol daher, daß man sich verpflichtet achtete, sich wol an die Sache, aber nicht an die Worte zu halten. Nun muß aber die Formel, auf Christum getauft werden, eben so viel bedeuten, als auf den Vater, Sohn und heiligen Geist. Denn auf Christum getauft werden, heißt, durch die Taufe zum Bekenntniß der Lehre Christi verpflichtet werden. Wer aber zur ganzen Lehre Christi sich bekennt, der bekennet auch den Vater, Sohn und heiligen Geist. Siehe hierüber Döderslein Institut. Theol., sechste Ausgabe von Junge, S. 754. Oder man kann auch mit Beckhaus sagen, daß die Worte εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς nicht sowol die Form der Taufe, als vielmehr den Zweck und die Absicht derselben andeuten sollten: taufer sie zu derjenigen Religion, die uns Gott als den Vater aller Menschen kennen lehrt, die uns durch Jesum, den Sohn Gottes, bekannt gemacht,

U6.

sind die durch den heiligen Gottesgeist bestätigt und ausgebreitet worden ist. Siehe Eichhorns Biblioth. Th. VI. S. 87. 2c.

Dürfen wir nun diese Stelle für ächt halten, so müssen wir uns um ihren Sinn bekümmern. Lange hat man diese Stelle als eine Hauptstütze der Trinitätslehre angesehen, nicht nur weil Sohn und Geist mit dem Vater zusammengesetzt sind, sondern weil man auch die Verpflichtung zu einer allen gleich zu erweisenden Verehrung darin zu finden glaubte.

Ὁμοια steht pleonastisch, wie öfters, Röm. 6, 3. Gal. 3, 27. I Cor. 1, 13. 15. Es sollte nur heißen εἰς τὸν πατέρα κ.

Πατήρ ist der Name Gottes, des einzigen Schöpfers und Erhalters aller Dinge; *ὁ εἰς τὸν θεὸν* ist, laut unserer obigen Untersuchung, ein Prädicat des Messias.

Die christliche Lehre hat Joh. 17, <sup>34</sup> 24. zwei Hauptwahrheiten, daß man den Vater, daß er allein wahrer Gott ist, und den er gesandt hat, Jesum Christum erkenne. Die erste Lehre wurde als unterscheidend dem Heidenthum, welches Polytheismus hatte, und die andere dem Judenthum, das a priori genommen in Jesu nicht den Messias erkennen wollte, entgegengesetzt.

Jesus selbst aber war nicht nur mit dem πνεύματι ἁγίῳ begabt, sondern er ertheilte dasselbige auch allen, welche an ihn glaubten. Mit der Taufe wurde das πνεύμα ἁγίον den Christen ertheilt, wie es über Jesum bey seiner Taufe herabfuhr, Matth. 3, 11. Die göttliche Kraft ward ihnen verheißen,

die in ihnen alles Gute, Muth, Standhaftigkeit, heiligen Eifer wirkte, und sie mit edlem Enthusiasmus belebte. Act. 2, 38: Lasset euch taufen auf Jesum Christum zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Cap. 19, 5. 6. Da sie es aber hörten, so ließen sie sich taufen auf den Herrn Jesum. Und da Paulus ihnen die Hände auflegte, so kam der heilige Geist über sie, sie redeten mit Zungen und sprachen begeistert. Und vorher im 2ten und 3ten Vers: Paulus sprach zu den ephesinischen Jüngern: habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr seyd gläubig geworden? Sie antworteten: nein, wir haben noch nicht gehört, ob ein heiliger Geist sey. Er fragte, worauf sie denn getauft wären; die Antwort war: Auf die Taufe Johannis. — Hieraus erhellet, daß mit der Taufe das πνευμα αγιον gegeben wurde. Daher sollte denn der Täufling nach der Anordnung Jesu zu der Lehre verpflichtet werden, nach welcher man bekennet, daß nur Ein Gott und Vater, daß Jesus der von Gott gesandte Heiland und Beglückter der Welt sey, und daß der Geist Gottes oder die göttliche Kraft die Menschen in allem Guten unterstütze, und mit hohem Muth, Eifer und Freudigkeit erfülle.

Μαθητευσατε, das hier transitive gesetzt, und also mit dem Accusativ gesetzt ist, steht für μαθητας ποιειτε, wie Act. 14, 21: machet zu Jüngern, zu Christen; wobey eben nicht sowol ein weitläufiger Unterricht voranzugehen, als vielmehr darauf zu folgen pflegte.

§. 40.

Von dem Gedächtnißmahl der Stiftung der neuen Religionsverfassung.

Kurz vor seinem Tode ist Jesus das Passahmahl mit seinen vertrauten Schülern, und nach geendigter Passahmahlzeit setzt er ein Gedächtnißmahl ein, und verordnet dabey Symbole, einen dünnen Brodtluchen, den man brach, und rothen Wein, welche an das Töbten seines Leibes und Vergießen seines Blutes, als wodurch die neue Religion bestätigt würde, erinnern sollten. Aus den Einsetzungsworten erhellet noch nicht zuverlässig, ob nur seine Jünger oder alle Christen in allen Zeiten dieses Mahl feyern sollten.

Matth. 26, 26 = 28. Während sie aßen, nahm Jesus das Brodt, sprach das Dankgebet, brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Er nahm den Kelch, sprach das Dankgebet, und gab ihn ihnen mit den Worten: Trinket alle aus demselben. Denn dieser ist mein Blut, wodurch die neue Religion bestätigt, und das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Marc. 14, 22 = 24. Während sie aßen, nahm Jesus das Brodt, sprach das Dankgebet, brachs und gabs ihnen, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Er nahm den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn ihnen, und alle tranken daraus. Er sprach zu ihnen: Dieses ist mein Blut,

wodurch die neue Religion bestätigt, und das für viele vergossen wird.

Luc. 22, 19. 20. Er nahm das Brodt, sprach das Dankgebet, brach's und gabs ihnen, und sagte: Dieses ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Thut es zu meinem Gedächtniß. Desgleichen nahm er auch nach dem Abendmahl den Kelch, und sprach: Dieser Kelch ist so viel als die neue Religion, die durch mein für euch vergossenes Blut bestätigt wird.

Anmerk. Wir bemerken hiebey fünferley: 1) die kleinen Abweichungen, welche sich in der Angabe der Worte Jesu von unsern drey Evangelisten finden, 2) die Veranlassung zur Einsetzung dieser symbolischen Handlung, und 3) suchen wir den wahren Sinn derselben darzuthun, und außer Zweifel zu setzen; auch 4) zu untersuchen, von wem sie sollte gefeyert werden, um 5) auszumitteln, was nach dem Sinne des Stifters das Abendmahl für die Christen seyn soll, und welchen Sinn und Zweck es für sie habe.

1) Zwischen Matthäus und Marcus findet nur eine zwiefache Verschiedenheit statt. Der erstere hat den Beysatz: zur Vergebung der Sünden; welchen keiner der beiden andern hat.

Matth. sagt: trinket alle aus demselben, denn dieses ist mein Blut. Nach Marcus reichte Jesus den Jüngern den Kelch, und sie tranken alle. Drauf erst sprach er: das ist mein Blut ic.

Beträchtlicher sind die Abweichungen des Lucas von beiden. Bey den Worten: dieses ist mein Leib, hat er den Zusatz von Bedeutung: der für euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.

nisi. — Den Kelch nahm er erst *μετὰ τὸ δεῖπνον*, postquam coenatum erat, also nach einer Pause.

Statt: dieses ist mein Blut, wodurch die neue Religion bestätigt wird, heißt bey ihm: dieser Kelch ist (so viel als) die neue Religion, die durch mein für euch vergossenes Blut bestätigt wird. — Und was noch Matth. und Lucas darauf weiter hinzugesetzt hat: ich werde von diesem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken &c. hat Jesus nach Lucas vorhergesagt, und etwas ganz anderes am Ende hinzugesetzt, Vers 21, 22. — Paulus folgt 1 Cor. 11, 24. 25. dem Lucas, der sein Gefährte war.

Drey Veränderungen bey dem Lucas sind merkwürdig, und werden uns bey unsern zu ziehenden Resultaten nützlich seyn: solches thut zu meinem Gedächtniß; nach dem Abendessen; und, dieser Kelch ist die neue Religion &c.

2) Die Veranlassung zur Einsetzung dieses reinen Weins war die Feyer des Passahmahls, das Jesus mit seinen Jüngern aß. Dünne und harte Kuchen, ungesäuert, wurden zu dem Lamm gegeben, welche daher nicht konnten geschnitten, sondern mußten gebrochen werden. Marc. 8, 19. Jes. 58, 7. vergl. Ezech. 18, 7. Act. 20, 11. Vier Decale wurden zugleich von jedem Gaste getrunken. Der Hausvater pflegte das Brod und den Wein zu vertheilen, und weil die Juden keine Speise und keinen Trank genossen, ehe sie darüber ein Lob, oder Dankgebeth sprachen, wie sie noch iho thun, so verrichtete der Hausvater hiebey das Gebeth. Hieraus

erklären sich die Ausdrücke *ευλογησας*, *gratias agens*, wofür andere Handschriften als erklärende Glosse *ευχαριστησας* haben, *εκλασε*, und daß er *μετα το δειπνησαι* den Kelch nahm, andere wurden während dem Essen getrunken. Das Passahmahl war ein religiöses mystisches oder symbolisches Mahl. Ein solches sollte das dadurch veranlaßte neue Mahl auch seyn. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Ausdrücke *τουτο εστι* auch Beziehung auf Formeln haben, welche vielleicht bey dem Passahmahl aus Mose wiederholt wurden, Exod. 12, 27: das ist das Passahmahl dem Jehova zu Ehren 2c. und Exod. 24, 8: dieses ist das Blut des Bundes, den Jehova mit euch gemacht hat 2c. Weit zweifelhafter ist die Auspielung nach andererseits auf die Worte, welche nach dem Bericht der Rabbinen sollen bey dem Passahmahl gebräuchlich gewesen seyn, wovon aber der Talmud nichts weiß: dieses ist das Brod der Trübsal, welches unsere Väter in Egypten gegessen haben; und dieses ist der Leib des Passahlammes.

Ohne diese Veranlassung des eben gefeyerten religiösen jüdischen Mahls könnten wir nicht einsehen, wie Jesus dazu gekommen, das Abendmahl mit diesen Ausdrücken, Symbolen und Beziehungen zu verordnen.

3) Es sollte aber ein religiöses symbolisches Mahl seyn. Denn a) wie die alten Propheten, so liebte auch Jesus symbolische Handlungen. Die Menge derselben bey den Propheten, Hos. 1. und 3., Jes. 20. und bey Jer. und Ezech. brauche ich

nicht anzuführen. Jesus aber hatte ein Kind unter seine Jünger gestellt, und sie belehrt, so ohne Vorurtheile müßten sie werden, wie dieses Kind sey, wenn sie wollten an seinem Reiche Theil haben. Mit dem Feigenbaum, den er verwünschte, und erst mit der symbolischen Handlung, der Fußwaschung hat er seinen Jüngern belehrende Winke gegeben. b) Das Passamahl war symbolisch, das ihn zur Einsetzung des Abendmahls veranlaßte, und also wirds ohne Zweifel sein neues Mahl auch seyn, symbolisch, religiöses. Und wenn zu einer symbolischen Handlung Symbola, Zeichen gehören, wie bey der Ostermahlzeit das ungesäuerte Brod, das Lamm, und die bittern Kräuter, welche bedeutend sind, so giebt es hier c) deutlich genug bedeutende Symbola oder Zeichen, Brod und Wein, ein gebrochenes Brod und einen rothen Wein.

Was sollte nun nach der Absicht des Stifters das Abendmahl seyn? Wie das Passamahl ein religiöses Gedächtnismahl der Befreyung aus Egypten und der dadurch gestifteten mosaischen Religionsverfassung war: so sollte das Abendmahl ein religiöses Gedächtnismahl des Todes Jesu und seiner dadurch bestätigten neuen Religion seyn und werden, wovon die Zeichen waren das gebrochene Brod und der rothe Wein. Jesus sagte: das gebrochene Brod bedeutet meinen nun bald zu brechen den Leib, d. i. der getödtet werden wird, und das rothe Traubenblut bedeutet mein für euch zu vergießendes Blut. Wenn ihr künftig diese symbolische Handlung begehrt, so sollen euch diese Symbola an

meinen Tod erinnern. Daß bey dem Brod das Bedeutende im Brechen lag, zeigt das nicht vergeblich bemerkte *εκλωσε*, und die anspielende Erklärung Pauli 1 Cor. 11, 24: *τουτο μου εστι το σωμα, το υπερ υμων κλωμενον*. In Palästina wuchs hauptsächlich rother Wein, den auch die Morgenländer lieben, und daher dem weißen Wein eine rothe Farbe zu geben wissen. Das Blut aber haben Europäer und Orientalisten von jeher mit dem rothen Wein als dem Traubenslut verglichen, s. Jes. 63, 1: 4, und mehrere Stellen aus Griechen und Römern bey Wetstein. Wenn nun Symbola eine Aehnlichkeit haben sollen mit der zu bezeichnenden Sache: so haben die Symbola im Abendmahl, wie sie von Christo sind gebraucht worden, eine offenbare Aehnlichkeit, das gebrochene Brod und der rothe Wein mit dem getödteten Leib und vergossenen Blut Christi. Man muß nur wohl merken, daß beym Brod und Leib die Aehnlichkeit nicht im Brod, sondern im Brechen des Brodtes liege. Dann werden wir nicht mit Wetstein sagen: „Facile quidem intelligimus, quomodo vinum rubrum possit significare sanguinem. At non tam facile est intelligere, quanam similitudo intercedat inter corpus humanum et panem; responderi tamen potest, (wie gesucht und erbärmlich!) cadaver exsanguie, quale est hominis in cruce mortui, tam siccum esse quam est panis: deinde corpus Christi, si mystice consideretur ut caro sacrificii, alere mentem, ut panis corpus alit, Joh. 6, 51.“

Daß nun aber diese Erklärung die einzig richtige sey, dafür führen wir einen dreysfachen Beweis.

1) Die auffallende Aehnlichkeit, welche zwischen der verglichenen und vergleichenden Sache ist. An seinen Tod wollte Jesus erinnern, und das Brodbrechen und der rothe Wein könnten schickliche Zeichen davon seyn, sie konnten an seinen Tod erinnern, drum wählte er sie. 2) Wenn symbolische Handlungen, Visionen &c. erklärt werden, so bedeutet das *εστὶ* (welches aber der Hebräer und Syrochaldäer nicht ausdrücklich setzt, sondern nur subintelligirt, *וַיִּבְרַח*), mit welchem die Erklärung gegeben wird, *significat*. Jos. 1, 9. *וַיִּבְרַח*, bedeutet, daß ihr nicht mein Volk seyd; Dan. 7, 17: diese vier große Thiere sind vier Könige, d. i. bedeuten, bilden ab vier Könige. Solche Stellen können in Menge angeführt werden. 3) Für den Ausdruck: dieser Kelch ist mein Blut, setzt Lucas, dem Paulus folgt, die gleichbedeutende Redensart: dieser Kelch ist der neue Bund durch mein Blut. Was kann denn aber diese Redensart anders heißen, als: dieser rothe Wein, dieses Traubenblut bedeutet, stellt vor den neuen durch mein Blut bestätigten Bund, Erod. 24, 8. Ist aber dieses, so kann auch die Phrase, *τοῦτο ἐστὶ τὸ αἷμα μου*, für welche jene gesetzt ist, nichts anders anzeigen. — —

Wenn endlich die Regel gilt, die der gemeine Menschenverstand uns dictirt: man muß die Worte eines Schriftstellers so auslegen, wie es die Natur der Sache zuläßt: so ist es gewiß, daß man hier übersetzen muß: dieses Brod ist Symbol,

bedeutendes Zeichen meines Leibes, und dieses Traubenblut ist Symbol meines igt bald zu vergießenden Blutes. Denn wie konnten sich die Jünger etwas anderes dabey denken, da Jesus noch bey ihnen lag und mit ihnen umging? Wie hätte ihnen der Gedanke einkommen können, daß sie wirklich den Leib und Blut desjenigen genössen, der mit ihnen redete, lebte, und erst des andern Tags geküdtet wurde?

Es wäre unbegreiflich, wie der menschliche Verstand mit Verleugnung aller Empfindung und ersten Grundsätze sich von einer Verwandlung der Elemente, des Brods und des Weins, oder wenigstens von einem wirklichen Genuß des wahren Leibes und Blutes Christi hätte überzeugen können, wenn er nicht auch das allerunbegreiflichste geglaubt hätte, sobald er Mysterien suchte. Denn wie wäre es sonst möglich, daß man sich überredet habe — man genieße Fleisch und Blut, wogegen doch die Empfindung laut streitet, nach welcher der Geschmack von Brod und Wein da ist, — man esse einen Gottmenschen, — der auch als Mensch allgegenwärtig sey, und sich immer restaurirt, ob er gleich millionmal gegessen wird, — und gar, man esse einen vermenschlichten Gott, — und wozu? zu welchem Endzweck? zu welcher moralischen Wirkung?

Wenn man auch nicht die menschliche Vernunft bedauern wollte, daß sie gleichsam sich selbst so vergessen, und solche crasse, der deutlichen Erklärung Jesu zuwiderlaufende Lehrsätze lange Zeit aufstellen konnte: so kann man doch wenigstens die Abscheu

lichkeiten nicht genug bellagen, womit der Abendmahlsfreit, man darf sagen, mit wahrer Unvernunft und Intoleranz ist gefährdet worden. —

4) Wer soll nach der Absicht des Stifters dieses mystische Mahl feyern? Jesus gab das Brod seinen Jüngern, und sprach: Nehmet, esset ic. und den Wein mit den Worten: trinket alle daraus, damit nicht etwan einer sich weigere, davon zu trinken, weil er schon genug getrunken habe. Und dieses Mahl sollten sie künftig feyern zu seinem Gedächtniß.

Daß also die Jünger Jesu künftig zum Andenken seines Todes dieses Mahl halten sollten, leidet keinen Zweifel. Aber ob es auch für andere Christen in der Zukunft verordnet sey, würde man aus den Einsetzungsworten Christi nicht deutlich erkennen, wenn nicht die Praxis der Apostel und die Belehrung Pauli 1 Cor. 11. hinzu käme. Zwar könnte man es daraus schließen, weil diese Handlung zum Gedächtniß seines Todes, der zum Besten aller erduldet wurde (*το υπερ πολλων εκλυομενον*, nicht nur für Juden, sondern auch für Heiden, d. i. für alle Menschen), gestiftet war. Aber aus den drey Evangelisten allein wären wir doch darüber nicht versichert.

5) Und was soll denn nun endlich dieses Mahl für die Christen? Welchen Sinn und Zweck hat es für sie?

Es soll seyn ein religiöses symbolisches Mahl zum Andenken des Todes Jesu, durch welchen er seine neue Religion bestätiget hat. Damit man

besser das Bedeutende der Symbole einsehe, so wäre es besser, wenn ein Brod gebraucht würde, das gebrochen werden müßte, und ein rother Wein.

Diese Symbole sollen durch ihre Aehnlichkeit erinnern an die großmüthige Aufopferung Jesu, an seinen Märtyrertod, den er zum Besten der Menschen erlitten, weil er dadurch den neuen Bund, d. i. die neue Religion bestätigte. Freylich eine jüdische Idee, weil Bündnisse bey Opferblut geschlossen wurden, wodurch aber im Grunde hier sollte ausgedrückt werden, daß mit dem Tode Jesu die mosaische Religion sollte abgeschafft, und die neuere eingeführt werden. Wirklich dattirten die Apostel die Fundation des Christenthums immer vom Tod und der Auferstehung Christi.

#### §. 41.

Von den Mitgliedern des Reiches Gottes auf Erden, oder der Christlichen Kirche.

Die Religionsgesellschaft, welche Jesus auf Erden stiftete, 1) benannte er theils Reich Gottes, wovon der Grund oben angegeben ist, theils seine Kirche. 2) Zur Gründung dieser Religionsgesellschaft, zu welcher Mitglieder aus allen Völkern angenommen werden sollten, ohne Unterschied, bestimmte er seine Apostel, welche allenthalben das Evangelium predigen, und Schüler machen sollten, und zwar so, daß es scheint, er habe keinem vor dem andern einen Vorzug gegeben, als etwan den,

welchen ihre verschiedene Talente und Geistesgaben mit sich brachten. 3) Obgleich die Absicht Jesu war, reine Religiosität und Moralität auf Erden zu verbreiten, und also diejenigen, welche sich zu seiner Lehre bekennen, zu bessern; so sah er doch voraus, daß unter seiner Religionsgesellschaft gute und böse Menschen, gebesserte und ungebesserte untereinander seyn würden, und daß diese Mischung nicht aufhören werde, so lange sie auf Erden daure. 4) Seine Kirche selbst aber sollte bis an das Ende der Welt dauern, und von keinem Gegner, auch dem mächtigsten nicht, können überwältiget werden. Denn 5) er selbst wolle, obwol unsichtbar, immer bey ihr seyn, und sie unterstützen.

1) Matth. 13, 24. Im Reich Gottes ist wie mit einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete &c.

Vers 31. Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn &c.

Vers 33. Das Reich Gottes ist ähnlich einem Sauerteig, welchen ein Weib in ein Epha Mehl einknetete, bis das Ganze durchsäuert war.

Anmerk. In diesen zwey letztern Parabeln wird der geringe Anfang und schnelle Wachstum der christlichen Kirche angezeigt.

Vers 47. Das Reich Gottes gleicht einem ins Meer geworfenen Netz, das allerley Fische herausbringt &c.

Matth. 16, 18. Auf diesem Fels will ich bauen meine Gemeinde (Kirche). Und ich will dir die Schlüssel zum Reiche Gottes geben.

Anmerk. Hier werden Reich Gottes und Kirche Christi als Synonyma gesetzt. *Εκκλησια* ist das hebräische *קָהָל* und *כְּנֶסֶת*, jede Volksversammlung, 1 Paralip. 13, 2. Ps. 26, 5. Sirach 24, 1. Apostelgesch. 7, 38. Hebr. 2, 12. Dieses Wort hat denn Jesus angewendet auf die Menge seiner Bekenner, wo sie auch zerstreut leben.

2) Zur Gründung seiner Kirche oder Religionsgesellschaft hat er seine Apostel bestimmte. Schon während er lebte, hat er sie und die siebenzig Jünger ausgesandt, nur noch in Judäa die frohliche Botschaft vom Reiche Gottes zu verkündigen. Und nach seiner Auferstehung giebt er ihnen den Auftrag:

Matth. 28, 19. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet hin, und machet alle Völker zu Schülern (Bekennern meiner Religion), — und lehret sie, daß sie alle Vorschriften beobachten, die ich euch gegeben habe.

Marc. 16, 15. Gehet hin in alle Länder, welche es auch feyen, und verkündiget meine Lehre allen Menschen.

Vers 20. Sie gingen aus, und predigten überall, unter Mitwirkung des Herrn, der ihre Lehre durch mitfolgende Wunder bestätigte.

Und Jesus scheint haben keinem seiner Apostel einen Vorzug eingeräumt zu haben, außer dem, welchen ihnen ihre verschiedene Talente gaben.

Matth. 16, 18. 19. Du bist Petrus, und auf diesem Fels will ich bauen meine Gemeine, und das Hölle Reich wird sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel zum Reiche Gottes geben, wen du auf Erden in dasselbe aufnehmen wirst, der soll von Gott bestätigt seyn. Und wen du auf Erden ausschließen wirst, der soll auch von Gott ausgeschlossen seyn.

Matth. 18, 18. Ich versichere euch: wen ihr auf Erden von eurer Gemeinschaft ausschließen werdet, der wird auch von Gott ausgeschlossen seyn. Wen ihr aber wieder aufnehmet, der wird auch von Gott selbst aufgenommen seyn.

Anmerk. Nach der ersten Stelle scheint es, daß dem Petrus ein Vorzug eingeräumt werde; auf ihn, als auf einen Felsen, wird die Kirche gebaut (denn daß Jesus bey *επι τῷ πετρῶν* auf sich gedeutet habe, ist eine von Protestanten erfommene Erklärung, um die Katholiken bequemer widerlegen zu können). Ihm werden die Schlüssel zur christlichen Kirche erteilt, daß er Mitglieder in dieselbige aufnehmen, und von ihr ausschließen kann.

Aber letztere Gewalt wird auch den übrigen Aposteln in der zweyten Stelle gegeben. Es ist die Rede von Beleidigungen, die jemand einem andern anthut, und von dem Verhalten dabey. Er soll selbst ihm darüber eingreifende Vorstellungen machen, daß

er sein Unrecht erkenne. Geschieht das nicht, so soll er ihn vor die Presbyteros der Gemeinde führen. Und richten auch diese nichts aus, so soll er ihm seyn wie ein Heide oder Zöllner, d. i. er betrachte ihn als einen rohen, unverbesserlichen Menschen, mit dem er keinen Umgang haben möge. Denn ich, setzt Jesus hinzu, ertheile euch Aposteln überhaupt die Gewalt, in die christliche Kirche Mitglieder aufzunehmen, und davon auszuschließen.

Wenn aber gleichwol in der ersten Stelle dem Petrus ein Vorzug eingeräumt ist, so scheint es sich auf seinen Character zu beziehen. Du bist ein Felsenmann, fest und unbeweglich (nach seinem be- reueten Fall), voll Eifer, auf diesen Felsen will ich also auch meine Gemeinde bauen, d. i. durch deinen Muth und Kraft sollst du einer der ersten und vorzüglichsten Herolde meiner Lehre werden, Apostelg. 2. In einem andern Sinn haben wenigstens die Apostel die Worte Jesu nicht genommen, denn sie haben nachmals dem Petrus weder eine größere Gewalt, noch größere Autorität eingeräumt.

3) In der christlichen Kirche werden gute und böse Mitglieder gemischt seyn, so lange sie auf Erden dauert. Dieses beweisen die zwey schon angeführten und oben erklärten Stellen, Matth. 13, 24, 30. und 36, 43; auch 47, 50.

4) Die Kirche Jesu soll bis ans Ende der Erde dauern, und von keinem Feind überwältiget werden.

Matth. 16, 18. Das Hölleereich soll sie (meine Kirche) nicht überwältigen.

Anmerk. Πύλαι ᾗδου, die Thore des Hades. Ersteres steht überflüssig; also der Hades. Dieser aber ist entweder das Todtenreich, welches als sehr stark und mächtig beschrieben wird, weil es alles Lebendige überwältiget, Hohe Lied 8, 6. Oder die Hölle, der Aufenthalt der bösen Geister und gestraften Menschen, Luc. 16, 23. 2 Petr. 2, 4. Dem Satan und seinen Gefährten wird alle Immoralität auf Erden zugeschrieben. Alle Hindernisse zur Ausbreitung des Christenthums entstehen von ihm. Daher ist denn der Sinn: kein Feind, selbst der heftigste und stärkste Gegner, welcher die größten Hindernisse erregen könnte, wird die christliche Kirche überwältigen und ausrorten können. Sie wird vielmehr dauern, so lange die Erde steht. —

Eine merkwürdige Verheißung von Jesu, welche 18 Jahrhunderte in Erfüllung gegangen ist. — Niemand kann leugnen, daß das Christenthum gegenwärtig in einer denkwürdigen Krisis sich befindet, und daß viele, selbst gemäßigte und gutdenkende, seinen nahen Fall, und die Vertauschung gegen eine reine Vernunftreligion voraussehen wollen. Aber ich zweifle nicht, es werde auch diesmal siegen, und aus den vielen Prüfungen nur lauterer und gereinigter hervorgehen. — Beides muß man wenigstens zum Glücke der Menschheit wünschen — und von der gütigen Fürsorgung auch hoffen.

5) Jesus selbst will unsichtbar bey seiner Kirche seyn, und sie unterstützen.

Matth. 18, 19, 20. Weiter versichere ich euch: wenn zwey von euch einstimmig um etwas bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zu Theil werden. Denn wo zwey oder drey versammelt sind in meinem Namen, dort bin ich unter ihnen.

Anmerk. Diese Verse beziehen sich nicht auf die Aussöhnung zwischen Entzweyten, Vers 15 u. 17, sondern auf das unmittelbar vorhergehende, auf die den Aposteln gegebene Gewalt. Diesen versichert Jesus weiter, was sie von Gott in Beziehung auf ihr Geschäft, die Ausbreitung der Religion, bitten würden, das erhöere er. Denn wo nur zwey oder drey, d. i. einige wenige, *εἰ ὀνοματί μου*, in Beziehung auf mich, als Bekenner meiner Religion, heysammen sind, da bin ich unter ihnen, unterstütze sie, Matth. 28, 20. Die Rabbinen lehrten, daß Gott bey den Betenden zugegen sey. Siehe die Note.

Matth. 28, 20. Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an das Ende der Welt.

Zu S. 41. Matth. 18, 20. *Berachoth*: Rabbin, filius Raf Addae, docuit: unde constat, quod decem precantibus divina majestas adsit? Resp. ex eodem textu: Deus stat in coetu Dei. Porro unde constat, quod divina majestas adsit duobus sedentibus atque studio legis vacantibus? resp. e textu Malach. 3, 16. Schöttgen.

## II. Ueber die Person Jesu.

### §. 42.

#### E i n l e i t u n g.

Nach der Betrachtung über das Geschäft Jesu, wie es in den drey ersten Evangelisten dargestellt ist, kommen wir auf seine Person, wobey wir erstlich erforschen müssen, wer er nach ihrem Berichte sey, was er nemlich für ein Wesen sey, ein menschliches oder übermenschliches, oder aus beiden vermischtes; und zweytens müssen wir seine Schicksale betrachten, von seiner Geburt bis zu seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes.

### §. 43.

#### A) Die Person Jesu.

1) Er ist Mensch, von Davids Familie.

Es wäre überflüssig, aus gesammleten Stellen der Evangelisten darthun zu wollen, daß sie Jesum auch wirklich für einen Menschen gehalten haben. Unzählig oft nennen sie ihn *νός τος ανδρωτος*, Mensch; und obgleich, wie wir oben gezeigt haben, dieser Name den Messias anzeigt, so liegt doch das bey der Begriff zum Grunde, daß er ein Mensch sey, nur der vorzügliche vom Propheten geweisagte, in den Wolken des Himmels gesehene Mensch. Uebrigens war er nach den Nachrichten der Evangelisten

von einer menschlichen Mutter geboren, und hatte alle die wesentlichen Merkmale, die einem Menschen zukommen. Er wuchs und nahm an Geist und Körper zu, Luc. 2, 52., er schlief, aß und trank, hatte menschliche Affecten, betrübte und erzürnte sich, Luc. 22, 42. 23, 46., und sein menschlicher Leib wurde geködter. Dieses alles aber fällt gleich jedem Leser der Evangelisten in die Augen, daß wirs deswegen für unnöthig achten, die beweisenden Stellen darüber anzuzeigen.

Aber seine Herkunft von der Familie Davids wird mit Fleiß von Matthäus und Lucas berührt, weil unter andern auch dieses ein Kennzeichen war, welches der Messias an sich haben mußte, und das ihn also als den wahren Messias bezeichnete, Matth. 9, 17. 15, 22. 20, 30. Matth. 22, 41. 46. Vor allen aber gehören hieher die Genealogieen, welche im Matthäus Cap. 1, 1 = 17. und Luc. 3, 23 = 38. geliefert werden, zum Beweis, daß er von David abstamme.

Anmerk. Zwischen den zweyen Genealogieen, welche diese beiden Evangelisten geben, ist fast eine gänzliche Verschiedenheit. Es sind von Joseph bis David, vier Personen ausgenommen, von jedem ganz andere Ahnen Christi angegeben. Wenn beide Genealogieen ächt sind, so möchte noch immer dieses die beste Lösung seyn, daß Matthäus den Stammbaum Josephs, Lucas aber den Stammbaum der Maria liefert.

liefere. Weil man aber in den Genealogieen keinen Weibernamen setzte, daß Joseph, der Pflegvater Christi, statt der Mutter gesetzt worden ist.

Wie aber überhaupt die zwey ersten Capitel Matthäi der Kritik verdächtig sind, so hat es auch mit der Genealogie, die vorausgeschickt ist, Zweifel. Ist doch das sichtbare Bestreben darinnen, Jesum gerade von allen jüdischen Königen abzuleiten, und eine künstliche, keinesweges natürliche Zusammenreihung in 3 mal 14 Stammväter.

§. 44.

Aber 2) durch göttliche Kraft übernatürlich gebildet.

Aber nach dem Bericht des Matthäus und Lucas ist er nicht, wie andere Menschen, und wie alles, was einen thierischen Körper hat, durch Zeugung entstanden, sondern ist in dem Leibe der Maria durch göttliche Kraft, welche das πνευμα ἁγίου genannt wird, übernatürlich gebildet worden; welche Erzählungen jedoch eine später entstandene Sage zu seyn scheinen.

Matth. I, 18 = 25. Mit der Geburt Jesu verhielt es sich also: Da seine Mutter Maria mit dem Joseph vertraut war, so befand sich, daß, ehe sie beysammen waren, sie vom heiligen Geiste schwanger war. Joseph aber, ihr Mann, der ein braver Mann war, und sie keinem öffentlichen Schimpf aussetzen wollte, entschloß sich, sie heimlich zu entlassen. Indem er so dachte, erschien ihm der Engel

II

Bibl. Theologie 2 Th.

des Herrn im Traum, und sprach: Joseph du Sohn Davids, trage kein Bedenken, dein Weib Maria zu dir zu nehmen. Denn das Kind, das von ihr gebohren werden wird, ist vom heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebähren, den sollst du Jesus heißen. Denn er wird sein Volk von den Strafen ihrer Sünden befreien. Dieses alles geschah, auf daß erfüllt würde, was von dem Herrn durch den Propheten gesagt ist: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebähren, den man Immanuel nennen wird, d. i. Gott mit uns. Als Joseph aus dem Traum erwachte, so that er, wie ihm der Engel befohlen hatte, und er nahm sein Weib zu sich. Aber er beschloß sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebohren hatte, den er Jesum nannte.

Luc. I, 26 - 38. Im 6ten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa, Namens Nazareth, geschickt, zu einer Jungfrau, die einem Manne, mit Namen Joseph, vertraut war, aus der Familie Davids. Die Jungfrau hieß Maria. Der Engel ging zu ihr hinein und sprach: Sey gegrüßt, Begnadigte; der Herr sey mit dir, beglückt bist du unter den Weibern. Wie sie ihn sahe, so wurde sie über seine Rede bestürzt, und zweifelte bey sich, was das für ein Gruß wäre. Der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bey Gott gefunden. Du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, und ihn Jesus nennen. Dieser wird groß, und ein Sohn des Höchsten seyn. Gott der Herr wird ihn

den Thron seines Vaters Davids geben. Ueber die Jacobiten wird er auf lange Zeit herrschen, und seines Reichs wird kein Ende seyn. Maria sprach zu dem Engel: wie kann das seyn, da ich mit keinem Manne vertragen lebte? — Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das geweihte von dir gebohrene Kind Gottes Sohn heißen. Auch deine Anverwandtin, die Elisabeth, ist noch in ihrem Alter schwanger, sie, die man unfruchtbar nannte, geht im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, denn bey Gott ist nichts unmöglich. Maria sprach: ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deiner Versicherung. — Darauf schied der Engel von ihr.

Anmerk. Beide Evangelisten stimmen darinnen mit einander überein, daß Jesus ein Sohn Gottes in besondern und eigentlichen Sinne sey, weil er nemlich durch Gottes Allmachtskraft wunderbar ohne Zeugung in dem Leibe der Maria gebildet worden sey. Es wird sich in der Folge ergeben, daß das πνευμα εγγιον, welches Lucas ganz schön und deutlich durch δυναμις ψιχου paraphrasirt, auf Jesu gerühret, und daß Jesus durch diese in ihm wirkende Gotteskraft gestärkt alles gethan und gelehrt habe, was er that und lehrte. Von diesem πνευμα εγγιον sollte er also auch schon in Mutterleibe empfangen seyn. — Die Absicht der Evangelisten ist, Jesum als den Messias darzustellen. Auf diesem sollte, Jes. II, I., der יְהוָה יְהוָה ruhen. Wie konnten sie besser beweisen, daß Jesus der Messias sey,

als wenn sie darthun, daß er nicht nur *βιος του Θεου* im eigentlichen Sinne sey, weil er durch Gottes übernatürlich wirkende Allmachtskraft geschaffen ward, sondern daß er auch sogleich durch einen Engel bey seiner Empfängniß für den Messias ist erklärt worden? Von diesem Gesichtspuncte, dünkt mich, müsse man die Erzählung der Evangelisten betrachten. — —

Aber ist die Erzählung auch wahr, oder gehört sie zur Mythologie des neuen Testaments?

Wir wiederholen die Regel, die wir in der Einleitung gegeben haben, daß, was die Evangelisten nicht als Augenzeugen gesehen oder gehört haben, sondern aus Tradition berichten, eine nähere Prüfung verdiene. Die Jugendgeschichte Jesu aber kennen sie blos aus den Erzählungen anderer. Ob Matthäus selbst sie vorangesezt habe, ist sehr zweifelhaft, da Marcus, der ihn, oder den er kopirt, die *infantiam* Jesu gänzlich übergeht, und die Evangelien der Ebioniten, des Tatianus und der Nazaräer, die mit unserm Matthäus größtentheils einerley waren, die ersten zwey Capitel desselben nicht hatten. Sind also die ganzen zwey ersten Capitel des Matthäus ein späterer Zusatz, so ist auch die Jugendgeschichte Jesu darinnen. Der Inhalt dieser zwey Capitel vermehrt die Zweifel an ihrer Richtigkeit. Die dem Lucas widersprechende und nach Tossarodekadon geformte Genealogie, die Erscheinung der Magier, der Bethlehemitische Kindermord, die Citation einer Stelle aus den Propheten, welche nicht zu finden ist, und die zweymalige

Engelserscheinung, die dem Joseph widersuhr, nebst der Erzählung von der jungfräulichen Schwangerschaft der Maria, machen die Glaubwürdigkeit des Schriftstellers zweifelhaft, und, da Matthäus sonst glaubwürdig erzählt, die Richtigkeit dieser Abschnitte.

Ist dieses, so haben wir gar keinen Zeugen über die Jugendgeschichte Jesu, der mit ihm selbst umgegangen wäre, und von ihm selbst könnte Aufschluß erhalten haben.

Es bleibt nur Lucas übrig, der als ein späterer Lehrer nur aus den gesammelten Nachrichten schöpft, und diese, nach Art der Morgenländer, meist wörtlich in sein Buch überträgt.

Dies über die Beschaffenheit der Zeugen, und ihre Dexterität, hierinnen die Wahrheit auszusagen.

Wir prüfen aber auch die Sache selbst nach ihrer innern Wahrscheinlichkeit. Und da kann ein unparteyischer Forscher nicht leugnen, daß sie aus mancherley Gründen unwahrscheinlich ist.

1) Die ganze Erzählung schmeckt nach jüdischen Vorstellungen. Ich will jetzt nicht urgiren, daß, wie die Heiden ihre höhern Götter die Untergötter, den Hermes, die Iris als Boten an die Menschen, so die Juden den Jehova Engel senden lassen, um den Menschen göttliche Nachrichten zu bringen; und daß dieses nur nationale Ideen seyen. Aber dieses kann ich doch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß schwerlich ein Engel im Himmel den Namen führte, den ihm die Juden gaben, Gabriel. Noch mehr aber, wenn man dieses alles verdauen könnte, so hätte der von Gott gesandte Engel,

selbst von jüdischen Vorurtheilen angesteckt, der Maria irrige Begriffe vom Messias beygebracht. Denn seine Schilderung von dem Amte des Messias ist kurz und gut keine andere, als die gewöhnliche altjüdische, daß er irdischer König über die Juden seyn, den Thron seines Ahnherrn Davids einnehmen, und eine ausgebreitete, langedauende Herrschaft führen werde. Befreyen werde er, nach Matthäo, sein Volk von der Strafe ihrer Sünden, der Unterwürfigkeit unter eine fremde Herrschaft, die Römer, und von andern leiblichen Uebeln, welche sie drückten.

Kann das der Auftrag Gottes an den Engel gewesen seyn? Kann Gott selbst in Irrthum führen, oder im Irrthum bestärken?

Diese Erzählung muß, nach ihrem Inhalt zu urtheilen, von jemand herrühren, welcher noch die jüdischen Erwartungen vom Messias hatte.

2) Jedermann hat zu den Lebzeiten Jesu ihn für einen Sohn des Josephs und der Maria gehalten, ohne daß er widersprochen und auf seinen höhern himmlischen Ursprung sich bezogen hätte. Lucas sagt es uns ganz deutlich Luc. 3, 23: er war, wie man glaubte, ein Sohn Josephs. Matth. 23, 55. (Marc. 6, 3. Luc. 3, 23.) Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn? heißt seine Mutter nicht Maria? Luc. 4, 22: alle lobten ihn, und verwunderten sich über die anmuthsvollen Reden, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: ist dieser nicht Josephs Sohn? — Hier hätte Jesus Gelegenheit gehabt, seinen Zuhörern diesen Irrthum zu benehmen, und seine höhere Geburt zu demonstrieren. Aber er

ihut es nicht, ob er gleich über ihren Unglauben ihnen Vorwürfe macht. Maria selbst nennt Joseph den Vater Jesu, Cap. 2, 48. Auch die Apostel erwähnen sonst der wunderbaren Empfängniß Jesu nicht, weder Marcus, noch Johannes, noch Paulus oder Petrus in den Reden, welche in der Apostelgeschichte von ihnen aufgezeichnet sind. — Die Juden meinten, woher der Messias entstehen würde, könnten sie nicht wissen; weil sie nun aber wüßten, daß Jesus Josephs und Marien Sohn sey, könne er es nicht seyn, Joh. 7, 27. 41. 42. Dem Apostel Philippus ist es gar nicht anstößig, daß er Josephs Sohn und Messias sey, Joh. 1, 45. Nur macht dem Nathanael seine Herkunft aus Galiläa anfangs einige Bedenklichkeit, Vers 46.

Zwar meint der Verfasser des Versuchs eines schriftmäßigen Beweises, daß Joseph der wahre Vater Christi sey, Berlin und Stralsund 1791. 8. daß der Engel bey Lucas der Maria nicht eine übernatürliche Befruchtung, sondern bey ihrer natürlichen Befruchtung in dem ihr nahe bevorstehenden Ehebett einen Sohn von außerordentlichen Einsichten und göttlichen Gaben, wie sie niemand bey dem Sohn eines Handwerkers würde erwartet haben, verkündige. Und in den Bemerkungen über den Glaubenspunct: Christus ist empfangen vom heiligen Geist, und geboren von der Jungfrau Maria, im Henkischen neuen Magazin 3 B. 3 St. I. wird diese Meinung bestätigt. „Abgesehen nun ganz von Matthäus, als wenn wir das erste Capitel gar nicht hätten, würde man wol nicht auf übernatürliches Empfängniß nach Lucas kommen können.“

Maria glaubte damals, als Gabriel ihr die Botschaft brachte, daß sie schwerlich dieser Ehre (den Messias zu gebären) theilhaftig werden könne; der Messias müsse von einer Jungfrau, nach Jes. 7. 14. — dem allgemeinen Glauben gemäß — gebohren werden, und keinen Vater haben. Sie selbst aber, — dies denke sie hinzu, sagt es aber nicht — sey schon versprochen und vermählt. Der Engel läßt sich nicht darauf ein, sondern er spricht nur noch von der hohen Würde ihres künftigen Kindes in poetischen Worten:

Der heilige Geist kommt über dich;  
Des Höchsten Kraft geht ein zu dir:  
Vom Heiligten, das du gebierst,  
Wird Gottes Sohn der Name seyn.

Sie sollte sich also ihren Ehestand so wenig, als etwa ihre dürftige Lage und Niedrigkeit irren lassen. Gott selbst würde des künftigen Sohnes Vater seyn, und dadurch alles ersetzen, was ihr am Geburtsglanze abginge; und eine ähnliche Kraft würde er an der Elisabeth beweisen, Vers 36. 37. Noch finden wir hier keine feste Spur von einer physischen Jungfrauschafft. In Vers 24. soll *τιωωωω* für das Futurum stehen, und Maria voll vom Wahn, daß der Messias ein Jungfernkind seyn müsse, sagen wollen: „wie wird das zugehen, da ich alsdann keinen Mann werde haben müssen?“

Aber solche Erklärungen dünken uns viel zu künstlich, als daß sie Beyfall finden könnten. Man lese nur unbefangen, ob sich eine solche Erklärung durch Leichtigkeit und Natürlichkeit empfiehlt, oder ob sie nicht vielmehr eben deswegen mißfällt, weil

ste gegen diese Eigenschaften verlißt. Es muß das *παρdevos* im 27sten Vers wegerklärt werden. Es sey nemlich in stiller Beziehung auf Jes. 7, 14. gesagt; und *παρdevos*, weil es in eben der Beziehung stehen soll, muß ins Futurum verwandelt werden.

Die Nachricht beym Lucas ist sicher aus eben derselbigen Quelle geflossen, als jene beym Matthäus, nur daß dieser erzehlt, was der Engel zum Joseph, und Lucas, was Gabriel zur Maria gesagt hat. Die jungfräuliche Empfängniß Jesu aber liegt bey beiden zum Grunde.

Will man beide Engelserscheinungen für Traumgesichte halten, wie im Matthäo sie ausdrücklich Vers 20. dafür und für nichts anders ausgegeben wird: so muß mans entweder für einen von Gott geschickten Traum halten, und damit das unpsychologische Vorurtheil der Alten bestätigen, Träume von außerordentlichen Begebenheiten seyen göttlich, oder hält man sie für natürliche Träume, so kommt, wenigstens beym Matthäus, die Ehre der Maria ins Gedränge. Denn Joseph merkt die Schwangerschaft seiner Braut. Er liebt sie aber sehr, und ob er sie wol nicht auf diese Art heirathen mochte, so wollte er sie doch auch nicht prostituiren. Es kommt ihm nur im Traum vor, das Kind, von dem sie schwanger wäre, könnte der Messias seyn, welcher von einer Jungfrau müßte gebohren werden. Ein Engel bringt ihm diese Nachricht im Traum. Die Braut ist gerechtfertiget. — Bleibt hiebey nicht die Tugend der Maria verdächtig? — Wir müssen also die Nachrichten nehmen, wie sie vor uns liegen, und sie entweder so annehmen, wie sie

lauten, und wie man sie bisher verstanden hat, (zur Vertheidigung ihrer historischen Wahrheit kann man vergleichen Antijosephismus, oder Kritik über eines Ungenannten schriftmäßigen Beweis, daß Joseph der wahre Vater Christi sey, von Euchar. Ferd. Christ. Oertel, Germanien 1792. 8.); oder die Richtigkeit dieser Tradition muß zweifelhaft seyn, wie wir sie vorhin nach innern und äußern Gründen zweifelhaft fanden. Dieses wird noch dadurch bestätigt, daß es gleich in den ersten Zeiten des Christenthums welche gab, die die wundervolle und übernatürliche Empfängniß Christi von einer Jungfrau leugneten und bestritten, die Cerinthianer. —

Aber woraus ist denn diese Tradition entstanden?

1) Die origines jedes großen Mannes pflegte das Alterthum höher hinauf zu rücken, als sie waren. Stifter von Staaten, Religionen, nützlichen Staats-einrichtungen, große Helden, und Wohlthäter der Völker, mußten einen übermenschlichen Ursprung haben, und ihre menschlichen Mütter mußten wenigstens von einem Gott befruchtet worden seyn. Wir erinnern an die Geburt des Romulus und Remus, und an die lächerlichen Vorspiegelungen Alexanders, des Großen. Der Verfasser der Bemerkungen über den Glaubenspunct ꝛc. welche wir vorhin allegirten, hat eine Menge Beispiele, auch von jungfräulichen Geburten berühmter Männer, gesammelt, und den Wahn der Egyptier, Araber, Indier, Tataren ꝛc. hierüber.

Die Egypter glaubten zwar nicht, daß der Mensch sich mit einer Gottheit zur Zeugung verein-

nigen könne, aber es sey nicht unmöglich, πνευμα  
 θεου πλησιάζει γυναικι, και τινος ευτελειν αρχας  
 γενεσεως, Plutarch. in Numa, gerade wie  
 Matth. 1, 18.

In der Schultensischen Samasir S. 381 : 385.  
 wird Saabbatafcharran als ein von einer reinen und  
 besleckten Jungfrau geborner besungen.

Zerdusch's Mutter erhielt durch einen Gottes-  
 boten die Nachricht, daß sie einen großen Lehrer  
 zur Welt bringen würde. Taverniers Voyage en  
 Perse T. I. p. 480. (Dieses scheint nur aus der christ-  
 lichen Tradition übergetragen worden zu seyn, denn  
 es erfolgt auch ein ähnlicher Kindermord.)

Der Buddha der Indianer war auch die Frucht  
 einer Jungfrau.

Hieronymus: Apud Gymnosophilistas Indiae  
 quasi per manus hujus opinionis auctoritas tra-  
 ditur, quod Buddam principem dogmatis eorum  
 e latere suo virgo generavit.

LaLa oder auch La ist nach der Religion der Sa-  
 taren und Tibetaner zwey tausend Jahre vor uns-  
 rerer Zeitrechnung verkörpert, und von einer Jung-  
 frau (Amogiupral, d. i. jungfräuliche Mutter Got-  
 tes) geboren. Allgem. Weltgesch. N. 3. XIII, 409.

Von Plato erzählt Hieronymus: Perictionem,  
 matrem Platonis, phantasmate Apollinis oppres-  
 sam ferunt, et sapientiae principem non aliter  
 arbitrantur nisi de partu Virginis editum. Siehe  
 auch Werstein zu Matth. 1, 20. †

Wenn nun der Wahn so allgemein war und  
 noch ist, daß außerordentliche Männer einen über-  
 natürlichen Ursprung haben; dürfen wir uns wun-

bern, wenn von Jesu, ohne seine Veranlassung, der sich nte etwas ähnliches entfallen ließ, und ohne Veranlassung seiner Mutter, die vielmehr den Joseph seinen Vater nannte, sich nach und nach die Sage bildete, seine Mutter habe als Jungfrau ihn von Gott empfangen, und Joseph sich alles ehelichen Umgangs mit ihr enthalten, bis sie ihren Gottessohn gebohren hatte? Der nachmalige Aberglaube setzte sogar hinzu, Maria sey ewig eine Jungfrau geblieben, gegen Matth. 1, 25. Und dieses um so viel mehr, da

2) nach der damaligen jüdischen Meinung der Messias sollte von einer Jungfrau gebohren werden, nach Jes. 7, 14. Dort redet der Prophet freylich nicht von dem Messias, wie der Context klar giebt, und ist von niemand mehr bestritten wird, als von solchen, welche die hebräischen Propheten nicht verstehen. Aber damals legte man die Stelle vom Messias aus. Drum beruft sich auch Matth. 1, 22. darauf: diese übernatürliche Geburt Jesu sey geschehen, auf daß erfüllt würde, was Gott durch den Propheten gesagt hat: siehe, die Jungfrau ist schwanger 16.

Zwar sagt *Wetstein ad h. l.*: *nemo Judaeus haec Esaiæ verba de Messia intellexit, sed de filio ex puella, tum innupta, Esaiæ nascituro, post cujus nativitatem terra a metu Syrorum esset liberanda.*

Aber in talmudischen Schriften kommt doch etwas davon vor, daß die Juden scheinen geglaubt zu haben, der Messias müsse von einer Jungfrau

gehohren werden; und Abarbanel hat bey Jes. 52, 14. den Ausdruck: בשׁוּמַנְשׁוּ בְּכַסְף׃ הַעֲלִימָה, qui incarnatus est in utero virginis, Buxtorf. Lexic. Talm. v. םַגָּ. So sagen auch die Juden Joh. 6, 42: wir kennen ja Jesu Vater und Mutter: wie kann er wol der Messias seyn? wenn der kommen wird, so wird ja niemand wissen, woher er ist, d. i. wer sein Vater seyn wird, er wird πατωρ seyn, wie Melchisedek. —

Unser Resultat ist also: Jesus ist der erstgebohrne Sohn Josephs und der Maria, von ihnen aus ordentlicher Ehe erzeugt, nach den Worten der Maria, und der Meinung aller damals lebenden, denen er nie widersprach. Die Nachricht, daß eine Jungfrau ihn gebohren, in deren Leibe ihn Gottes Wunderkraft gebildet haben soll, ist eine spätere und ungewisse Sage, deren Zeugnissen es an äußerer und innerer Glaubwürdigkeit fehlt. Und wir wissen aus dem Evangelio infantiae Jesu, wie viele erdichtete Sagen von der Jugend Jesu, über welche weder Jesus noch seine Apostel sich verbreiten, frühzeitig sind verbreitet worden, welche Legenden man in der Folge sammelte und noch wunderbarer machte. —

Einige Worterläuterungen geben wir in der Note.

Zu S. 44. Matth. 1, 18. Μυηττωσ, hebr. נָשָׂא, Hof. 2, 19. 20. verloben, sponsione promittere, נָשָׂא, die Braut. אַרְיֵה hier der Bräutigam, der künftige Ehemann, Braut und Bräutigam hießen bey dem Hebräer schon נָשָׂא und אַרְיֵה, 1 Mos. 29,

21. 5 Mos. 22, 23. s. Surenhusens βιβλος κατα-  
 λαγης, S. 137. Παραδειγματισαι, zu einem Exem-  
 pel darstellen, prostituiren, beschimpfen, mit einer  
 öffentlichen Strafe. S. Raphaelii annotatt. ad h. 1.  
 LXX. Nah. 3, 6. Jer. 8, 2. Die Strafe der Stei-  
 nigung war darauf gesetzt, wenn eine Verlobte von  
 einem andern schwanger besunden ward. Heimlich;  
 wie die Sponsalien mit Zuziehung von Zeugen er-  
 richtet wurden, so konnten sie auch nur in Gegenwart  
 derselben getrennt werden. Aber dem Manne stund  
 es frey, im Scheidebrief die Ursache anzugeben oder  
 nicht. Letzteres bedeutet hier das λαδρα, Joseph  
 wollte aus Schonung, weil er ein guter, liebevoller,  
 sanfter Mann (δικαιος, πῆγ) war, die Ursache der  
 Scheidung nicht anführen. Παραλαμβάνειν, ἡρῆ,  
 Hof. 1, 2. Genes. 4, 19. als Frau oder Ehegattin  
 zu sich nehmen, s. auch Raphel observatt. Polyb.  
 p. 8. Γυνή, für Braut, siehe oben bey αυηρ. Ιησους,  
 ὑψηρ, von ὑψηρ, servavit, σωτηρ. Er sollte seyn,  
 was Josua und seine Nachfolger, die Richter, zum  
 Theil waren, ὑψω, Ketter, Sieger, der das Volk  
 von der Gewalt fremder Herrschaft befreyt; σωσει  
 λαον απο των ἀμαρτιων αυτων, von den Strafen ihrer  
 Sünde; ἀμαρτια, Sündenstrafe, Joh. 9, 41. wie  
 πικυη, Sachar. 14, 19. Die Sündenstrafe der  
 Juden war Unterwürfigkeit unter eine fremde Herr-  
 schaft. Die Erlösung hievon war die gewünschte  
 πικυη, man lese nur das Buch der Richter, und als  
 Parallelstelle Luc. 1, 68 s 71. auch B. 32. 33.

Luc. 1, 26 s 38. Der Engel ging zu ihr, ob im  
 Traum oder auf welche Weise, wird nicht gesagt, auch  
 nicht, wenn er persönlich erschien, wie der Verfasser

scheint sagen zu wollen, woran sie erkannt habe, daß er ein Engel, und zwar der Gabriel sey. Schmeckt dieses nicht nach judaizirenden Vorstellungen? Ging zu ihr, nemlich in das Haus, wo sie wohnte. Es geschah dieses, ehe sie von Joseph heimgeführt wurde. Εξ οικου Δαυιδ, geht auf Joseph, Cap. 2, 4. Wenn Luc. 3, 21. ic. nicht das Geschlechtsregister der Maria liefert (welches man nicht anzunehmen braucht, wenn die zu künstliche Genealogie im Matthäus undächt ist), so wissen wir gar nicht, ob Maria aus der Davidischen Familie abstammte. Κεχαριτωμενη, von Gott durch vorzügliche Wohlthaten ausgezeichnete, Bergnadigte, Geliebte Gottes; ὁ κυριος μετα σου, Synonym des vorigen, der Herr ist mit dir, Deus tibi fauet; ευλογημενη συ εν γυναικι, du glücklichstes Weib; ευλογειν, Gutes wünschen, und dann Gutes thun, jemanden beglücken. Es ist das hebr. קררר קררר, Jes. 65, 23. Εν γυναικι macht den Superlativum. Die Redensart kommt vor B. der Nicht. 5, 24. ευλογηθει εκ γυναικων Ιαηλ, וישנו קררר לך. — Ποταπος, Ausrufung einer sich verwundernden. Warum sollte sie die glücklichste heißen? Υιος υψιστου κληθησεται, für εσται, B. 35. er wird im eigentlichsten Sinne ein Sohn Gottes seyn, weil er durch die Allmacht Gottes unmittelbar gebildet seyn wird. Auf dem Thron Davids wird er sitzen ic. Der Engel spricht wie ein Jude, und hat keine bessern Hoffnungen vom Messias. Ich weiß, daß man seine Worte moralisch oder allegorisch deutet; Christus war vorzüglich gesandt zu den verkehrten Schaafen vom Hause Israel. Aber was berechtigt uns dazu? Ανδρα αυ γινωσκω, ich lebe mit keinem Mann im vertrau-

ten Umgang; das hebr.  $\nu\eta\eta$ , auch der Lateiner ge-  
braucht sein cognoscere also. Πνευμα ἁγίου ἐτελευ-  
σεται ἐπὶ σε καὶ etc. ist parallelismus membrorum,  
ein Glied erklärt das andere; πνευμα ἁγίου ist so viel  
als δυναμις ὑψίστου, und ἐπισκιασει sagt nicht, mehr  
als ἐτελευσεται, Gottes Allmacht wird das Kind in  
dir schaffen. Es scheint ἐπισκιαζειν das hebr.  $\eta\eta\eta$ ,  
das vom Brüten gebraucht wird, auszudrücken tibi  
incubabit. Der chald. Targum sagt, daß die Familie  
 $\text{ܩܝܩܝܒܝܢ}$  Paralip. 2, 55. heiße  $\text{ܩܝܩܝܒܝܢ}$ , die Uebers-  
schatteten, s. Beckii Paraphras. chald. L. I. Chron.  
p. 47. und Genes. 11, 29.  $\text{ܩܝܩܝܒܝܢ}$ , die Ueberschattete,  
vergl.  $\text{ܩܝܩܝܒܝܢ}$  und  $\text{ܩܝܩܝܒܝܢ}$  LXX. ἐπισκιαζειν, soll die Sara  
seyu, weil sie die außerordentliche Kraft Gottes zur  
Geburt im Alter empfunden habe, die Abraham auch  
bekam, Ehr. 11, 11. 12. S. Henke's Magazin l. c.  
p. 398. — Οὐκ παν ἔρημα,  $\text{לֹא כֹל רָבִי}$ , nichts.

## §. 45.

3) Der Geist Gottes würet durch ihn.  
Was aber Jesus auf Erden lehret, und was  
er thut, das lehret und würet er nicht durch mensch-  
liche Kräfte, sondern er ist mit einer höhern und  
göttlichen Kraft ausgerüstet. Der Geist Gottes,  
der heilige Geist hat sich auf ihn herabgesenkt, ruhet  
auf ihm, und würet durch ihn. Durch denselben  
ist er mit so richtigen Einsichten begabt, durch denselben  
wurde er zu seinen Handlungen getrieben,  
durch denselben verrichtete er alle seine Wunder-  
thaten. Wie dieser  $\text{יְהוָה רִוּחַ}$  durch die Propheten  
würet,

würkte, so würkte er noch im höhern Maaß durch ihn. (Daher läßt ihn die Sage beim Matthäus und Lucas sogar vom πνεύματι ἁγίῳ empfangen seyn, daß er gleichsam eine aus ihm emanirte Seele und Leben habe.) — Daß unsere drey Evangelisten Jesu noch eine höhere Würde, sogar göttliche Natur zugeschrieben hätten, davon finden wir in ihnen nicht die geringste Spur.

Matth. 3, 16. Luc. 4, 22. Er sahe den Geist Gottes herabfahren, wie eine Taube, und über ihn kommen.

Cap. 4, 1. Darauf wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt.

Luc. 4, 1. Voll heiligen Geistes kehrte Jesus vom Jordan zurück, und wurde im Geist in die Wüste geführt.

Luc. 4, 18. Der Geist des Herrn ist in mir, darum weil er mich bestimmt hat ic.

Matth. 12, 18. 28. Dieser ist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Ich will ihm meinen Geist mittheilen. Wenn ich durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist das Reich Gottes schon auf euch gekommen.

Vers 32. Wer etwas wider des Menschen Sohn redet, dem wirds vergeben werden; wer aber etwas wider den heiligen Geist redet, dem wirds weder in dieser noch jener Welt vergeben.

Anmerk. Die Propheten schrieben ihre Orakel dem Geiste Gottes zu, von diesem fühlten sie sich begeistert.

Aber auch auf dem Messias, der ein größerer Prop

phet war, wie sie, sollte der Geist des Herrn ruhen. Jes. 11, 2: es wird auf ihm der Geist Jehovens ruhen, der Geist der Weisheit und der Klugheit, des Raths und der Stärke, der Erkenntniß und Furcht Gottes. Daher eignet sich denn auch Jesus das πνευμα ἀγίου zu, durch welches er lehrt und seine Wunderthaten verrichtet.

Zur Erläuterung setze ich hieher, was der Verfasser der Beyträge zur historisch. Interpretat. des neuen Testaments im Genkischen Magazin S. 206. hierüber geschrieben hat:

„Die Christologie des Matthäus scheint auf folgenden Puncten wesentlich zu beruhen:

1) Jesus ist der Messias, als solcher hat er das πνευμα des Herrn, vergl. Jes. 11. (dieses πνευμα ist ihm aber οὐκ ἐκ μετροῦ mitgetheilt, und ist beyh. Johannes synonym mit dem λογος.

2) Dieser Geist Gottes wird ihm in der Taufe mitgetheilt, Cap. 3.

3) Durch diesen Geist Gottes, nach welchem der Messias höher war, als die Engel, besiegt er den Teufel, Cap. 4.

4) Dieser Geist Gottes sprach aus Jesu, und gewann ihm die Apostel und das Volk.„

Und bey Cap. 12, 18. „Diese ist die dem Messias einwohnende göttliche Kraft, die sich die Juden von dem Wesen Gottes selbst unzertrennlich, aber personificiret als mit dem Messias auf eine unerklärbare Weise vereinigt dachten.

Vers 31. 32. Unter allen Lasterungen, welche sich Menschen zu Schulden kommen lassen, ist keine

so groß, als die, welche die Kraft Gottes (*πνευμα*) lästert, die in mir wohnt, und durch mich wirkt. Wer diese Kraft verkennt und verwirft, der kann ohnmöglich in das Messiasreich übergehn, denn er lästert nicht bloß die körperliche Hülle (*υιὸς τοῦ ἀνθρώπου*), die diese Kraft bekleidet, und unter welcher der Messias auf Erden erscheint. „

Wer ist denn aber dieser Geist Gottes? Was haben sich die Evangelisten dabey gedacht? Was wir lateinisch ausdrücken, *vis, virtus divina*, die göttliche Kraft, Allmacht, Allwissenheit, Weisheit, Heiligkeit, die mit Gott verbunden und in ihm ist, die aber der alte Hebräer immer personificirt vorstellte. Daher sendet Jehova und sein Geist die Propheten. Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, Genes. 1, 2. Durch ihn schuf Gott Himmel und Erde, Ps. 33, 6. und die Menschen, Hiob 33, 4. Jede geistige, von der Gottheit ausfließende und unsichtbar wirkende Kraft heißt im alten Testamente göttlicher Geist, siehe Theologie des alten Testaments S. 45. Aber immer wird diese Kraft Gottes schon personificirt, drum schwebt sie über dem Wasser, sendet die Propheten. In Salomo und Hiob wird sie als die Weisheit Gottes wie eine um Gott beständig seyende Person aufgeführt. Daß gerade auch dieser Begriff in den Evangelisten mit dem *πνευματι ἁγίῳ* verbunden werde, beweist die Stelle Luc. 1, 35: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten dich beschatten (*tibi incubabit.*) Es ist hier ein Parallelinus membrorum. Das letzte Glied, sagt mit andern

Worten, was das erste sagt. So haben wir denn eine authentische Erklärung, πνευμα ἀγίου sey divinus ψυχῶν, virtus divina. Aber zugleich ist sie eine von Gott ausfließende (etwan hat das orientalische Emanationssystem hierauf einigen Einfluß gehabt), und als etwas Substantielles gedachte Kraft. Denn der Geist Gottes läßt sich in einer sichtbaren Gestalt auf Jesum herab, und kommt auf die Maria.

## §. 46.

Sein Verhältniß zu Gott dem Vater.

Jesus nennt zwar Gott den Vater aller Menschen, Matth. 5, 6, 1. 4. 6. 8. 10. aber in vorzüglichem Sinne nennt er Gott seinen Vater. In welchem Verhältniß steht er daher mit Gott? Und was hat er dadurch anzeigen wollen? Nichts anders, als daß Gott in vorzüglichem Sinne für ihn das sey, weswegen er der Vater anderer Menschen heißt. Wie nun aber Gott der Vater der Menschen heißt, weil er ihr Schöpfer, Erhalter und Herr ist, und sie seine Kinder heißen, weil er sie liebt, wenn sie seinem Willen gehorsam sind: so nennt Jesus vorzüglich Gott seinen Vater, als von dem er geliebt und ausersehen ist, daß Gott durch ihn das große Werk der moralischen Weltbeglückung ausführe, den er daher mit besonderer göttlicher Kraft dazu ausgerüstet hat. Daher Jesus das kindliche Vertrauen zu ihm hat, daß er ihn unterstützen, und was für

seine Sache gebeten werde, erhören wolle. Von einem innern Verhältniß zwischen Vater und Sohn, von einer ewigen Zeugung des Sohns vom Vater, d. i. Mittheilung des göttlichen Wesens, lesen wir nirgends in unsern drey Evangelisten etwas, sicherlich haben diese keinen Begriff hievon gehabt. Jesus hat nach ihnen nicht einmal präexistirt.

Matth. 7, 21. Nicht jeder, der mich seinen Herrn nennt, wird in das Reich Gottes kommen, sondern wer den Willen thut meines Vaters im Himmel.

Matth. 10, 32. 33. Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater verleugnen.

Matth. 11, 25 - 27. Damals sprach Jesus: Ich danke dir, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß, da du dieses vor den Weisen und Verständigen verbargest, du es den Unmündigen geoffenbarest hast. Ja, Vater, so war es dir gefällig. Alles ist mir von meinem Vater gelehret. Niemand kennet den Sohn wie der Vater, noch kennet jemand den Vater, als der Sohn, und wem der Sohn will offenbaren.

Luc. 2, 49. Wisset ihr nicht, daß ich mich mit dem beschäftigen muß, was mir mein Vater aufgetragen hat? Oder: daß ich im Tempel meines Vaters seyn muß?

Anmerk. Jesus danket Gott dafür, daß Ungelehrte doch wenigstens seine Lehre annehmen, da sie die Gelehrten verwerfen. Die jüdischen Theologen, das Synedrium, das aus jüdischen Gelehrten bestand, hat ihn verworfen. Gleichwohl, seht er hinzu, sey seine Lehre von Gott. Sein Vater habe ihm alles gelehrt; was er lehre, sey göttlich. Der Vater kenne am besten, wer der Sohn sey, daß er wahrhaftig von ihm gesandt sey. Auch habe dem zu Folge niemand eine so genaue und richtige Erkenntniß von Gott, als er, und seine Schüler, welchen er diese Erkenntniß mittheile.

Wie wird hier das Verhältniß des Sohnes zum Vater beschrieben? Jesus hat Belehrungen, und zwar die genauesten von ihm erhalten, durch ihn wirkt Gott besonders, ihm hat er sich am meisten geoffenbaret, und darum heißt er sein Vater.

Zu S. 46. Matth. 11, 25 + 27. Εξομολογειν, welches die LXX. Jes. 12, 1. für  $\text{הַלְלוּ}$ , danken, setzen.  $\text{ὅτι ἀπεκρυψας}$ , nicht für die Verbergung, sondern für die Offenbarung dankt er.  $\text{σοφοι, συνετοι}$ , Gelehrte;  $\text{νηπιοι, ὀησοι}$ , Ps. 19, 8. im Gegensatz, Ungelehrte,  $\text{Παραδιδοναι}$ , wie das Lat. tradere, lehren, um des Zusammenhangs wegen, denn es folgt  $\text{οὐδεις ἐπιγινωσκει}$  u. Auch der Hebräer gebraucht  $\text{יָדַע}$  also, Prov. 9, 9. Gott kennet meine Bestimmung, die Beschaffenheit meines Amtes am besten, und ich seine Absicht.  $\text{ἐπιγινωσκω}$ , welches sonst nur so viel ist, als das simple  $\text{γινωσκω}$ , muß hier die Bedeutung, genau kennen, haben.

§. 47.

B) Die Schicksale Jesu oder sein gedoppelter Zustand.

1) Seine Geburt.

Nachdem wir gezeigt haben, daß nach der Vorstellung unserer Evangelisten Jesus ein außersordentlicher, von Gott mit vorzüglichen Geistesgaben ausgerüsteter, und von ihm zur wichtigsten Absicht gesandter Mensch war, so haben wir noch seine Schicksale, oder wie man in der Schulsprache zu reden pflegt, seinen gedoppelten Zustand, den der Erniedrigung und Erhöhung, oder auf Erden, und nach dem Tode im Himmel, zu untersuchen. Dabey wird das erste seyn, wie sich seine Geburt zugetragen habe. Es wird uns selbige Luc. 2, 1 + 20. beschrieben. Es sollen sich aber dabey so außerordentliche wunderbare Dinge zugetragen haben, daß wir erst prüfen müssen, ob sie historisch ächt und für wahr anzunehmen seyen.

Luc. 2, 1 + 20. Um diese Zeit ging ein Gebot vom Kaiser Augustus aus, daß alle Einwohner Palästinas sich sollten aufschreiben lassen. Dieses war das erste Enrollement, während Quirinius in Syrien Statthalter war. Alle gingen, jeder in seine Stadt, aus welcher er herkam, sich aufschreiben zu lassen.

Nach Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, ging hinauf nach Judäa, in die Geburtsstadt Davids, Bethlehem genannt, weil er aus dem Davidschen Geschlecht abstammte, nebst Maria, der

ihm verlobten Braut, die schwanger war. Während sie da waren, näherte sich ihre Geburtsstunde. Sie gebahr ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Bindeln, und legte ihn in den Hirtenstall, weil sie keinen Raum in der Herberge hatten.

In selbiger Gegend waren Hirten, welche des Nachts ihre Heerden hüteten. Diesen erschien ein Engel des Herrn, und ein göttlicher Glanz erleuchtete sie, worüber sie sehr erschrafen. Der Engel sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch eine allem Volke sehr erfreuliche Begebenheit, denn euch ist heute der Retter geboren, nemlich der Herr Messias, in Davids Stadt. Das wird euer Zeichen seyn: ihr werdet das Kind eingewickelt finden, in einem Stalle liegend. Als bald erschien nebst dem Engel eine Menge des himmlischen Heers, welche Gott lobeten und sprachen: Ehre sey Gott, der im Himmel ist, Glück ist der Erde geschenkt, Gott bezeugt den Menschen seine Gunst.

Als nun die Engel von ihnen zurückgegangen waren, so sprachen die Hirten zu einander: Laßt uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was der Herr uns bekannt gemacht hat. Sie kamen eilends, und fanden Joseph und Maria nebst dem im Stalle liegenden Kinde. Wie sie es sahen, erzählten sie, was ihnen von diesem Knaben sey gesagt worden. Alle aber, die es hörten, verwunderten sich über die Erzählung der Hirten. Maria aber merkte sich alles, und dachte darüber bey sich nach. Die Hirten aber kehrten zurück, und preiseten und lobeten Gott für alles,

was sie gehört und gesehen hatten, wie zu ihnen war gesagt worden.

Anmerk. Diese Erzählung klingt so auffallend wunder-  
voll, daß man es niemand verargen muß, der sich  
daran stößt. Denn es sind mehrere Gründe vorhan-  
den, um deren willen man die Wahrscheinlichkeit  
der Begebenheit, so wie sie hier vorliegt, in Zweifel  
ziehen muß. 1) Es ist schon ein Fehler in der Angabe  
der Zeit. Denn Quirinius hat 10 bis 11 Jahr nach  
Christi Geburt, nachdem Archelaus, Herodis Sohn,  
war verwiesen worden, dieses Enrollement vorge-  
nommen, Apostelgesch. 5, 37. Ich weiß zwar wol,  
daß man annimmt, *πρωτη* sey für *προτερον* gesetzt,  
aber dieses geschieht aus Noth, um diese Erzählung  
mit der Geschichte zu vereinigen. Ueberdies lautete  
schon diese Bestimmung wunderbarlich: diese Auf-  
schreibung geschähe, noch ehe Quirinius Landpfle-  
ger war.

2) Die Erscheinung vieler Engel macht die Be-  
gebenheit zweifelhaft. Das himmlische Heer ist  
nach 1 Kön. 22, 19. 2 Chron. 18, 18. Nehem.  
9, 6. eine Schaar Engel. Wie es mit diesen  
Engelerscheinungen war, werden wir im Verfolg  
unserer Untersuchungen zeigen. Hier geben wir nur  
zu bedenken, daß der außerordentliche Lichtglanz  
am Himmel, der laute Gesang der Engel in der  
Luft eine so erstaunenswürdige Begebenheit gewesen  
wäre, daß sie gewiß die allergrößte Sensation her-  
vorgebracht hätte. Aber sie geschah schon so verborg-  
gen, daß niemand als die Hirten sie wahrnahmen.  
Joseph und Maria im benachbarten Stall wußten

noch nichts davon, Vers 17. 18. Und wenn die Eltern Jesu dieses und anderes von dem neugebohrnen Kinde wußten, und andern erzählten, was noch nie in der Welt geschah: hätte es können der ganzen jüdischen Nation verborgen bleiben? Hätte nicht gleich vom Anfang auf dieses Wunderkind die größte Aufmerksamkeit müssen gezogen werden?

3) Nachdem Jesus ein großer und berühmter Mann geworden war, so haben sich eine Menge ähnlicher Geschichten von seiner Jugend verbreitet, je weniger man von derselbigen gewußt hat. Eine Sammlung davon haben wir noch in dem arabischen von Sikis herausgegebenen *Evangelio infantiae Jesu*. Kann nicht auch unsere Geschichte eine solche Sage seyn, die von seiner Geburt herumging, und immer vergrößert und ins *Wundervolle* mehr ausgeschmückt worden ist? Seine Geburt wird allda auch erzählt, aber mit noch mehrern wunderbaren Umständen, s. p. 4. u.

4) Daß Lucas solche Sagen, die nicht genug bewiesen waren, aufnahm, er, der in keinem persönlichen Umgang mit Jesu gestanden, und nach dessen Auferstehung erst ein Christ wurde, haben wir bey Cap. 1, 26: 38. gezeigt.

Aber es muß doch etwas diese Erzählung veranlassen haben. — Das Aufschreiben der Personen kann seine Richtigkeit haben, nur muß es nicht von Quirinius geschehen seyn. Jesus kann bey dieser Gelegenheit nahe bey Bethlehem in einem Stall gebohren worden seyn, nur nicht unter den wundervollen Umständen, die hier hinzugesetzt sind. Die Hirten können das neugebohrne Kind im Stalle ge-

funden haben mit seinen Eltern, ohne daß sie jenen Gesang der Engel gehört hatten.

Was möchte die Begebenheit gewesen seyn? Vielleicht diese: Joseph und Maria hielten sich, aus Mangel an anderweitigem Raum, in dem nahe bey Bethlehem befindlichen Stall auf, der jenen nicht weit davon weidenden Hirten gehörte. Maria gebahr. In dieser Nacht erhob sich ein heftiges Ungewitter, vorzüglich wetterleuchtete es stark. Dies war die *δοξα υψερου*, כבוד יררה, welche die Hirten umgab. Denn im Wetter war Gott, und der Blitz war der Lichtglanz, der seinen Thron umgab. Die Hirten flüchteten sich in ihren Stall, und trafen hier die Fremdlinge mit einem neugebohrnen Kinde an. Sie hörten, daß sie nach Bethlehem gekommen waren, um ihre Namen ins Register schreiben zu lassen, weil sie vom Hause und Geschlechte Davids waren. Jedermann erwartete damals den Messias, man hoffte, er sollte Israel von der Römer Gewalt erlösen. Vielleicht, dachten die Hirten, ist der neugebohrne Sohn Davids der Messias. Vielleicht äußerten sie den Eltern auf ihre Hoffnung bezug habende Glückwünsche. Noch dazu war die Meinung, zu Bethlehem müßte der Messias geboren werden, Matth. 2, 5.

Diese frohe omina behielt Maria in ihrem Herzen, erzählte sie in der Folge vielleicht oft. Und nun müssen, was die Hirten glückwünschend gäußert, die Engel ihnen als Nachricht vom Himmel gebracht haben: euch ist heute der *σωτης*, der Erretter, vindex a jugo servitutis, geboren. Denn Engel sinds, die nach der damaligen Dämonologie

alles Außerordentliche wükten, die besonders nach Lucas geschäftig sind in der Periode Jesu. Der schon oft erwähnte Verfasser des Aufsazes über die historische Interpretation des neuen Testaments schreibt: „überhaupt ist es bey dem Lucas gewöhnlich, daß er alles Ungewöhnliche von der Einwirkung eines Engels ableitet, und dadurch nähert er sich am meisten den Verfassern der Apocryphen des neuen Testaments, besonders dem Verfasser des Protevangeliiums Jacobi. Der letztere läßt schon der Geburt der Maria eine solche Engelserscheinung und Vorherverkündigung vorhergehen (als die Maria bey der Empfängniß Jesu hatte ic.), —

Die Vorsehung könnte ja aber auch diese natürlichen Umstände benützt haben, um auf die Person des künftigen großen moralischen Reformators, der mit ihrem Geist und Gaben ausgerüstet seyn sollte, aufmerksam zu machen. —

Uebrigens bemerke ich nur, daß ich *παρῶν* durch Stall überseze, wovon man die Gründe bey Schleusner nachlesen mag. Man mag aber auch *praesepe* übersezen, welches das Wort auch bedeutet, so schadet dieses der ganzen Vorstellungsart nichts, allemal ist Christus in einem Stalle gebohren. —

#### §. 48.

##### 2) Erziehung Jesu.

Wenn man gleich nähere Nachrichten über die Schicksale der Jugendgeschichte Jesu entbehren kann, so ist doch sehr zu beklagen, daß wir über die Geistes-

und sittliche Bildung Jesu keine bessern Aufschlüsse haben. Denn wie viele Aufschlüsse würde uns dieses über seine Erkenntniß und deren Quelle, und über seinen Character geben! Von wem ist er unterrichtet worden? welcher Schule hat er gefolgt? Was für Religionsprincipia hat er eingesogen? Welche Lectüre hat er gehabt? Was hat er durch sein göttliches Genie selbst hinzugehan? Worauf ist er durch eigne Meditation gefallen? Alle diese Fragen, deren Beantwortung so wenig heilswürth wäre, kann man nur höchstens durch Hypothesen beantworten. Alles, was die drey Evangelisten darüber erzählen, besteht darinnen, daß Jesus zugenommen hat an Weisheit, Alter und Gunst bey Gott und den Menschen, Luc. 2, 52. und daß er in seinem zwölften Jahr im Tempel mit den Lehrern sich unterhielt, sie hörte und fragte, und daß jedermann über seine Einsichten und klugen Antworten erstaunte, Luc. 2, 47. Aber eine Stelle finden wir bey dem Johannes, die hieher gehört, und über einen wichtigen Punct Aufschluß giebt, Joh. 7, 15: Jesus lehrte im Tempel, und die Juden verwunderten sich, und sprachen: wie weiß dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt hat? *Γραμματα* sind die heiligen Schriften des alten Testaments, in deren Auslegung das einzige Studium der jüdischen Gelehrten oder Theologen bestand. Ueber selbige disputirten sie, zogen Folges

rungen, machten Einwürfe, und lösten sie, übertrugen sie in die syrisch, chaldäische Sprache, setzten daraus neue Satzungen, Gebetsformeln zusammen. Die Stelle sagt also soviel: Jesus habe nicht die jüdische Theologie gelehrt studiret, habe nicht die Schulen der Gesetzelehrer besucht, und sich dadurch eine gelehrte Erkenntniß erworben. Aus diesen drey Stellen zusammengenommen lernen wir soviel: 1) Gott hatte Jesum mit vortreflichen Naturgaben ausgerüstet, daß man sich schon frühzeitig über seinen Wachsthum an Einsicht verwunderte, und er sich durch seine Einsichten und Betragen schon als Kind allgemein beliebt machte. 2) Von seiner Liebe zu Religionserkenntnissen und Eifer zu lernen hat er eine Probe in seinem zwölften Jahre abgelegt, aber 3) auf die damals gewöhnliche Weise hat er nicht studirt, und also hat er seine Einsichten nicht von magistris judaicis erlangt.

Aber aus seinen Vorträgen erkennet man, daß er mit den Schriften des alten Testaments vertraut war, sie fleißig gelesen und studirt hat, mit deren Auslegung er auch in den Synagogen ist bekannt geworden. Diese Vorkenntnisse und sein eignes Nachdenken haben die richtigern Kenntnisse bey ihm erzeugt, die er der Welt mitgetheilt hat, wenn wir jetzt von dem höhern göttlichen Beystand abstrahiren, den er sich beymißt, und den wir ihm nicht abzu-

sprechen begehren, Matth. 11, 26. 27. Hievon aber werden mehrere Stellen aus Johannes zeugen, wenn wir auf dessen Evangelium kommen.

Bährdt in den Briefen über die Bibel im Volkston, 1ster und 2ter Theil 1782, hat behaupten wollen, Jesus habe egyptische Weisheit von den alexandrinischen Juden eingefogen. Wenn dieses weiter ausgedehnt wird, als darauf, daß er höchstens einige von alexandrinischen Juden geschriebene apocryphische Bücher gelesen habe: so ist es blos leere, aus der Luft gegriffene Muthmaßung, die sich auf keinen einzigen haltbaren Grund stützt.

Andere wollten lieber annehmen, daß Jesus von den Essern gelernt, und einen guten Theil seiner Geistesbildung von ihnen erhalten habe. Man lese über den angeblichen Ursprung des Christenthums aus der jüdischen Secte der Essäer, in dem Genkischen Magazin für Religionsphilos. Creges. 4ter Th. S. 111. Wir wollen es nicht leugnen, daß es möglich ist, daß Jesus manches von ihren Lehren angenommen habe. Aber nach unserm Dafürhalten läßt es sich 1) nicht historisch erweisen, daß dieses wirklich geschehen sey, und 2) wenn es war, so hat er nach seiner reifen Beurtheilungskraft und richtigern Einsicht nur einiges Gute behalten, anderes aber verworfen. Denn so weit wir die Dogmatik und Moral der Essäer aus Philo und Josep

phus kennen, so weicht das System Jesu weit von dem ihrigen ab. J. E. er lehrte die Auferstehung der Todten, sie leugneten sie. Sie hielten am strengsten über den Sabbath, er nicht. Sie besuchten den Tempel nicht, aber Jesus. Ihre Moral war mönchischer, Jesu Moral menschlicher.

Ein neuerer, vielleicht jüdischer Gelehrter unsrerer Zeit, sucht zu zeigen, in dem Buche, welches unter dem Titel erschienen ist: Das Christenthum enthält keine übernatürlich geoffenbarte, zur Seligkeit des Menschen notwendige Lehre, in einem Sendschreiben an Herrn Dav. Friedländer gezeigt, 1794, daß Jesus manches von den Rabbinen entlehrt habe. Es kann auch allerdings nicht geleugnet werden, daß Jesus manches in Sentenzen, Parabeln, mit den Sprüchen der alten Rabbinen im Talmud gemein habe, wie uns schon Schöttgen und Lightfoot in ihren *horis hebraicis et talmudicis* gelehrt haben. Er mußte vieles vielleicht in seinem Jugendunterricht, noch mehr aber in den Synagogen gehört haben. An Lectüre ihrer Schriften läßt sich bey dem damaligen Mangel an schriftlichen Belehrungen und der Armuth Jesu nicht wohl denken. Aber man muß hiebey wohl Uebereinstimmung neuerer Rabbinen und der alten unterscheiden, weil die Neueren manches aus dem neuen Testamente und dem Umgang mit den Christen geschöpft, und davon Gebrauch

Gebrauch gemacht haben. Wichtig ist die Bemerkung des Herrn D. Seilers: „Noch verwerflicher ist die Methode, welche viele Gelehrte angewendet haben, die Quellen zu entdecken, aus denen Jesus seine Kenntnisse in Sachen der Religion und Moral geschöpft haben sollte. Sie raffen aus Büchern der neuern Juden des zehnten und der nachfolgenden Jahrhunderte alles zusammen, was mit den Reden Jesu nur einigermaßen Ähnlichkeit hatte, und glaubten dann berechtigt zu seyn, anzunehmen, Jesus habe von den Rabbinen seiner Zeit auch solche Kenntnisse und Ausdrücke geborgt. Diese Schriftsteller bedachten nicht, daß in tausend Jahren mit der Gedenkungsart der jüdischen Gelehrten eine sehr große Veränderung vorgegangen sey; daß viele von ihren Schriftstellern nicht nur die Bücher der christlichen und heidnischen Weltweisen, sondern auch die Bücher des neuen Testaments und christlicher Theologen gelesen haben. Dazu wurden sie nemlich durch Streitigkeiten mit christlichen Gelehrten ermuntert. Je mehr man ihnen Vorwürfe von Uberglauben und Irrthum machte, desto mehr suchten sie den letztern zu verheelen, und durch Annäherung ihrer Ausdrücke und Schreibart an die christliche zu zeigen, daß ihre Voreltern längst etwas ähnliches gesagt hätten.“

Vergl. übrigens D. Nau Programm. de momentis iis, quae ad Jesum, divinarum rerum scien-

tia imbuendum, vim habuisse videantur, Erlang.  
1796. Und

D. G. Fr. Seiler über die göttlichen Offenbarungen, vornemlich die, welche Jesus und seine Gesandten empfangen haben, Erl. 1797. 8. Cap. I. vom Ursprung der Religionsideen und moralischen Kenntnisse in der Seele Jesu.

§. 49.

Seine Unsündlichkeit.

Die Evangelisten schildern Jesum als einen tugendhaften, heiligen und tadelstreyen Mann, man mag auf seine Lehren oder auf seine Handlungen, Vertrauen auf Gott, Andacht, Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Streben gemeinnützig zu werden, hohen Muth in Leiden, Standhaftigkeit ohne stoische Unempfindlichkeit, gänzliche Ergebung in den göttlichen Willen Rücksicht nehmen. Daß er unsündlich gewesen sey, d. i. weder je eine Sünde begangen habe, noch habe begehen können, sagen sie nirgends in einer einzigen Stelle. Aber das sagen sie, Matth. 4, 1. u. daß er zur Sünde sey versucht worden, diese Versuchungen aber (nach unserer Erklärung, innere Reizungen) glücklich besiegt habe. Das weitere werden wir ausführen, wenn wir auf diejenigen Schriftsteller des neuen Testaments kommen, welche die Unsündlichkeit Jesu mit ausdrücklichen Worten lehren.

## §. 50.

## Seine Lehrart.

In Ansehung seiner Lehrart, die er bey seinem oben beschriebenen Lehramt befolgte, machte er erstlich einen Unterschied zwischen denen, welche er belehrte. Er hatte vertrautere Schüler (esotericos), welchen er genauer und offener seine Bestimmung darlegte, wiewol er auch bey diesen nach ihren Fähigkeiten sich richtete, nach und nach sie aufklärte, und manches der Zeit, ihrem reifern Nachdenken und der sie unterstützenden göttlichen Kraft überließ. Andere, welche nicht zu diesem Cirkel vertrauter und gelehrter, obwol nicht in den Schulen der Weisen gebildeter Schüler gehörten, (exotericos) hat er zwar auch zu belehren, von practischen Irrthümern zu befreien, und auf den Weg der reinern Gotteserkenntniß zu leiten gesucht. Aber er hat hier mehr der äußern Gewalt und der Macht der Vorurtheile nachgeben, manche Irrthümer unberührt lassen, sich nach ihren zuweilen irrigen Begriffen bequemen (ac commodiren) müssen, und gegen diese hat er, wie er selbst sagt, nicht so freymüthig und offenherzig, sondern mehr verdeckt und verblümt gesprochen.

Zweytens hat er ganz populär gelehrt. Sein Vortrag war nicht systematisch, daß er nach philosophischem Zuschnitt ein Princip, theoretisches und

practisches, zum Grunde gelegt hätte, aus welchem die übrigen Sätze gefolgert worden wären. Diese Lehrmethode, die in den Schulen der griechischen Philosophen mit Glück eingeführt ward, kannte weder der Orient, am wenigsten der jüdische Gelehrte, noch würde sie auch bey dem großen Haufen, dem Jesus bessere Religionsbegriffe bezubringen gesucht hat, anwendbar gewesen seyn. Aber um bey diesem die Aufmerksamkeit zu erregen, und das Nachdenken zu schärfen, gebrauchte er sehr häufig allegorische Erzählungen, Gleichnisse, eine Art von Fabeln, die von jeher Volkslehrer am brouchbarsten gefunden haben, um dem Verstande, wie der Kinder, so des großen Haufens, sich zu nähern. Und sie waren meistens von Gegenständen, die ihm eben vor Augen schwebten, und aus dem gemeinen Leben hergenommen.

Dabey hat er Drittens keine unfruchtbare Speculationen, unnütze Fragen, blos speculative Sätze abgehandelt, sondern reine Moral und Religion in einem gemeinverständlichen Tone vorgetragen. Er war hierin das gerade Widerspiel von dem pharisäischen Kleinigkeitsgeist, den man aus dem Talmud bis zum Ueberdruß abnehmen kann. Daher auch das Volk so sehr den Geist und die Kraft seines Vortrags bewunderte, und von demselbigen angezogen wurde.

Wir können daher an seiner Lehrmethode vornehmlich drey Vorzüge als characteristisch rühmen, die kluge Bequemung nach Personen, Zeit, Ort und Umständen, die Gemeinverständlichkeit, und die Gemeinnützlichkeit.

(Matth. 4, 18 = 22. Matth. 10, 2 = 5.) Luc. 6, 13 = 16. Als es Tag wurde, berief er seine Jünger. Er hatte aber zwölf auserwählt, welche er auch Apostel nannte, Simon, den er auch Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, Jacobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jacobus des Alphäus Sohn, und Simon, der Eiferer genannt, Judas den Sohn des Jacobus, und Judas von Karioth, der auch ein Verräther wurde.

Anmerk. Wie die jüdischen Rabbinen Schüler hatten, die ihre Lehrer überall hin begleiteten, und um selbige waren: so wählte auch Jesus vertrauere Schüler zu Gesellschastern und Begleitern, daß er sie zu Lehrern seiner Religion nach und nach bildete, wenn er selbst nicht mehr lebte, und die auch noch bey seinen Lebzeiten seine Gehülfen wären. Die Juden nannten Abgeordnete der Synagoge, denen ein Geschäft übertragen war, Abgeordnete, ἀποστόλους, ἐπίσκοποι; und so benannte daher Jesus seine Schüler, die künftig unter alle Völker gehen, und seine Lehre predigen sollten. Daß er an der Zahl zwölf wählte, dabey hat er vielleicht auf die zwölf Stämme Israels Rücksicht genommen, Matth. 19, 28.

Er wählte Ungelehrte, denn Schüler der Pharisäer und jüdischen Theologen waren schon zu sehr verildet, als daß sie ihre jüdischen Grillen, Vorurtheile und gelehrten Buzz hätten ablegen, und den einfachen natürlichen Unterricht Jesu annehmen sollten. Aber er wählte Leute, die sich schon zum Theil durch ihre Lernbegierde ausgezeichnet hatten, und auf den Unterricht des Messias vorbereitet waren, indem sie vorher Schüler des Johannes gewesen, als wie Petrus und Andreas, Johannes, vielleicht auch Philippus und Nathanael, wovon der erstere wenigstens mit Andreas und Petrus aus Einer Stadt gebürtig war, und der andere mit dem ersten einerley Gesinnung und Streben nach dem Messias hatte, Joh. 1, 41 - 52.

Simon war vorher *Σλωμων*, hebr. *שמון*, welches bey dem Matthäus mit einer griechischen Endung heißt *κωνανης*. Wer diese Leute waren, wird die Note sagen. Er scheint einer von den Bessern gewesen zu seyn, die aus guter Meinung, nur nicht aus richtiger Einsicht, für die Sache der Religion eiferten; daher war er einer Verbesserung fähig.

Ein unwürdiger und falscher Freund war auch unter die Zahl der Vertrauten aufgenommen, Judas *νικανω*, ein Mann aus Karioth, einer Stadt im Canton Juda, Jos. 15, 25. — Warum wählte Jesus diesen? — Niemand und breites haben die Theologen darüber gemuthmaßt, es war ihnen quæstio spinosissima, und nach dem Kirchensystem mußte sie es seyn. — Laßt uns offenherzig gestehen — er wählte ihn, weil er nicht allwissend war;

weil Judas besser schien, als er war. Aus eignen nützigen Absichten hatte dieser sich in die Gesellschaft Jesu begeben, aus Eigennuz, und vielleicht um das Messiasreich zu beschleunigen, seinen Lehrer verrathen. Auch der beste Menschenkenner kann nicht alle Falten des betrügerischen menschlichen Herzens entfalten, vielleicht am wenigsten die reine, gute und unschuldige Seele, die selbst nur Gutes sich bewußt auch überall bey andern nur Gutes ahnet und so leicht nicht Böses argwohnet.

Matth. 13, 10 - 15. Die Jünger traten zu ihm, und sprachen: warum redest du mit ihnen in Gleichnißreden? Er antwortete ihnen: euch ist gegeben, zu wissen die unbekanntten Lehren vom Reiche Gottes, jenen aber nicht. Denn wer hat, dem wird gegeben werden, daß er Ueberfluß habe; wer aber nichts hat, von dem wird auch das genommen werden, was er hat. Deswegen rede ich mit ihnen in Gleichnißreden, weil sie mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören, noch verstehen. An ihnen trifft ein, was Jesaias gesagt hat: höret, aber verstehets nicht; sehet, aber bemerkt es nicht. Der Verstand dieses Volks ist dumm, sie sind taub und verblindet, daß sie weder sehen noch hören, noch etwas begreifen, und sich bekehren, wodurch sie geheilt werden könnten.

Anmerk. Die Lehre von der Beschaffenheit und den Schicksalen des Messiasreichs nennt Jesus *μυστήρια*, unbekante, geheime Lehren, welche können zu kernen zwar ihnen, den vertrauten Schülern, aber nicht dem großen Haufen bis jetzt vergönnt sey

(dedoroi). Es treffe hier die Gnome oder das gemeine Sprüchwort ein: Der Reiche bekommt noch mehr, denn er kann mit dem, was er schon besitzt, noch mehreres gewinnen. Der Arme aber verliert oft das wenige, was er hat; wie Juvenal sagt: nil habuit Codrus, quis enim negat? et tamen illud perdidit infelix totum nihil. So verhält sich auch im Geistlichen. Ihr habt schon bessere Erkenntniß vom Messiasreich durch mich erhalten, und könnt sie durch Nachdenken und meinen fortgesetzten Unterricht vermehren. Jene haben noch sehr wenige richtige Einsichten, und sie stehen in Gefahr auch diese ganz zu verlieren, und völlig in Irrthum zu fallen. Deswegen rede ich in Parabeln zu ihnen, weil sie doch nicht fähig sind die Wahrheit einzusehen, wie jene Zeitgenossen des Jesaias, der auch über ihre Stumpfheit und Unfähigkeit klagt. — Der Hebräer trägt übrigens eine Sache, welche Gott nur zuläßt, so vor, als ob er sie selbst hervorbringe oder beabsichtige. Das Herz setzt er für den Verstand, und fesselt für dumm seyn, wie der Lat. homo pingui Minerva. —

Hier sagt also Jesus deutlich, daß er in seinem Vortrag einen Unterschied zwischen seinen Zuhörern mache, daß er seinen Schülern die wahre Beschaffenheit des Messiasreichs erkläre, dem großen Haufen zwar auch, aber noch unter der Hülle von Bildern, weil er es noch nicht zu fassen im Stande sey. Es gehören hieher absonderlich die Parabeln, in welchen er von der Verwerfung der Juden und Verurteilung der Heiden, von der Zerstörung des jüdi-

schen Staats, und von den Schicksalen seiner Person als des Messias, von seinem Leiden, Sterben, Auf-  
erstehen spricht. —

Diese geheimen Lehren, welche er jezo nur noch seinen Jüngern ertheilte, sollten sie aber dereinst laut und öffentlich vortragen.

Marc. 4, 21 = 24. Luc. 8, 16. 17. Bringt man ein Licht, daß mans unter einen Scheffel setze, oder unter eine Bank, oder vielmehr, daß mans auf einen Leuchter setze? Denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar werden soll, und nichts heimlich, das nicht ans Tageslicht kommen soll. Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre.

Matth. 10, 26. 27. Nichts ist verborgen, was nicht soll geoffenbaret werden, und nichts ist geheim, das nicht soll erkannt werden. Was ich euch im Dunkeln sage, das saget beym Licht; und was ihr ins Ohr höret, das prediget auf den Dächern.

Anmerk. Die Lehren, die ich euch insgeheim, privatim vortrug, sollt ihr dereinst laut und öffentlich jedermann verkündigen.

Marc. 4, 33. 34. Mit vielen dergleichen Parabeln trug er ihnen die Religion vor, auf diese Art konnten sie es anhören. Ohne Gleichniß redete er nicht zu ihnen. Privatim aber erklärte er seinen Jüngern alles.

Anmerk. Καθως ηδουαυτο ακουεν, so konnten sie es hören. Hätte er ihnen gerade heraus gesagt, daß das Messiasreich kein irdisches, sondern ein geistliches Reich seyn werde: so würde er kein Gehör ge-

funden haben. *Explan.*, erklären, das hebr. *רבו*, interpretari, Genes. 41, 12.

Matth. 13, 54. Marc. 6, 2. Am Sabbat lehrte er in den Synagogen. Alle Zuhörer aber erstaunten, und fragten: woher hat dieser solche Erkenntniß? Und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist, daß durch ihn solche Wunder geschehen?

Matth. 7, 28. 29. Als Jesus diese Reden vollendet hatte, war das Volk über seine Lehre erstaunt. Denn er lehrte sie so, daß es Eindruck machte, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Anmerk. Letztere disputirten über Kleinigkeiten, und leere und unnütze Fragen, er aber lehrte, was unmittelbar zur Religion und Moralität gehörte, vergl. Cap. 5 : 7, worüber sich das Volk verwunderte, deutlich und eindringend, daß das Volk davon gerührt wurde.

Zu §. 50. Matth. 10, 4. *Wostein*: Zelotae erant privati, qui non exspectata iudicis sententia delinquentes ulciscabantur, exemplo, ut prae se ferebant, Pinehasi. Hi postremis reipublicae judaeae temporibus fuerunt seditiosissimi pariter atque flagitiosissimi. *Joseph. B. IV. 3. 9.* Zelotae Pharisaeis addicti et honorati erant.

### §. 51.

3) Das Leiden Jesu.

Die Lehre Jesu selbst ist theils schon im ersten Abschnitt vom Reiche Gottes erörtert worden, theils werden seine Religionslehren in der Folge noch deut-

nich erklärt, und die Frage beantwortet werden, was Jesus eigentlich auf Erden gelehrt habe. — Wir haben hier bey dem Leben und Schicksalen Jesu auf seine Leiden überzugehen; aber nicht, daß wir die Leidensgeschichte erklären, sondern daß wir nur das berühren, was Einfluß auf Dogmatik hat, oder wovon geglaubt wurde, daß es ihn habe.

Nachdem Jesus schon mit mancherley Uebeln, mit Armuth, Verfolgung und Verleumdung gekämpft hatte, so hat er zuletzt in einem noch sehr müntern Alter einen sehr schimpflichen und schmerzhaften gewaltsamen Tod nach vorhergegangenen körperlichen Mishandlungen, Lästerungen und Verpötlungen erdulden müssen.

Diesen martervollen Tod und die damit verknüpften Mishandlungen und Leiden hat er vorausgesehen und vorausgesagt; und weil er ihn als eine Schickung Gottes betrachtete, als einen Tod, den er nach dem Willen seines himmlischen Vaters dulden mußte, um ganz den Willen Gottes zu erfüllen, und das Beste der Menschheit auch hierdurch zu besorgen, so hat er ihn mit der größten Resignation, Ergebung in den Willen Gottes und Standhaftigkeit erduldet. Aber nicht wie unempfindliche schwarmerische Märtyrer affectirte er Unempfindlichkeit, sondern er fühlte den natürlichen Schauer vor Marter und Tod stark und sehr lebhaft, und betete zu

Gott, wenn es möglich wäre, um Abwendung, wobey er jedoch alles dem Willen Gottes anheimstellte.

I) Armuth Jesu.

Matth. 8, 20. Luc. 9, 57. 58. Da sie auf dem Wege gingen, sprach einer zu ihm: Herr, ich will dir, nachfolgen, wohin du gehest. Jesus sprach zu ihm: die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt lege.

Anmerk. Es scheint, daß der Mensch, welcher sich anbot, ein Begleiter Jesu auf seinen Reisen zu werden, die Hoffnung genährt habe, im Reiche des Messias große Reichthümer, Ehrenstellen und irdische Vortheile zu erhalten. Um ihm diese falschen Hoffnungen, womit er sich schmichelte, zu benehmen, und zugleich einen Wink zu geben, daß das Messiasreich ein geistiges Reich sey, sagt Jesus, daß er arm sey, und keine sichere Schlafstätte habe. Thiere hätten ihre Höhlen oder Nester, wo sie des Nachts ruheten, aber er, der Messias, wisse oft keinen Ort, wo er des Nachts ruhen könne.

Jesus scheint dieses nicht im Allgemeinen zu sagen, da er Verehrer genug hatte, die ihn gewiß mit Freuden in ihre Wohnungen aufnahmen. Sondern er sagt es in Beziehung auf das, was ihm auf dieser seiner Reise unmittelbar vorher begegnet war. Da er auf seiner Reise nach Jerusalem durch Samarien kam, und in einem samaritanischen Flecken übernachten wollte: so wurde er dort aus Religions-

Haß gegen die Juden (welches er und seine Jünger waren,) nicht aufgenommen, noch beherberget.

Aber gleichwohl bleibt wahr, daß Jesus arm war, 2 Cor. 8, 9. Er war von geringen Eltern geboren, deren Familie sehr herabgekommen war, und trieb wahrscheinlich bis zur Uebernahme seines Lehramtes die Handthierung seines Vaters, wie wenigstens Justinus Martyr per traditionem versichert. Und wenn die Lesart Marc. 6, 3. richtig ist: οὗτος ὁ τεκνὸν ὁ υἱὸς Μαρίας; so bezeugt ein Evangelist selbst, daß Jesus das Zimmerhandwerk getrieben habe. Und dieses gereicht ihm gar zu keiner Erniedrigung, da es bey den Juden Sitte war, daß jeder Rabbi eine Profession oder Kunst neben seiner Gelehrsamkeit besitzen mußte, daher Paulus ein junger gelehrter Rabbi ein σκηνοποιός, Act. 18, 3. war. —

Woher bekam denn nun aber Jesus seinen Unterhalt nebst seinen Jüngern, so lange er sein Lehramt getrieben hat, und immer herumreisete, um zu lehren, in den Synagogen und in Privathäusern, in bewohnten Dörtern und auf Haiden und Bergen?

Jesus mit seiner Gesellschaft hatte eine gemeinschaftliche Casse, woraus sie ihre geringen Bedürfnisse befritten haben. Dem Judas war ihre Verwaltung anvertraut.

Diese Casse aber wurde erhalten theils aus dem Erwerb der Apostel, denn einige haben immer noch zu Zeiten ihre Profession getrieben, wie Petrus, Andreas, Johannes gesicht haben. Vielleicht haben sie den Erlös in die gemeinschaftliche Casse gelegt. Theils scheint auch die Freygebigkeit mehre-

rer Verehrer und Verehrerinnen für ihren Unterhalt gesorgt zu haben. Einige fromme Frauen begleiteten wenigstens Jesum in der Absicht, um ihn und seine Gesellschaft zu bedienen. Theils würde er überall, wohin er kam, von seinen Verehrern gastschaftlich aufgenommen, Luc. 10, 38 = 41. und auch von andern, welche den großen neuen Lehrer wollten kennen lernen. Daher er auch seine Jünger ausschickte, mit der Weisung, für ihren Unterhalt unbesorgt zu seyn, und keinen Vorrath von Lebensmitteln mitzunehmen, weil sie den überall da finden würden, wo man sie aufnehmen und anhören würde, Matth. 10, 10. Luc. 10, 4.

II) Die mit einem starken Vorgefühl der Todesangst verknüpfte Ergebung in den Willen Gottes.

Matth. 26, 37 = 45. Marc. 14, 32 = 42. Luc. 22, 39 = 46.

Zuerst nach Marcus: Er kam in die Gegend, welche Gethsemane heißt. Und sprach zu seinen Jüngern: Setzt euch hier, bis ich beten werde. Er nahm den Petrus, Jakobus und Johannes mit sich, und fing an zu beben und den Muth zu verlieren, und sprach zu ihnen: Ich bin so tief betrübt, daß ich davon sterben könnte, bleibet hier und wachet. Dann ging er ein wenig weiter, fiel auf die Erde und betete, daß, wenn es möglich wäre, die Stunde von ihm vorübergehen sollte. Er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich, nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht, was ich will, sondern was du willst. Er

kam und fand sie schlafend, und sprach zu Petrus: Simon, schläfst du? Konntest du nicht eine Stunde wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt: die vernünftige Entschliesung ist zwar gut, aber die Sinnlichkeit macht sie leicht wankend.

Dann ging er abermals hin, und betete auf die nemliche Weise, und er fand sie wiederum schlafend, denn ihre Augen waren beschwert, und sie wußten nicht, was sie ihm antworten sollten. Und er kam zum drittenmal und sprach zu ihnen: Schlafet nur und ruhet. Es ist genug, die Stunde ist da. Des Menschen Sohn wird den Heiden überliefert. Wachet auf, laßt uns gehen. Siehe, er ist da, der mich übergiebt.

Nach Lucas: Nach seiner Gewohnheit ging er an den Oehlberg, und seine Jünger folgten ihm nach. Wie er an dem Orte war, sprach er zu ihnen: Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallt. Er trennte sich von ihnen ohngefähr einen Steinwurf weit, beugte seine Kniee, und betete: möchtest du diesen Kelch von mir nehmen! aber nicht mein Wille geschehe, sondern der Deinige. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Und da er im Kampf war, betete er heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, welche auf die Erde fallen. Wie er vom Gebet aufstand, kam er zu den Jüngern, fand sie vor Traurigkeit schlafen, und sprach zu ihnen: was schlafet ihr? Stehet auf, und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt.

Anmerk. Wir müssen zuerst einige Erläuterungen über die Worte dieser Erzählung vorausschicken, und

Dann erst können wir von der Angst Jesu sprechen, und den Ursachen, welche selbige hervorgebracht haben.

Um weniger der Gewalt seiner Feinde ausgesetzt zu seyn, begab sich Jesus gegen Abend außerhalb Jerusalem, über den Bach Kidron auf den Oehlberg nach Gethsemane, einen Weierhof, wo der Etymologie des Namens nach zu urtheilen eine Oehlprelle mag gewesen seyn. Dort ließ er seine übrigen acht Jünger, und ging in einen draustehenden Garten mit Petrus, Jacobus und Johannes, um zu beten. Er pflegte sich aber daselbst öfters aufzuhalten, Joh. 18, 1 = 4. Hier überfiel ihn die stärkste Angst (ἐγκρατο ἐνδραπέισθαι καὶ ἀδύμωσεν, durch welches letztere Wort Symmachus das hebr. חַוָּה ausdrückt). Er sprach zu seinen Jüngern: ich bin äußerst traurig (ἕως θανάτου, so sehr, daß ich daran sterben könnte, d. i. aufs äußerste, Jon. 4; 9. Hestiger Affect kann plötzlich tödten, daher ist diese Redensart entstanden), bleibet hier und wachet. Er ging einen Steinwurf weit nach Lucas von ihnen, fiel auf die Erde, auf sein Angesicht, zum Zeichen seiner Demuth und Inbrunst, und betete (nach Marcus): wemns möglich wäre, sollte die Stunde vorübergehen, d. i. die Stunde des Todes, Gott möchte ihn mit dem Leiden des Todes verschonen. Matthäus setzt gleich dafür πότεριον τούτο, also ist ἀρα die Zeit des Todes, Joh. 8, 20. 12, 27; παρερχεσθαι, nicht schnell vorübergehen, wie es einige genommen haben, sondern ganz weggehen, Aelian. V. H. T. XIII, 38. Sinn: möchte diese Stunde des Todes ganz entfernt werden. Es  
ist

ist mit dem darauf folgenden *παρεβηκε* einerley, das für das hebr. *אָפּוּר* transire fac, aufer, gesetzt wird. Nach Lucas: möchtest du diesen Kelch von mir wegnehmen wollen. E. für utinam, griechisch *εἰσε*, Luc. 19, 42. Nach Marcus: Abba, das ist verdolmetschet, Vater, dir ist alles möglich. Nimm diesen Kelch, d. i. diesen Tod, von mir. In dem chaldäisch-syrischen Dialect sagt man: den Kelch des Todes schmecken, für sterben, siehe Michael. Vorrede zur syrischen Chrestomathie. Man personificirte den Tod, wie er den Menschen den Giftbecher reicht. — Aber Jesus ergiebt sich dabey völlig in den Willen Gottes: aber nicht, was ich will, sondern was du willst, geschehe. Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe. — Nach Matthäus und Marcus hat er drey mal auf die nemliche Weise gebetet, indem er dazwischen hin zu seinen Jüngern ging, dem Petrus, Johannes und Jacobus, welche er schlafend fand. Daher er dann diesen eine Ermahnung gab. Er rebete besonders Petrum an: Simon, du schläfst? nicht eine Stunde konntest du wachen? Und dann die übrigen (welche Worte aber Lucas Jesum gleich von Anfang sagen läßt): wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt, d. i. damit ihr nicht durch die Gefahren des Lebens, in die ihr bald kommen könnet, zum Abfall von mir gereizt werdet. Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Auch der Apostel Paulus setzt Geist und Fleisch auf diese Art einander entgegen. Geist ist die Vernunft, das höhere Verstandesvermögen; Fleisch, Körper, das, was wir das niedere Erkennniß- und Begehrungsvermögen, oder das Sinn-

lichteitsvermögen nennen. Der Sinn: die Vorsätze, welche die Vernunft faßt, sind zwar gut; aber die sinnliche Empfindung verleitet gar leicht, diese guten Entschliefungen aufzugeben. —

Nach Lucas waren die Jünger für Traurigkeit eingeschlafen. Wie er zum drittenmal kam, sprach er nach Matthäus und Marcus: Ja schlafet und ruhet nur! *απεχει*, jam sufficit, es ist genug, die Zeit ist da, wo des Menschen Sohn der römischen Wache (*ἀμικτωλοι* hießen bey den Juden *κατ' εἶκοσιν* die Heiden), überliefert wird. Jesus sahe nemlich die römische Wache nebst den Gerichtsdienern des Synedrums und dem Judas in den Garten herein und auf sich zukommen, und noch besorgt für seine Jünger, damit sie nicht überrascht würden, benachrichtigte er sie hievon. —

Nun hat aber Lucas in der Erzählung noch einen Zusatz, von welchem die übrigen Evangelisten nichts wissen. Nachdem Jesus gebetet hatte, so heißt es: es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Und da er in heftiger Angst war, betete er inbrünstiger. Sein Schweiß aber war wie Blutstropfen, welche auf die Erde fielen. Man vergleiche hierüber die gründliche und schöne Abhandlung Gablers, im neuen theologischen Journal, I. Band, über den Engel, der Christum gestärkt hat.

Fürs erste ist die Richtigkeit dieser zwey Verse etwas zweifelhaft, weil sie in einigen guten und alten Handschriften fehlen. Doch hat Gabler ihre Authentizität sehr wahrscheinlich gemacht, bey welchem man die Gründe hierüber lesen muß.

Dann hat die Sache selbst ihre Schwierigkeit. Ein Engel soll erschienen seyn, und ihn gestärkt haben. Wie und wodurch denn? durch physische Mittel? oder durch Trostgründe, durch Verheißung göttlichen Beystandes und Belohnung? Und diese außerordentliche Stärkung bedurfte Jesus? er, dem selbst solche Gründe beyfallen mußten, er, der sonst so standhaft war? Und er sollte schwächer gewesen seyn, als manche andere Menschen, welche mit gefastem Gemüth die Anwandlungen der Todesangst überwandten? Und warum überfiel ihn denn, da er die Stärkung erhalten hatte, nachher eine neue Angst, da er inbrünstiger betete? — Und dann erst, daß er soll blutigen Schweiß geschwitzt haben? Ist das natürlich und nur möglich? Und wer hat es denn alles gesehen, da Jesus allein war? —

Daß wir an der letztern Schwierigkeit anfangen, so hat man sich diese nur erdichtet, der Text hat nichts hievon. Der Vergleichungspunct ist die Größe der Schweißtropfen, die an Größe den Blutstropfen ähnlich waren. So heftigen Schweiß preßte ihm die Angst aus.

Die erstere Schwierigkeit aber hat man sich nur gemacht, weil man die jüdische Vorstellungsart nicht dachte. Jesus fühlte sich durch die natürliche Kraft des Gebeths gestärkt. Seine Seele war durch den Gedanken an Gott, dessen Willen er ausführe, und auf dessen Beystand er daher auch sicher rechnen könne, ruhiger. Dieses druckt Lucas, an dem wir das Characteristische bemerkt haben, daß er überall die Engel beschäfftiget, so aus: ein Engel vom Him-

mal habe ihn gestärkt. Die jüdische aus dem alten Testament längst bekannte Vorstellung (vergleiche Theologie des alten Testaments, den Abschnitt: Angelologie, und die dazu gehörigen dicta classica V. T. P. I. Appendix I. de angelis), alles Außerordentliche und damals psychologisch Unerklärbare der Einwirkung eines Engels zuzuschreiben. Und dieser Meinung gemäß denkt und spricht auch Lucas. —

Und jetzt nach dieser vorausgeschickten Erklärung kommen wir auf die Sache selbst. Jesus fühlte eine heftige Angst, woher ist diese entstanden? Man muß sich fast wundern, wie man nur darüber hat zweifeln, oder verschiedene Ursachen angeben können, da die einzig richtige so klar im Text ausgedrückt ist: er fühlte Angst über den nahe ihm bevorstehenden Tod. Dieses erhellet ja deutlich aus seinem Gebeth, daß, wenn es möglich wäre, ihn Gott mit dem Todestelch verschonen sollte. Und wie sollte diese Angst nicht natürlich gewesen seyn? Jesus war noch im blühenden, stärksten Alter, wo die volle Lebenskraft in Thätigkeit ist, und also auch die Liebe zum Leben sich stärker äußert. Er sah den Tod vor sich so nahe, — wen sollte nicht schauern, wofern er kein Enthusiast ist? — einen gewaltthätigen und grausamen Tod, — bey welchem vernünftigen Menschen sollte nicht die Natur ihre Rechte behaupten, und Furcht und Angstgefühl sich regen? —

Alle andere Ursachen, die man noch hinzusetzte, als die Betrachtung, daß sein Leiden unschuldig sey, (welches ihn vielmehr aufrichten mußte,) und daß Judas, sein Freund und Schüler, ihn verrathe, daß

die jüdische Nation undankbar ihn verwerfe, mißhandle und sich dadurch sträflicher mache, sind nicht im Text gegründet und nur fingirt.

Am allermeisten aber ist die Ursache der Angst Jesu fingirt, welche sonst das System angab, daß dieses Seelenleiden Jesu daher entstanden sey, weil Jesus die Gewissensangst der Sünden der ganzen Welt, die auf ihm lag, ja gar die Höllenstrafen intensive gebüßt habe, weil es extensive nicht möglich war. Man muß gesehen, daß die Theologen sehr erfinderisch waren, der Bibel Zusätze zu geben, die eben nicht das größte Lob der Vernunftmäßigkeit verdienen.

Wo findet man davon nur die geringste Spur im Text? Wie ist möglich, daß Jesus sich selbst täuschte, als fühle er Gewissensbisse über nicht begangene Sünden? —

Jesus litt als Mensch, und fühlte menschlich. Er fühlte die Angst vor dem nahen Tod. So bewies er, daß er kein Schwärmer war. Er wich sogar der Gefahr aus, so weit er konnte. Aber er war auch fest entschlossen, diesen Tod zu leiden, wenn es der Wille Gottes sey. Welche Seelengröße, welche Tugend, und wahre Frömmigkeit! —

Uebrigens vergleiche Ed. Haarwood, über die zur Bewürkung der Seelenangst unsers Heilandes im Garten wahrscheinlich Weise zusammengestossene Ursachen, IV. Abhandl. Berlin 1774. 4.

## §. 52.

## 4) Der Tod Jesu.

Nachdem Jesus gefangen genommen, vom Synedrium verhört, und endlich bey dem römischen Procurator, weil die jüdische Obrigkeit das Recht über Leben und Tod nicht mehr hatte, angeklagt war, so wurde er zwar von diesem für unschuldig erklärt. Ohne in tiefe Untersuchung einzugehen, glaubte er ohne Zweifel, die ganze Anklage betreffe den Sinn einer jüdischen dogmatischen Terminologie oder Religionsfloskel, um welchen er sich nicht zu bekümmern hätte. Aber weil diese Floskel doch mit einem Königtitel um sich warf, so meinte er, er müßte dem falschen Religionseifer der Juden, um nicht bey dem Kaiser verleumdet zu werden, nachgeben; und so starb der Heiligste und Unschuldigste den Märtyrertod, wie ihn noch kein Märtyrer starb, den schimpflichsten Tod am Kreuz. Wobey wir 1) die begleitenden Umstände, und unter diesen die wunderbaren am meisten, 2) die Gewißheit des Todes Jesu selbst in nähere Erwägung ziehen müssen.

Matth. 27, 32 - 54. (Marc. 15, 21 - 39. Luc. 23 - 49.)

Beym Hinausgehen fanden sie einen Cyrenäer, mit Namen Simon, welchen sie zwangen, daß er sein Kreuz trüge. Wie sie nun an den Ort Golgatha kamen, welcher die Schädelstätte genannt wird, so

gaben sie ihm sauren Wein mit Myrrhen vermischt; allein, da er ihn kostete, wollte er ihn nicht trinken.

Nachdem sie ihn gekreuziget hatten, so theilten sie seine Kleider, und warfen das Loos, damit, was der Prophet gesagt hatte, erfüllet würde: sie haben unter sich meine Kleider getheilt, und um meinen Rock das Loos geworfen. Sie sahen, und bewachten ihn allda. Auch setzten sie über seinen Kopf ein Tafelchen, worauf die Ursache seines Todes geschrieben war: Dieser ist Jesus, der König der Juden.

Zwey Räuber wurden mit ihm gekreuziget, der eine zur Rechten, der andere zur Linken. Auch diese lästerten ihn, schüttelten ihren Kopf und sprachen: Der du den Tempel niederreißest, und in dreym Tagen wiederbauest, hilf dir selbst; wenn du Gottes Sohn bist, so steige vom Kreuz. Desgleichen auch die Oberpriester nebst den Gelehrten und Senatoren verspotteten ihn also: andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Ist er Israels König, so steige er vom Kreuz, dann wollen wir an ihn glauben. Er hat auf Gott sich verlassen. Wenn er sein Gefallen an ihm hat, so rette er ihn. Denn er hat gesagt: ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähen ihn auch die mit ihm gekreuzigten Räuber. —

Aber von der sechsten Stunde an war eine Finsterniß über das ganze Land bis um die neunte.

Um diese Schrie Jesus laut: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von den da stehenden, die es hörten, sagten: dieser ruft

den Elias. Als bald lief einer von ihnen hinzu, nahm einen Schwamm, den er mit saurem Wein füllte, an ein Rohr befestigte, und ihm reichte. Die übrigen sprachen: halt, laß sehen, ob Elias komme, ihn zu retten.

Jesus aber schrie abermals laut, und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücken von oben bis unten aus, die Erde erbebe, die Felsen spalteten sich, die Gräber wurden geöffnet, und viele Leichname entschlafener Verehrer Jesu erwachten zum Leben, gingen aus ihren Gräbern nach ihrer Erweckung und in die heilige Stadt, und zeigten sich vielen.

Der Centurio aber und seine Wache, da sie das Erdbeben und was sonst geschah, bemerkten, sprachen: wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn.

Luc. 23, 44 - 46. Es war aber ohngefähr die sechste Stunde, und es war eine Finsterniß über das ganze Land bis um die neunte. Die Sonne verfinsterte sich, und der Vorhang im Tempel riß mitten entzwey. Und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände will ich meinen Geist übergeben; und als er das gesagt hatte, hauchte er ihn aus.

Der Vollständigkeit wegen müssen wir auch diesesmal eine Stelle aus Joh. 19, 31 - 37. anführen.

Damit die Leichname nicht am Sabbat am Kreuz blieben (denn es war der Vorbereitungsstag, und diesen Sabbat hielten sie für einen der größten), so baten die Juden Jesum, daß ihnen möchten die Beine zerschmettert, und sie selbst abgenommen werden.

Daher kamen die Soldaten, und zerschmetterten beiden Mitgekreuzigten die Beine. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben sey, so zerschmetterten sie ihm die Beine nicht. Sondern einer der Soldaten stach mit einer Lanze in seine Brust, aus welcher Wasser und Blut lief.

Der es gesehen hat, bezeugt es, sein Zeugniß ist wahr. Er weiß, daß er die Wahrheit redet, das mit ihr glaubet. Denn es geschähe, auf daß die Schrift erfüllet würde: ihm soll kein Bein zerbrochen werden. Und wieder eine andere Schriftstelle: Sie werden den sehen, welchen sie durchstochen haben.

Anmerk. Jesus wurde zur Kreuzigung nach gesehenem richterlichen Spruch, daß er dieses Todes sterben sollte, ausgeführt. Von Kummer, Nachwachen, und der Geißelung, die er nach Gewohnheit erlitten, war sein, wie es scheint, nicht allzustarker Körper zu ermüdet, als daß er das Kreuz an die Gerichtsstätte tragen konnte, welches nach dem Plutarchus und Artemidorus die Missethäter selbst hintragen mußten. Es begegnete ihnen Simon von Cyrene, und da dieser vermuthlich durch seine Geberden sein Mitleiden zu erkennen gab, und daher für seinen Anhänger gehalten wurde, so wurde er gezwungen, das Kreuz Jesu zu tragen. Weil Johannes sagt, Jesus habe bis zur Gerichtsstätte sein Kreuz getragen, Joh. 19, 17. so scheint es einigen, Simon habe nur rücklings sein Tragen unterstützt. Und Luc. 23, 26. scheint dieses zu bestättigen.

Die Gerichtsstätte hieß Golgatha; חֲזַחֲזָה, Schädel, von den Schädeln der Hingerichteten also ges

nennt. Nach Plessing in seiner Schrift über Golgatha und Christi Grab, Halle 1789, 8. war dieser römische Nichtplatz für die Juden auf keinem Hügel gelegen, sondern in einer Ebene außerhalb Jerusalem, an der Landstraße nach Joppe, etwas entfernt vom Fuße des Hügels Sichon, im Nordwesten von Zion.

Nach Lucas begleitete Jesum eine große Menge Männer und Weiber, die ihr großes Mitleiden bezeugten, und denen Jesus zu verstehen gab, sie hätten mehr über sich selbst zu weinen, wegen des Unglücks, der dem jüdischen Staat bevorstände.

Jesum wurde ganz nackend gekreuziget, darum theilten sich die Soldaten in die ihm abgenommenen Kleider. Artemidor sagt: *γυμνοὶ σταυροῦνται*, nackend werden sie gekreuziget. Auch wurde über seinem Haupt das Täfelchen, *τίτλος*, worauf die Ursache seines Todes angegeben war, aufgehestet.

Zwey Straßenräuber (*λῆσται*) wurden mit Jesu gekreuzigt, welche beide nach Matthäus und Marcus Jesum lästerten, und von ehemaligen Reden von ihm mußten gehört haben. (*παρὰπορευόμενοι* ist nach einem bekannten Hebraism. überflüssig.) Lucas aber hat eine andere Tradition, Cap. 23, 39. daß nur der eine von diesen Missethättern so frech und von rohen Straßenräubersitten gewesen sey, Jesum zu lästern, aber von dem andern darüber bestraft worden sey, der auch von Jesu tröstliche Versicherung wegen des zukünftigen Lebens erhalten habe.

Wie sich hier ein Widerspruch zeigt, so ist auch zwischen Marcus und Johannes darinnen einer vorhanden, daß Jesus nach dem ersten um drey Uhr,

nach dem sechstern um sechs Uhr, d. i. neun Uhr des Morgens und um zwölf Uhr des Mittags, sey zur Kreuzigung geführt worden. Ich kenne zwar die künstlichen Vereinigungen, welche man angewendet hat. Ich weiß auch, daß man einige kritische Zeugen anführt, daß Johannes ursprünglich *ὡσα ἔπειτα* geschrieben habe. Aber sie sind zu unbedeutend, und scheinen nur Correctur aus Marcus zu seyn. Johannes als Augenzeuge verdient mehr Glauben denn Marcus, der nur den Sagen andrer folgte.

Nach Marcus und Matthäus gaben sie Jesu gleich anfangs sauren Wein mit der bittern Myrrhe gemischt; einen Erquickungstrank für arme Missethäter, den aber Jesus nicht annahm, weil er seine betäubende Kraft kannte, ob er gleich sonst den Durst zu stillen geschickt war.

Am Ende aber, kurz vor seinem Tode, nachdem er *Eli, Eli* u. gerufen hatte, lief einer hin, und tränkte ihn damit. Dieses wird nur aus Johannes verständlich. Zu sehr abgemattet und von Durst geplagt rief Jesus: mich durstet, worauf ihm die *posca* gereicht wurde. Denn daß dieser Trank verstanden werde unter *ὄξος*, zeigt Marcus, der dafür *σείον συμπυκνωμένον* setzt. Man tauchte einen Schwamm darein, ließ diesen sich voll saugen, und steckte diesen an einen Ellenlangen Hosenstengel, womit man den Mund des eine halbe Elle über dem Boden Gekreuzigten erreichen konnte.

Außer andern kurzen und merkwürdigen Reden, die Jesus am Kreuze von sich hören ließ, und die seinen edlen Charakter verrathen, als: der Fürbitte für seine Feinde, der zärtlichen Sorgfalt für seine Mutter,

der Art, wie er seinen Geist Gott empfiehlt, ist darunter auch ein Ausruf aus dem 22sten Psalm, von dem man glaubte, er sey seiner nicht anständig gewesen: *Eli, Eli ic.* (wohey zu bemerken, daß der eine Evangelist die Worte nach dem Ehrätschen Text, der andere nach der syrisch-chaldäischen Mundart, in der Jesus redete, sie citirt hat;) d. i. mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Der Verfasser der Woffenbüttelischen Fragmente findet gar darinnen eine eigne Anerkentniß von der Scheiterung seines Plans, z. B. ein weltliches Messiasreich zu errichten. Die gelinder urtheilten, wollten wenigstens finden, daß Jesus verzweifelt sey, und voll Desperation den Geist aufgegeben habe. Joh. Ferus sagt gar, er sey verzweifelt, weil er der Menschen Verzweiflung auf sich genommen hat, womit schon Lucas Brugensis und Maldonatus unzufrieden sind. Aber so wenig gesagt werden kann, daß David verzweifelt sey, der diese Worte gebethet, und von dem sie Jesus nur entlehnt hat, da vielmehr das starke Vertrauen Davids, das nie wankte, bekannt ist; eben so wenig kann mit Recht behauptet werden, daß Christus durch den Ausruf dieser Worte *animus desperandum* verrathen habe. Von Gott verlassen nennt der Hebräer den, welchem die ängstlich gesuchte göttliche Hülfe ausbleibt, Jes. 49, 14. 54, 7. Ps. 71, 11. Erschöpft an Kräften betet daher Jesus: mein Gott, warum verzögert deine Hülfe, auf die ich ängstlich harre? Wann erscheint denn endlich die letzte Todesnacht, die meine Leiden endiget? Siehe Doederl. Institut. P. II. edit. 6, p. 263. 264.

Noch besonders verdienen aber unsere Aufmerksamkeit die wundervollen Umstände, welche sich nach dem Bericht der Evangelisten bey der Kreuzigung Jesu zugetragen haben. Von der sechsten Stunde an war eine Finsterniß über das ganze Land bis um die neunte. Der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke von oben bis unten; nach Matthäus ist so erzählt, als ob er eben mit dem Tode Jesu zerrissen sey, welches zu gar vielen erbaulichen Betrachtungen Veranlassung gegeben hat. Lucas aber setzt dieses Zerreißen mit dem Erdbeben in Zusammenhang, und erzehlet erst nachher den Tod Jesu. Die wunderbarste Ereigniß aber hat Matthäus allein, daß Gräber zersprungen, und Heilige lebendig daraus hervorgegangen, und in Jerusalem vielen erschienen seyn.

Was das erste anbelangt, so kann es von keiner Sonnenfinsterniß verstanden werden. Denn damals war Vollmond, und die Sonnenfinsterniß ist nur zur Zeit des Neumonds möglich. Daß aber Gott (unnäher Weise, denn es brachte keine Wirkung als etwan das Erstaunen eines römischen Centurio hervor, der sich vielleicht unter Jesu einen Heros wie Romulus dachte,) sollte unser ganzes Sonnensystem plötzlich umgeändert haben, und daß diese erstaunenswürdige Begebenheit keiner der Alten bemerkt und auf gezeichnet haben sollte, ist unglaublich.

Was war sie also denn? eine Verfinsternung der Atmosphäre, welche durch ein Erdbeben entstand. Daß eben ein Erdbeben war, wovon man die Erschütterungen mehrere Tage spürte, gehen die übrigen Umstände genau zu erkennen. Erdbeben aber sind in Palästina nichts ungewöhnliches.

Und bey Erderschütterungen wird die Luft mit Rauch- und Feuermaterie erfüllt, wodurch die Sonne bedeckt wird, und eine rothe Farbe bekommt. Es entstehen häufige Luftfeuer, und die schrecklichsten Orkane. Man lese Plinius in seiner Naturgeschichte über den Untergang vom Herkulanum und Pompeji, und die dabey vorgesehene Verfinsternung.

Hieraus ergibt sich denn auch, daß das Zerreißen des alten morschen Vorhangs vor dem Allerheiligsten eine natürliche Folge des Erdbebens gewesen ist. —

Aber wie verhält sich mit der Auferstehung der verstorbenen Anhänger Christi? Das Zersprengen der Felsen und Öffnen der in Felsen gehauenen Gräber erklärt sich zwar auch ganz natürlich als Folge des Erdbebens. Aber dieses macht keine todte Leichname lebendig.

Hiebey verdient denn aber erstlich schon dieses Aufmerksamkeit, daß keiner der drey übrigen Evangelisten davon etwas weiß, und doch würden sie schwerlich diese allermerkwürdigste Erscheinung verschwiegen haben, wenn sie etwas davon gewußt hätten. Und müßte sie nicht das allergrößte Aufsehen gemacht haben? Müßten sich nicht die Apostel nachher darsauf berufen haben? Müßten nicht diese Personen die unwiderleglichsten Zeugen von der Auferstehung Jesu gewesen seyn?

Es ist daher äußerst wahrscheinlich, daß diese Nachricht eine von den spätern Sagen ist, dergleichen wir in den ersten zwey Capiteln einige angetroffen haben, die durch die Zeit vergrößert, und aller Vermuthung

nach nicht von Matthäus selbst, sondern von einer andern Person ist eingerückt worden. —

Was endlich den Tod Jesu selbst betrifft, so heißt es, er sey verschieden um die neunte Stunde, d. i. Nachmittag um drey Uhr, nachdem er nach dem Johannes nur drey Stunden am Kreuze gehangen hatte, unter dem lauten Ausruf: es ist vollbracht, mein Leiden hat ein Ende; und: Vater in deine Hände lege ich meinen Geist nieder, dir empfehle ich meinen Geist an.

Ist Jesus auch wirklich gestorben?

Ich wiederhole hier nicht die Träume eines Basilides Alexandrinus, und anderer späterer, daß Christus in Himmel sey genommen, und ein anderer, vielleicht Simon von Cyrene, an seiner Stelle sey gekreuziget worden, welche Fabel Mohammed im vollen Ernst in seinem Coran Sur. IV, 156. nachgesagt hat; und der Cerdontaner und Manichäer, daß Christus weder gelitten, noch wahrhaftig gestorben sey.

Aber nicht nur hat Bahrdt, sondern in unsern Tagen haben Herr D. Thieß und andere, auch Wieland in seinem Agathodämon, angenommen, daß Jesus nur ein Scheintodter gewesen sey. Und ihre Behauptung pflegt damit unterstützt zu werden, daß Gekreuzigte mehrere Tage am Kreuze lebten. Aus den Martyrologien ist bekannt, daß einige drey, vier, auch neun Tage am Kreuze gelebt haben. Es sey daher nicht begreiflich, daß Christus schon nach drey Stunden sollte den Geist aufgegeben haben. Was man bey ihm für den wirklichen Tod hielt, war

nichts als eine heftige und anhaltende Ohnmacht, in die er, entkräftet durch die körperlichen und geistigen Leiden, bey seinem sensiblen Körper verfiel. Zwar führe man den Seitensich, den er mit der Lanze zur Versicherung von seinem Tode bekam, an. Allein dieser sey vermuthlich nicht tief genug eingedrungen, um tödtlich zu seyn. Im Grabe aber habe nach etlichen vierzig Stunden die Felsenluft, die balsamischen Kräuter und Specereyen, in welche er gewickelt wurde, und vor allem die Erschütterung des Erdbebens, welches die Felsen zersprengte, und den Stein des Grabes wegwälzte, mächtig auf seinen Körper gewürkt, und die schlummernde Lebenskraft wieder erweckt.

Es ist wahr, es würde eine nicht unbedeutende Schwierigkeit gehoben, wenn man sowol bey den übrigen biblischen Todeserweckten, als auch bey Jesu nur einen Scheintod statuirte; die Schwierigkeit, wo denn ihr Geist sich aufhielte, während der Körper todt war; auf die niemand antworten kann. Waren sie aber nur scheinbar todt, so war Leib und Seele ungetrennt.

Und wenn wir aufrichtig seyn wollen, so müssen wir gestehen, da die Verwundung der Seite Jesu nicht medicinisch beschrieben ist, wie tief der Stoß gegangen war, so wird der wärtliche Tod Jesu medicinisch nicht genugsam erwiesen werden können.

Allein es sind doch andere Gründe, um deren willen wir den wärtlichen Tod Jesu behaupten müssen. 1) Jesus hat seinen Tod und seine Auferstehung als ganz zuverlässig vorhergesagt. Wäre die

die

die Wiederbelebung nach einer starken Ohnmacht natürlich erfolgt, hätte er sie natürlich vorhersehen können? Wie kam es, daß der Zufall sein Vorher sagen begünstigte? Und hat er diese natürliche Ereigniß ex divina inspiratione vorausgesehen, warum nannte er Tod und Wiederbelebung, was nicht Tod und Wiederbelebung war? 2) Auch noch nach seiner Auferstehung beharrt er darauf, daß er todt war, und nun lebe, und daß er den Orakeln der Propheten gemäß habe leiden und sterben müssen. 3) Es ist unwahrscheinlich, daß der Stich der Lanze nicht sollte tödtlich gewesen seyn, wäre auch Jesus noch nicht gestorben gewesen.

Man pflegte durch einen Stich ins Herz, der immer tödtlich zu seyn pflegt, die Gekreuzigten, denen man bald das Leben nehmen wollte, zu tödten, ihnen aber vorher, damit sie den sonst längern Schmerz hier ärger fühlten, die Gebeine zu zerschlagen. Die beiden Missethäter tödtete der Herzstich sicher, und nur der schon für todt gehaltene ward nicht davon tödtlich verwundet? Und die Beschreibung selbst scheint den tödtlichen Stich zu characterisiren. Blut und Wasser brang aus der Seite. Im Pericardium, welches das Herz umgiebt, ist nach der Aussage der Aerzte eine wässrigte Feuchtigkeit. Der Stich drang also bis ins Herz.

Man vergleiche übrigens *G. G. D. Richteri de morte Servatoris in cruce succincta commentatio*, in seinen *opusculis medicis*, herausgegeben von *Ackermann*, Vol. tert. Francof. et Lips. 1781. 4.

## §. 53.

## 1) Die Auferstehung Jesu.

Nachdem Jesus gestorben, und von Joseph aus Arimathia in sein neues in einen Felsen seines Gartens gehauenes Grab gelegt worden war: so hat ihn Gott am dritten Tage sehr frühe von den Todten erweckt, und damit die Vorhersage Jesu, daß er nicht im Grabe bleiben werde, erfüllt. Vierzig Tage hielt er sich noch auf Erden auf, und unterhielt sich mehrmals mit seinen Jüngern, mit denen er auch aß, und sich von ihnen betasten ließ, um sie zu überzeugen, daß er der wahre Jesus sey. Alle Apostel waren Zeugen hievon, und auf dieses Factum gründeten sie ihre Predigt des Evangeliums, und verkündigten aller Orten Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten.

Was man von einem Scheintod Jesu entgegensehen könnte, haben wir im vorigen Paragraphen bestritten, und der Einwurf vom Todtenraub, welchen die Juden machten, oder daß sich die Phantastie der Apostel nur eingebildet habe, Jesum wieder lebendig gesehen zu haben, läßt sich gründlich beantworten. Ihre Zeugnisse stimmen auch in der Hauptsache überein, daß Jesus ganz frühe, da es noch finster war, und am dritten Tage auferstanden sey, auch verschiedenemale mit seinen Jüngern in einem

Hause besammen gewesen, und sogar mit ihnen gespeist habe. Wenn auch in der Erzählung der Nebenumstände Widersprüche sich zeigen, so thut dieses ganz und gar nichts gegen die Wahrheit des Ganzen, denn sie können größtentheils gehoben werden. „Jeder Evangelist schöpfte nach seinem Gefallen aus dem ihm bekannten Schatze von Nachrichten, welche die Erscheinungen von Jesu betrafen, und hob mit Uebergang alles andern das aus, was ihm gut dünkte; concentrirte es, und ordnete es, wie er wollte, ohne sich an die Zeitfolge zu binden. Widersprechen daher Marcus und Matthäus einer Erscheinung beym Lucas und Johannes, so ist dies entweder eine neue von diesen nicht berührte Erscheinung, oder zwey sind in eine zusammengezogen.“

Inzwischen fordert die Erörterung und Vergleichung der Erzählungen von der Auferstehung Jesu und von seinen Erscheinungen, auch ihre Rechtfertigung gegen die Einwürfe, eigne größere Abhandlungen, wozu hier kein Raum ist. Und sie sind noch dazu schon von andern, als Michaelis, Less, Döderlein, bey Gelegenheit der Wolfenbüttelschen Fragmente, gegeben worden, auf welche wir hier verwiesen haben wollen.

J. D. Michaelis Auferstehungsgeschichte Jesu, Götting.

1783.

A a 2

G. Leß, Auferstehungsgeschichte Jesu, Götting. 1779.

J. Christoph Döderlein Fragmente und Antifragmente,  
2te Aufl. Altdorf und Nürnberg 1782.

Joh. Christoph Friedrich über die Gewißheit der Auferstehung Jesu, in Eichhorns Biblioth. 7tem Band  
S. 204. ff.

Eine Frage aber können wir hiebey nicht unberührt lassen, die wir nirgends aufgeworfen und beantwortet gefunden haben: wo hat sich denn Jesus während der vierzig Tage aufgehalten, da er noch auf Erden lebte? von wem wurde er bekleidet und unterhalten? Denn daß er einen verklärten Körper gehabt habe, mit dem er sich sichtbar und unsichtbar machen, durch verschlossene Thüren dringen konnte, und der auch keiner Speise bedurfte, wird wol niemand mehr behaupten, weil er sonst gegen die Geschichte zeugte, und die Auferstehungsgeschichte selbst sehr zweifelhaft machte.

Nackend wurde Jesus gekreuziget, und die leinenen Lächer, in welche er gefüllt worden ist bey seiner Beerdigung, ließ er im Grabe zurück. Die ungewöhnliche Bekleidung, die er trug, konnte ihn auch nur den Frauen, die ihn sonst wol kannten, auf den ersten überraschenden Augenblick unkenntlich machen, wie jenen nach Emaus gehenden Jüngern. Aber von wem er seine Bekleidung bekommen habe,

Können wir beym Mangel historischer Zeugnisse nicht sagen.

Er hielt sich aber nicht beständig bey seinen Jüngern auf, sondern besuchte sie Act. 1, 3. inner- halb vierzig Tage etlichemal zu Jerusalem und auch in Galiläa. Nach dem Johannes erscheint er jedes- mal des Abends, und bleibt nie einen ganzen Tag im Cirkel seiner Freunde. — Warum? — Er scheint sich nicht für sicher genug gehalten zu haben; und dies war unstreitig auch die Ursache, warum er sich nicht dem Synedrium lebendig darstellte. Bey manchen Ausflüchten von einem Scheintode hätten ihm neue Nachstellungen gemacht werden können. Drum wählte er auch, um nicht erkannt zu werden, die dunkle Abendzeit zu seinen Besuchen. — Aber wo er sich mittlerweile aufgehalten hat? — Entweder im Verborgnen bey einem unbekanntem Freund, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil er bald in Judäa, bald in Galiläa ist, in der Wüste, an einem einsamen und verborgenen Ort, wie er einst auch bey der Vorbereitung zu seinem Amte vierzig Tage dort hinbrachte, und von dem, was die Natur frey- willig gab, sich nährte.

S. 54.

2) Himmelfahrt Jesu und das Sitzen zur Rechten Gottes.

Endlich nach vierzig Tagen, nachdem er noch seinen Jüngern Aufträge über die fernere Ausbrei-

tung seiner Lehre gegeben hat, ist er in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel gefahren, und sisset zur rechten Hand Gottes. Wobey wir freylich nichts anders uns denken können, als: sichtbar wurde er der Erde entzogen, und befindet sich da, wo er nebst allen guten Seelen den Lohn seiner Treue von Gott empfängt, und das Wohl seiner Verehrer unsichtbar besorgt. — Von der Wiederkunft Jesu zum Weltserichte ist schon oben genug gesagt.

Matth. 28, 20. Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Marc. 16, 19. Nachdem der Herr mit ihnen geredet hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, und sisset zur Rechten Gottes.

Luc. 24, 50 = 53. Er führte sie nach Bethanien hinaus, hob seine Hände auf, und nahm unter Segenswünschen von ihnen Abschied. Und indem er dieses gethan hatte, trennte er sich von ihnen, und ward in Himmel aufgenommen. Alsdann verehrten sie ihn, und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück, und lobeten täglich und danketen Gott im Tempel.

Apostelgesch. 1, 9 = 11. Nachdem er dieses gesagt hatte, so wurde er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Augen. Wie sie starr gen Himmel blickten, während er verschwand, so stunden zween Männer in weißen Kleidern bey ihnen, welche sprachen: ihr Galiläer, was stehet ihr hier, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus,

welcher von euch in Himmel ist aufgenommen worden, wird so kommen, wie ihr ihn gen Himmel gehend gesehen habt.

Anmerk. 1. Man kann nicht leugnen, daß diese Erzählung manche Schwierigkeit drückt, die wir nicht verschweigen wollen. 1) Matthäus und Johannes, welche Apostel gewesen, und mit Jesu auch nach seiner Auferstehung noch umgegangen sind, melden nichts von einer körperlichen Himmelfahrt Jesu. Nur Marcus und Lucas haben diese Nachricht, welche andern nur nacherzählen mußten, was sie selbst nicht gesehen hatten. Hiezu kommt, daß bey Marcus das 16te Capitel, wo diese Geschichte steht, kritisch verdächtig ist, und Lucas manchen später ausgesponnenen christlichen Mythus aufgenommen hat, siehe Cap. 1. und 2. 2) Die Sache selbst hat in sich viel Unglaubliches. Die Naturgesetze der Schwere stehen damit in Widerspruch. Es ist unnatürlich, daß ein Körper, der schwerer ist als die Luft, sich selbst in den Himmel hinauf schwingen soll. Und was soll der irdische, mit Wundenmaalen bedeckte Leib Christi im Himmel? Kann auch ein sterblicher Leib die Natur eines unsterblichen, himmlischen anziehen? Ist aber ein anderer vollkommener und dem Orte des Himmels angemessener Leib substituirt worden, wo ist der irdische hingekommen? Hat dann nicht Christus zweymal sterben müssen? Und was hat denn die Phrase für einen Sinn: er ward aufgehoben gen Himmel? 3) Auch kommen bey der Sache Engelserscheinungen vor, wodurch sie eben keineswegs glaubwürdiger gemacht wird.

4) Zuletzt läßt sich die Sache natürlich erklären. Jesus entzog sich bey einem dichten Nebel, der auf dem Oehlberge lag, wo die Begebenheit sich zugegetragen hat, dem Anblick seiner Jünger, und entfernte sich in die Einsamkeit. Er wollte sich nicht mehr in den Strudel wagen, sondern, nachdem er den Saamen ausgestreut, zog er sich zurück, und lebte vor aller Welt verborgen, in Hoffnung, daß der gute Saame unter der Wartung der von ihm gebildeten Lehrer schon aufgehen, und gute Früchte bringen würde.

Wer verschwand, ohne daß man wußte wohin er kam, von dem sagte man, Gott habe ihn weggenommen, Genes. 5, 24. Und das Exempel des Elias scheint ganz parallel zu seyn dem, was sich mit Christo soll zugetragen haben, 2 Kön. 2, 11. 12. Vom Elia wird hier gesagt, daß er im Wetter gen Himmel gefahren sey. Betrachtet man die Umstände genau, so findet man, daß Elias bey einem heftigen Sturm und Ungewitter seinen Entschluß, den er schon lange gefaßt, ausgeführet, sich dem Anblick der Menschen entzogen, und in die einsame Wüste begeben habe. Denn noch lange nachher schrieb er an den jüdischen König Joram einen Brief 2 Chron. 21, 12; und würden sonst seine Schüler 50 Mann ausgesandt haben, um ihn irgendwo auf einem Berg oder in einem Thal, dahin ihn der Wind getrieben haben könnte, zu suchen? Erst, da man ihn nirgends mehr fand, entstand die Sage, wie einst von Romulus, er sey im Sturm gen Himmel entführt worden. —

Der grausame Kalife Zakim in Egypten, den viele im Orient fast göttlich nach seinem Tode verehrt haben, ist weggekommen, man weiß nicht wie. Nach der Erzählung des Abulfarags in der syrischen Chronik hat er sich in die Wüste der Asceten begeben, ist dort ein Mönch geworden, und hat allda sein Leben geendiget. Weil man aber nichts mehr von ihm erfahren hat, gab es zu allerley Sagen Veranlassung. —

Eben so nun, wie Elias, kann sich Christus bey einem entstandenen dichten Nebel von seinen Jüngern entfernt haben (*diegry* sagt Lucas), und weil er unter dem Nebel verschwand, und in der dichten auf dem Berge liegenden Wolke sich verlor, so glaubten sie, er sey von einer Wolke aufgenommen, und mit seinem irdischen Leibe in den Himmel aufgehoben worden.

Dieses sind die Hauptgründe, womit man die Himmelfahrt Jesu bestreiten kann. Wir müssen auch die Gründe, die man entgegensehen kann, hören, und die uns vermögen, bey dem gewöhnlichen Dogma zu bleiben.

1) Es scheint unrichtig zu seyn, daß kein unmittelbarer Zeuge, kein *αυωτης*, die körperliche Himmelfahrt Jesu bezeuge. Johannes dünkt sie uns auf zweyerley Weise zu bestätigen, einmal durch Stillschweigen, und dann durch ausdrückliche Versicherung.

Es ist bekannt, daß Johannes sein Evangelium später geschrieben habe, als die übrigen Evangelisten, und wie Eusebius hist. eccles. 3, 24, erzählt, und

aus der Vergleichung seines Evangeliums mit den übrigen erhellet, um die Nachrichten derselben zu vervollständigen, und manches zu suppliren. Ist dieses, so hat er unsere Evangelisten gelesen, und da er nichts gegen ihre Erzählung von der Himmelfahrt Jesu erinnert, vielmehr solche Ausdrücke gebraucht, die eben dasselbe sagen können, so muß man nach der Regel: qui tacet, consentit, annehmen, Johannes bestätige sie stillschweigend.

Aber auch ausdrücklich. Ich kann wenigstens nun die Worte von nichts anderm als von der leiblichen Himmelfahrt deuten, die Jesus zur Maria Joh. 20, 17. sprach: rühre mich nicht an (halte dich nicht mit meiner Umarmung, mit der Umfassung meiner Kniee auf), denn noch bin ich nicht zu meinem Vater aufgestiegen (und du kannst mich also schon noch öfter sehen). Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: ich steige auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Und wie konnte Maria dieses anders verstehen? Sollte sie dabey denken, er, der eben wieder lebendig geworden war, werde gleich wieder sterben, und der Seele nach zu Gott gehen?

Ist nun unsere bisherige Argumentation richtig, so dürfen wir an dem Zeugniß des Lucas nicht zweifeln, und Marcus hat seine Erzählung wol von Petrus, wenn sie ächt ist. Und auch für die kritische Richtigkeit der suspecten Stelle Cap. 16, Vers 8. fin. sind überwiegende Gründe, die wir aber hier nicht ausführen können.

2) Die Einwürfe sub n. 2. sind so beschaffen, daß wir sie, wenn das Factum nur von glaubwürdigen Zeugen berichtet ist, feck abweisen dürfen. Denn der Gott, der Jesum von den Todten auferwecket, und durch ihn große und herrliche Wunder gewürkt hat, wird auch den Körper Jesu haben in die Luft emporheben können, und wir überlassen es der ewigen Weisheit, warum sie das that, und durch welche Mittel, natürliche oder übernatürliche, sie es that. Was aus diesem Leibe Christi geworden (ob er, wie Paulus von denen sagt, die den jüngsten Tag erleben, plötzlich sey verwandelt worden), sollte man weder fragen noch beantworten, weil niemand es weiß, das Nichtwissen aber die Sache nicht aufhebt. Daß aber die Phrase, in den Himmel fahren, keinen Sinn habe, sollten wenigstens Theologen nicht im Ernste sagen, weil jedem aus der Lectur des neuen Testaments bekannt ist, daß die Juden zu Zeiten Jesu den Aufenthaltsort seligersterbener Menschen darunter verstanden haben, und daß daher jene Phrase sagen will: In den Wolken sey Christus verschwunden, und in die Wohnungen der Seligen versetzt worden.

3) Es ist richtig, daß Engelseerscheinungen eine Begebenheit eben nicht glaubwürdiger machen. Aber hört denn die Wiederbelebung Jesu, selbst nur nach einem Scheintode, auf, wahr zu seyn, weil auch hie bey die Evangelisten Engel erscheinen lassen? Noch dazu heißt es nicht ausdrücklich, daß es Engel waren, welche das sagten, was Act. 1, 11. steht. Man schließt es nur aus den weißen Kleidern, welche die

beiden Männer angehabt haben sollen, weil auch sonst Engeln weiße Kleider beigelegt werden, Matth. 28, 3. Marc. 16, 5. Joh. 20, 12. Luc. 24, 4. Gesezt aber auch, daß Engel gemeint seyn, so ist die Sache so zu erklären: Zwey Verehrer Jesu, die bey der ganzen Scene, vielleicht ungesehen von den übrigen Jüngern, zugegen waren, traten zu den erstaunenden Zuschauern, und äußerten ihre Ueberszeugung. Die Sage machte in der Folge daraus Engel, und Lucas rückt die Nachricht ein, wie er sie gefunden hat.

4) Bey der Vergleichung Jesu mit der Himmelfahrt des Elias kann man die Regel anwenden: duo cum videntur facere idem, non est idem. Ich begreife nicht, wie man von dem die Wahrheit liebenden Jesus etwas solches behaupten kann, ohne seinen Character aufs äußerste zu compromittiren. Warum zog er die Hand von seinem Werke ab, als es eben erst beginnen sollte? Warum machte er seine Jünger glaubend, er ginge zu Gott, da er doch entweder in die Wüste sich verkroch, oder außer Landes ging? War er da nicht ein vorsätzlicher Betrüger? Die Apostel gehen aus in alle Welt, und lehren, Christus sey erhaben zur Rechten Gottes; und er lebte vielleicht noch in einem Winkel versteckt? — Oder wußten die Apostel um seine Entfernung, und er leitete aus dem Verborgenen ihre Schritte und ihre Maßregeln zur Gründung und Ausbreitung seiner Lehre, warum schweigen sie nicht nur davon, sondern predigen, daß Jesus zur Rechten Gottes sey? Warum lassen sie Paulum auf dem

Glauben, er hätte Jesum vom Himmel gesehen, Act. 9, 27. War er vielleicht unter dieser Zeit gestorben? — Mich dünkt, man würde weder Jesum, noch seine Apostel, vom Betrug oder letztere vom Betrogenseyn lossprechen können, wenn die Hypothese von einem Zurückziehen Jesu in die Einsamkeit gegründet wäre.

Uebrigens können hier verglichen werden Griesbachs Programm: *Locorum N. T. ad ascensum Christi in coelum spectantium sylloge*, Jen. 1793.

D. G. Fr. Seileri Progr. *Jesum corpore pariter atque anima in coelum assumtum esse, an argumentis possit probari fide dignis*, ein Osterprogramm, Erl. 1798. 4.

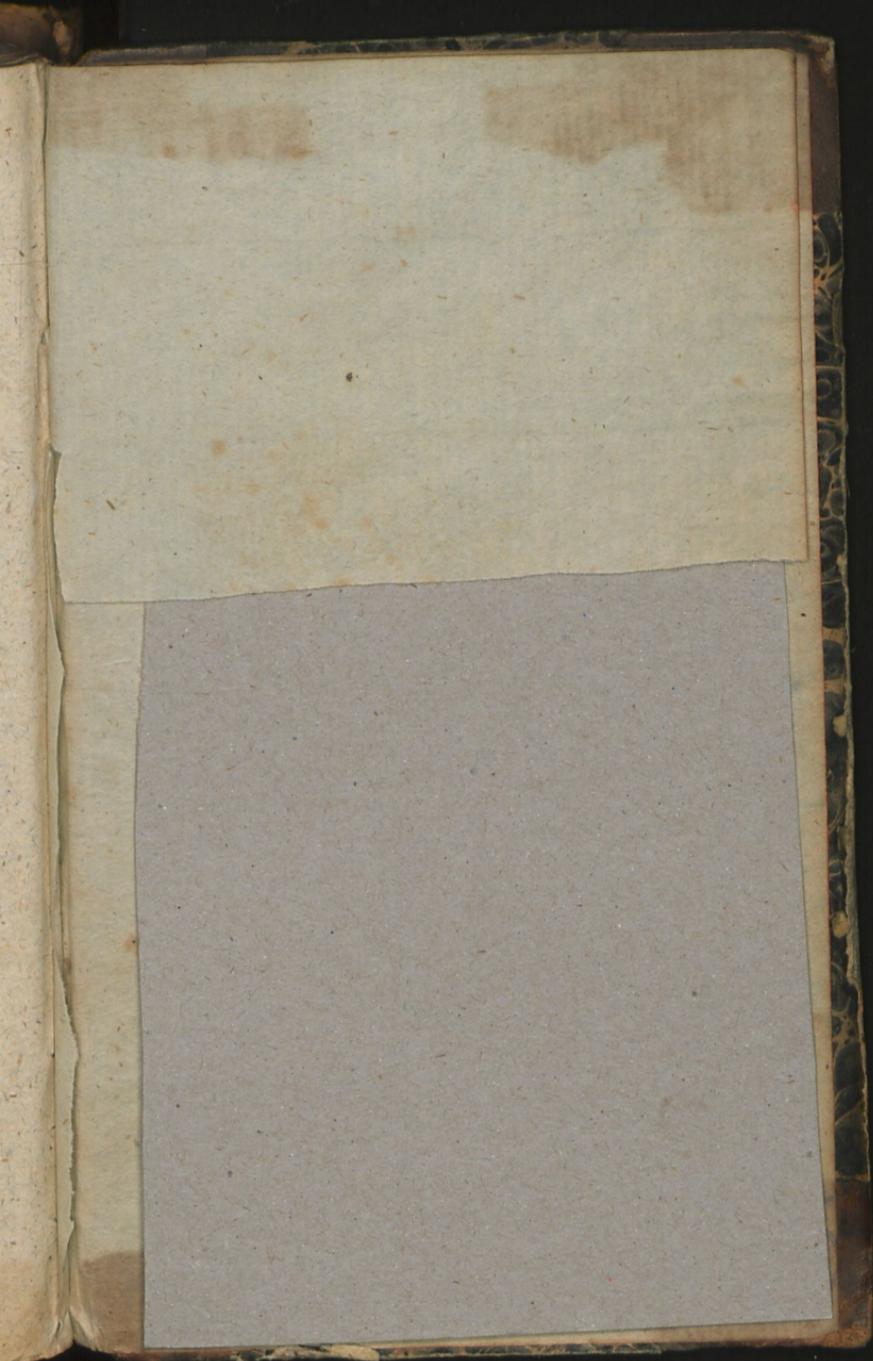
Und die Recension dieses Programms in *Gablers neuester Theologischer Bibliothek* 3. B. S. 415.

Anmerk. 2. Es ist bekannt, daß der Ausdruck: zur Rechten Gottes seyn, die Majestät Jesu, zu der er im Himmel erhoben ist von Gott, andeute. Weil man nemlich Gott als einen irdischen Monarchen vorstellte, der auf einem erhabenen Thron sitze, und an dessen Seite seine Minister stehen, rechts und links die Engel, 1 Reg. 22, 19. 1 Ehr. 18, 17. so heißt davon diese Redensart: um oder bey Gott seyn, und an seiner Majestät und Gewalt Antheil haben; welches noch deutlicher aus den weitern Erörterungen der neutestamentlichen Schriftsteller sich ergibt, 1 Petr. 3, 22. Act. 7, 55. 56.











Te 5932

VD18

ULB Halle  
006 312 624

3



mick





8  
7  
6  
5  
4  
3  
2  
1  
 Centimetres  
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19  
 inches  
**Farbkarte #13**  
 Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black  
 B.I.G.

gie

nt s.

g i e

sten.

andlung.

